

DIE ZYKLEN DES MENSCHLICHEN GEISTES IN DER GESCHICHTE DER MENSCHHEIT

Oktober 1998

PROLOG

Die Idee, dass große Zyklen das menschliche Handeln beeinflussen, ist nicht neu. Sie hat schon immer einige Forscher, Philosophen und Historiker verführt, darunter vor allem Platon. Aber bis heute konnte kein hinreichend überzeugender Beweis erbracht werden. In diesem Buch geht es nicht darum, einen endgültigen Beweis zu erbringen (denn das Thema macht es einem nicht leicht), sondern eine breitere Vision der Modelle zu präsentieren, die von unseren Vorgängern in der Erforschung der Zyklen, den Historikern Oswald Spengler und Arnold Toynbee, vorgeschlagen wurden, die sich auf die Bewegungen der Zivilisationen konzentrierten.

Die historischen Zyklen werden uns zu der grundlegenden Idee dieses Buches führen: die Existenz eines großen kosmischen Zyklus, der den menschlichen Geist in seinen wichtigsten Ausrichtungen bestimmt.

Wir werden dann versuchen, mit Hilfe unseres Interpretationsrasters und durch sorgfältige Lektüre einiger antiker Texte zu zeigen, dass diese Idee bereits in sehr fernen Zeiten bekannt war.

KAPITEL 1

Zyklen und Zivilisationen

"Das Mädchen und die Frau werden in ihrer neuen, individuellen Entfaltung nur vorübergehend männliches Verhalten und Fehlverhalten imitieren und männliche Berufe wiederholen. Nach der Ungewissheit solcher Übergänge wird sich zeigen, dass die Frauen die Fülle und Vielfalt dieser (oft lächerlichen) Verkleidungen nur deshalb durchlaufen haben, um ihr eigenes Wesen zu reinigen und die deformierenden Einflüsse des anderen Geschlechts abzuwaschen. Die Frau, in der das Leben unmittelbarer, fruchtbarer und selbstbewusster verweilt und wohnt, muss in ihrem Innersten reifer und menschlicher geworden sein als der leichte, unbekümmerte Mann, der nicht durch das Gewicht einer körperlichen Frucht in die Tiefe des Lebens gezogen wird und der hochmütig und voreilig das unterschätzt, was er zu lieben glaubt.

Diese Menschlichkeit der Frau, die sie in ihrem Schoß verborgen durch all ihre Leiden und Erniedrigungen getragen hat, wird zum Vorschein kommen, wenn sie die Konventionen der bloßen Weiblichkeit durch die Verwandlungen ihres äußeren Status abgestreift hat, und die Männer, die diese Verwandlungen noch nicht spüren, werden über deren Erscheinen erstaunt sein. Eines Tages (und schon jetzt leuchten vor allem in den Ländern Nordeuropas vertrauenswürdige Zeichen auf), eines Tages wird es Mädchen und Frauen geben, deren Name nicht mehr das bloße Gegenteil des Männlichen bedeutet, sondern etwas an sich, etwas, das nicht an irgendeine Ergänzung und

Begrenzung, sondern nur an Leben und Wirklichkeit denken lässt: an den weiblichen Menschen."

Rainer Maria Rilke

Auszug aus "Briefe an einen jungen Dichter". 14. Mai 1904

Es folgt die Idee zu einer Rede, die so beginnen könnte:

"Am Ende des 20. Jahrhunderts steht die Menschheit vor Problemen, die ihre Kräfte übersteigen, die umso schwieriger zu lösen sind, als sie den ganzen Planeten betreffen und ein Mindestmaß an Übereinstimmung zwischen den Völkern erfordern. Es scheint, dass von der Trilogie Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit nur eine pervertierte Freiheit übriggeblieben ist, nämlich die, sich mit allen Rechten zu bereichern, ohne Pflichten zu haben. Gleichheit wurde mit Gleichmacherei, Brüderlichkeit mit sozialer Sicherheit und Freiheit mit freier Spekulation verwechselt. Alle Ideale sind auf den Altären von Effizienz und Wettbewerb geopfert worden. Der Westen, sozusagen gehandicapt durch seine demokratischen Gewohnheiten, die jedes auch nur annähernd autoritäre Handeln verbieten, scheint empfindlicher als der Osten auf diese Sinn- und Wertekrise zu reagieren, die er mit allen Mitteln zu erklären und zu umgehen versucht. Mit seinen Offenbarungsreligionen, dem Judentum, dem Christentum und dem Islam, hat sich der Westen einem ausschließlich männlichen Modell zugewandt, indem er das Weibliche aus dem Himmel zugunsten eines einzigen und "väterlichen Gottes" herausgelöst hat, ohne ein anderes Gegenüber als "die Mächte der Hölle". Es wurden einige Ersatzreligionen geschaffen, aber keine, die gleichzeitig die Vernunft befriedigen und die Hoffnung mobilisieren konnten. Der Mythos des unendlichen

Fortschritts als Quelle des Glücks verpufft, auch wenn die Verfechter der Kommunikationsgesellschaft immer noch versuchen, diese Karte zu spielen. Die Religionen, die sich selbst nur langsam in Frage stellen, haben bei den Menschen, die - zu Recht oder zu Unrecht - als die "zivilisiertesten" bezeichnet werden, stark an Einfluss verloren, während sie bei denjenigen, die vom Wirtschaftswachstum abgehängt wurden, zuweilen neuen Schwung gewinnen. Die Versuche von Gesellschaften, die auf Gleichheit beruhen, sind zum Stillstand gekommen, denn sie haben die Freiheitsberaubung in sich selbst getragen. Von Gesellschaften mit Brüderlichkeit als Grundwert wagt noch niemand zu träumen. Die einzige Macht, die dem Individuum geblieben ist, scheint die des Geldes zu sein, in einer post-industriellen Gesellschaft, die viel Verzweiflung hervorgerufen hat... "

Wenn man ein paar Worte ändert, um die Rede in einen anderen historischen Kontext zu stellen, könnte man sie leicht einem griechischen Redner aus der Mitte der hellenistischen Periode zuschreiben. Denn auch die Griechen stellten den Sinn der Dinge in Frage, beklagten ihre verletzten Ideale und verlorenen Hoffnungen in dieser Zeit, in der die Größe Griechenlands schwand. Diese Zeit, die zwanzig Jahrhunderte von uns entfernt ist, weiht das Ende der Werte ein, auf denen die griechische Zivilisation beruhte, und bereitet den Übergang zum Römischen Reich vor.

Wenn es einen Sinnverlust und für viele einen Mangel an Hoffnung und Glauben an die Menschheit gibt, bedeutet dies höchstwahrscheinlich einen Mangel an Perspektive und das Fehlen einer klaren Vision des Ziels, auf das man zusteuert. Dieses Buch wurde geschrieben, um einen, wenn auch nur kleinen Beitrag zur

Entwicklung einer solchen Vision zu leisten. Wir sind uns bewusst, dass es in Bereiche vordringt, die für viele undurchsichtig sind, wie die Symbolik oder die Mythologie, wo die reine kritische Vernunft sich manchmal zurückziehen muss, um Zugang zu Wissensgebieten zu erhalten, die noch kaum bekannt sind. Wenn wir uns auf sie beziehen, dann deshalb, weil sie die einzigen Informationsquellen sind, die wir im Zusammenhang mit unserem Thema nutzen können.

Die Nützlichkeit einer Studie, deren Inhalt sich über mehrere Jahrtausende erstreckt, könnte schon zu Beginn in Frage gestellt werden, wenn die Probleme, die uns bedrängen, dringende und konkrete Antworten erfordern. Es gibt zwei Arten von Antworten: Eine für den Einzelnen, die andere für die Gemeinschaft.

Auf der individuellen Ebene wird derjenige, der die Grundlagen seiner Moral und seines Glaubens zu vertiefen sucht oder versucht, grundlegende Fragen nach dem Sinn der Dinge zu beantworten, jenseits der vorgefertigten und oft widersprüchlichen Antworten, die die Philosophien und Religionen anbieten, früher oder später mit der Evolutionsfrage konfrontiert werden, und zwar sowohl mit der individuellen als auch mit der kollektiven, denn beide sind untrennbar miteinander verbunden. Und so wie er weit in seine Kindheit zurückgehen muss, um den Ursprung vieler seiner Verhaltensweisen als Erwachsener zu verstehen, wird er auch verstehen müssen, wie seine Großeltern, seine Vorfahren und die Zivilisationen, von denen er abstammt, das geformt haben, was er heute geworden ist. Und je mehr er in der Lage sein wird, diese vielfältigen Einflüsse zu integrieren, ohne sie zu bekämpfen, sondern sie als seine eigenen zu akzeptieren, desto mehr wird er in der Lage sein, sein Menschsein in vollem Umfang zu bejahen. (Die letzten vier Perioden sind in den Überlieferungen als die Zeitalter des Stiers, des Widders, der Fische und des Wassermanns bekannt, obwohl

niemand wirklich weiß, wo ihre Grenzen liegen. Die Zeit um das Jahr 2000 soll den Eintritt in das Wassermannzeitalter kennzeichnen).

Mit anderen Worten, der Geist des Menschen, sowohl individuell als auch kollektiv, ist bestimmten Gesetzen von Raum und Zeit unterworfen, die über die unmittelbaren sozio-ökonomischen Einflüsse hinausgehen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt einen bestimmten geistigen Modus prägen. Lokale Einflüsse, die sich aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten menschlichen Gruppe oder einem bestimmten geografischen Gebiet ergeben, sind relativ gut bekannt und interessieren uns hier nicht.

Wir werden uns auch nicht mit räumlichen Einflüssen befassen, d. h. mit dem Einfluss von Breiten- und Längengraden auf die Entwicklung einer Kultur. Wir werden allenfalls eine allgemeine Hypothese zu den großen Ost-West- und Nord-Süd-Trends im Lichte der Hologrammtheorie aufstellen. Denn wenn man sich dem Problem zaghaft nähert, indem man Ähnlichkeiten zwischen den äußeren Zeichen, die bestimmte Zivilisationen aufweisen, und der Funktionsweise der beiden Gehirnhälften heraufbeschwört, so ist man kaum auf der Stufe der Feststellung dessen, was man sieht, und noch weit davon entfernt, eine Erklärung anzubieten.

Das Problem ist in der Tat komplex, da es so umstrittene Begriffe wie die Seele, das Schicksal und den Geist der Völker im Sinne der Hegelschen Weltanschauung sowie eine Untersuchung der Schwingungen außerhalb des Spektrums unserer heutigen Messinstrumente umfasst. Darüber hinaus setzt sie voraus, dass man bei der Untersuchung der Zivilisationen die rein räumlichen Einflüsse aller klimatischen, soziologischen, religiösen oder anderen Faktoren isolieren kann.

Wir werden uns also im Wesentlichen auf den zyklischen, zeitlichen Aspekt konzentrieren.

Diese Studie konzentriert sich auf die langen Zeiträume, die die Bewegungen unserer Kulturen/Zivilisationen beleben, ohne dass wir uns dieser bewusst sind. Sie läuft darauf hinaus, zu sagen, dass unsere grundlegende Art der geistigen Aktivität nie völlig frei ist, dass sie weitgehend von kosmischen zyklischen Phänomenen abhängt, die wir im gegenwärtigen Stadium unserer geistigen Entwicklung nicht kontrollieren können - mit Ausnahme einiger außergewöhnlicher Wesen.

Auch wenn diese Hypothese intuitiv leicht zu akzeptieren ist - denn es gibt nur sehr wenige Phänomene, die sich dem Schwingungsprinzip entziehen -, so ist es doch ein ganz anderes Problem, wenn es darum geht, sie zu beweisen. Zum einen, weil wir sehr wenig über den menschlichen Geist und seine Basis, den physischen Körper, genauer gesagt, das Gehirn, wissen. Und dann, weil wir noch weniger über die Gesetze des Universums wissen.

Zuallererst müssen wir uns mit der Frage auseinandersetzen, die sich aus unserer Hypothese ergibt: Warum gibt es Zyklen von sechszwanzigtausend Jahren und zweitausendeinhundertsechzig Jahren und nicht von tausend oder zehntausend Jahren oder einer anderen Dauer?

Unser Ansatz bestand nämlich nicht darin, zufällige Zeiträume zu wählen und dann zu untersuchen, wie die Geschichte oder der Geist damit übereinstimmen könnten. Dies wäre ein relativ langwieriger Ansatz gewesen und der Versuch war zum Scheitern verurteilt. Wir sind den umgekehrten Weg gegangen: Durch die Forschung in

anderen Bereichen von der Existenz präziser Zyklen überzeugt, haben wir dann versucht, sie zu verstehen und ihre Spuren in der Geschichte zu finden. Auch wenn unsere Bemühungen, wie wir später sehen werden, nicht umsonst waren, befinden wir uns, was die Erklärung ihrer Existenz angeht, noch im Stadium der Hypothesen, auch wenn einige Spuren vielversprechend erscheinen.

Aus kollektiver Sicht und unabhängig von den spezifischen Motiven - dem Streben nach mehr Gerechtigkeit oder einer besseren Welt für unsere Kinder oder dem Versuch, kollektive Probleme zu lösen - ist es nie unnützlich, einen Schritt zurückzutreten und die aktuellen Anliegen aus dem weitesten Blickwinkel zu betrachten, den wir erfassen können. Nur so können wir vielleicht die von vielen vorhergesagten Katastrophen vermeiden, indem wir die Evolution in die Richtung begleiten, in die sie uns ruft, und nicht nur versuchen, die Lücken einer in höchstem Maße egoistischen Zivilisation zu füllen, die ohne Rücksicht auf die Zukunft handelt und dabei riskiert, sich selbst zu zerstören. Wenn wir, um nur ein Beispiel zu nennen, etwas früher erkannt hätten, dass nur die Frau in der Lage ist, die Natur vor der totalen Zerstörung zu bewahren, weil sie den Instinkt zur Erhaltung des Körpers und damit unseres gemeinsamen Körpers, der Erde, in sich trägt, hätten wir ihr vielleicht nicht so viele Hindernisse in den Weg gelegt, um an der gemeinsamen Verwaltung der Gesellschaft teilzunehmen. Wenn es ums Überleben geht, verfügen Frauen über Eigenschaften wie Unnachgiebigkeit, Entschlossenheit und mentale Stärke, die den Männern sehr fehlen. Diese Eigenschaften ermöglichen es der gebärenden Frau zweifellos,

das erste Problem der heutigen Menschheit zu lösen: die Überbevölkerung.

Es stimmt, dass einige den Rückgang der Geburtenrate in bestimmten westlichen Ländern beklagen. Aber aus globaler Sicht und in Anbetracht des Menschen mit seinem Egoismus und seinen derzeitigen Grenzen bleibt die Überbevölkerung eine der größten Herausforderungen am Ende dieses Jahrhunderts, auch wenn das demografische Wachstum stabilisiert zu sein scheint.

Wenn sich die "Verschiebung", von der ich hier spreche, als Realität erweist, dann müssen wir mit gewaltigen Veränderungen rechnen, die weit über die von den Visionären des Internets oder anderer Spielzeuge unserer materialistischen Zivilisationen versprochenen Umwälzungen hinausgehen.

Dieser Wandel entspricht einem bestimmten Moment eines zyklischen Prozesses, den wir in diesem Buch zu erklären versuchen und den wir wie folgt allgemein darstellen können:

Der menschliche Geist und damit die Kulturen und Zivilisationen, die er hervorbringt, sind nicht nur räumlichen, sondern auch zeitlichen Einflüssen unterworfen. (Mit "Geist" meinen wir die Gesamtheit der Fähigkeiten, die zu dieser Ebene gehören, die von den Ebenen des Lebens und der Materie zu unterscheiden ist. Der Geist umfasst also sowohl alle logischen Fähigkeiten der linken Gehirnhälfte als auch die intuitiven Fähigkeiten der rechten Hemisphäre.)

Es gäbe einen gewaltigen Wechsel zwischen den Kräften der Trennung, der Individuation, und den Kräften der Fusion, der Vereinigung, was zu einer abwechselnden Beherrschung jeder der beiden Gehirnhälften, der logischen linken und der intuitiven rechten, führen würde. (Wir verbinden hier die Begriffe Trennung und Individuation auf der einen Seite und Verschmelzung und Vereinigung auf der anderen, wobei letztere die Erfüllung der ersteren darstellt. Wir werden dies im weiteren Verlauf dieses Buches ausführlich erläutern.) Die Gesamtdauer eines Zyklus würde in der Größenordnung von sechsundzwanzigtausend Jahren liegen, und die heutige Menschheit würde den Übergang von einer Ära der Trennung, in der der Mann als Repräsentant der Individuationskräfte fast dreizehntausend Jahre lang dominierte, zu einer Periode der Verschmelzung erleben, in der die Frau durch Intuition wenn nicht der dominierende, so doch zumindest der inspirierende Pol sein würde.

So wie der Tag zwölf symbolische Stunden enthält - nicht die gegenwärtigen vierundzwanzig Stunden, die eine Verdoppelung sind -, die jeweils eine "Farbe" des Tages, eine Art von Schwingung und Aktivität charakterisieren, so wie das Jahr zwölf Monate enthält, zwölf Grade des Lebens, des Wachstums und des Verfalls, so würde der große Zyklus von sechsundzwanzigtausend Jahren in zwölf Perioden von je zweitausendeinhundertsechzig Jahren unterteilt, die, wie die große Periode, jeweils eine trennende und eine fusionierende Phase umfassen würden.

Mit anderen Worten, der Geist des Menschen, sowohl individuell als auch kollektiv, ist bestimmten Gesetzen von Raum und Zeit unterworfen, die über die unmittelbaren sozioökonomischen

Einflüsse hinausgehen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt einen bestimmten geistigen Modus prägen. Lokale Einflüsse, die sich aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten menschlichen Gruppe oder einem bestimmten geografischen Gebiet ergeben, sind relativ gut bekannt und interessieren uns hier nicht.

Wir werden uns auch nicht mit räumlichen Einflüssen befassen, d. h. mit dem Einfluss von Breiten- und Längengraden auf die Entwicklung einer Kultur. Wir werden allenfalls eine allgemeine Hypothese zu den großen Ost-West- und Nord-Süd-Trends im Lichte der Hologrammtheorie aufstellen. Denn wenn man sich dem Problem zaghaft nähert, indem man Ähnlichkeiten zwischen den äußeren Zeichen, die bestimmte Zivilisationen aufweisen, und der Funktionsweise der beiden Gehirnhälften heraufbeschwört, so ist man kaum auf der Stufe der Feststellung des Sichtbaren und noch weit davon entfernt, eine Erklärung anzubieten.

Das Problem ist in der Tat komplex, da es so umstrittene Begriffe wie die Seele, das Schicksal und den Geist der Völker im Sinne der Hegelschen Weltanschauung sowie eine Untersuchung der Schwingungen außerhalb des Spektrums unserer heutigen Messinstrumente umfasst. Darüber hinaus setzt sie voraus, dass man bei der Untersuchung der Zivilisationen die rein räumlichen Einflüsse aller klimatischen, soziologischen, religiösen oder anderen Faktoren isolieren kann.

Wir werden uns also im Wesentlichen auf den zyklischen, zeitlichen Aspekt konzentrieren.

Diese Studie konzentriert sich auf die langen Zeiträume, die die Bewegungen unserer Kulturen/Zivilisationen beleben, ohne dass wir

uns dessen bewusst sind. Sie läuft darauf hinaus, zu sagen, dass unsere grundlegende Art der geistigen Aktivität nie völlig frei ist, dass sie weitgehend von kosmischen zyklischen Phänomenen abhängt, die wir im gegenwärtigen Stadium unserer geistigen Entwicklung nicht kontrollieren können - mit Ausnahme einiger außergewöhnlicher Wesen.

Auch wenn diese Hypothese intuitiv leicht zu akzeptieren ist - denn es gibt nur sehr wenige Phänomene, die sich dem Schwingungsprinzip entziehen -, so ist die Beweisführung ein ganz anderes Problem. Zum einen, weil wir sehr wenig über den menschlichen Geist und sein Fundament, den physischen Körper, genauer gesagt, das Gehirn, wissen. Und dann, weil wir noch weniger über die Gesetze des Universums wissen.

Zuallererst müssen wir uns mit der Frage auseinandersetzen, die sich aus unserer Hypothese ergibt: Warum gibt es Zyklen von sechszwanzigtausend Jahren und zweitausendeinhundertsechzig Jahren und nicht von tausend oder zehntausend Jahren oder einer anderen Dauer?

Unser Ansatz bestand nämlich nicht darin, zufällige Zeiträume zu wählen und dann zu untersuchen, wie die Geschichte oder der Geist damit übereinstimmen könnten. Dies wäre ein relativ langwieriger Ansatz gewesen und der Versuch war zum Scheitern verurteilt. Wir sind den umgekehrten Weg gegangen: Durch die Forschung in anderen Bereichen von der Existenz präziser Zyklen überzeugt, haben wir dann versucht, sie zu verstehen und ihre Spuren in der Geschichte zu finden. Auch wenn unsere Bemühungen, wie wir später sehen werden, nicht umsonst waren, befinden wir uns, was

die Erklärung ihrer Existenz angeht, noch im Stadium der Hypothesen, auch wenn einige Spuren vielversprechend erscheinen.

Das Vorhandensein eines solchen Zyklus - der einige Jahrtausende dauert -, der den Geist in eine sehr langsame Schwingung versetzen würde und der Ursprung der Vorherrschaft der einen Gehirnhälfte und dann der anderen wäre, impliziert die Existenz einer Uhr irgendwo. Entweder ist diese Uhr eine Eigenschaft des mentalen Feldes selbst - kein individuelles Feld, sondern ein kosmisches Feld, von dem nur ein winziger Teil durch jeden einzelnen Geist sickern würde und mit dem sie sich synchronisieren würden - oder sie befindet sich auf einer anderen Ebene als der des Geistes und treibt den Rhythmus von außen an. Es könnte sich entweder um einen Lebensrhythmus handeln, der sich aus den inneren biologischen Uhren ergibt, die ihrerseits möglicherweise durch die Rhythmen der Materie synchronisiert werden; entweder um einen Rhythmus der Materie, der sich aus elektromagnetischen Kraftfeldern, dem Lauf der Planeten oder Galaxien oder anderen materiellen Phänomenen ergibt; oder schließlich um einen Rhythmus, der von einer uns noch völlig unbekanntem submateriellen oder supra-mentalenebene kommt.

Es ist wahrscheinlich, dass die Antwort bis zu einem gewissen Grad in jeder dieser Hypothesen liegt, weil wir immer vergessen, dass das Universum eins ist und dass das, was auf einer Ebene geschieht, notwendigerweise mit allen anderen Ebenen in Wechselwirkung steht, und dass dieses Einssein des Universums aus der Hypothese - oder der Erfahrung oder der inneren Überzeugung - von der Existenz eines "Absoluten" oder einer "Wahrheit" resultiert, jenseits derer nichts sein kann.

Betrachtet man jedoch den Evolutionsprozess, so stellt man fest, dass sich die Lebenszyklen auf der Grundlage der materiellen Zyklen entwickelt haben. Nach und nach entstanden in den Lebewesen eine Reihe innerer biologischer Uhren, die sich manchmal durch einen geheimnisvollen Prozess aus ihrer Abhängigkeit von der materiellen Umgebung befreien, aber im Übrigen keine materiellen Zyklen steuern. Der Geist, der nach dem Leben auftauchte, basierte also sehr wahrscheinlich auf den Rhythmen des Lebens und der Materie. So wie das Leben nicht in der Lage zu sein scheint, die Rhythmen der Materie zu beeinflussen, so scheint auch der Geist nicht in der Lage zu sein, die Rhythmen des Lebens nachhaltig zu beeinflussen: Yogis, denen es gelingt, ihren Atem- oder Herzrhythmus zu verändern, scheinen sich nicht an den Geist zu wenden, sondern an die Energien des Lebens selbst. Wenn der Mensch sich eines Tages von den Gesetzen des Universums befreien oder sie ändern muss, wird er auf einer anderen Ebene auftauchen müssen, die dem Verstand übergeordnet ist und die man das Supramental nennen kann.

Ohne die erste Hypothese völlig zu verwerfen, nämlich die Existenz eines der mentalen Substanz innewohnenden Rhythmus - denn selbst wenn er auf den Rhythmen der niederen Ebenen beruht, müssen die ihm eigenen Zeitdauern einer Quelle entstammen - ist es wahrscheinlich, dass die Rhythmen des Geistes mit denen des Lebens und der Materie synchronisiert sind.

Für lange Zyklen kann das Leben kaum adäquate Uhren anbieten, da seine eigenen Rhythmen kaum mehr als ein paar hundert Jahre betragen. Es wären also die planetarischen und kosmischen Bewegungen, die den Tanz regeln. Doch das muss erst noch bewiesen werden. Welche Beziehung kann zwischen einem kosmischen Phänomen und einem geistigen Zyklus hergestellt werden? Worin besteht die Verbindung? Wir haben die Antwort

noch nicht gefunden. Die astronomische Theorie des Paläoklimas scheint ein vielversprechender Weg zu sein. Die Eiszeiten folgen einer doppelten Periodizität von 23.000 Jahren und 19.000 Jahren. Mit den Eiszeiten verändert sich die Zusammensetzung der Atmosphäre und der CO₂-Anteil in der Luft variiert, was zu einer bevorzugten Funktion einer der beiden Gehirnhälften führen könnte. Aber all dies muss noch nachgewiesen werden.

Es gibt einen weiteren Zyklus von etwa 21.000 Jahren, der die Veränderung der Position von Sonnenwenden und Tag-und-Nachtgleichen in der Umlaufbahn der Erde um die Sonne kennzeichnet. Dieser Zyklus ergibt sich aus dem Phänomen der astronomischen Präzession und der Rotationsbewegung der Ekliptik. Für diesen Zyklus konnten wir jedoch keine materiellen Elemente finden, die mit den zerebralen Funktionen in Verbindung gebracht werden könnten.

Wenn wir also einige paläoklimatische Zyklen aufzeigen konnten, die der Dauer unseres 26.000-Jahres-Zyklus - dem so genannten Präzessionszyklus der Äquinoktien - etwas näherkommen, so haben wir doch nichts über den 2160-Jahres-Zyklus gefunden, abgesehen davon, dass wir ihn aus dem großen Zyklus nach dem Modell der auf die Zeit angewandten Hologramme ableiten. Es erscheint jedoch verfrüht, diesen Punkt zu entwickeln, bevor man von der Existenz dieser Zyklen und ihrem Einfluss auf die menschliche Geschichte überzeugt ist.

Dies werden wir in den nächsten Kapiteln für diese Zyklen von etwa 2160 Jahren zu erreichen versuchen, nachdem wir dargelegt haben, was darüber bekannt ist, wie die Alten das Problem der Zyklen betrachteten.

Im Grunde genommen enthält unser Vorschlag nichts, was sie überraschen könnte. Das Thema wurde bereits ausgiebig erörtert. Die Idee der Zyklen hat die großen Geister der Vergangenheit seit den frühesten Zeiten verführt. In China ist die Abwechslung der beiden Aspekte, Yin und Yang, sogar eine der Säulen der Philosophie. Auf die Geschichte angewandt, könnte nichts die Abfolge von statischen Perioden und dynamischen Aktivitäten besser widerspiegeln als das Symbol, das mit dieser Yin-Yang-Dualität verbunden ist.

In Indien entwickelten die Philosophen eine zyklische Vision der Welt: eine Abfolge von Schöpfungen, von Universen, die sich nach dem Vorbild eines großen kosmischen Atems reproduzieren und die in ihrer Unterteilung aus vier Yugas oder Epochen bestehen. Diese vier Perioden folgen einem Verhältnis von sich vermindender Dauer 4, 3, 2, 1 und spiegeln eine fortschreitende Verdunkelung der Wahrheit wider. Die letzte Periode, das Kali-Yuga, in das wir bereits seit mehreren Jahrtausenden eingetreten sind, stellt das dunkle Zeitalter dar, das von Lastern und Perversitäten erfüllt ist.

Diese Vorstellung findet sich auch bei den alten Griechen: *"Wäre ich doch nicht unter den Menschen des fünften Geschlechts, sondern entweder vorher gestorben oder nachher geboren worden. Denn dieses ist wahrlich ein Geschlecht aus Eisen"*, beanstandete Hesiod, ein griechischer Dichter des siebten Jahrhunderts vor Christus.

Dieser Gedanke, der wahrscheinlich schon zu Beginn der abendländischen Geschichte vorherrschte, gewinnt mit der Entdeckung des Zyklus der Präzession der Tag-und-Nachtgleichen,

den wir ungefähr in der babylonischen Welt gegen Ende des dritten Jahrtausends vor Jesus Christus verorten, noch an Kraft. Dieser Zyklus mit einer Gesamtdauer von etwa 26.000 Jahren - oder 25.920 Jahren für einige Autoren, die sich mehr für den symbolischen Aspekt interessieren - entspricht der leichten Verschiebung, die der Sonnenstand am Frühlingsäquinoktium jedes Jahr aufweist. Sie wird durch die langsame Oszillation der Erdpole hervorgerufen. 26 000 Jahre ist eine durchschnittliche Dauer, da die Zahl der Parameter, die bei ihrer Bestimmung eine Rolle spielen, beträchtlich ist.

Über den Tageszyklus, den 28tägigen Mondzyklus und das Sonnenjahr hinaus gäbe es also einen gewaltigen Rhythmus von großen Monaten und Jahren, der den kosmischen Zyklus ausmachen würde.

Platons Werk ist von dieser Idee zutiefst durchdrungen (vgl. Der Staatsmann): *"Während einer bestimmten Periode führt Gott selbst das Universum in seinem Kreislauf, aber zu einer anderen Zeit, wenn die Zyklen endlich das Maß der ihm zugewiesenen Zeit erreicht haben, lässt er es los, und es dreht sich aus eigenem Antrieb in die entgegengesetzte Richtung zurück, da es ein lebendiges Wesen ist und von dem, der es am Anfang geschaffen hat, mit Intelligenz ausgestattet wurde."*

Empedokles, ein griechischer Wissenschaftler des vierten Jahrhunderts v. Chr., der sozusagen in der gleichen Bewegung wie die chinesische Denkschule stand, führte die Veränderungen auf der Oberfläche des Universums auf das abwechselnde Fließen und Zurückfließen zweier sich ergänzender und widersprüchlicher Kräfte zurück. Eine Kraft der Integration, die er "Freundschaft" nannte, und eine Kraft der Desintegration, die er "Zwietracht" nannte. Diese Begriffe vermitteln dieselbe Idee wie das, was wir im weiteren

Verlauf dieses Buches allgemeiner als "Kraft der Trennung" und "Kraft der Verschmelzung" bezeichnet werden.

Saint-Simon, der uns zeitlich nähersteht, sah die Geschichte als eine abwechselnde Abfolge von organischen und kritischen Perioden; Hegel als eine spiralförmige Abfolge von stabilen Formen und Phasen der Unordnung...

Auch wenn diese Vorstellung von Zyklen in der Geschichte viel diskutiert wurde, so wurde sie doch von den Historikern im Allgemeinen abgelehnt, trotz einer Reihe von Zufällen, die weit über bloße Wahrscheinlichkeiten hinausgehen.

Die Menschen des Altertums hatten wahrscheinlich zu wenige Quellen, abgesehen von mündlichen Überlieferungen, um zu versuchen, die Thesen, die ihre Intuition nahelegen konnte, mit der Geschichte zu untermauern. Die Beweise, wie etwa bei Platon, waren eher metaphysisch oder symbolisch als historisch.

Einige haben argumentiert, dass im Mittelalter der allgegenwärtige Tod es nicht rechtfertigte, sich mit einer solchen Idee zu beschäftigen. Wir denken eher, dass das Mittelalter daran interessiert war, aber auf eine andere Art und Weise. Für die Menschen dieser Epoche ist es in der Tat Gott, der das Weltgeschehen regiert, und der Verstand, um den sich die Historiker der trennenden Epochen kümmern, scheint nicht unerlässlich zu sein. Wenn die Geschichte der Zeit einen Sinn gibt durch Verweise auf Gesellschaften, die den Sinn für das Heilige verloren haben, dann braucht das Mittelalter ihn nicht, denn es ist in das Heilige eingetaucht, wie es Indien bis vor kurzem war.

Wir werden später sehen, dass die griechisch-römische Antike und die Neuzeit Söhne der Zeit sind, während das Mittelalter eine Tochter des Raumes ist. Und das Heilige ist die Ordnung des Raumes, das heißt die Harmonie, die sich aus einem nach den Gesetzen der Wirklichkeit geordneten Raum ergibt (oder einer Welt der Wahrheit, auf die sich die Schöpfung zubewegt), wo alles an seinem Platz ist. Was den Raum charakterisiert, ist der Abstand. Wenn wir den Abstand verlieren, verschwindet das Heilige. Umgekehrt verschwindet in einem heiligen Raum auch die Zeit. Und das Mittelalter lebt aus der Zeit heraus in einem heiligen Raum, auf einem heiligen Boden, was es durch den Bau von Kathedralen, Pilgerfahrten und Kreuzzügen zum Ausdruck bringt.

Im Westen manifestierte sich das Interesse an der Geschichte mit dem Eintritt in die Neuzeit. Das erste - etwas vereinfachte - Schema, das lange Zeit vorherrschte, war das der Trilogie Antike - Mittelalter - Neuzeit: Europa, das mit dem Eintritt in die Renaissance in die, wie ich es nenne, trennende Periode des Zyklus eintrat und die damit verbundenen Werte - Logik, Vernunft, Individualismus ... - wiederentdeckte, lehnte das Mittelalter als sinnvolle Geschichte ab und schätzte stattdessen die vorhergehende Periode der Trennung, die griechisch-lateinische Periode.

Auf diese erste historische Einteilung folgten zwei weitere, die zunächst aus dem Begriff der Nation und dann, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aus dem Begriff der Zivilisation entstanden. Erst in jüngster Zeit ist eine Aufwertung dessen, was wir als Kulturen bezeichnen, zu beobachten, aber die Geschichte, die gelehrt wird, ist immer noch sehr oft die Geschichte der trennenden Perioden: die der Männer und die der Zivilisationen.

Erst in jüngster Zeit haben sich also genügend Material und Konzepte angesammelt, um die Geschichtsphilosophien zu schaffen. Jahrhundert, zur Zeit der Aufklärung, mit Voltaire, Kant und Condorcet. Hegel und Auguste Comte trugen ebenfalls dazu bei. Aber sie blühten nicht auf, weil sie zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts mit den Historikern der methodischen Schule und später mit den Historikern der "L'école des Annales" aneinandergerieten. Nach Guy Bourdieu und Hervé Martin (Les Écoles Historiques, Coll. Points. Seuil) "muss Raymond Aron am Tag nach dem zweiten Weltkrieg zugeben, *dass die Ungewissheit unserer Dokumentation, die Unermesslichkeit der Visionen, der Anspruch, die Komplexität des Realen einem starren Schema zu unterwerfen, all diese Mängel, die man den klassischen Systemen zuschreibt, als Merkmale der Geschichtsphilosophie gelten. Die falschen Gesetze der Geschichte, die bestenfalls ungefähre Muster im Ablauf der Ereignisse sind, werden abgelehnt...*" In dem Buch von R. Aron "Introduction to the Philosophy of History: An Essay on the Limits of Historical Objectivity" (London: Weidenfeld & Nicolson, 1948) können wir lesen: "Der geeignete logische Begriff spielt im Übrigen kaum eine Rolle: Das Wesentliche ist, die wesentliche Ungewissheit und sozusagen die inhärente Unwahrscheinlichkeit solcher Panoramavisionen zu markieren."

In demselben Werk lesen wir: "Folglich werden globale philosophische Systeme, die den Anspruch erheben, den Sinn der Geschichte zu erklären, in den Annalen kaum gewürdigt. Diese Missgunst betrifft auch die Theologie der Geschichte, einschließlich der zeitgenössischen Werke von H. I. Marrou und P. Ricœur sowie die großen Interpretationen des menschlichen Schicksals von Vico, Hegel, Croce und Toynbee und der dogmatische Marxismus selbst,

der wegen seiner linearen und endlichen Geschichtsauffassung in Frage gestellt wird".

Es scheint also, dass wir, sobald wir uns der Frage nach den Rhythmen in der Geschichte nähern, auf einen fast systematischen Widerstand stoßen, dessen Ursachen für uns, die wir selbst keine Historiker sind, sehr schwer zu bestimmen sind. Es ist leicht anzunehmen, dass viele Versuche unternommen wurden, historische Tatsachen in ein sich wiederholendes Muster zu zwingen, denn einige Zufälle sind manchmal störend. Zwei der berühmtesten Versuche, nämlich der von Spengler und der von Toynbee, werden wir im Folgenden näher untersuchen.

Es ist jedoch wahrscheinlich, dass alle Versuche an der Unfähigkeit scheiterten, ihr Modell auf alle Zivilisationen, alle Epochen und alle Orte zu übertragen. Die einfachste Haltung für die Historiker bestand also wahrscheinlich darin, jeden Versuch, ein Modell der Geschichte vorzuschlagen, als präventiv und zum Scheitern verurteilt zu erklären. Vor allem aber scheint es, dass für die Historiker die Suche oder die Annahme eines Sinns nicht notwendig ist, um die Geschichte zu verherrlichen: Sie hüten sich vor der Philosophie und noch mehr vor der Geschichtsphilosophie, weil sie befürchten, dass letztere die Geschichte unter dem Geist des Systems erdrücken und den unermesslichen Reichtum, der in ihrer Vielfalt liegt, vernichten könnte.

Andererseits scheint es, dass diese Hypothese der Rhythmen von den Erkenntnistheoretikern und Geschichtsphilosophen mehr Aufmerksamkeit erhält. So schreibt Paul Ricœur in *"Geschichte und Wahrheit"* (Evanston Northwestern University Press 1965): "Durch die Geschichte versuche ich, die Bedeutung der Bewusstseinsgeschichte zu begründen. (...) Mit anderen Worten: Die Geschichte

als Fluss der Ereignisse muss so beschaffen sein, dass sich durch diesen Fluss der Mensch entwickelt. ", und wieder: " die Menschheit überdauert die verschiedenen Zivilisationen; es ist also möglich, sowohl eine zyklische Konzeption der historischen Perioden als auch eine lineare Konzeption des Fortschritts zu haben; diese beiden Konzeptionen sind ungleich: die eine ist auf einer eher ethischen Ebene, die andere auf einer eher technischen Ebene. "

Es scheint, dass der Druck so stark ist, dass selbst zeitgenössische professionelle Historiker es nicht wagen, das Thema anzusprechen. Sie erlauben sich kaum, beunruhigende Zufälle zu erwähnen, wie etwa Peter Green in seinem Buch *Alexander to Actium, The Historical Evolution of the Hellenistic Age*, auf das wir noch zu sprechen kommen werden.

Doch die unbestreitbare Verurteilung der Zyklusthese durch die Historiker ist nicht die einzige Schwierigkeit, auf die wir in unserer Studie stoßen. Wir werden einige von ihnen untersuchen, die für ein besseres Verständnis dieser Arbeit notwendig sind.

Die erste ergibt sich aus der Weigerung, an die menschliche Evolution zu glauben.

Es ist offensichtlich, dass unsere These den Blick auf den Sinn der Geschichte auf ein zyklisches Muster lenkt, das in eine Sackgasse führt, wenn wir die Theorie der menschlichen Evolution ablehnen. Über lange Zeiträume hinweg lässt sich diese Entwicklung jedoch kaum leugnen. Man kann sich höchstens über die evolutionären Prozesse und die Modalitäten der Verbreitung und Speicherung der erworbenen Informationen wundern. Lehnt man es hingegen ab, die Geschichte als eine reine Abfolge ungewisser Ereignisse zu

betrachten, die allenfalls durch Phänomene von Ursache und Wirkung miteinander verbunden sind, dann können zyklische Phänomene als eine immense evolutionäre Chance betrachtet werden: Die nicht beherrschten Prozesse werden dem menschlichen Bewusstsein immer wieder vor Augen geführt, bis es zu einer manifesten Evolution kommt.

Die Beobachtung der Barbarei in den letzten Jahrhunderten könnte Zweifel an der Existenz eines solchen Musters aufkommen lassen. Aber die Geschichte, sowohl die individuelle als auch die kollektive, zögert unserer Meinung nach nicht, umzukehren, wenn sich die entsprechenden Elemente der menschlichen Natur nicht ausreichend entwickelt haben.

Die zweite Schwierigkeit ergibt sich aus der allgemeinen Tendenz, die Idee der Zyklen mit der des Determinismus in Verbindung zu bringen, der sofort mit der des Schicksals, der Ursache der Unbeweglichkeit und für einen westlichen Menschen obskur ist.

Das Vorhandensein von Zyklen, wie wir sie definieren werden, bedeutet jedoch keineswegs, dass sich Ereignisse nach einer bestimmten, im Voraus festgelegten Periodizität identisch wiederholen, sondern nur, dass es eine Schwingung, eine stabile Frequenz gibt, die diesen Ereignissen zugrunde liegt. Der potenzielle Determinismus ist lediglich das Ergebnis des Gesetzes von Ursache und Wirkung, das besagt, dass gleiche Ursachen unter allen Umständen die gleichen Wirkungen hervorrufen. So wie Tag und Nacht unser Leben bestimmen, kann die Existenz von energetischen Rhythmen, die der Geschichte zugrunde liegen, nur dann mit ähnlichen Ereignissen verbunden sein, wenn sich die Menschheit in dem entsprechenden Bereich absolut nicht entwickelt hat. In

Analogie dazu bedeutet die Existenz des Tages- und Nachtrhythmus keineswegs, dass alle Menschen zur gleichen Zeit schlafen gehen oder aufstehen oder dass sie jeden Tag die gleiche Tätigkeit ausüben und die gleichen Träume haben, auch wenn die allgemeine Tendenz darin besteht, nachts zu ruhen und tagsüber aktiv zu sein. Der Jahresrhythmus der Jahreszeiten bedeutet nicht, dass alle im Rhythmus von Pflügen und Ernten leben.

Wir denken, dass es bei den Völkern und Zivilisationen genauso ist. Ihre Reaktionen auf identische Rhythmen können je nach der Natur dieser Völker sowohl in der Zeit als auch im Raum sehr unterschiedlich gewesen sein. Es ist also nicht die Reproduktion der Ereignisse, die uns in erster Linie interessiert, sondern die allgemeine Tendenz, der Wind, der durch die verschiedenen Epochen der Geschichte weht.

Die Hervorhebung solcher Rhythmen, die mit der Vorstellung einer mehr oder weniger linearen Entwicklung des Bewusstseins verbunden ist, scheint uns daher weit davon entfernt zu sein, die Geschichte in eine Zwangsjacke zu stecken, sondern könnte ihr einen Atem und eine Größe verleihen, die in der Darstellung einer Masse unkoordinierter und oft unverdaulicher Fakten nur schwer zu erkennen ist: Die Untersuchung der Beteiligung jedes Volkes, jeder Zivilisation, jeder Nation an der fortschreitenden Entwicklung des menschlichen Bewusstseins würde die Geschichte zu Horizonten öffnen, die viel größer sind als die Sorgen des Augenblicks.

Die dritte Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Geschichte nicht gemäß dieser Wechsel geschrieben wurde, die schematisch in Perioden übersetzt werden kann, in denen die Vorherrschaft des Glaubens und der Vernunft aufeinander folgen,

sondern eher in Begriffen von Eroberungen, von Handel, von Expansion, von der Organisation von Städten und von Recht, von Machtverhältnissen, von Königreichen, von großen äußeren Ereignissen, alles, so könnte man sagen, der männlichen Domäne zugehörig: es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die Geschichte nicht von Frauen, sondern von Männern geschrieben wurde, um von und für Männer benutzt zu werden. Allerdings mit einer Nuance, wenn es um die Schriften vom Ende des 20ten Jahrhunderts geht, die versuchen, der Geschichte einen intimeren, sensibleren Charakter zu geben, zum Beispiel durch die Erforschung des täglichen Lebens in bestimmten Zeiten.

So sind es oft Perioden, die den Historikern unbekannt sind, weil "nichts passiert ist", was für uns das sicherste Zeichen für eine fusionierende Periode ist. Die Geschichte, die von Menschen geschrieben wurde, hat versucht, uns davon zu überzeugen, dass die Winter der Völker und Zivilisationen Zeiten der Zerstreung jenseits des Lichts der Vernunft waren und dass nur die Tüchtigkeit oder die Künste, in denen sie sich auszeichneten, berichtenswert waren. Doch wer könnte sagen, dass der Sommer schöner und interessanter als der Winter, der Frühling schöner als der Herbst, die Frau schöner als der Mann oder der Tag schöner als die Nacht ist?

Menschengruppen mit stabileren, stärker verinnerlichten Kulturen haben bis vor kurzem nie das Interesse der Historiker auf sich gezogen, zumal sie die leichte und wehrlose Beute der so genannten zivilisierteren Gesellschaften waren. Die Menschen, die ihre ganze Energie in die Inventarisierung der Geheimnisse der menschlichen Psyche steckten, wurden im Allgemeinen ignoriert, während die kleinste Bewegung der Eroberer der Materie oder des Raums in allen

Einzelheiten besungen wurde. Was einst galt, gilt auch heute noch: Niemand konnte die ungeheure Leistung ignorieren, die die Organisation der männlichen Logik bei der Eroberung des Weltraums darstellte, aber der Völkermord am tibetischen Volk und die Zerstörung seiner Archive bezüglich der Inventarisierung der menschlichen Psyche und ihrer unerforschten Möglichkeiten fanden im Westen wenig Beachtung. Bis zur jüngsten Begeisterung wurden Kulturen oder Perioden des Rückzugs und der Verinnerlichung ignoriert. Meistens wurden sie so genannten primitiven Gesellschaften gleichgestellt, ohne dass klar wäre, worauf sich dieses "primitiv" bezieht: Die Eroberung des amerikanischen Westens war das Werk einer Zivilisation gegen primitive Gesellschaften, aber man kann sich fragen, welche die am barbarischsten und primitivsten waren. Wir können also auf den ersten Blick feststellen, dass ein großer Teil der Geschichte, die den fusionierten Perioden in unserem Diagramm entspricht, trotz aller jüngsten Rehabilitierungsbemühungen vor uns verborgen ist, insbesondere die Geschichte des europäischen Mittelalters.

Diese Tatsache wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, was Arnold Toynbee als "ein verständliches Feld der Geschichtsforschung" bezeichnet: Nachdem noch zu Beginn des 20ten Jahrhunderts der Begriff der Nation verwendet wurde, wird er heute ohne jeden Zweifel durch den Begriff der Zivilisation ersetzt, in einem immer größeren und lobenswerteren Bemühen, dieses Studienfeld unabhängig von dem besonderen sozialen Milieu zu machen, in dem die Historiker leben.

Trotz der Tatsache, dass der Begriff "Zivilisation" in der Alltagssprache verwendet wird, ist es jedoch sehr schwierig, eine

klare Definition zu erhalten. F. Braudel hat in seiner Grammatik der Zivilisationen (siehe auf Französisch: *Grammaire des Civilisations*. Fernand Braudel. Champs-Flammarion 1993) widmet ihnen nicht weniger als zwei Kapitel, wobei er sich auf Soziologie, Geographie, Wirtschaft, Kollektivpsychologie, Anthropologie und Geschichte beruft. Er hebt ihre Hauptmerkmale hervor, ohne jedoch zu präzisieren, ob es sich dabei um notwendige oder hinreichende Bedingungen handelt: Er sagt uns, dass Zivilisationen Räume, Gesellschaften, Volkswirtschaften, eine Reihe von Strukturen, aber vor allem Kontinuitäten sind. Sie beruhen auf Fortschritt, Nachahmung und oft auch auf Wettbewerb und weisen starke hierarchische Beziehungen auf. Sie sind durch eine ständige Entwicklung gekennzeichnet. Sie sind kollektive Mentalitäten, ein kollektives Unbewusstes, dessen stärkstes Merkmal oft die äußere Religion war. Sie können daher eine Abfolge von Gesellschaften umfassen, die sich über Jahrhunderte und sogar Jahrtausende hinweg in verschiedenen Dynastien entfalten und dabei dieselbe Vision der Welt bewahren. Ihr (der Religion) charakteristisches Zeichen ist die Stadt mit ihrer Wirtschaft, während das der Kultur die Natur ist.

Es scheint im Sinne des Wörterbuchs zu sein, das sie durch die Begriffe Evolution und Fortschritt definiert und die Definitionen der Anthropologen (C. Lévi-Strauss) nicht ablehnt: Zivilisationen würden auf hierarchischen Gesellschaften beruhen, mit Spannungen zwischen den Gruppen, Kämpfen und einer fortwährenden Entwicklung, während Kulturen Gesellschaften wären, die wenig Unordnung produzieren, mit einer egalitären Tendenz, deren Beziehungen zwischen den Gruppen ein für alle Mal geregelt sind und sich wiederholen. Er fügt hinzu, dass sich die Zivilisation von der Kultur durch das Vorhandensein von Städten unterscheidet. Diese

Definition lässt sich jedoch kaum auf China anwenden, für das er feststellt: "Die fernöstlichen Zivilisationen stellen sich als Ensembles dar, die sehr früh eine bemerkenswerte Reife erlangt haben, aber in einem Umfeld, das einige ihrer wesentlichen Strukturen fast unveränderlich gemacht hat. Daraus schöpften sie eine Einheit, einen überraschenden Zusammenhalt. Aber auch eine extreme Schwierigkeit, sich zu verändern, zu wollen und zu entwickeln, als hätten sie sich systematisch geweigert, sich zu verändern und voranzukommen". Niemand würde es jedoch wagen, sich auf diese Verweigerung zur Veränderung zu berufen, um ihnen den Namen Zivilisation abzusprechen.

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass der Begriff der Zivilisation auch das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kollektiv in einer bestimmten Zeit voraussetzt, ein Bewusstsein, das auf ideologischen, politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Unterscheidungen und damit auf den zugrundeliegenden Konfliktrisiken beruht: Die aktuelle Idee des bevorstehenden Schocks der Zivilisationen illustriert dies gut.

Wenn wir uns mit diesem Zivilisationsbegriff befasst haben, dann nur, um zu zeigen, dass er in unserer Arbeitsperspektive nicht immer "das verständliche Feld" darstellt, das er für die Historiker repräsentiert, auch wenn wir uns auf dieses wertvolle Grundmaterial stützen werden: Wir werden oft eine Reihe von Zivilisationen betrachten oder einige in mehrere Phasen unterteilen müssen, wie es zum Beispiel beim Alten Ägypten der Fall sein wird.

Bevor wir uns den historischen Überlegungen zuwenden, wollen wir, ohne näher darauf einzugehen, einige andere Schwierigkeiten unserer Studie anführen:

Erstens hat, wie Toynbee hervorhob, unsere Epoche - die sich in der Trennungsphase der Schwingung befindet - Spezialisten in den Himmel gelobt. Es gab daher einen großen Mangel an generalistischen Historikern, die sich für die globalen Bewegungen der Geschichte interessierten, vorausgesetzt, dass diese Forschung von den akademischen Autoritäten genehmigt wurde. So wurde die Geschichte zersetzt und zersplittert, und sie existierte nur dort, wo Historiker sie suchten: Geschichte existiert nur durch diejenigen, die sie produzieren. Dies ist eine offensichtliche Tatsache, die wir oft vergessen.

Zweitens zwingt uns ein Mindestmaß an Ehrlichkeit dazu, über die Schwierigkeit nachzudenken, uns vorzustellen, dass wir - außer in unseren Science-Fiction-Büchern - nicht die allmächtigen Herren unserer Gedanken sind, dass wir in diesem Bereich das Spielzeug von Kräften sein könnten, die uns unbekannt sind und die wir nicht kontrollieren können. Außerdem kommt hier der Mythos der Allmacht des Menschen-Gottes ins Spiel. Die Idee des Zyklus würde diese extreme Arroganz untergraben und uns zu einer uns fremden Demut zwingen.

Schließlich ist es notwendig, dass die Gesamtheit der Komplexität der Geschichte an allen Orten und zu allen Zeiten dem vorgeschlagenen Schema entspricht. Das wirft, wie wir sehen werden, oft schwierige Probleme auf, auch mit der Theorie der Seele der Völker. Diese letzte Theorie zieht eine Parallele zwischen Völkern und Individuen, die unterschiedliche Persönlichkeiten haben und auf Ereignisse unterschiedlich reagieren. Wenn ein Einfluss oder ein Feld von

trennenden Kräften mehr auf die Völker einwirkt, die hauptsächlich mit dem logischen Verstand arbeiten, blühen andere, intuitivere, emotionalere oder körperlichere Menschengruppen auf und gewinnen neue Kraft, während die ersteren, die männlicheren, in das sinken, was den Historikern als Rezession, als Niedergang erscheint. Wir müssen also feststellen, dass die Völker wachsen, während andere sich verinnerlichen.

Wenn es uns gelingt, die wichtigsten Einwände gegen unsere These auszuräumen und die Art des Wandels, mit dem wir konfrontiert werden, offenzulegen, müssen wir uns fragen, ob wir uns zu zwölf Jahrtausenden des Obskurantismus entschließen müssen - indem wir mit dem Mittelalter homothetisch werden - oder ob Frauen – oder zumindest die weibliche Natur innerhalb der menschlichen Rasse - uns nicht zu strahlenderen Horizonten als denen führen könnten, die wir heute kennen und von denen wir nicht einmal zu träumen wagen. Wir werden dann sehen, welche Wege die Menschheit nicht einschlagen darf, auch auf die Gefahr hin, in die Barbarei abzugleiten-ten. Ein neues Zeitalter erfordert in der Tat die Ausarbeitung einer neuen Genesis, die sowohl eine Synthese der vergangenen Zeiten als auch eine Warnung für die kommenden Zeiten darstellt. So wie es notwendig war, die Menschen zu warnen, die in eine Periode der Unterscheidung eintraten, als sie den Apfel der Erkenntnis aßen, nicht zu sehr vom Bewusstsein ihrer Einheit abzuweichen, so wird es notwendig sein, sie in einer Periode der Verschmelzung zu ermahnen, die kostbaren Vorteile ihrer Individuation und Unterscheidung nicht zu verwerfen. Um schließlich den Schwindel zu vermeiden, den die Vorstellung einer Menschheit hervorruft, die endlos in titanischen Zyklen gefangen ist, müssen wir

das Ergebnis offenlegen, das wir bereits von diesem Punkt aus erahnen können.

Wenn es bereits möglich war, die Hauptmerkmale der Trennungs- und Verschmelzungsperioden anhand der Definitionen von Kulturen und Zivilisationen zu erfassen, müssen wir die Unterscheidungsmerkmale jeder Phase des Zyklus genauer definieren, die es uns ermöglichen, sie zu unterscheiden, da die Begriffe Kultur und Zivilisation zwar nützlich, aber unzureichend sind. Sie erlauben es nicht, die verschiedenen Perioden von Zivilisationen zu unterscheiden, die sich, wie zum Beispiel Ägypten, über mehrere Phasen der Trennung und Verschmelzung erstrecken.

In den Trennungsphasen, die in einer ersten Annäherung mit den von F. Braudel definierten Zivilisationsphasen gleichgesetzt werden können, herrschen Fortschritt, Wettbewerb und Vernunft vor, alles Elemente, die aus der zur Freiheit tendierenden Schwingung stammen und so durch ihre abweichenden Formen zu einem wachsenden Individualismus beitragen. Der Mensch schaut über sich selbst hinaus. Er organisiert die Gesellschaft nach einer sozialen Hierarchie - auch wenn er Gleichheit und Demokratie proklamiert -, in der er im Allgemeinen sorgfältig das Weltliche vom Religiösen trennt. Diese soziale Hierarchie findet ihren Ausdruck in den städtischen Strukturen. Die Macht ist ein Menschenrecht. Sie gehört eindeutig den Laien, dem Staat, während im Allgemeinen alle Formen religiöser Äußerungen toleriert werden, solange sie die bestehende Ordnung nicht in Frage stellen. Die Philosophie und die Künste erleben zu Beginn der Trennungsperiode einen außerordentlichen Aufschwung, doch geht der Bewegung bald die

Puste aus und wird durch ein Streben nach Originalität ersetzt. Der vorherrschende Wert ist die Vernunft und der Mensch ihr Wortführer. Alles, was nach Magie, Aberglaube oder Obskurantismus aussieht, wird gejagt, mit Ausnahme von Orakeln, die in einem eigenen Ritual, das meist der Elite vorbehalten ist, perfekt eingesetzt werden. Frauen können wichtige Positionen einnehmen, sofern sie sich in die vom Mann geschaffene Ordnung einfügen. Die Wirtschaft floriert im Allgemeinen. Kriege werden durch Wirtschaft oder Macht motiviert. Die Größe des Menschen wird gegen die rohe Gewalt der Natur behauptet. Die Freiheit ist, wenn nicht ein Ziel, so doch die Hauptforderung. Und doch leidet der Mensch nie so sehr unter Unterdrückung wie in den Zeiten, in denen Sklaverei in all ihren Formen gang und gäbe ist.

In fiktiven, intuitiven Perioden ist es offensichtlich das Gegenteil von dem, was wir gerade beschrieben haben. Dennoch können wir ihnen in etwa die Kriterien zuordnen, die Braudel den Kulturen zuschreibt: unveränderliche, egalitäre Gesellschaften, die wenig Unordnung erzeugen. Der Mensch schaut in sich hinein und findet so mit Demut seinen Platz in der Schöpfungsskala. Während die religiösen Institutionen in den letzten, in der vorangegangenen Periode erworbenen Formen verankert sind, ist es die Vitalität des Heiligen, die sich durchsetzt. Dieser Begriff des "Heiligen" impliziert sowohl das Unbekannte als auch die Angst in seinem höchsten Sinn.

Sowie die Möglichkeit für den Menschen, mit der Wahrheit, dem Wesen der Dinge und Wesen, in Kontakt zu kommen. Die Natur findet ihren Platz als Teilhaberin an der Göttlichkeit. Der Zugang zu den übernatürlichen Welten wird für den Menschen zu einem Mittel des Dialogs mit ihr. Magie und Hexerei blühen auf, sowohl in ihren obskuren als auch in ihren gesunden Formen. Mutter Erde erlangt ihre Rechte zurück. (zumindest die, die die Menschen ihr zugestehen,

dieselben Männer, die, das dürfen wir nicht vergessen, ihre Machtposition behalten haben, denn auch wenn wir hier eine Fusionsphase eines kleinen Zyklus von 2160 Jahren beschreiben, eine Periode von 1080 Jahren, haben wir uns in den letzten dreizehntausend Jahren in der männlich dominierten Trennungsphase einer großen Periode von 26 000 Jahren eingerichtet. In dieser Periode der Verschmelzung sind die religiösen und weltlichen Hierarchien meist vermischt. Genau wie in Asien durchdringt die Religion das Leben in all seinen Aspekten. Der Glaube regiert mit seinem Werkzeug: der Intuition. War die vorangegangene Periode der Fortschritt und sein Ordnungswort Freiheit, so ist diese Periode die Wiederholung, die Unbeweglichkeit, die Unveränderlichkeit und ihr Ideal der Gleichheit, mit Beziehungen von Mensch zu Mensch, wo alle, die sich ihrer Unbedeutsamkeit bewusst sind, vor Gott gleich sind. Die Größe Gottes und seiner Schöpfung wird hervorgehoben, während der Mensch an seinen erbärmlichen Zustand erinnert wird. Stark zentralisierte, hierarchische Strukturen machen lokalen oder feudalen Organisationen Platz. Kriege sind religiös. War die vorangegangene Epoche klassisch und von trockener Intelligenz geprägt, so ist diese Epoche von Romantik und Herzensangst geprägt. Sie zeichnet sich durch eine große Vielfalt und eine starke Vitalität aus, eine Lebensenergie, die von der übermäßigen Erstickung befreit ist, die durch die Normalisierung der Vernunft in der zu Ende gehenden Trennungsperiode verursacht wurde. Es ist jedoch anzumerken, dass dieses Gefühl der Erstickung auch am Ende der verschmelzenden Perioden auftritt, wenn der Schwung des Glaubens einem starren Dogmatismus gewichen ist. Es ist dann ein Zeichen dafür, dass die Perioden der "Wiedergeburt" nicht mehr weit entfernt sind.

Diese wenigen Elemente reichen aus, um die Geschichte und das Studium der so genannten kleinen Zyklen zu behandeln, die 2160 Jahre dauern.

Jeder dieser Zyklen beinhaltet notwendigerweise eine Periode der Trennung, der Individuation, die 1080 Jahre dauert, und eine andere der Fusion, der Intuition, von gleicher Dauer, die ebenfalls eine aufsteigende Periode und eine absteigende Periode von 540 Jahren hat.

Getreu dem, was wir über den Determinismus gesagt haben, werden wir versuchen, den Geist, der die Geschichte durchweht, zu erfassen, ohne uns zu sehr auf einzelne Ereignisse zu beschränken. Die Anfänge und Höhepunkte jeder Periode, die Perioden der Umkehr, der schwankenden Energien sind, sollten sich jedoch durch besondere Ereignisse bemerkbar machen, wie zum Beispiel die Stürme während der Tag-und-Nachtgleichen. Auch auf die Gefahr hin, dass wir uns wiederholen, muss von vornherein klar sein, dass es sich um Energiebewegungen handelt, die den Zivilisationen zugrunde liegen, und nicht um Wiederholungen von Ereignissen. Dies kann mitunter dazu führen, dass sich unser Blick auf diese möglichen Ähnlichkeiten, insbesondere in quantitativer Hinsicht, deutlich verschiebt. (Zum Beispiel war der Konflikt zwischen den griechischen Städten vor zweitausend Jahren von denselben Schwingungen durchdrungen, die auch die beiden Weltkriege verstärkten.

In Bezug auf die Zeit werden wir feststellen, dass die Genauigkeit zwischen ähnlichen Ereignissen bei einigen Prozent liegt. Das gleiche

Phänomen gilt für Zivilisationen und Jahreszeiten, die nie genau zur gleichen Zeit beginnen oder enden.

Mit dem Problem der genauen Positionierung der verschiedenen Phasen werden wir uns in einem späteren Kapitel befassen. Hier geben wir nur das Ergebnis wieder, damit der Leser den nächsten Kapiteln leichter folgen kann

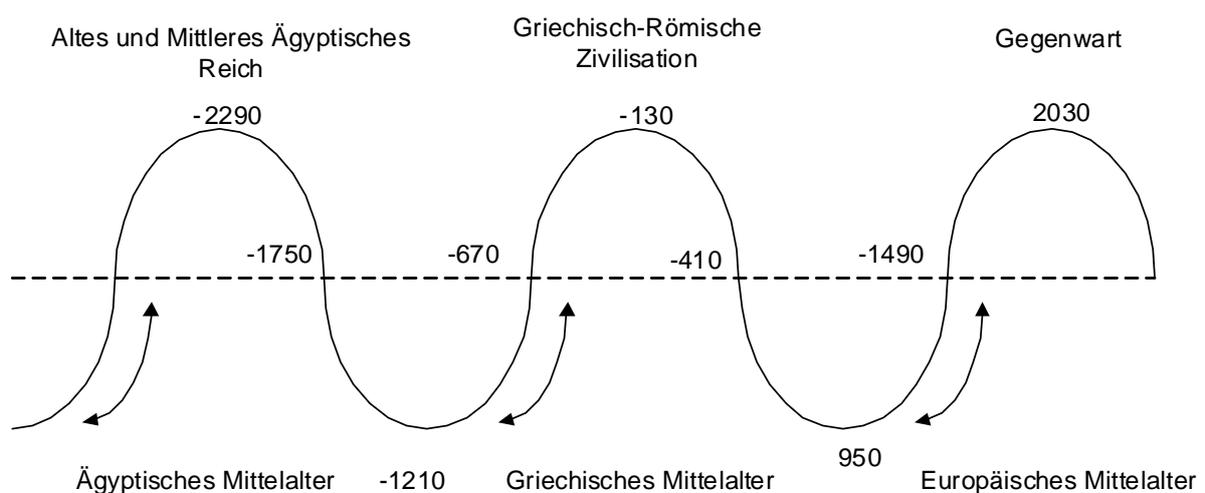
-2830 bis -1750 Zeitraum der Trennung. Typisch für das Alte und das Mittlere Ägyptische Reich.

-1750 bis -670 Zeitraum der Verschmelzung. Antikes Mittelalter.

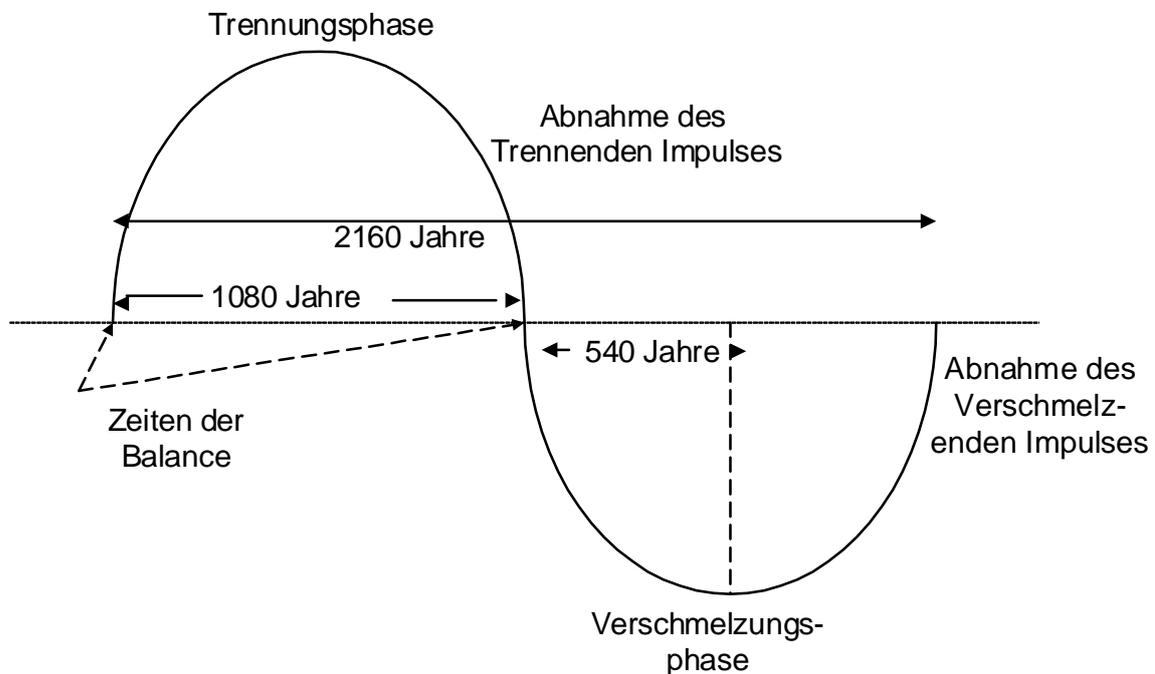
- 670 bis +410 Zeitraum der Trennung. Griechisch-römische Periode.

+410 bis +1490 Zeitraum der Verschmelzung. Europäisches Mittelalter. Arabische und byzantinische Zivilisationen.

+1490 bis +2570 Zeitraum der Trennung. Neuzeit. Apogäum des großen Zyklus.



Nach dieser allgemeinen Darstellung des Zyklus werden wir uns im nächsten Kapitel den Thesen von Oswald Spengler und Arnold



Toynbee zuwenden, die unseres Wissens nach die berühmtesten Historiker sind, die sich mit dem Problem der Zyklen beschäftigt haben.

Wenn wir uns dem Werk Spenglers nähern, müssen wir jedoch versuchen, die zyklische Darstellung zu vergessen, die wir gerade gemacht haben, und uns daran erinnern, dass er sich nur wiederkehrende Zeiträume von 1000 Jahren vorstellte, die sich nach einem linearen Muster entwickeln. Dieses Modell passte zwar gut zu den griechisch-römischen und modernen Zivilisationen, und das aus gutem Grund, denn sie befanden sich in entsprechenden Phasen des Zyklus, aber er hatte Schwierigkeiten, die Entwicklung der arabischen Zivilisation zu verstehen, die in der Mitte der beiden vorangegangenen aufblühte, aber auf eine völlig andere Weise.

KAPITEL 2

Die Thesen von Oswald Spengler und Arnold Toynbee

Die Thesen, die Oswald Spengler vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs unter dem Titel "Der Untergang des Abendlandes" verfasste und die 1923 erstmals veröffentlicht wurden, mögen auf einen zeitgenössischen Leser abschreckend wirken. Zwei Bände mit jeweils mehr als vierhundert Seiten, mit einem kleinen und engen Schriftbild und einem Schreibstil, dem man nur schwer folgen kann. Außerdem - und das mag mehr als einen Leser schockieren - ist der Autor, der stark von Nietzsches Werk und vielleicht noch mehr von Hegel beeinflusst ist, ein glühender Verfechter der Mission der germanischen Rasse. Er vertritt die Vorstellungen von der "Reinheit des Blutes", vom "auserwählten Volk", die wir in der nationalsozialistischen deutschen Doktrin der Zwischenkriegszeit, der Zeit, in der sein Werk veröffentlicht wurde, finden. Wenn man jedoch seinen nationalistischen Eifer zu vergessen weiß, entdeckt man bei Spengler eine äußerst präzise und reichhaltige Beschreibung

der Entwicklung der Zivilisationen, zumindest für einen Teil des Zyklus, nämlich die Phase der Trennung.

Oswald Spengler hat in seinem Werk die Existenz einer metaphysischen Struktur der Menschheit in Frage gestellt, die nicht nur unabhängig von den sichtbaren Phänomenen ist, sondern im Gegenteil die Ursache dieser Realität, dieser vitalen Oberflächenströme ist, die wir Kulturen und Zivilisationen nennen.

Er ist einer der ersten - wenn nicht der erste -, der den Begriff der Zivilisation einführt. Aus der Sicht der Historiker liegt "seine Originalität darin, dass er den Mechanismus, der für die griechisch-römische Welt spezifisch ist, auf alle Gesellschaften anwendet (...), die unweigerlich von einer Kultur zu einer Zivilisation übergegangen sind" (siehe auf Französisch, *Les Écoles Historiques*; Guy Bourdè; Hervé Martin. Coll. Points. Serail 1983 und 1997).

Aus unserer Sicht tut er viel mehr als das. Er nimmt die aufeinanderfolgenden tausendjährigen Lebenszeiten von Kultur-Zivilisationen vorweg und präsentiert eine sehr ausgefeilte lineare Vision ihrer Lebensphasen, von der entstehenden Kultur bis zum Stadium des Niedergangs und des Todes der Zivilisation. Er versucht, diese Hypothese auf die wichtigsten bekannten Zivilisationen anzuwenden, ohne sie jedoch zu rechtfertigen.

Zweifellos stark beeinflusst von den Ideen Hegels über die Seele, den Genius und das Schicksal der Völker, geht er von der Erkenntnis aus, dass "die Völker keine sprachlichen, politischen oder zoologischen Einheiten sind, sondern psychische Einheiten", individuelle Seelen. Daraus leitet er ab, dass diese Völker ihre Identität - oder ihre

besondere Seele - in einer spezifischen Kultur manifestieren. Diese Kultur kennt, wie jedes Lebewesen, Geburt, Jugend, Reife, Alter und Tod.

Die Zivilisation stellt nur die letzte Phase der Reifung und des Verfalls dieser Kultur dar. Sie entwickelt sich in den Städten, um dann, nachdem sie jegliche Kreativität verloren hat, zu verkalken und zu sterben. Die Zivilisation ist also das unvermeidliche "Schicksal" einer Kultur, die sich durch die äußersten und künstlichsten Zustände auszeichnet, die die menschliche Gattung beanspruchen kann. So sind die Römer die zivilisierten Nachfolger der Hellenen: Sie sind die Barbaren, die eine große Evolution abschließen. Sie sind "seelenlos, philosophisch, kunstlos, rassistisch bis hin zur Brutalität, schamlos dem praktischen Erfolg zugetan. (...) Griechische Seele und römische Intelligenz (...), das ist auch der Unterschied zwischen Kultur und Zivilisation.

In Anbetracht der Tatsache, dass jede Kultur eine besondere lebende Seele ist, lehnt Spengler jede Auferstehungshypothese oder jede Form von Renaissance/Wiedergeburt entschieden ab. Für ihn verdankt die europäische Renaissance viel mehr dem gotischen Geist und der arabischen Zivilisation als der griechisch-römischen Zivilisation. Wenn es eine Verbindung zwischen den beiden gibt, dann nur deshalb, weil die Renaissance in der europäischen Geschichte zur gleichen "Zeit" auftaucht wie die Anfänge des Hellenismus. In der Tat bezeichnet Spengler "zeitgenössische Epochen" als ähnliche Entwicklungsperioden von Zivilisationen, unabhängig davon, wie viel Zeit sie voneinander trennt. Er spricht dann von Gleichzeitigkeit. So bezeichnet er die Epochen des frühen Hellenismus und der europäischen Renaissance trotz der zweitausend Jahre, die sie trennen, als "zeitgenössisch". Ein weiteres Attribut, das er für diese Zeiten verwendet, ist "simultan". So sagt er,

dass Pythagoras und Descartes, Ionic und Barock, Alexander und Napoleon gleichzeitig sind. In unserer Theorie bedeutet dies, dass sich diese "Ereignisse" genau an denselben Stellen der Kurve befinden.

Wenn manche glauben, das Römische Reich setze sich im Ostreich oder in den flüchtigen Versuchen Karls des Großen fort, so ist dies für ihn nur ein Missbrauch der Sprache oder die bloße Trägheit von Menschen, die sich mit ihrem Wunsch nach Größe verbunden haben. Aber im Grunde haben die zugrunde liegenden Kulturen nichts mehr gemeinsam.

Spengler führt damit einen immensen Wertunterschied zwischen der entstehenden Kultur und der Zivilisation ein, der sich in einem kontinuierlichen Verfall manifestiert. Zur Kultur gehört die Achtung vor der natürlichen Ordnung der Dinge, die Anpassung an das Schicksal, die schöpferische Kraft. Zur Zivilisation gehört das wachsende Chaos, die Barbarei, die Anziehungskraft und die Macht des Geldes, die Verkalkung und die Sterilität.

Ihm zufolge verläuft die Geschichte immer nach dem gleichen Muster, nach aufeinanderfolgenden Perioden von jeweils etwa tausend Jahren, für die er keine Erklärung gibt.

Er versucht, drei große Kultur-Zivilisationen zu beschreiben und zu vergleichen: die antike oder griechisch-römische, die er apollinisch nennt, die abendländische, die er faustisch nennt, und dazwischen die arabische, die er magisch nennt. Er widmet einen großen Teil seines Werkes der Charakterisierung der spezifischen Seele eines jeden von ihnen: die antike Zivilisation ist durch das Statische gekennzeichnet, die abendländische durch die Dynamik, während die

arabische Zivilisation, die zwischen den beiden liegt, magisch ist. Der Grieche sucht die Natur des sichtbaren Wesens, der Araber die des unsichtbaren Wesens; der Abendländer will sich zum Herrn des Werdens machen.

Wenn jedoch die Parallele zwischen der griechisch-lateinischen und der westlichen Zivilisation leicht zu ziehen ist, selbst wenn man die chinesische Zivilisation hinzufügt, so ist die Parallele zur arabischen magischen Zivilisation viel schwieriger. Und das aus gutem Grund! Die beiden Epochen, die griechisch-lateinische und die westliche, entsprechen zwei voneinander getrennten Epochen; die arabisch-magische Periode, die eine Periode der Verschmelzung ist, könnte nur mit einer ähnlichen Periode verglichen werden. Das ist etwas, was sich Spengler nicht vorstellen konnte, da er diesen zyklischen Verlauf, in dem sich die arabische Kultur im Gegensatz zur griechisch-römischen und westlichen Kultur entwickelt, nicht wahrgenommen hat. Er war gezwungen, die historische Interpretation zu forcieren. Da er seine Theorie der tausendjährigen Zyklen nicht aufgeben wollte, widmete er der arabisch-magischen Zivilisation mehr als hundertfünfzig Seiten, um ihre Eigenheiten zu erklären. Wenn sie eine besondere Entwicklung erfahren hat, so liegt das seiner Meinung nach an ihrer Natur, an ihrer eigenen Seele.

Ohne auf die zahlreichen Beispiele und historischen Begründungen einzugehen, die Spengler anführt, müssen wir nun die zeitliche Entfaltung einer Kultur-Zivilisation, wie er sie beschrieben hat, darstellen, da wir dieses Modell in allen Zivilisationen finden werden.

Wie bereits erwähnt, hat Spengler vor allem den gesamten aufsteigenden Teil der Kurve entwickelt, der vom tiefsten Punkt der weiblichen/verschmelzenden Periode bis zum Höhepunkt der

Zivilisation und ihrem Untergang reicht. Andererseits wird die gesamte Periode des Abstiegs zur Innerlichkeit, wie das Hochmittelalter oder die vorhellenische Zeit (vor 1100 v. Chr.), als Teil der magischen Periode behandelt.

Am Ursprung jeder Kultur-Zivilisation, sagt er, oder in den Vorkulturen, steht die Masse des Bauerntums, ohne Zeit und Geschichte. "Alle wirkliche Geschichte beginnt mit der Konstituierung des Adels und des Klerus in primären Ordnungen und mit dem Aufstieg dieser Ordnungen über die Bauern". (Auch bei Spengler ist es trotz des Hinweises auf den tausendjährigen Zeitraum schwierig zu bestimmen, wo die Geschichte einer Kultur/Zivilisation beginnt und endet). Am Ursprung aller Kultur steht die Religion: Beide sind untrennbar miteinander verbunden, ebenso wie Zivilisation und irreligiöser Materialismus. "Irr-Religion" und nicht "A-Religion", denn in der Zivilisation verschwindet allmählich jede Vorstellung vom Heiligen, auch wenn die Religionen in leeren Formen erhalten bleiben.

In jeder aufstrebenden Kultur, sagt er, ist die grundlegende Form die Opposition von Hoch- und Landadel, von König und Vasallen, von weltlicher und kirchlicher Macht. Das gilt für die homerischen Griechen, die alten Chinesen ebenso wie für die Goten. Der Bauer ist "a-historisch". Er bleibt im Laufe der Evolution unverändert, außerhalb der Geschichte, unabhängig von jeder Kultur, die sich in den Städten entwickelt.

Am Anfang ist jede der beiden Ordnungen an ihrem Platz: die geistliche mit dem Klerus, die Macht und die Ordnung mit dem Adel. Dann kommt es zum Kampf um die Vorherrschaft, der sich ziemlich schnell durch die Vorherrschaft des Klerus manifestiert, zu einem Zeitpunkt, der am unteren Ende unserer Fusionskurve liegt.

So verwirklichte Papst Innozenz III. (1198-1216), wovon seine Vorgänger Nikolaus I. und Gregor VII. geträumt hatten: ein Reich unter der Herrschaft des Papsttums, das England, Portugal, Dänemark, Polen, Ungarn und das gesamte lateinische Reich, das gerade in Byzanz gegründet worden war, umfasste. Mit anderen Worten: fast alle Teile der Welt, die zu dieser Zeit wichtig waren.

Auf diese Weise entstand ein Reich des Glaubens unter einem feudalen, d. h. streng hierarchischen und sakralisierten Regime, dem tausend Jahre zuvor das weltliche, universale, irreligiöse und materialistische Reich des alten Rom und tausend Jahre später unsere heutige Zeit entsprach.

Im Schatten dieses Feudalismus entwickelt sich dann eine Bourgeoisie, die in zunehmendem Maße ihre Teilhabe an der Macht beansprucht, zunächst in den Dörfern, bevor sie die Städte erreicht. Es ist die Zeit des Höhepunkts der persönlichen Macht durch göttliches Recht, des Absolutismus, der dem Ende der Macht der Orden, des Klerus und des Adels vorausgeht. In China ist es das Jahrhundert der Großen Beschützer (von - 685 bis - 591 v. Chr.) und in Europa das der absoluten Könige: Richelieu, Cromwell usw. Mit dem Aufstieg des Bürgertums und dem fortschreitenden Verlust der Symbolik kehrt die Vernunft durch die "Aufklärung" zurück. Philosophie und Kunst werden von der Religion befreit. Es folgt eine Zeit der Revolte, die meist vom Bürgertum im Namen des Volkes geführt wird. In der Antike ist es der allgemeine Aufstand von 471 v. Chr. und die Errichtung des Tribunats in Rom, und 2160 Jahre später, im Europa der Neuzeit, die große Krise von 1687, die 1688 in England zur Errichtung des ersten bürgerlichen Regimes führte, ein Jahrhundert vor der Französischen Revolution.

In dieser Phase des Machtzuwachses der Bourgeoisie ist auch die Religion gezwungen, sich unter dem Einfluss des aufkommenden Rationalismus anzupassen. Schismen, Reformen, Religionskriege werden einander folgen, bis die Kirche alle Machtansprüche aufgibt, wenn die Trennung von Kirche und Staat verkündet wird. Mit der Machtergreifung des Bürgertums beginnt eine etwa dreihundertjährige Periode des Kampfes zwischen den Stadtstaaten oder Nationen, die von den Historikern als die Ära der "kriegführenden Staaten" bezeichnet wird. In der Antike reicht sie von Alexander (331 v. Chr.) bis Augustus. In China umfasst sie die Jahre von -480 bis -230 v. Chr.; und analog dazu würde sie sich in der westlichen modernen Welt nach unserer Hypothese vom napoleonischen Reich bis etwa 2100 erstrecken. Sie endet erst, wenn einer der Protagonisten auf die eine oder andere Weise die unangefochtene Vorherrschaft über die gesamte bekannte Welt oder zumindest über die Gesamtheit der Welt, die für ihn aus politischen und wirtschaftlichen Gründen wichtig ist, erlangt hat. Das vereinte weltliche Reich ist geboren. Von diesem Moment an wird der Kampf der Staaten zum Kampf der persönlichen Interessen und der Individuen um den Gewinn der höchsten Macht. Es ist die Zeit, in der der Kaiser sich selbst eine göttliche Qualität zuschreibt, wie Augustus auf dem Gipfel seines Ruhmes. Dies ist der Beginn einer Periode des "Weltfriedens".

Während dieses langen Marsches zum Weltreich wird der Begriff der Freiheit als Wert propagiert. Der radikale Wandel in den Denkweisen und den daraus resultierenden menschlichen Werten ist der Übergang vom Glauben zur Vernunft, vom Sakralen zum Profanen,

vom Raum zur Zeit. Spengler nennt dies "eine Erschöpfung der Seele, eine Regression des kosmischen Taktes des Wesens". An die Stelle des Respekts vor der Tradition ist ein kalter Wirklichkeitssinn getreten. Die Religion des Herzens ist der wissenschaftlichen Irr-Religion gewichen. Es herrschen Zweifel und Skepsis, wo in der Antike die Vernunft nur Bedeutung hatte, wenn sie die Religion beweisen konnte.

Das auf heiligen Texten basierende Gewohnheitsrecht ist dem geschriebenen Recht gewichen. Die natürlichen Rechte sind den erworbenen Rechten gewichen. Humanistische Religionen und materialistische Philosophien wecken die Begeisterung des Volkes. Spengler sagt uns: "Die wissenschaftlichen Welten sind oberflächliche, praktische Welten, seelenlos, rein extensiv. Sie sind die Basis des Buddhismus, des Stoizismus und auch des Sozialismus. (...) [Der Buddhismus ist] keine Religion wie die der Veden oder die des Apostels Paulus, sondern eine letzte, weltliche, rein praktische Mentalität erschöpfter Stadtbewohner, die nur eine abgeschlossene Kultur hinter sich und keine Zukunft vor sich haben".

Die Spitze der Kurve wird seiner Meinung nach durch den gebildeten, skeptischen Menschen repräsentiert, der die geistige Mittelmäßigkeit und Meinung anbetet.

Er stellt fest, dass die Zivilisierten immer steriler werden. Als Kollektiv haben die letzten Menschen der globalen Städte ihre Lebensfreude und ihren Lebenswillen verloren. Die Intelligenz findet keinen Grund mehr für ihre eigene Existenz. (Was diese Zeiten in unserer Zeit so gefährlich für das Überleben der Menschheit macht).

Mit dem Aufstieg an die Spitze der Kurve erscheint auch die Uniformität als Höhepunkt der Herrschaft der Quantität.

Zu diesem überbordenden Materialismus und dem triumphierenden Imperialismus gesellt sich das, was er "die zweite Religiosität" nennt, eine Art mystisch-humanistische Sentimentalität, die das Gewissen leicht beruhigt und sich hauptsächlich auf das Glück verlässt. In der Antike war dies der Ursprung des römischen Isis-Kults. (Heutzutage kann man ihn leicht unter seinen vielen Aspekten erkennen, wie z. B. billige Astrologie, alle Arten von Hellseherei und die raffinierten Methoden des New Age).

Ein weiteres Merkmal des Universellen Imperiums ist das, was er "den Tod der Kunst" nennt: Die wahre Kunst, die das verborgene Wesen zum Vorschein bringt, weicht der Kopie und dem Streben nach persönlicher Originalität.

Mit dem Weltfrieden, so sagt er uns, gibt es nur noch private Geschichte (eine seltsame Ähnlichkeit mit einer aktuellen These über das Ende der Geschichte): die Streitigkeiten der Cäsaren um den privaten Besitz der Welt, die Streitigkeiten der Städte um Geld, die Streitigkeiten zwischen Individuen. Dieser Friede impliziert den Verzicht der großen Mehrheit auf den Krieg, was auch ein Verzicht darauf ist, die Hand zu erheben, wenn das Unglück nur den Nachbarn trifft.

Aber dieser universelle Frieden des Reiches ist brüchig. Unter der kombinierten Wirkung der Barbaren von innen - d.h. der beim langen Aufstieg zum Reich zurückgebliebenen Bevölkerungen, Sklaven, Leibeigenen, Bauern usw. - und den Barbaren von außen, d.h. der

weniger zivilisierten Bevölkerung an den Grenzen des Reiches, die nur davon träumt, sich den Reichtum anzueignen, wird es allmählich zerfallen. Das Auftauchen bewaffneter Banden in den Städten ist das erste Anzeichen für diesen Zerfall.

Doch auf dem Höhepunkt dieser imperialistischen Periode geht die Saat der folgenden Zivilisation auf: Die arabische Kultur wird durch das Christentum und die Religionen der Mandäer und Manichäer befruchtet. Spengler sagt: "Eine Kultur wird geboren, wenn eine große Seele erwacht. Sie stirbt, wenn die Seele die gesamte Summe ihrer Möglichkeiten verwirklicht hat. "

Spengler unterscheidet eine Abfolge von verschiedenen Epochen in der Entwicklung einer Kultur-Zivilisation, die sich wie folgt zusammenfassen lassen. Auf den von bäuerlichem Geist und ritterlichem Ideal geprägten Feudalismus folgt die Krise der patriarchalischen Formen, dann die Konstitution von Staaten mit rigorosen Formen. Nach einer letzten Vervollkommnung der politischen Form, die vom Absolutismus geprägt ist, folgt die Revolution, der Sieg der Intelligenz über die Tradition, der Stadt über das Land. Schließlich kommt die Herrschaft des Geldes, die eng mit der Entstehung der Demokratie verbunden ist und in der Bildung des Cäsarismus (des Imperiums) gipfelt, der den Sieg der Gewaltpolitik über das Geld einläutet. Nachdem er auf diese Weise die wesentlichen Merkmale der verschiedenen Epochen nachgezeichnet hat, kann er leicht eine Parallele zwischen der Antike und der Neuzeit ziehen. So werden der Trojanische Krieg und die Kreuzzüge, die

dorische Kunst (-1100 / -650) und die gotische Kunst (900/1500), die orphische Bewegung, die Religion des Dionysos (7. Jahrhundert) und Luther und Calvin (1560), die Ionenzeit und der Barock, die Pythagoräer (-540) und Descartes (1630), Platon (-346) und die Trilogie Euler / Lagrange / Laplace (1800) usw. "zeitgleich".

Es ist merkwürdig, dass bei fast allen von Spengler ermittelten Korrespondenzen der Abstand zwischen den Daten immer sehr nahe bei 2160 Jahren liegt.

Da die griechisch-römische und die euro-amerikanische Zivilisation einen ähnlichen Platz auf unserer Kurve einnehmen, ist die Parallele den Historikern bekannt und nicht allzu schwer zu ermitteln.

Wenn es jedoch darum geht, Entsprechungen mit der arabischen Zivilisation zu finden, ist diese Aufgabe, wie ich schon sagte, viel schwieriger (denn, erinnern wir uns, für Spengler beträgt die Lebensdauer einer Zivilisation etwa tausend Jahre). Daher umgeht er das Problem, indem er die besondere Entwicklung der arabischen Zivilisation auf den "magischen" Stil ihrer Seele zurückführt. Wenn er erklärt, was er damit meint, finden wir alle Merkmale der Perioden, die wir als "verschmelzend" bezeichnet haben und die wir im Detail entwickeln werden: "Eine Nation des magischen Stils ist die konfessionelle Gemeinschaft (...). Zu einer alten Nation gehört man durch den Besitz des Bürgerrechts, zu einer magischen Nation durch einen sakramentalen Akt (...). Die magische Nation ist vollständig mit dem Begriff der Kirche verschmolzen. In einer magischen Nation lautet die erste Frage an den Fremden: "Welchen Glauben haben Sie?", nicht: "Welche Hautfarbe haben Sie?" Spengler sagt, dass der Araber dieser Zeit weder eine Heimat noch eine Muttersprache hat,

und dass, wenn die Vielfalt der Kulte die alte Nation charakterisiert, man nur einer magischen Religion angehören kann.

Die Formen der Eroberung in magischen Zeiten sind Bekehrungen, die möglicherweise mit Gewalt erreicht werden (Kreuzzüge). Die vorherrschende Atmosphäre ist die der Märchen aus Tausendundeiner Nacht, die vorherrschende Farbe ist Gold, welches das Wesen und die Autorität Gottes ausdrückt und dass die Kultstätten bedeckt. Es handelt sich um eine Zivilisation der "heiligen Krypta", in der das Individuum, das "Ich", als unabhängige Macht abgelehnt wird. Das Wort, das dieses Gefühl ausdrückt, ist "Islam": "Unterwerfung". Der zentrale Gedanke ist die Einheit: Eine Trennung von Politik und Religion ist daher in der magischen Welt unmöglich und sinnlos. Wenn die Kausalität eine der Voraussetzungen des westlichen Denkens ist, so ist Gott die einzige Voraussetzung der arabischen Kultur.

Es ist eine Zeit, die der Frau, der Jungfrau gewidmet ist, mit einem tiefen Gefühl für das Gute und folglich auch für das Böse: der Mythos von Maria und der des Teufels sind zeitgleich. Eine tiefe Freude am Leben und eine Angst vor der Hölle, die wir als ungesund empfinden würden, koexistieren. Wie anders sind die Millionen "Hexen" zu erklären, die am Ende des Mittelalters auf den Scheiterhaufen geschickt wurden. Anstatt zu urteilen, weil unsere Zeit in Bezug auf die Barbarei nicht viel besser ist, müssen wir versuchen zu verstehen, dass wir nicht mehr so denken oder fühlen wie in diesen fiktiven Zeiten. Und in diesem Zusammenhang ist es für unsere heutige Denkweise sehr schwierig, sich das leidenschaftliche Interesse für magische Probleme und die ontologischen Fragen zur Göttlichkeit vorzustellen, die auf den Konzilien von Nizäa, Ephesus und Chalcedon gestellt wurden.

Ein besonderer Aspekt der Kultur - das Recht - kann uns dies vielleicht besser begreiflich machen: Das antike, von den Bürgern auf der Grundlage praktischer Erfahrungen geschaffene Recht wird im Jahr 200 durch das Gewohnheitsrecht ersetzt. Es kommt von Gott, der es durch seine Auserwählten und Erleuchteten verkündet hat. Der magische Bürger fragt nie nach den logischen Grundlagen des Urteils: Im arabischen Recht unterwirft sich der Mensch. Im alten und modernen Recht gesteht er, wenn ihm ein Beweis vorgelegt wird. Das magische Urteil ist unfehlbar, weil der Geist Gottes und der Geist der Gemeinschaft, der von ihren Rabbinern, Priestern, Ulemas, Muftis und Mullahs zum Ausdruck gebracht wird, wesensgleich sind.

Um die Darstellung von Oswald Spenglers Werk zu beenden, müssen wir darauf hinweisen, dass er auch versucht hat, seine These auf andere Zivilisationen zu verallgemeinern, obwohl die antike, die magisch-arabische und die neuzeitliche Zivilisation den größten Teil seines Werkes einnehmen.

Wenn er es geschafft hat, sie grob auf die chinesische Zivilisation anzuwenden, ohne auch nur zu versuchen, die Diskrepanzen - manchmal mehr als dreihundert Jahre Unterschied - innerhalb ihrer tausendjährigen Zyklen zu rechtfertigen, musste er sein Unverständnis über die mexikanische Zivilisation zugeben, die er im Vergleich zur arabischen Kultur als zweihundert Jahre zu spät und der westlichen Kultur siebenhundert Jahre voraus einschätzte.

Wenn die Thesen von Spengler außerhalb Deutschlands so leicht abgelehnt wurden, so lag das nicht nur an den persönlichen

Ansichten des Autors, obwohl er sich bereits 1934 von der nationalsozialistischen Bewegung getrennt hatte. Es lag auch und vor allem daran, dass seine These nur eine kleine Anzahl von Zivilisationen einbeziehen konnte.

Er gibt gleich zu Beginn seines Werkes zu, dass er darauf verzichtet hat, die symbolische Dauer von tausend Jahren zu rechtfertigen, die seiner These zugrunde liegt: Was bedeutet die ideale Dauer von eintausend Jahren für jede Kultur (...)? ". Indem er gegen alle Widerstände an dieser tausendjährigen Periode festhielt, war er gezwungen, die Geschichte seiner These zu unterwerfen. Die Seele der Völker diente ihm als Argument für die arabische Zivilisation, während er bei der mexikanischen und ägyptischen Zivilisation den Mangel an Informationen als Entschuldigung anführte. Außerdem liegen die von ihm angeführten Ereignisse meist näher an der 2 160-jährigen Lücke in unserer Kurve als an den tausend (oder 2 000) Jahren in seiner Kurve.

Darüber hinaus führten seine persönlichen Ansichten und vielleicht auch sein übersteigertes Gefühl der Zugehörigkeit zur germanischen Rasse dazu, dass er die Perioden, die wir als "verschmelzend" bezeichnen, als Perioden der Ordnung und des Glaubens, unverschämt hoch einschätzte. Und das war zweifellos unerträglich für eine Zivilisation, die auf dem Weg zu Fortschritt und Individualisierung unweigerlich in die Vergessenheit zurückgeworfen werden musste.

Aufgrund unserer mangelnden Geschichtskultur wissen wir nicht, was Spengler seinen Vorläufern zu verdanken hat. Müssen wir mit den Autoren der "historischen Schulen" zugeben, dass er nichts Neues gebracht hat?

Ohne es wirklich aus dem Schatten holen zu wollen, in dem die genannten Autoren es gerne verschwinden sehen würden, weil es eine langweilige Lektüre ist, ist sein Werk dennoch eine sehr reiche Quelle, wenn man das zyklische Geschichtsbild vertiefen und sich für ein Verständnis dessen öffnen will, was Mentalitäten zur Zeit der arabischen Zivilisation und des Mittelalters sein konnten.

Arnold Toynbee

Die zweite herausragende Persönlichkeit seit Beginn des Jahrhunderts, die sich intensiv mit den Zyklen der Geschichte beschäftigt hat, ist der Engländer Arnold Toynbee, der Ende des 19.ten Jahrhunderts geboren wurde. Als Historiker erarbeitet er eine Synthese der Geschichte der Zivilisationen in zwölf Bänden, von denen nur eine zusammenfassende "Geschichte", die 1975 erscheint, ins Französische übersetzt wird.

Während Spengler mit seiner germanischen Sensibilität von der arabischen Zivilisation mit all ihrer Magie, ihren Mysterien und ihrer Ordnung fasziniert war, erklärte sich Toynbee zum bedingungslosen Anhänger der männlichen und siegreichen Zivilisationen des Fortschritts, so dass er das Mittelalter fast ganz aussparte. Nur höhere Zivilisationen und Religionen interessieren ihn, sagt er. Wenn Spengler in der "falschen Zeit" war, so kann man das von Toynbee nicht sagen. Obwohl er sehr umstritten ist, hat er die Lorbeeren für Spenglers Werk geerntet und sich sogar gewundert, so Raymond Aron, der das Vorwort zur französischen Ausgabe geschrieben hat, "wie viel von den Ideen, die er sich selbst ausgedacht hatte, bereits in *"Der Untergang des Abendlandes"* ausgearbeitet worden war".

Wenn er bei der breiten Öffentlichkeit einen unbestreitbaren Erfolg hatte, so scheint dies bei den professionellen Historikern nicht der Fall zu sein. Was uns betrifft, und im Gegensatz zum Vorwort von Raymond Aron, der ihm einen Preis für Bescheidenheit verleiht, halten wir ihn für einen armen Denker, mit einer Arroganz, die durch seine Entdeckungen nicht zu rechtfertigen ist, falls es überhaupt welche gab. Er war nicht in der Lage, sein Denken zu einem so einfachen Gesetz zu erheben wie: "Alle Dinge sind gleich, gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen". Indem er seinen Vorgänger mit mörderischem Sarkasmus behandelte, während er selbst mit Bescheidenheit seine Unkenntnis der subtilen Ursachen zugab, trug er unserer Meinung nach mit einer schlechten Theorie dazu bei, ein Verständnis der Geschichte zu diskreditieren, das gerade aus dem Nebel auftauchte. Es ist ihm jedoch anzurechnen, dass er das bereits von Spengler ausgearbeitete Zivilisationsmodell in einer viel angenehmeren und lesbareren Form dargestellt hat.

Er ging von dem von seinen Vorgängern bereits weitgehend akzeptierten Modell der Entwicklung der hellenisch-römischen Zivilisation aus, das sich durch die folgenden Hauptphasen zusammenfassen lässt:

1. Kulturelle Einheit und politischer Pluralismus
2. Kämpfende Staaten
3. Universelles Reich und Keimzelle der neuen höheren Religion
4. Dekadenz. Aufstand der Proletarier innerhalb und ausserhalb der Landesgrenzen.

5. Zerstörung des Reiches (nicht immer vollständig). Etablierung der höheren Religion.

Er musste jedoch zugeben, dass dieses Modell nicht zur Geschichte Chinas passte, zumindest ab dem Jahr 221, dem Datum der Errichtung des Universalreiches unter der Ch'in- oder Tsin-Regierung.

In der Tat scheint die gesamte Geschichte Chinas nach diesem Datum nur aus dem ständigen Versuch zu bestehen, dieses einheitliche Reich wiederherzustellen, und zwar so sehr, dass chinesische Gelehrte und Historiker klarstellen wollten, dass es seit dem ersten legendären Hsia-Reich, das von den Weisen gegründet wurde, immer so gewesen sei. Nun ist es leicht zu erkennen, dass die vorangegangene historische Periode ganz dem hellenischen Modell entspricht.

(Wir werden noch Gelegenheit haben, auf diese Eigenschaft der chinesischen Gelehrten zurückzukommen, die sie unablässig dazu trieb, die Geschichte umzuschreiben, um sie als ein himmlisches und unveränderliches Phänomen darzustellen, das nicht die geringste Veränderung erfährt. Sie versuchten, die Unbeweglichkeit der bestehenden Ordnung zu rechtfertigen. Die Wissenschaft von Mutationen oder Veränderungen wurde nur insofern akzeptiert, als sie Teil der Unveränderlichkeit war, so wie die Jahreszeiten die ewig gleiche Abfolge der Jahre nicht stören. Geschichte musste eine Kontinuität in der Bewegung oder eine Bewegung in der Kontinuität sein, wie Yi Jing beschreibt: "Kontinuität ist das, was die Dinge aus ihrer Erstarrung befreit und sie in Bewegung setzt. Der Wandel ist es, der ihnen eine andere Form gibt, indem er sie zusammenfügt. ")

Toynbee führte also ein zweites Modell der Entwicklung von Zivilisationen nach dem chinesischen Modell ein, das sich in der einfachen Form einer Reihe von Störungen und Wiederherstellungen

des Reiches darstellt. Er schlug natürlich ein zusammengesetztes hellenisch-chinesisches Modell vor, das er als allgemeines Modell für alle Zivilisationen ansah, zumindest für diejenigen, die er als unabhängig und nicht mit anderen verbunden einstufte, nämlich: Mittelamerika, Völker der Anden und des Indus, Ägypten, China und Sumero-Akkadien. Alle anderen waren entweder angegliedert, Satelliten oder wurden zerstört. So war die arabische Zivilisation mit den Hellenen verbunden, die ihrerseits mit den Ägern und Syrern verbunden waren, die wiederum mit den Sumerern, den Ägyptern, den Ägäern und den Hethitern verbunden waren. Mit diesem Kunstgriff verzichtete er auf jede weitere Untersuchung und ließ das von Spengler aufgeworfene wichtige Problem der magischen Zivilisationen beiseite.

Mit diesem Modell, das aufeinanderfolgende Wiedergeburten vorsah, widersprach er auch Spengler, der einer Zivilisation, die ihre Seele erschöpft hatte, radikal jede Wiedergeburt verweigerte.

Wenn es ihm gelang zu verstehen, dass die Versuche zur Wiederherstellung des Weltreichs eine logische Fortsetzung des von Spengler aufgezeigten Prozesses waren, und dass eine Reifung und ein Heranreifen einer höheren Religion, deren Samen in der Kulmination des Weltreichs niedergelegt wurde, gleichzeitig stattfanden, gelang es ihm nicht, das Ganze in ein kohärentes und verständliches globales Diagramm zu integrieren. Denn als er diesen Punkt seiner Theorie erreicht hatte, stellte er fest, dass es bis heute keiner Zivilisation gelungen war, ihren Zustand eines universellen Imperiums aufrechtzuerhalten, und dass alle entweder auf einmal verschwanden oder eine Abfolge von Störungen, Zwischenphasen und Wiederherstellungen erlebten, bevor sie unaufhaltsam untergingen.

Die Anwendung dieses Schemas auf unsere brillante westliche Zivilisation war in seinen Augen eine schreckliche Blasphemie oder zumindest ein unlösbares mentales Problem: Sobald die Einheit erreicht ist - wenn sie denn erreicht wird - werden wir keine Erneuerung des alten "Scheitern-Erholen"-Rhythmus erleben. Denn im Atomzeitalter wäre jede Spaltung oder Unordnung eine Bedrohung für die Existenz der menschlichen Rasse".

Er verwirft dann ohne weitere Prüfung die chinesische Erklärung eines grundlegenden kosmischen Rhythmus von Yin und Yang, der, wie er sagt, unerklärlich und axiomatisch bleibt, und schlägt "eine menschliche Erklärung für diesen Rhythmus vor, und zwar eine wirtschaftliche Erklärung".

Er leugnet jede Wirkung von Kräften, die dem Menschen unbekannt sind: "Es gehört zu den angeborenen Schwächen des Menschen, seine Misserfolge dem Wirken von Kräften zuzuschreiben, die sich seiner Autorität völlig entziehen", und diese Schwäche erreicht seiner Meinung nach besonders empfindliche Gemüter in Zeiten des Niedergangs und des Verfalls. Die Thesen Spenglers weist er mit Verachtung zurück: "Mit Spengler dogmatisch zu erklären, dass jede Gesellschaft eine bestimmte Dauer hat, ist so dumm, wie zu behaupten, dass alle Theaterstücke notwendigerweise eine bestimmte Anzahl von Akten umfassen müssen".

Er akzeptiert zwar periodische, sich wiederholende Bewegungen, meint aber, dass es sich dabei nur um unterstützende Bewegungen zu einer fortschreitenden Ordnung handelt, was schwer zu widerlegen ist, wenn man die menschliche Entwicklung seit ihren Anfängen betrachtet. Was er vor allem ablehnt, ist die Idee des Determinismus und des blinden Schicksals: "Tote Zivilisationen haben sich nicht dem Schicksal

unterworfen (...). Eine Zivilisation wie die des Westens ist nicht unerbittlich verdammt (...) Wir haben den göttlichen Funken der schöpferischen Kraft in uns; und wenn uns die Gnade gegeben wird, ihn zu entzünden, dann werden uns die Sterne auf ihrem Weg nicht daran hindern, das Ziel zu erreichen, das wir uns für unsere menschlichen Bemühungen gesetzt haben".

Toynbee widersprach radikal der Vorstellung, dass das menschliche Verhalten durch eine nicht-menschliche oder übermenschliche Kraft vorherbestimmt sei. Für ihn sind "Determinismus und Fatalismus die Zuflucht schwacher, defätistischer oder eitler Geister, die zu schwach sind, um sich dieser erniedrigenden und zugleich befreienden Wahrheit zu stellen: Wir werden von dem betrogen, was in uns falsch ist". Diese Falschheit sei natürlich auch die Ursache für den Untergang der Zivilisationen.

Eine solche Angst vor der Zukunft und eine Vision, die so sehr von der Allmacht des Menschen durchdrungen ist, konnte ihn nur dazu bringen, eine Theorie aufzustellen, die sowohl die These von Marx als auch die von Darwin ist: Zivilisationen entwickeln sich als Antwort auf eine Reihe von wirtschaftlichen Herausforderungen. Der Wachstumsfaktor ist die eingesetzte schöpferische Energie, die ständig wachsende Kraft der Selbstbestimmung.

Anhand dieses Wachstumskriteriums lässt sich feststellen, dass Toynbee nur solche Zivilisationen als Zivilisationen betrachtet, die sich in den Trennungsperioden der Kurve, den Phasen des Fortschritts, entwickelt haben, wie das antike Griechenland, das alte Ägypten und die heutige westliche Zivilisation. Alle anderen sind entweder angegliedert oder befinden sich in ihrer statischen Kulturperiode, die das Gegenteil der Zivilisationsdynamik darstellt.

Betrachtet man die Zivilisationen auf dem Weg zum "Universellen Imperium", so stellt er fest, dass sich das Geschehen von der äußeren - menschlichen oder physischen - Umgebung in das Innere der Persönlichkeit verlagert und dass das werdende Imperium nach und nach alle äußeren Feinde verliert. Am Ende wird die Zivilisation zu ihrer eigenen Umgebung und zu ihrer eigenen Herausforderung. (Dies ist auch der allgemeine Glaube des zivilisierten und arroganten Menschen dieses zu Ende gehenden zwanzigsten Jahrhunderts).

Er besteht darauf, dass die Universalstaaten negative Institutionen sind, die nach und nicht vor dem Zusammenbruch der Zivilisationen entstanden sind, denen sie politische Einheit verleihen. Sie sind das Produkt dominanter Minderheiten, die ihre schöpferische Kraft verloren haben. Zumindest anfangs haben sie wenig Grund, sich um ihre Sicherheit zu sorgen, denn es gibt nichts mehr, was sie bedrohen könnte.

Und doch machen sie sich etwas vor. Die Geschichte der Universalstaaten zeigt, dass sie trotz aller Hindernisse einen fast dämonischen Lebenshunger haben. Ihre Bürger neigen dazu, sich die Unsterblichkeit der Institution zu wünschen, aber auch leidenschaftlich an sie zu glauben: "Ich setze ihrer Macht und ihrer Dauer keine Grenzen; ich habe ihnen ein endloses Reich gegeben", sagt Vergils Jupiter. Und Nero veranstaltet Spiele, die der Ewigkeit des Reiches gewidmet sind.

Die Universalstaaten sind, wie er sagt, der politische Ausdruck eines Gefühls der Einheit und Universalität, das eines der psychologischen Produkte des Zerfallsprozesses ist. Aber diese Staaten tragen aufgrund der Unwahrheit, die sie enthalten, den Keim ihrer eigenen Zerstörung in sich. Toynbee besteht darauf, dass universelle Imperien nicht die

Welt erobern, sondern dass die umgebende Welt keinen Widerstand mehr leistet. So haben die Römer nur genommen, was sie nehmen durften: "Das Imperium Romanum resultiert nicht aus einer extremen Anspannung aller militärischen Mittel, wie es einst gegen Karthago der Fall war, sondern aus dem Verzicht der orientalischen Welt auf äußere Zeichen der Autonomie".

Dann, so sagt er uns, kommt der Niedergang der Zivilisationen durch den Mangel an Kreativität und den Verlust der persönlichen Entscheidungsfähigkeit. Sie gehen unter dem kombinierten Angriff der Verlassenen - der Barbaren von innen, der Randständigen - und der Barbaren von außen, die ihr Stück vom Kuchen abhaben wollen.

Das Verkümmern des Kampfgeistes unter den Untertanen des Universalstaates gibt dem Proletariat, das seine schöpferische Kraft bereits bei der Gründung einer Weltkirche unter Beweis gestellt hat, die Möglichkeit, in einem geschwächten Staat die Macht zu übernehmen.

Toynbee setzt seine Analyse mit einer Untersuchung der Hochreligionen fort, die auf dem Boden oder dem Dünger verfallender Zivilisationen entstehen und aufblühen, wenn diese untergehen. "Sie sind weder eine Degeneration noch eine positive Entwicklung", sagt er, "sie sind nicht nur die religiösen Aspekte der Kultur von Zivilisationen, sondern Gesellschaften eines eigenen Typs, die als solche behandelt werden müssen. (...) Wenn die Zivilisationen nach politischer Einheit streben, sind die Religionen an der Seele interessiert. Diese beiden Ebenen der Geschichte können nicht im Sinne eines einzigen Gesellschaftstyps untersucht werden, der alles umfasst", so Toynbee, der sich jedoch kaum weiter in die Untersuchung dieser Institutionen

vorwagt, außer um das zu würdigen, was er die höheren Religionen nennt, die sich direkt an den Menschen als Individuum wenden.

Indem er einerseits die enge Parallelität zwischen der griechisch-lateinischen und der westlichen Zivilisation feststellt, andererseits die Hypothese aufstellt, dass die Zivilisationen ihr Scheitern ihren Mängeln verdanken, zugibt, dass sich der Mensch im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert, und schließlich vor allem einen Atomkonflikt fürchtet, kommt er dazu, das Schicksal der Welt einer Vorsehung anzuvertrauen, indem er entgegen seinen eigenen Thesen auf eine Rückkehr von Yang zu Yin, von Zwietracht zu Harmonie hofft.

Wie wir soeben gesehen haben, hat Toynbee, was die Untersuchung der Zyklen betrifft, nicht viel zu den Arbeiten seiner Vorgänger beigetragen. Er hat alle Probleme, die auftauchten, beiseitegeschoben. Entweder, indem er sie durch das System der Zugehörigkeit ganz abtat, oder indem er sich mit Verachtung weigerte, sich für Zyklen zu interessieren, wahrscheinlich aus Angst, als Determinist oder Defätist bezeichnet zu werden, in einer Zeit (vor und nach dem Zweiten Weltkrieg), in der der Wert der angelsächsischen Zivilisation kaum in Frage gestellt wurde. Die bereits zitierten Autoren des Buches "Les Ecoles Historiques" sind kaum zarter: "A Study of History (A. Toynbee), dass zunächst wie eine empirisch angelegte Geschichtsphilosophie erscheint, führt schließlich zu einer Theologie der Geschichte, die auf einem archaischen Vorsehungsglauben beruht".

Außerdem scheint uns, dass Toynbee "ein starkes und zentralisiertes Regime" mit einem Universalstaat verwechselt hat, weil er die

Bedeutung der Denkweise eines solchen Staates oder einer magischen Zivilisation nicht verstanden hat. In der Tat konnten starke und zentralisierte Regime zu Zeiten errichtet und aufrechterhalten werden, die nichts miteinander zu tun hatten. So war Ägypten für Toynbee von Anfang bis Ende nur ein Universalstaat. Nun zeigt schon eine oberflächliche Betrachtung, dass die Perioden nach dem Alten Reich, in denen der Universalstaat verwirklicht wurde, nur durch Nachahmung im Mittleren und Neuen Reich verlängert wurden. Genauso wie die orthodoxe christliche Zivilisation nur eine Erweiterung der griechischen Zivilisation war. Außerdem scheint uns, dass Toynbee "ein starkes und zentralisiertes Regime" mit einem universellen Staat verwechselt hat, weil er nicht verstanden hat, was die Denkweise eines solchen Staates oder die einer magischen Zivilisation bedeutet. In der Tat konnten starke und zentralisierte Regime zu Zeiten errichtet und aufrechterhalten werden, die nichts miteinander zu tun hatten. So war Ägypten für Toynbee von Anfang bis Ende nur ein Universalstaat. Nun zeigt schon eine oberflächliche Betrachtung, dass die Perioden nach dem Alten Reich, in denen der Universalstaat verwirklicht wurde, nur durch Nachahmung im Mittleren und Neuen Reich verlängert wurden. Genauso wie die orthodoxe christliche Zivilisation nur eine Erweiterung der griechischen Zivilisation war

In ähnlicher Weise ist Toynbee der Ansicht, dass die indische und die chinesische Zivilisation ihren universellen Zustand von 500 v. Chr. bis zum heutigen Tag beibehalten haben, was natürlich nicht der Fall ist, selbst wenn die chinesischen Historiker dies glauben machen wollten.

KAPITEL 3

DIE NATUR DES MENTALEN ZYKLUS

Ein Mal Yin, ein Mal Yang,

das ist das Tao.

I Ging

Wenn die Historiker die Frage der Rhythmen so schnell und entschieden abgelehnt haben, dann deshalb, weil sie wahrscheinlich gute Gründe dafür hatten, Gründe, die dadurch gerechtfertigt waren, dass ihnen unserer Meinung nach drei Dinge fehlten: ein korrektes Verständnis der wirkenden Kräfte, die Ursache dieser Rhythmen, die Berücksichtigung der genauen Dauer der Zyklen und eine Erklärung für die Anomalien und Ausnahmen, die dieser These widersprechen könnten.

Das Problem der Dauer der Zyklen haben wir bereits im ersten Kapitel erörtert und wir werden später in Kapitel 7 darauf zurückkommen.

Die Frage der Anomalien wird in Kapitel 6 nach der Darstellung der historischen Zeiträume behandelt.

Dieses Kapitel ist also dem ersten Problem gewidmet: der Natur der beteiligten Bewegungen, deren gegenseitiges Spiel diese Rhythmen erzeugt. Nicht unter dem Gesichtspunkt der Realität ihrer Existenz, sondern unter dem ihrer Qualität.

Jeder hat schon einmal von diesen beiden Polen der chinesischen Tradition, Yin und Yang, gehört, aber sie vermitteln so viele falsche Vorstellungen über ihren Ursprung und ihre Bedeutung, dass es schwierig ist, sie im Westen zu verwenden. In der Tat drücken sie sich für jeden durch Dualität, Polaritäten und Gegensätze aus: heiß und kalt, Tag und Nacht, männlich und weiblich, Materie und Geist, Sonne und Mond, Spaltung und Verschmelzung, außen und innen usw., und diese Liste ließe sich fast unendlich fortsetzen.

Aber keiner dieser Begriffe kann wirklich übersetzen, was die Ideen von Yin und Yang darstellen, denn, wie Cyrille Javary, ein Spezialist des Yi Jing (französische Ausgabe: *Le Yi Jing*. Cyrille Javary. Ed Cerf 1989), uns sagt, drücken sie keine statischen und festen Zustände aus, sondern Veränderungen, Arten der Bewegung. Dies zeigt sich deutlich in ihren Ideogrammen, die nach der üblichen chinesischen Methode der Bildassoziation zusammengesetzt sind. Yang ist der Moment, in dem sich die Wolken verziehen, in dem die Sonne zum Vorschein kommt, in dem die Luft wärmer und heller wird. Yin ist die komplementäre Bewegung des Yang: Die Regenwolken ziehen auf, die Sonne ist verborgen, der Himmel ist niedrig, die Luft wird dunkler und kälter.

Diese einzige Darstellung von Ideogrammen beweist, wie falsch die übliche Übersetzung in männlich und weiblich eigentlich ist. Männlich

und weiblich sind feste Zustände, keine Mutationen. Darüber hinaus werden wir in einem späteren Kapitel sehen, dass sich Strömungen mit Yin- und Yang-Charakteristika sowohl bei Männern und Frauen als auch in der gesamten belebten Natur in einer Weise vermischen, dass es absolut keine eindeutige Entsprechung geben kann. Um nur ein Beispiel zu nennen: Kraft, das physische Attribut des Männlichen, ist eine psychologische Eigenschaft der Frau.

Yin und Yang sind nicht die dualen Zustände, die wir oben aufgeführt haben. Yin ist nicht kalt, sondern eine Tendenz zur Erfrischung. Es ist weder Innerlichkeit noch Ruhe, es ist eine auf sich selbst gerichtete Bewegung, aber auch eine Begrenzung.

Das Paar Yin-Yang lässt sich nicht trennen. Zur Veranschaulichung dieses Konzepts kann man es mit der Bewegung beider Füße auf den Pedalen eines Fahrrads vergleichen: Wenn ein Fuß schmerzt, wird der andere zur Ruhe gezwungen.

Es gilt nicht nur für Naturphänomene, sondern für alle Ebenen des Denkens und Handelns, denn es handelt sich um ein beschreibendes Modell der Funktionsweise des Universums.

Es bietet keine Erklärung. Es beschreibt lediglich die Funktionsweise des ständigen Wandels sowie das Symbol, das im späten elften Jahrhundert damit verbunden wurde, die Zeichnung der Großen Wende.

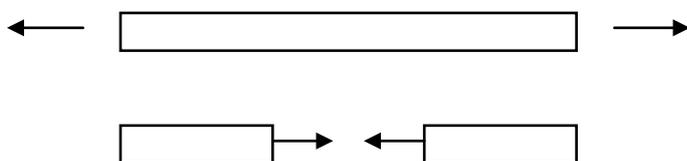
Cyrille Javary erklärt uns, dass dieses Diagramm weder spezifisch chinesisch ist, weil es auf den gotischen Kathedralen zu sehen ist, noch spezifisch für die Zeit der Song (oder des Neokonfuzianismus, 960/1279). Es existierte bereits zur Zeit der Han (- 206 / + 221) und verdankt seinen Ruhm Zhu Xi (1130/1200), der beschloss, es zum

Schlussstein des gesamten Yi Jing zu machen und es "Diagramm des Tai Ji" nannte.

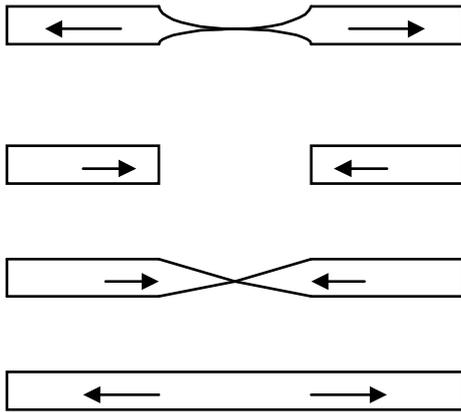
Das Yin/Yang-Konzept selbst wurde erst um das vierte Jahrhundert v. Chr. mit dem Text des Großen Kommentars des Yi Jing in das chinesische Denken eingeführt. Zu dieser Zeit wurde es zum Symbol für die alternative Bewegung, die das Universum belebt. Es verlieh dem Buch der Weissagung, das bis dahin das Yi Jing war und dessen erste handschriftliche Abschriften aus der Zhou-Dynastie (12. bis 8. Jahrhundert v. Chr.) stammen, eine philosophische Dimension, die dieses Buch auf eine Stufe mit den großen Weisheitsbüchern stellte.

Von Anfang an wurden Yin und Yang durch durchgezogene und unterbrochene Linien dargestellt, wie unten gezeigt. Cyrille-Javary empfiehlt, "zu schielen, um sie wie die Chinesen zu sehen", um diese Zeichen richtig zu verstehen.

Yang ist eine Expansionsbewegung, die nach außen Bewegung gerichtet ist. Yin hingegen ist eine zentripetale Konzentrationsbewegung.

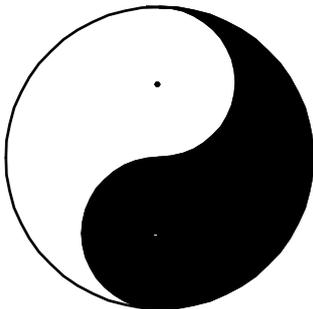


Durch die trennende Spannung bricht das Yang und verwandelt sich in das Yin, das sofort durch einen Impuls der beiden Teile zueinander belebt wird, bis sie sich wieder berühren und das Yang verwirklichen.



Es ist diese immerwährende Bewegung, die das Yi Jing durch 64 Hexagramme und ihre Mutationen im Detail beschreibt.

Diese Bewegung ist auch diejenige, die durch das Emblem des Großen Umschlags bildlich beschrieben wird.



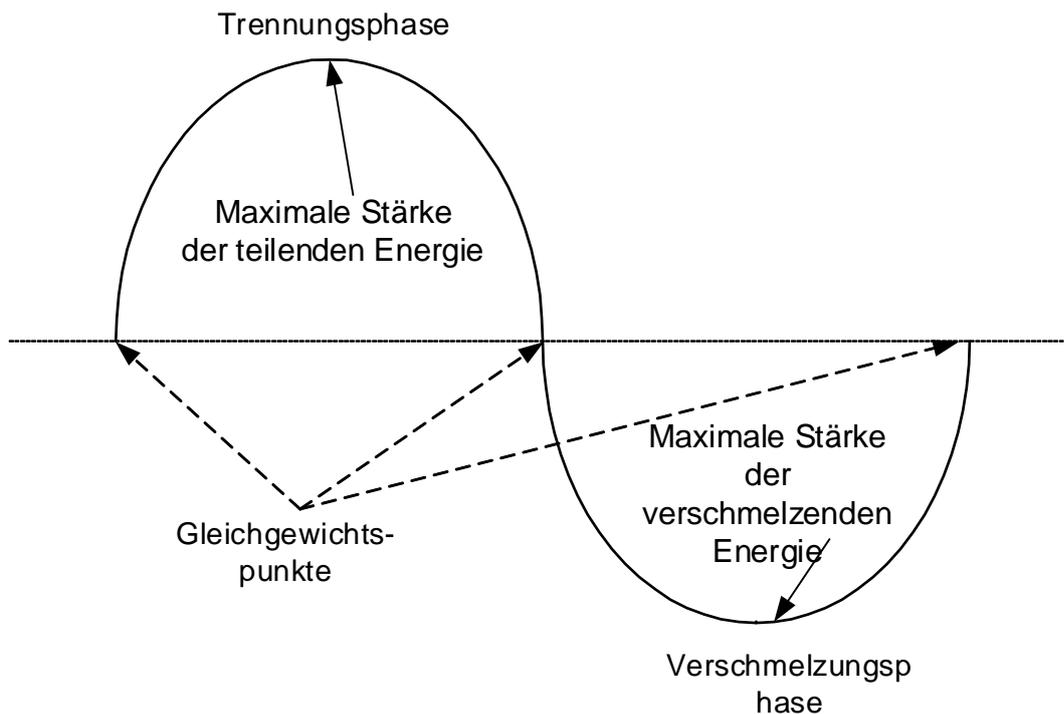
Zwei Dinge, die wir in der Entwicklung der Zivilisationen finden werden, müssen beachtet werden. Einerseits erscheint auf dem Höhepunkt der Kraft einer der Yin- oder Yang-Bewegungen der Keim der anderen. In ähnlicher Weise beginnt der eine Fuß wieder auf das Pedal zu treten, wenn der andere seine maximale Kraft erreicht hat.

Andererseits gibt es ein Phänomen der Trägheit, das dafür sorgt, dass die maximale Kraft einer Bewegung nach dem Höhepunkt auftritt, so wie die maximale Hitze der Sonne lange nach dem Durchgang der

Sonne zum Zenit am Mittag zu spüren ist und wie die Kraft des Sommers nach der Sommersonnenwende manifestiert wird.

Dieses Phänomen erklärt zum Teil, warum Zivilisationen und Kulturen in der Lage waren, sich lange nach dem Durchschreiten des Höhepunkts in nahezu stabilen Zuständen zu halten.

Die Fusionsbewegung manifestiert sich als Keim am oberen Ende der Kurve und nimmt zu, um ihren Höhepunkt am unteren Ende der Kurve zu erreichen. Bei der Bewegung der Trennung, der Individuation, verhält es sich genau umgekehrt. Wegen des Phänomens der Trägheit, von dem wir gesprochen haben, steht ein Viertel der Kurve nach dem Zenit oder dem Nadir noch weitgehend unter dem Einfluss der früheren Energien. Deshalb werden wir den Teil der Kurve, der oberhalb der horizontalen Sinuskurve liegt, Trennungsphase nennen und den Teil, der unterhalb liegt, Fusionsphase.



Es versteht sich von selbst, dass die von uns gewählte Symbolisierung einer horizontalen Sinuskurve mit den trennenden Perioden oben keine Wertigkeit impliziert. Wir hätten die Fusionsperiode auch oben anbringen können oder die Sinuskurve vertikal zeichnen können.

Nachdem wir die begrifflichen Grundlagen dieser alternierenden Bewegung, die das Universum belebt, gelegt haben, müssen wir, wenn wir uns der detaillierten Untersuchung des Zyklus nähern, unbedingt die Fallstricke vermeiden, in die Spengler und Toynbee geraten sind, nämlich die Aufwertung einer der beiden Phasen des Zyklus. Spengler verachtete die trennenden Perioden, die Zivilisationen, insofern, als sie eine fortschreitende Zerstörung der Seele durch den Verlust des Kontakts mit ihrem tiefen Selbst verursachten. Er hat nicht begriffen, welche außergewöhnliche Gelegenheit zum Wachstum der Seele in dieser Periode gegeben ist, welche fantastische Gelegenheit der Schöpfung gegeben ist, Freiheit

zu erfahren, selbst wenn dies um den Preis eines Abstiegs in die Hölle geschehen muss.

Toynbee hingegen, ein glühender Verfechter des Fortschritts und der Aufklärung, schenkte dem Mittelalter oder der arabischen Zivilisation keinen einzigen Blick. Er war ein Mann seiner Zeit, der alles, was die Vernunft nicht erklären konnte, in den Abgrund des Obskurantismus stürzte.

Auch um zu versuchen, die Bewegungen der Geschichte in dem zu erfassen, was sie auszudrücken versuchen, meist durch das genaue Gegenteil, müssen wir über unsere Vorlieben für die eine oder andere Phase des Wechsels hinausgehen. Wir müssen unsere natürlichen Vorlieben für individualistische Gesellschaften, die freiheitsliebend, aber einsam sind, oder für das warme, aber bedrückende Mittelalter vergessen.

Ebenso müssen wir über unsere Meinungen und Vorurteile hinausgehen und uns über unsere engen Vorstellungen von Gut und Böse erheben. In der Tat ist keine Phase des Wechsels nur weiß oder nur schwarz. Hinter dem Obskurantismus des Mittelalters verbargen sich eine Solidarität und eine Lebensfreude, die in unseren zivilisierten Gesellschaften nicht mehr vorhanden sind.

Und die Demokratie, das Aushängeschild der trennenden Epochen, würde in einer fusionierten Epoche wahrscheinlich als Absurdität, als Beleidigung der heiligen Ordnung der Welt empfunden werden; der Fortschritt als übertriebener Stolz; der Anspruch auf Freiheit als Auflehnung gegen Gott; das geschriebene Recht als Beleidigung der

Redlichkeit und Aufrichtigkeit des Menschen, seiner Ehre und seiner Fähigkeit, das Vergehen wiedergutzumachen.

Im Gegenteil, unser Zeitalter erlaubt trotz seiner Irrtümer und seiner zerstörerischen Eitelkeit eine Freiheit der Forschung, des Fortschritts, des Denkens und des Verhaltens, um die uns das Mittelalter beneidet hätte.

Jenseits der Begriffe von Gut und Böse und unserer Vorlieben wollen wir versuchen, deutlich zu machen, dass die Wahrnehmungen - die Organisationen von Empfindungen sind. Das Gleiche gilt für die Gedanken, die in den Phasen der Trennung und der Verschmelzung aufgrund des Einflusses des Zyklus von Verschmelzung und Trennung völlig unterschiedlich sind; was wir nach und nach aufzudecken versuchen. Wenn schon einige glauben, dass es in unserer Zeit eine Kluft des Missverständnisses zwischen Männern und Frauen gibt, die nach einer anderen Art des Weltverständnisses arbeiten, eine Kluft, die wir später erklären werden, dann ist es eine Kluft, die mindestens so tiefgreifend und von derselben Art ist wie die, die zwischen dem Menschen des Mittelalters und dem zivilisierten griechisch-römischen oder zeitgenössischen Menschen besteht. Und dies nicht wegen einer Rückkehr der Zivilisation zur Barbarei oder umgekehrt, sondern wegen der Veränderung der zugrunde liegenden Kraftströme, die den Geist beeinflussen. Die Geschichte ist lediglich der Ausdruck und die Folge dieser Strömungen, nicht ihre Ursache.

Es ist notwendig, diesen geistigen Rhythmus von Verschmelzung und Trennung wahrzunehmen, so wie wir den Tag und die Nacht wahrnehmen. Wir kennen den Tag, mit dem unser Alter verbunden

ist, aber wir ignorieren und verwerfen die Nacht, da wir das Leben aus unserem zivilisierten Leben verbannt haben. Nicht die Nacht der Bewusstlosigkeit und des Schlafs, sondern die Nacht der Seelenbegegnung und des Heiligen, der Auslöschung des Selbst, des Ausdrucks der Träume, des Teilens. Die Nacht ist auch Alptraum und Angst, wie die großen Ängste des Mittelalters, die Vorstellungen von Weltuntergang, Verdammnis, Besessenheit, Teufel und Hölle beinhalten. Die Nacht ist ein Fest der Körper, eine Gemeinschaft mit den Geistern der Natur, die die Aufklärung Orgien und Obskurantismus nannte.

Die Nacht ist vertraut mit dem Körper, der Krankheit, aber auch mit ihren Heilmitteln. Wahrscheinlich stammt unsere gesamte Phytopharmakologie aus dieser eher instinktiven Zeit. Es scheint in der Tat absurd, dass der Mensch nacheinander alle Pflanzen für alle Krankheiten ausprobiert und daraus die Eigenschaften der Wildpflanzen abgeleitet hat. Viel wahrscheinlicher ist die Tatsache, dass der Mensch wie die Tiere in den Fusionsphasen mit einer viel feineren Empfindungsqualität ausgestattet ist als heute, denn die Entwicklung des rationalen Verstandes in den Trennungsphasen schwächt unsere sensorischen Möglichkeiten. Es ist, als ob der heutige Mensch seine ganze Energie auf die Entwicklung seines logischen Verstandes verwendet und dies nur auf Kosten der Fähigkeiten tun kann, die er früher besaß. Wir werden später darauf zurückkommen, wenn wir den Prozess des Wissensverlustes im Laufe der Zeitalter diskutieren.

Eine der großen Schwierigkeiten, auf die wir bei der Wahrnehmung und Anerkennung dieses Wechsels stoßen, rührt daher, dass wir so sehr von der Denkweise unserer Zeit durchdrungen sind, so sehr von

der Richtigkeit unserer Institutionen und der Gültigkeit unserer Werte überzeugt sind, dass es uns sehr schwer fällt, uns vorzustellen, dass unsere Ideen nur konjunkturell sein können, verbunden mit dem Moment des Zyklus, in dem wir uns befinden: konjunkturelle Ideen des materiellen Fortschritts, der Vorherrschaft der Logik, des Atheismus, des Anspruchs auf das Recht, man selbst zu sein, oder der Verherrlichung des Individuums. Zyklisch sind die Werte des Zweifels, der äußeren Gleichheit, der unternehmerischen Freiheit, der Demokratie.

Vielleicht ist es noch unerträglicher, sich den Einfluss äußerer Kräfte oder Phänomene auf unseren Geist vorzustellen, die Vorstellung, dass wir nicht allmächtige Autoren und frei von jedem Einfluss unserer Gedanken sein können.

Die Identifikation des Ichs mit dem Gedanken ist so stark, dass nur wenige in der Lage sein werden, hier zu erkennen, dass sie nicht die Herren in ihrer mentalen Burg sind. In unserer Zeit wird jemand durch seine Ideen definiert, wird für sie erkannt. Wenn der Mensch sich mangels anderer Möglichkeiten seine Versklavung an die biologischen Gesetze eingestehen konnte, machte er die vermeintliche Freiheit seines Denkens zum Maßstab seines Ruhms, ja zum Kern seines Seins: Ich denke, also bin ich. Jeder, und das gilt vor allem für Männer, glaubt, im Besitz der Wahrheit zu sein, und wehe dem, der etwas anderes denkt! Wie später noch erläutert wird, sind die Frauen aufgrund der sie prägenden Strömungen näher an der Wahrnehmung der Einheit der Natur geblieben, so sehr, dass einige Regime versuchten, das individuelle Denken auszurotten. Das ist es auch, was die liberale Wirtschaft auf indirektere Weise tut, die durch ihre Notwendigkeit der Zahlen die Quantität zur Wahrheit erhebt: weil die Mehrheit so denkt oder so lebt, ist es richtig.

Unsere Absicht ist es jedoch nicht, unsere westliche Zivilisation vor Gericht zu stellen, sondern zu zeigen, dass Zivilisationen, reine Produkte des Denkens, demselben Rhythmus unterliegen wie sie. Wenn wir lernen wollen, uns zu orientieren und unsere Zukunft zu meistern, müssen wir ihre Rhythmen kennen.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden wir zunächst die beiden Phasen der Trennung und Verschmelzung statisch anhand der Merkmale ihrer Extreme, d. h. der Höhen und Tiefen unserer Kurve, darstellen. Es ist jedoch notwendig, dass sich der Leser bei dieser ersten Darstellung vor Augen hält, dass die Übergänge von der einen zur anderen Phase kontinuierlich verlaufen, wie die Abfolge der Jahreszeiten. Wir werden das Kapitel mit einer dynamischen Beschreibung der Abfolge der vier Hauptphasen im Bild der Abfolge der Jahreszeiten abschließen.

Die Spitzen der Kurve, wie wir sie dargestellt haben, sind die Erfüllung zweier Tendenzen: eine, die jede einzelne Form zu ihrer Erfüllung, ihrem totalen Ausdruck, zur Verwirklichung all ihrer Möglichkeiten drängt. Dies nennen wir die "Trennungsbewegung". Wenn wir von Formen sprechen, meinen wir damit sowohl Archetypen, Ideen, Gesellschaftsformen, Zivilisationen als auch einzelne Lebewesen, Menschen, Tiere oder Pflanzen. Diese erste Bewegung ist notwendigerweise ein Prozess der Individuation, innerhalb der Grenzen und Gesetze der Gattungen. Und wenn diese Bewegung in der menschlichen Entwicklung wirkt, verliert der Mensch das Bewusstsein über die Natur seines Ursprungs. (Wir

werden uns weiter mit dem Prozess befassen, durch den dieser Bewusstseinsverlust eintritt, von dem wir annehmen, dass er auf eine Verlagerung des Bewusstseinszentrums von einer Gehirnhälfte zur anderen zurückzuführen ist.) Wäre dies nicht der Fall, könnte er sich niemals von der Einheit trennen. Er verliert dieses Bewusstsein, weil er die Sensibilität verliert, die ihm das Gefühl der Einheit vermittelt. Das ist seine Tragödie und sein Glück zugleich, denn dann kann er das erleben, was er Freiheit nennt. Das ist der Sinn des Mythos der Genesis.

Diese trennende Tendenz, die sich aus der Bewegung ergibt, die jede einzelne Form zu ihrer Vollendung treibt, ist also untrennbar mit den Begriffen Fortschritt, Forschung, Vollkommenheit, Spannung zur Vollendung verbunden, denn sie ist das Wesen dieser Bewegung.

Um jede Form zu ihrer Vollendung zu führen, muss sie das entfernen, was stört, und gleichzeitig den Rahmen begrenzen, manchmal strukturieren. Im Geiste ist es die Kraft der Ausführung. Sie braucht Wiederholungen, um Erfahrungen zu sammeln, und stützt sich auf das Gedächtnis.

Diese Bewegung ist an sich keine Schwächung der Empfindung, sondern eher eine Verschiebung der Wahrnehmung, die die Organisation der Empfindungen um das Gedächtnis herum ist.

Die andere Tendenz ist eine Kraft, die die Ruhe, den Rückzug, die Verschmelzung, die Rückkehr zur Essenz aller Dinge, jedes nach seinem Gesetz, fördert. Das konzentrierte Bewusstsein, das Potenzial der unendlichen Ausdehnung, diese Tendenz ist es, die zur Überschreitung der Grenzen anregt. Entfaltet sich die erste in der Zeit als Werden, so beherrscht die zweite als Manifestation der

Einheit den Raum, d.h. die geordneten räumlichen Verhältnisse, in denen die Zeit verschwindet. Das ist es, was Kant meint, wenn er sagt: "Der Raum ist die apriorische Form der Anschauung", wobei die Anschauung jenes Vermögen ist, das uns mit der Einheit, mit dem Wesen der Wirklichkeit verbindet.

Wenn die erste eine Kraft der Individuation ist, wird sie daran arbeiten, alle Schranken der Abhängigkeit, alle Bindungen von Autorität und Unterwerfung zu durchbrechen. Physikalisch gesehen handelt es sich um einen Prozess zunehmender Entropie, d.h. zunehmender Unordnung, Unruhe und zunehmender Hitze. Jeder wird dazu angehalten, die volle Freiheit der Entfaltung zu beanspruchen. Doch das Gegenstück zu dieser Forderung ist der Verlust des Bewusstseins für das Ganze, solange der Mensch nicht in der Lage ist, sein Bewusstsein sowohl auf das Ganze als auch auf den Teil, also auf sich selbst und die anderen als Einheit, zu richten. Diese Kraft der Trennung ist für das Individuum ein Werkzeug zur Konstruktion des Ichs, der Persönlichkeit, die sich aus den vitalen und mentalen Teilen des Wesens zusammensetzt, welche Persönlichkeit ein Spiegelbild der Individualität ist, die ihrerseits ein Ausdruck der Seele ist. (Wir erinnern uns, dass Persönlichkeit vom lateinischen "persona" abgeleitet ist, was die Maske des Schauspielers bedeutet). Für die Gesellschaften ist diese wirkende Kraft nie so empfindlich wie in den Anfängen der Zivilisationen, im Ägypten des Alten Reiches, im Griechenland des Perikles oder in der europäischen Renaissance.

Die Ideen, die die Gesellschaften in der Phase der Trennung beleben, neigen daher dazu, Ideale der Freiheit mit gleicher Teilhabe an der Macht für alle zu verkünden, in dem Sinne, dass jeder sein eigener Herr ist. Die Realität zeigt jedoch oft das Gegenteil, denn in der

gegenwärtigen Phase der menschlichen Entwicklung - die nicht in der Lage ist, das Bewusstsein der Einheit zu bewahren, dass sie in den Phasen der Verschmelzung erwirbt - sind die Ideen nicht mächtig genug, um den Begierden der einzelnen Egos Einhalt zu gebieten.

Das Gegenteil geschieht in der Fusionsphase des Zyklus. Die wirkenden Energien fördern die Sammlung, das Bewusstsein der Einheit und damit das Heilige und das Mysterium, das damit einhergeht. Sie machen die Ordnung der Welt im Großen wie im Kleinen wahrnehmbar und regen zur Achtung der heiligen Ordnung nach den Gesetzen an, die dem Wesen jeder Art und jedes Wesens eigen sind. Es handelt sich um einen negentrophischen Prozess, in dessen Verlauf der Wunsch nach Fortschritt und Veränderung in der Materie verloren geht, was zur Festigkeit und Unveränderlichkeit, zur Ruhe führt.

Auf äußerst primitive Weise kann man das Spiel dieser beiden Kräfte im Kleinkind sehen, in der Intensität der Energie, mit der es das begehrte Objekt ergreift, um sein Reich zu errichten und einige Zeit später seiner Mutter mit seinem ganzen Wesen in einem strahlenden Lächeln eine Zeichnung zu schenken: nehmen und geben, Gesetz der Natur, grundlegender Impuls, der zum Heiligen gehört. Alles in der Natur nimmt und gibt abwechselnd. Die Pflanze zieht im Winter und im Frühling Luft und Wasser aus dem Boden und gibt im Sommer Früchte. Das Tier gibt die Bewegung, den Rhythmus und die Harmonie, und auch das Merkmal seiner Art, wie die Treue bei Hunden.

Nehmen und Geben sind zwei Aspekte des Zyklus, die wir in den Zivilisationen finden, fast identisch mit dem Verhalten von kleinen Kindern: Raubtierzivilisationen und abgeflachte und opferbereite

Zivilisationen. Denn es ist ein Gesetz des Verhaltens von Gruppen, dass sie sich auf dem Niveau des am wenigsten entwickelten ihrer Mitglieder verhalten.

So ist in den Trennungsphasen das vorherrschende Bewusstsein in den Zivilisationen das des Raubtiers: die schamlose Ausbeutung der Erde, der Pflanzen, der Tiere und des Menschen durch den Menschen, um seine eigene Macht als Clan, Nation oder multinationales Unternehmen aufzubauen. Die vorherrschende Geisteshaltung ist das Streben nach Macht, und ihr Instrument ist die Habgier. Diese Haltung ist leicht zu verstehen, wenn man bedenkt, dass diese Tendenz zur Konstruktion des individuellen Ichs, zur Verwirklichung des Ichs, das das Gefühl der Existenz verleiht, durch die Bejahung der eigenen Handlungsmacht erfolgt. Und in den Trennungsphasen, in denen das Bewusstsein der Einheit verloren geht, bedeutet dies Macht über den anderen und die Natur, Selbstgenügsamkeit, die Betrachtung der eigenen Wichtigkeit.

In den Diensten dieses räuberischen Verhaltens steht die kalte Vernunft, die in ihrem alleinigen Interesse effektiv bewertet und klassifiziert.

In den verschmelzenden Phasen hingegen tritt nicht mehr das Raubtier-, sondern das Opferbewusstsein in den Vordergrund, das bis zur Verherrlichung des Opfers des eigenen Lebens gehen kann, aber auch in die Opferung anderer umgelenkt werden kann, die zur Befriedigung oder Besänftigung der Götter durchgeführt werden. So war es auch mit den Opfern von Tausenden von Menschen - nicht immer Gefangene - die von den Tolteken und Azteken praktiziert wurden, Opfer, die die Spanier bis zum Ekel verblüfften, obwohl sie selbst auch keine zarten Wesen waren.

Nehmen und Geben ist ein Paar, das ein grundlegendes Gesetz des Universums darstellt, dem sich alle Herrschaften unterwerfen müssen. Aber der Mensch darf nur nehmen, was ihm zufällt, und seine Selbsthingabe, sein Opfer darf nicht als Notwendigkeit des Leidens verstanden werden, sondern als Aufforderung, "heilig" zu machen, das heißt, die Ordnung des Universums und seine Gesetze zu akzeptieren. Wenn der Mensch von seinen Herrschern nehmen darf, muss er diesen auch etwas zurückergeben.

In den trennenden Phasen ist die Verwirklichungskraft des Vielfachen, die jedes Wesen, jede Idee zu ihrer vollen Verwirklichung treibt, eine Kraft des Handelns, die trennt, isoliert und klassifiziert, denn die richtige Kraft des Handelns setzt Unterscheidung voraus. Sie bedient sich der Vernunft, oder besser gesagt, sie entwickelt im Geist die Kraft der Organisation und der Trennung, die sich auf das Gedächtnis stützt und die wir Logik, Vernunft nennen. Denn sie ist Ursache und nicht Folge. Sie ist es, die die linke Gehirnhälfte strukturiert, sie organisiert. Sie ist es, die die Ideale von Freiheit und Gleichheit erhebt. Denn ohne Freiheit gibt es keine Möglichkeit für den Einzelnen, sein eigenes Schicksal zu verwirklichen. Ohne Gleichheit, d.h. ohne die gleiche Chance für alle, das zu erlangen, was als Grundrechte angesehen wird (physiologische Bedürfnisse, Gesundheit, Bildung), gibt es ebenfalls keine Möglichkeit.

Freiheitsberaubung durch körperliche Sklaverei oder gewaltsame Indoktrination mögen zwar Gegenkräfte sein, die sich zur Durchsetzung dieser Werte formieren, sind aber in erster Linie Ausdruck der Verschärfung des Phänomens der Ausbeutung und des

Strebens nach Macht. Eine generelle Sklaverei gibt es in der Tat nicht in den fusionierenden Perioden.

Diese Kräfte waren noch nie so physisch und intellektuell gewalttätig wie in diesem 20. Jahrhundert, weil der Ruf nach dem Auftauchen der höheren Ebene, dem Kontakt des Ichs mit seiner wahren Natur noch nie so stark war.

Aus demselben Grund und trotz der laut und deutlich verkündeten egalitären Ideale sind die Ungleichheiten nie so eklatant wie in diesen trennenden Epochen. Das Mittelalter, in dem sich im Gegenteil eine hierarchische Gesellschaftsordnung entwickelte, war in der Tat zweifellos viel egalitärer als unsere Zeit. Weder Kleidung noch Nahrung, so heißt es, konnten den einen vom anderen unterscheiden.

Im gegenwärtigen Zustand der menschlichen Natur führt diese Fähigkeit zur Individualisierung paradoxerweise nicht zu der Vielfalt, die theoretisch das Ziel ihrer vollen Entfaltung sein sollte, sondern zu mehr Uniformität. Wir vermuten, dass dieses gegenteilige Ergebnis auf die noch sehr ursprüngliche Natur des menschlichen Geistes zurückzuführen ist: Die vom räuberischen Ego in Gang gesetzten ökonomischen Prozesse setzen das Gesetz der Menge gegen das Individuum ein. Und dieses Gesetz der Quantität zieht nach unten, zur Nivellierung, zum Einfachsten und damit zum Mittelmäßigsten.

Diese Kraft der Trennung ist, wie wir gesagt haben, eine Kraft des Fortschritts. Sie offenbart und unterstützt die Ideen des unendlichen materiellen Fortschritts und des Glücks, das er bringen soll. Und da der Mensch in dieser Phase das Bewusstsein seiner Einheit mit dem Rest des Kosmos verloren hat, erweckt die Kraft der Trennung den

Wettbewerb mit seinen Komplizen, der Rivalität und der Spekulation. Das kollektive und das individuelle Ego ergreifen diese Energie, um ihr "Ich-Ich" zu proklamieren. Es ist die Entwicklung von Selbstgenügsamkeit, Eitelkeit, Selbstbetrachtung und Schwierigkeiten, sich mit anderen zu vereinen. Es ist die Verschärfung des Machthungers. Auf der Ebene der Völker und Nationen kann sich dies in Vorstellungen von der Überlegenheit der Rassen und Völker äußern, in dem allmächtigen imperialistischen Willen, sich die Welt ohne Glauben und Gesetz zu unterwerfen, bis sich ein Mann zum Gott erklärt, wie Huang Di bei den Chinesen oder Augustus bei den Römern. Es ist die grandiose und erschreckende Erscheinung einiger vergötterter menschlicher Egos. Wir sprechen hier nicht von den Inhabern absoluter Macht im Allgemeinen, sondern von der Art und Weise, wie sie erworben und eingesetzt wird. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass diese Kraft der Trennung nicht die Ursache der absoluten Macht ist, denn sie existiert in fast jeder Phase des Zyklus - das Streben nach Macht ist dem Menschen angeboren -, sondern in der Art und Weise, wie sie ausgeübt wird.

Aber all diese Phänomene des größtenwahnsinnigen Abdriftens des Personenkults sind nur die kollektiven Anfänge einer Individualität, die geboren werden muss. Dazu muss der Mensch allmählich lernen, sich ein freies Denken anzueignen, das fähig ist, sich bis ins Unendliche auszudehnen, indem es alle Gegensätze in eine Synthese der höheren Wahrheit einbezieht. Aber es ist uns klar, dass in der heutigen Menschheit nur sehr wenige gelernt haben, selbst zu denken. Diese erste Stufe, die Ausarbeitung eines autonomen Gedankens, stellt jedoch den elementaren Prozess auf dem Weg zur

Freiheit des Geistes dar, der seinen Höhepunkt in einem Phänomen erreicht, das "Erleuchtung" oder erleuchteter Geist genannt wird.

Diese Kraft der Trennung ist vor allem in der männlichen Psyche aktiv, denn auf mentaler Ebene stehen Männer in Resonanz mit der logischen linken Gehirnhälfte, während Frauen der intuitiven rechten Hemisphäre näherstehen. Diese Kraft ruft nach dem Streben nach Wissen und damit nach Macht, denn Wissen ist Macht. Sie ermutigt zur Beherrschung, aber der Mensch weicht von ihrem Zweck ab und nutzt sie zu seinem Vorteil, um die Macht zu ergreifen und sein Gesetz zu diktieren. Was wir sehen, ist eine Pervertierung dieser Macht in zu einer Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und eine Zerstörung der Natur eskaliert.

Und da dieser Einfluss seit zwölftausend Jahren anhält, weil wir uns auf dem Höhepunkt einer großen Trennungsphase befinden, ist es nicht verwunderlich, dass Simone de Beauvoir feststellen kann, dass der Mensch in der gesamten bekannten Geschichte - die nicht mehr als 6000 Jahre zurückreicht - niemals seiner Herrschaftsmacht beraubt wurde.

In den einzelnen Perioden steht der Mensch im Zentrum der Welt. In der anderen Hälfte des Zyklus, in einer verschmelzenden Periode, ist er das Heilige, unabhängig von der Form, die er annimmt, oder von den Namen, die ihm in den Religionen und verschiedenen Kulturen zugeschrieben werden. In der ersten herrscht der Zweifel, der für die Erkenntnis notwendig ist und eine logische Folge des Verlusts des Kontakts mit der Realität ist. In der zweiten der Glaube, der untrennbar mit dem Gefühl der Einheit verbunden ist.

Hier ist der Ehrenplatz für diejenigen, die kämpfen, dort für diejenigen, die beten.

Die trennende Phase ist die Zeit des Mensch-Gottes und der Ablehnung aller Formen und aller äußeren Zeichen der Religion. Letztere ist nur noch eine leere Hülle, weil sie den Kontakt zu dem Atem verloren hat, der sie während der gesamten Zeit der Verschmelzung belebt hat.

Auf dem Höhepunkt dieser Phase manifestiert sich der Wunsch nach einer neuen Innerlichkeit, nach einem Kontakt mit dem inneren Gott. In dieser Zeit, in der alles nach außen drängt, ist es die Aufgabe des Menschen, mit dem inneren Gott, der in ihm schlummert, in Kontakt zu treten, denn nur so kann er die Welt beherrschen, wenn er sie nicht ins Absurde und vielleicht sogar in die Zerstörung führen will. Der Verlust des Bewusstseins für geordnete Verhältnisse im Raum, ein Verlust, der aus der Entfernung von der Realität resultiert, macht es notwendig, dass er sich in der Zeit verortet, um die Lehren der Geschichte zu integrieren. Denn das Fortschreiten zur Selbstverwirklichung setzt voraus, dass man erkennt, was für einen selbst gut ist, in Übereinstimmung mit dem geheimen und meist unbewussten inneren Ziel des Menschen. Das Unterscheidungsvermögen braucht das Gedächtnis, um sich zu bilden und das Gedächtnis basiert auf der Zeit, die die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft umfasst. Der Wille zum Fortschritt nutzt die Zukunft, um ein Projekt zu entwickeln. Es ist also eine Zeit, in der der Mensch sich in die Welt projiziert, und zwar durch ein Projekt, das ihm die Vernunft diktiert.

In der anderen Hälfte der Alternative hingegen verschwinden die Zeit und ihre Grenzen: der Tod ist vertraut und zahm. Der Mensch nimmt seinen Platz zwischen den Hierarchien der göttlichen Wesen und denen der Natur ein. Der Raum wird durch das Heilige beherrscht,

das in religiösen Gebäuden verkörpert wird. Die Kreativität kommt zum Ausdruck, nicht als das, was man im Mittelalter vorschnell als naive Kunst bezeichnet hat, sondern als ein Spiel innerhalb einer räumlichen Harmonie.

Im Wesentlichen stehen die beiden Teile des Zyklus in einem Verhältnis, das dem von Tag und Nacht ähnelt. Der Tag ermöglicht es, Gegenstände zu unterscheiden, zu trennen, lädt zu Aktivität, zu Projekten, zu rhythmischer Zeit ein. Die Nacht vereinigt alles in ihrem Schatten, ist Stille und Empfänglichkeit, eine Einladung zur Ruhe. Aber sie ist auch nah an den Reichen der Schatten und des Unbewussten, der verborgenen oder obskuren Kräfte, der Magie und der Verzauberung. Engel und Dämonen wandern umher. Weiße Magie und schwarze Magie vermischen sich: die Magische Zeit...

Und wenn die Weisen über den Tag herrschen, durch die Beherrschung des Wissens, so herrscht der Magier über die Nacht, durch seine Teilnahme am Wesen der Dinge, durch seine Vertrautheit mit dem Unsichtbaren.

Der Tag ist das Sein in sich selbst.

Die Nacht ist das Für-andere-Sein.

Der Tag ist das Große, die Verwirklichung, die Eroberung. Die Nacht ist das Detail, die Vervollkommnung der intuitiven Ordnung des Wirklichen.

In der Zeit der Trennung stellt der Mensch sich selbst in den Mittelpunkt der Welt. Es ist der Humanismus, der die Größe des Menschen gegenüber der rohen Gewalt der Natur verkündet. Alles, oder fast alles, ist bekannt. Die Angst vor dem Unbekannten ist verschwunden. Das Interesse richtet sich auf das Individuum und

nicht auf die Gemeinschaft. Der Mensch ist prinzipiell "gegen", in ständiger Opposition zu den anderen und ihrem Denken, zur Natur. Diese Opposition nennt er Freiheit.

In diesen Zeiten der Selbstverwaltung gedeihen die Institutionen. Der Mensch hat eine Leidenschaft für Verständlichkeit und der Zweifel wird zur höchsten Tugend erhoben.

Am Ende dieser Periode dämmert die "Pflicht" vor sich hin. Der Mensch hat nur noch Rechte. Die wichtigste Forderung ist, dass jeder er selbst sein darf; sie wird von einer Ethik der so genannten Authentizität gestützt, d. h. einer Rechtfertigung des egoistischen Ichs". Der Begriff des Opfers, im Sinne von etwas heilig machen und nicht von passiver Resignation, wird abgelehnt, wenn nicht sogar gehasst. Dies ist eine Zeit, in der die Moral allmählich verbannt wird, eine Zeit, in der die Selbstbehauptung von Individuen und Gemeinschaften ihren Höhepunkt erreicht und in der die Spekulation keine Grenzen kennt. Keine Verbindung mehr zum Heiligen kann die offene Auflehnung gegen die von der Vernunft verkündeten Ideale verhindern. Der Mensch ist isoliert und steht sich selbst gegenüber. Gott wandelt nicht mehr im Garten Eden, wie er es einst tat, wie die Bibel allegorisch erzählt, bevor der Mensch in den verbotenen Apfel biss. Es gibt keinen Kontakt mehr. Es ist die Tortur der Einsamkeit und der Angst, die zu der absurden Geste des Selbstmordes durch die totale Abkopplung von der Realität führen kann.

In dieser Zeit der Trennung werden der Fortschritt und sein Werkzeug, die Wissenschaft, vergöttert. Der Experte tritt an die Stelle des Priesters. Die Macht geht an den Klügsten oder den Reichsten. Der Staat gehört denen, die ihn sich nehmen. Kriege sind wirtschaftlich und dienen meist der Befriedigung individueller

Ambitionen. Das Ziel, das es zu erreichen gilt, ist die Herrschaft über die Welt.

Der Mensch lebt in einer kausalen Zeit, schnell, eilig, ohne Pause. Sein Ansatz ist der Kampf. Er lebt nur für das Morgen, nie in der Gegenwart. Der Besitz ist oft die einzige Macht, die ihm bleibt, denn alles andere hat er an den Staat delegiert. Der Verlust des Kontakts mit der Realität ließ ihn in ein permanentes Gefühl der Unsicherheit. In seiner verzweifelten Suche nach Identität und Sicherheit klammert er sich an vergebliche Banner und verherrlicht seine Zugehörigkeit zu einem Territorium, einem Clan oder einer Partei. Die Unternehmen, die er entwickelt, sind im Wesentlichen individualistisch und utilitaristisch.

Wenn wir hier die negativen Aspekte dieser Zeit hervorheben, dann um die Aufmerksamkeit auf diese Abweichungen zu lenken, die diesen Abschnitt für die Menschheit schwierig und gefährlich machen. Man darf jedoch nicht vergessen, dass es sich um außergewöhnliche Zeiten handelt, in denen der Mensch sich selbst findet und seine Wahrheit in den größten Extremen sucht: Gott zieht sich gewissermaßen von seiner Schöpfung zurück und lässt den Menschen frei. Es ist eine außergewöhnliche Zeit, in der der Mensch die Muße hat, alle seine Überzeugungen aufzugeben und Leere und Freiheit zu erleben.

In einer Periode der Fusion ist es genau umgekehrt. Das Heilige gewinnt wieder die Oberhand und gewinnt eine außergewöhnliche Vitalität. Es durchdringt jeden Aspekt des täglichen Lebens. Das Heilige, die Ordnung der Dinge, geht Hand in Hand mit dem Glauben,

denn es ist der Glaube, der die Brücke zwischen der Alltagswelt und dem Göttlichen bildet. Die Religion dominiert, weil der Mensch schon immer sein Verhältnis zum Heiligen gestalten musste. Es ist Gott und seine Schöpfung, die Natur, die im Zentrum der Welt steht, die über das Elend des Menschen erhoben wird. Transzendenz und Immanenz sind lebendige, gelebte Wirklichkeiten. Die Schöpfung offenbart einige ihrer Geheimnisse, vor denen man sich mit einer heiligen Angst verneigt, einem Gefühl, das in der Zeit der Trennung nicht mehr existiert.

Die Empfindung des Unbekannten ist immer präsent. An die Stelle der trockenen Intelligenz der Trennungszeit tritt das ängstliche Herz. Das Wunder ist Teil der Gegenwart, und die Wunder zeigen sich vor denen, die sich wundern.

Aber auch das Grauen ist gegenwärtig, wenn wir mit den Erscheinungen der geheimnisvollen Welten konfrontiert werden, die uns umgeben. Engel und Dämonen, Elfen, Meerjungfrauen, Kobolde, Sylphen sind wahrnehmbare Realitäten und nicht, wie heute, bloße Figuren aus Kindermythen.

Unsere heutige Rationalität hat uns fast vollständig dazu gebracht, diese Dinge als reine Phantasien der Menschen von damals einzustufen. Wir glauben aber, dass dem nicht so ist; der Glaube an diese Wesen beruht sicherlich auf Wahrnehmungen, die uns nicht mehr zur Verfügung stehen. In einem nächsten Kapitel werden wir den Prozess erörtern, durch den der Verlust der Sensibilität für diese Phänomene während des Zyklus stattfindet.

Diese Wahrnehmungen der uns umgebenden Welt - Naturgeister, engelhaftige und dämonische Hierarchien - öffnen uns die Tür zu

vielen magischen Praktiken. Wenn die Wahrnehmung dieser Welten nachlässt, beginnt am Ende der Fusionsperiode die Hexenjagd. Allein Nicolas Rémy, Richter und Ankläger in Lothringen im sechzehnten Jahrhundert, soll etwa dreitausend Zauberer und Hexen auf den Scheiterhaufen geschickt haben. Im 17ten Jahrhundert nahm dieses Phänomen sinnlose Ausmaße an: Am Ende des Mittelalters, zwischen dem 14ten und dem Beginn des 18ten Jahrhunderts, sollen in Europa eine Million Hexen lebendig verbrannt worden sein.

Das vorherrschende Gefühl dieser Fusionsperiode ist das der Krypta, der Meditation, der Vergoldung, die das Heilige, das Übernatürliche und das Wunderbare verherrlicht. Die Zeit verliert ihre Bedeutung, und die Gesellschaften erliegen der Versuchung der Unbeweglichkeit. Das Werden wird durch das Sein ersetzt. Der ländliche Raum ist organisiert, während die städtische Zeit in den Trennungszeiten fragmentiert und unruhig ist.

Der Mensch lebt mit anderen Menschen in einer Reihe von geordneten Beziehungen zu seinen Paaren, in denen persönliche Bindungen auf Treue, Ehre und Hingabe beruhen.

Geordnete Beziehungen herrschen auch im Bereich des Glaubens, wo der Mensch seinen Platz zwischen den Göttern und der Natur einnimmt.

Die Beziehungen sind von Mensch zu Mensch, ohne den Umweg über Institutionen. Persönliche Beziehungen treten an die Stelle des Staatssinns.

Unter all den Merkmalen, die die fusionale und die trennende Periode unterscheiden, sollte die Übertragung des Rechts, der Übergang vom geschriebenen Recht zum mündlichen

Gewohnheitsrecht und umgekehrt, im Detail dargestellt werden. Diese Mutation ist umso komplexer, als diese beiden Rechtsformen mehrfach nebeneinander bestanden haben: Man sagt zum Beispiel, dass das Mittelalter ständig versucht das römische Recht zu kopieren. Es folgte in seinen Umrissen der Entwicklung der Religion und der Philosophie. Wenn das Studium dieses Wandels relativ schwer zu begreifen ist, so liegt das daran, dass man seinen Geist und nicht seine äußere Form betrachten muss. Das erste, geschriebene Recht, steht in den Diensten des Individuums und soll Eigentum, Besitz, Handel und Gewerbe garantieren, während das zweite, gewohnheitsrechtliche Recht für die Lebewesen in einer Gemeinschaft in Bezug auf das Heilige geschaffen wurde. Das römische Recht ist ein eindrucksvolles Beispiel für das erste, das Recht der Trennungszeiten: "Es ist für Soldaten, Beamte und Kaufleute bestimmt und verleiht dem Eigentümer das jus utendi und abutendi, das Recht zu nutzen und zu missbrauchen, was in völligem Widerspruch zum Gewohnheitsrecht steht, aber den Wohlhabenden, insbesondere den Eigentümern, sehr zugute kommt". Die Bürger schätzten es nicht, sondern diejenigen, die darin ein Instrument der Zentralisierung und der Autorität sehen. "Dieses römische Recht ist weder für die Frau noch für das Kind günstig. Es ist ein monarchisches Recht, das nur einen Begriff zulässt: das Recht des pater familias". Der Ehrenplatz, der der Frau während der Fusionszeit zugestanden wurde, verschwindet vollständig.

Umgekehrt ist das Recht in den fusionierenden Perioden nicht normativ. Die Strafen für ein und dasselbe Vergehen können von einem Ort zum anderen sehr unterschiedlich ausfallen. Es kommt sogar vor, dass der Angeklagte nach seinem eigenen Recht, dem seiner Sippe oder der Glaubensfamilie, der er angehört, verurteilt wird.

In der Fusionszeit ist Macht außerhalb der Religion nicht denkbar; die Trennung von Kirche und Staat wäre sogar absurd, denn Macht kann nur eine von Gott anvertraute Verantwortung sein, kein persönlicher Vorteil. Andererseits bleibt die kirchliche Struktur, die männlich ist, beseelt durch das Streben nach Macht, denn wir dürfen nicht vergessen, dass wir uns in einem gewaltigen trennenden Wechsel befinden, der das Streben des Menschen nach Macht begünstigt: Die katholische Kirche, die vom Geist des frühen Mittelalters abgewichen ist, hat versucht, die Macht über die Welt zu übernehmen, und zwar an tiefsten Teil der Kurve.

Heutzutage, inmitten der Trennungsperiode, können die Religionen, die dem eben beschriebenen Muster zu folgen scheinen und versuchen, sich als einzige Machtstruktur durchzusetzen, dies nur durch Unterdrückung tun und sind daher nicht vom selben Geist beseelt.

Auf dem Gebiet des Handels ersetzt der Tauschhandel die Wettbewerbswirtschaft. An die Stelle des Wettbewerbs tritt die Zusammenarbeit und sogar der Wunsch nach Selbsthilfe.

Die Gesellschaft ist im Wesentlichen egalitär, denn jeder empfindet die Gleichheit vor Gott als selbstverständlich: Es ist kein Anspruch, wie er aus der Französischen Revolution gegen eine missbräuchliche Macht hervorging, die jeden Kontakt zum Heiligen verloren hat, sondern eine intime Wahrnehmung eines jeden Menschen.

Die Gesellschaft wird statisch, als wäre sie in einer unabänderlichen Zeit eingefroren. Was wir Fortschritt nennen, bleibt stehen. Oder vielmehr der Wunsch nach Fortschritt: Warum sollte er etwas verbessern, da die Ordnung hier unten von unveränderlichen

göttlichen Gesetzen bestimmt wird, weil die Erlösung im Jenseits liegt, da das Paradies nicht auf dieser Erde zu finden ist und niemals zu finden sein wird. Es geht nur darum, wie man es erreicht und der Hölle entkommt. Die Zukunft der Erde hat wenig Bedeutung. Es wird berichtet, dass die Landbevölkerung im Mittelalter nicht das Bedürfnis verspürte, ihr Alter oder die verstrichenen Jahre zu kennen. Die Kindersterblichkeit durch Krankheiten, Kriege oder Epidemien reicht nicht aus, um diese Tatsache zu rechtfertigen. Wir glauben, dass dies auf ein anderes Verhältnis zur Zeit zurückzuführen ist, wie wir zu zeigen versuchen.

Auf dem Gebiet der Ideen lebte das Mittelalter von denen des Aristoteles, ohne das Bedürfnis zu verspüren, sie zu vertiefen oder zu kritisieren. "Alle Details, die seinem Werk hinzugefügt und unermüdlich kopiert wurden, ohne kritisches Nachdenken oder Sorge um Aktualisierung während der gesamten Zeit, stammen ebenfalls aus der Antike, und (...) das gemeine Volk hat dasselbe seit tausend Jahren geglaubt oder gewusst." (Robert Delors. *Das Leben im Mittelalter*. Edita Lausanne, vertrieben von Universe Books, 1973)

Kriege sind religiös oder lebenswichtig, Kreuzzüge oder barbarische Invasionen. Das Interesse der Gattung an der Kontinuität des Lebens hat das Interesse des Individuums verdrängt. Sich zu vereinen, zu helfen und dem Einzelnen das Gefühl von Gemeinschaft zu geben, sind starke Bedürfnisse.

Es handelt sich im Wesentlichen um eine Zeit der Vorherrschaft weiblicher Werte. Nicht nur durch die magischen Praktiken der Hexerei oder des Heilens, nicht nur durch die Leidenschaft, sich zu vereinen, die sich in respektvoller Liebe ausdrückt, sondern auch durch den Respekt vor der Frau und der Verantwortung, die sie

übernimmt. Es hat den Anschein, dass die Frau zu dieser Zeit einen Platz hatte, der dem des Mannes zumindest gleichwertig war, denn es gibt nur wenige Studien darüber. Regine Pernoud (*Pour en finir avec le Moyen-Âge*. Ed du seuil. Coll. Points), berichtet, dass eine Frau die Äbtissin eines Mönchsklosters war. Erst nach dem Mittelalter wurde die Frau von allem befreit, was ihr eine gewisse Autonomie gab. Nach Robert Delors (s.o.): "Die Zahl der Ehemänner, die von ihren starkmäuligen Frauen, die als Alleinherrscherinnen in ihren Häusern die Hosen an hatten, gemäßregelt, geschlagen, tyrannisiert und betrogen wurden, ist viel höher als die der Frauen, die von ihren Männern bestraft wurden, zumindest in der Literatur des 12. und 13.ten Jahrhunderts."

Vor Gott sind alle gleich. Das heißt aber nicht, dass alle die gleichen Rechte haben, denn jeder muss sich zu seinem Rang bekennen, wie die indischen Kasten.

Die Sklaverei ist jedoch ein unbekannter Begriff, und der Leibeigene ist nicht so unterwürfig, wie man hätte sagen können. Regine Pernoud macht uns dies am besten verständlich. Sie stellt fest, dass die Sklaverei wahrscheinlich diejenige zivilisatorische Tatsache ist, die die antiken und modernen Gesellschaften am stärksten prägt (und in sich trennt), und dass ihr Verschwinden zu Beginn des frühen Mittelalters und ihr abruptes Wiederauftauchen zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts nahezu ignoriert werden. Die antike Gesellschaft hielt sie für natürlich und notwendig. Unsere Zeit tat das Gleiche in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit, und die heutige Sklaverei ist wahrscheinlich nicht besser als die damalige. Aber R. Pernoud betont, dass es kein gemeinsames Maß zwischen dem antiken servus, dem Sklaven, und dem mittelalterlichen servus, dem

Leibeigenen, gibt, da der eine Sache und der andere ein Mensch ist. Der Sinn der menschlichen Person hat sich von der Antike bis zum Mittelalter langsam gewandelt. Und zwischen dem Mittelalter und unserer Zeit hat es eine umgekehrte Mutation erfahren. Dies ist im Rahmen unserer Theorie relativ leicht zu verstehen: In den trennenden Perioden ist der Sinn für die Einheit - die Einheit des Menschen mit der Natur und dem Göttlichen - völlig verloren gegangen. Infolgedessen verschwindet die heilige Natur der menschlichen Person - von der der Tiere ganz zu schweigen. Der andere wird zu dem, was er äußerlich manifestiert, zu einem Objekt, einem Ding, mit dem wir alles machen können.

Es ist auch wichtig, einen wesentlichen Unterschied in der Beziehung zum Land zwischen den Verschmelzungsperioden, die die Nutzung begünstigen, und den Trennungsperioden, in denen das Konzept des Besitzes dominiert, zu beachten. In der Verschmelzungsphase bietet sich Mutter Erde an, um die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen.

Die Verschmelzungsphase ist auch eine symbolische, rituelle Phase, in der die Mythen eine große Rolle spielen. Symbolisch deshalb, weil nur das Symbol die durch Intuition wahrgenommenen Wahrheiten des Heiligen übersetzen kann. So betrachtet zum Beispiel der heilige Augustin die Zahlen als Gedanken Gottes. Die Vernunft ist nur wertvoll, um die durch die Intuition wahrgenommenen Glaubenswahrheiten zu erhellen. Und dies sowohl bei den vedischen Rishis als auch in der Zeit des griechischen und europäischen Mittelalters. Rituale drücken das Heilige aus und inszenieren es, und sie ermöglichen es dem Menschen, sich im Universum zu positionieren.

Die Kunst ist idealisiert, expressiv und immer religiös: Kathedralen, Moscheen usw. Oft herrscht Ungeheuerlichkeit vor, und einige elementare Regeln der Architektur scheinen ignoriert und als irrelevant betrachtet zu werden. Das Symbolische hingegen ist in Maßen, Ausrichtungen und Farben allgegenwärtig. Das Gebäude zielt immer darauf ab, die Menschen in einem heiligen Raum mit der höchsten Emotion, dem reinsten Gefühl zu versorgen. Dies veranlasst Oswald Spengler zu der Aussage, dass diese Perioden "magische Zeiten sind, in denen das Gefühl der Krypta vorherrscht".

Auch wenn es scheinen mag, dass wir den fusionalen Perioden einen Glanz verliehen haben, der im Vergleich zu den trennenden Perioden ungerechtfertigt erscheint, darf nicht vergessen werden, dass diese Perioden der Rückkehr zum Gefühl der Einheit für den individuellen Ausdruck äußerst ungeeignet sind und viele Aspekte aufweisen, die wir heute als unerträglich empfinden: Die Reaktionen auf Ereignisse sind meist subjektiver, impulsiver oder emotionaler Natur. Es herrscht eine gewisse geistige Verwirrung, oder vielleicht die so genannte Inkohärenz, die der Mann den Frauen oft vorwirft. Anders als in unserem Jahrhundert zählt vielleicht nicht so sehr das zu erreichende Ziel als vielmehr der Weg dorthin, denn das Endziel, die Vereinigung mit Gott, ist ohnehin unerreichbar. Der Aberglaube begleitet das Wunderbare. Schwarze und weiße Magie werden ebenfalls praktiziert, und Leichtgläubigkeit ist weit verbreitet. Fast immer mangelt es an Einheitlichkeit der Konstruktionen, an Strenge und oft an Unvollständigkeit. Robert Delors weist darauf hin, dass in vielen Fällen die Strebepfeiler, die die Pfeiler dort stützen sollen, wo sie den Druck der Gewölbe aufnehmen, zwischen den Punkten enden, an denen der Druck ausgeübt wird. Er sagt uns, dass es keine Übertreibung ist, darauf hinzuweisen, dass neben der großen

Gleichgültigkeit gegenüber der Zeit eine ebenso große Gleichgültigkeit oder eine gewisse Unfähigkeit, den Raum zu erfassen, besteht. Dieses sei aber nicht das Zeichen eines unpräzisen Geistes. Obwohl es vor dem fünfzehnten Jahrhundert keine Karten des Königreichs Frankreich gab, kannten der König, seine Offiziere und seine Untertanen die Grenzverläufe.

Diese Unfähigkeit, den Raum zu erfassen, mag im Widerspruch dazu stehen, dass wir zuvor gesagt haben, der Raum sei das Merkmal der Fusionsphase, weil er mit der Intuition verbunden sei. Aber es ging um die Beziehung zu den Dingen und um ihre richtige Platzierung und nicht um die Wahrnehmung von Maßen. Das erste ist das Feld der Harmonie, das zweite das der geometrischen Strukturen. Das erste ist eine Funktion der intuitiven rechten Gehirnhälfte, das zweite eine der logischen linken Gehirnhälfte. Generell kann man sagen, dass das Mittelalter mehr mit der rechten Gehirnhälfte arbeitete, während die heutige Menschheit mit der linken arbeitet.

Die oben genannten Gründe, gepaart mit einem Gefühl der Erstickung durch eine gewisse Unbeweglichkeit und starre kirchliche Strukturen, die allmählich ihre Substanz verlieren, erklären, warum es fast drei Jahrhunderte lang eine solche Ablehnung des Mittelalters und eine entsprechende Begeisterung für die griechische Klassik gab.

Der Verlauf des Zyklus

Nach diesem ersten Überblick über die allgemeinen Merkmale der beiden Phasen des Zyklus wird nun ihr zeitlicher Verlauf beschrieben.

Vielleicht wird der Leser manchmal den Eindruck haben, Wiederholungen zu sehen, denn der gewählte Ansatz verläuft eher

spiralförmig als geradlinig, um den Leser allmählich zum Verständnis der Natur des Zyklus zu führen.

Andererseits müssen wir uns im weiteren Verlauf des Buches immer wieder vergegenwärtigen, dass, auch wenn die zugrundeliegenden Kräfte, die wir soeben erläutert haben, dieselben bleiben, die Reaktionen der Individuen und Völker je nach ihrer Natur und ihrem Entwicklungsstand unterschiedlich sind. Wir werden daher nur die historischen Erscheinungsformen dieser Tendenzen untersuchen, die weitgehend vom aktuellen Entwicklungsstand der Menschheit abhängen.

Als Vorbemerkung sei noch angemerkt, dass, wenn einige Individuen sehr schnell vorankommen und sich weit über die anderen erheben können, die menschliche Masse im Tempo ihrer langsamsten Mitglieder vorankommt. Aus den beiden genannten Gründen werden die auf der Ebene der Zivilisationen zu beobachtenden Phänomene immer einen kindlichen Charakter behalten: Wünsche nach Besitz, Ausdehnung, Sicherheit, Freiheit, Kämpfe um die Erhaltung des Erreichten, Ängste vor dem Unbekannten.... Dies führt immer zu den gleichen Ereignissen: Kriege, Eroberungen und Massendemonstrationen unterschiedlicher Größe. Wir müssen uns daher mehr auf die Veränderungen von Institutionen, Ideen, Kunst und sozialen Formen konzentrieren als auf die Kriegstaten eines bestimmten Volkes. Und wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf Kriege richten, müssen wir die Motive dieser Kämpfe untersuchen und nicht die Siege oder Niederlagen. Daher werden wir trotz sehr unterschiedlicher Bevölkerungsgrößen ähnliche Einflüsse in allen Zeitaltern untersuchen müssen. So reagieren die Kriege zwischen Städten bei den Griechen auf denselben trennenden Einfluss der

Individuation, der auch den Kriegen zwischen Nationen in den letzten beiden Jahrhunderten zugrunde lag.

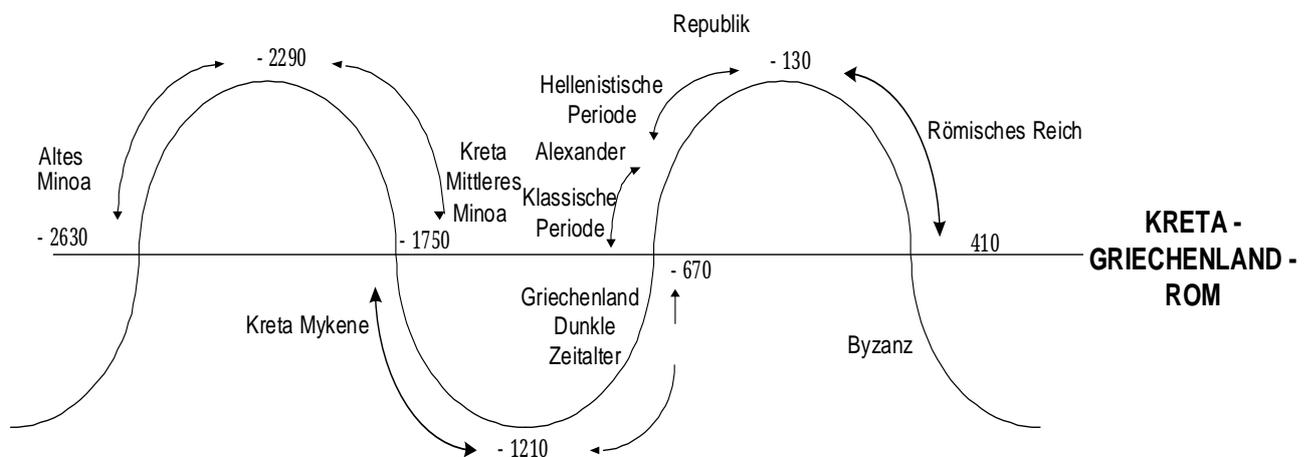
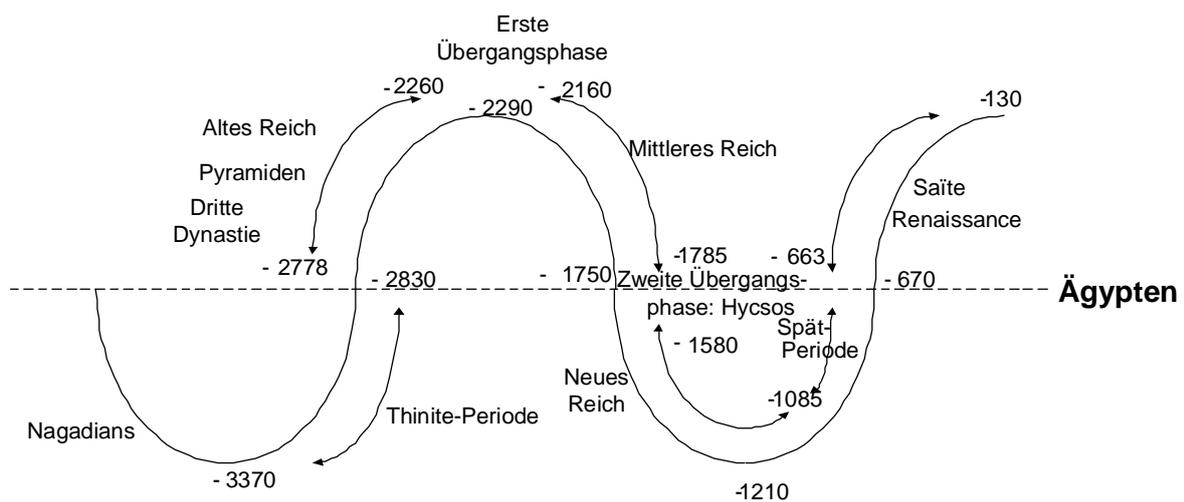
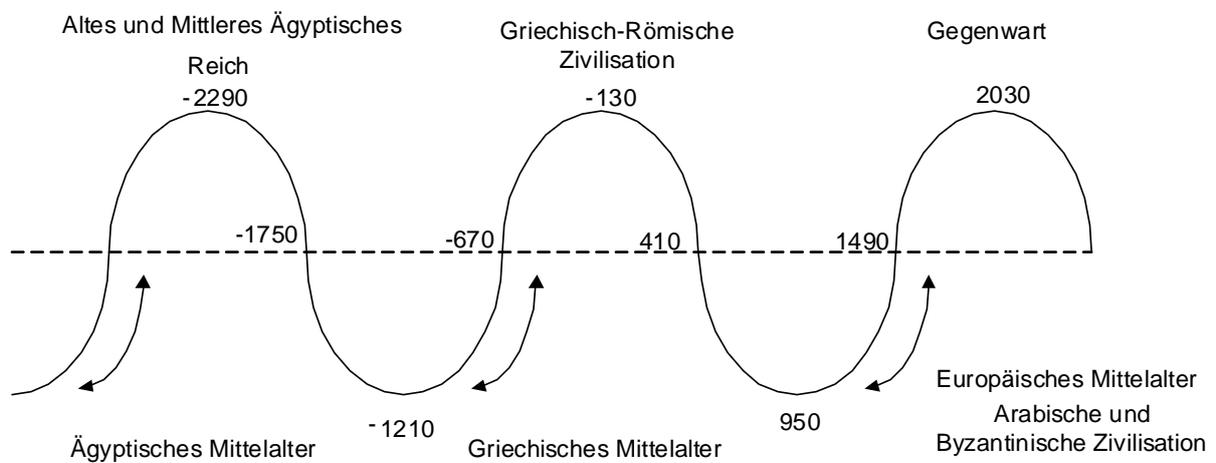
Wir müssen auch bedenken, dass der Verlauf der kleinen Zyklen von 2.160 Jahren innerhalb eines großen Zyklus von 26.000 Jahren liegt, in dem wir uns, wie wir sehen werden, auf dem Höhepunkt der Trennungsperiode befinden.

Die kleinen Zyklen sind also global durch eine starke trennende Prägung gekennzeichnet, die sich konkret seit Jahrtausenden in der Herrschaft des Menschen, in Eroberungen, Kriegen und im Streben nach Macht niederschlägt. Es ist wahrscheinlich, dass die Tendenzen eines kleinen Zyklus, in der Fusionsperiode des großen Zyklus, ganz anders sind. Aber da dies 12.000 Jahre von uns entfernt stattfindet, gehört es noch ins Reich der Phantasie.

Die letzte Frage, die sich stellt, betrifft den Startpunkt des Zyklus.

In Wirklichkeit gibt es keine, denn die Wellenbewegung ist natürlich immerwährend. Unsere Beschreibung muss jedoch irgendwo beginnen. Der Punkt, der uns am sinnvollsten erscheint, ist das Ende der mittelalterlichen Periode des Zyklus, weil dies der Punkt ist, an dem Historiker im Allgemeinen die Geschichte der Zivilisationen beginnen. Dies ist der Punkt, an dem die Kurve die horizontale Linie unter dem Impuls der trennenden Energie kreuzt, das große Comeback des Humanismus: Beginn des altägyptischen Reiches 2778 v. Chr. unter der Herrschaft von Djoser, wahrscheinlicher Beginn der Zivilisation am Indus, Ende des griechischen Mittelalters (VIII. Jh. v. Chr.), Ende des "dunklen Zeitalters" in Europa, Ende des feudalen

Chinas mit der Geburt des Taoismus und des Konfuzianismus und, uns näher, die Renaissance.



Dieser Moment, den wir willkürlich wählen, um den Zyklus zu beschreiben, markiert nicht den Höhepunkt, der 540 Jahre später stattfinden wird, nicht die Aussaat der Saat, die 540 Jahre zuvor in den Tiefen der verschmelzenden Periode stattfand und der bald darauf die ersten Knospen folgten, wie die Gründung der Universitäten im zwölften Jahrhundert, sondern das Auftreten der trennenden Kräfte der Individuation, sowohl für die Menschen als auch für die Nationen. Es handelt sich um einen Gleichgewichtspunkt zwischen trennenden und fusionierenden Tendenzen, jedoch zum Vorteil der ersten, die einer Expansionsbewegung folgen.

Die Wahrnehmung des Sakralen ist bereits weitgehend verblasst. Entweder entstehen neue, humanistischere Religionen, wie der Buddhismus und der Taoismus, oder die Kirchen müssen sich, nachdem sie lange Zeit gegen Häresien gekämpft haben, reformieren: Konzil von Trient ...

Dieser Punkt des Pseudo-Gleichgewichts markiert auch den Höhepunkt des göttlichen Königtums: Der pharaonische Absolutismus zur Zeit der Pyramiden, wo der Pharao als Sohn des Ra verehrt wird (Saqqara, - 2668, große Pyramiden - 2589 bis - 2496), das Ende der etruskischen Monarchie in Italien und der Aufstieg Ludwigs XIV. zur Macht im Jahr 1643. Zur gleichen Zeit beginnt die Kontrolle der Kirche durch den Staat, bevor einige Jahrhunderte später ihre Trennung vollzogen wird. Es ist zu allen Zeiten das Ende des Mittelalters, das Ende der so genannten "obskuren" Jahrhunderte. Die Welt ist nun in Städte oder Nationen gegliedert, die mehr und mehr versuchen werden, ihre eigene Identität, ihre Individualität zu behaupten, was natürlich mit der Abgrenzung der einzelnen Räume beginnt.

Was sich während des ersten Viertels der Kurve bis zu ihrem Höhepunkt entwickeln wird, ist das Selbstbewusstsein menschlicher Entitäten, Städte oder Nationen, manchmal sogar mit einer vagen Vorstellung von ihrer Rolle und Funktion im menschlichen Leben.

werden. Dieser Versuch der Objektivierung findet in einer totalen Ablehnung dessen statt, was nicht mehr gefühlt und daher missverstanden wird: Ablehnung dessen, was als Obskurantismus bezeichnet wird, was aber in Wirklichkeit nur ein Verlust der Sensibilität und damit der entsprechenden Wahrnehmungen und Konzepte ist.

Wenn jeder versucht, seinen Raum und seine Persönlichkeit zu behaupten, indem er lauter schreit als alle anderen und das Recht für sich in Anspruch nimmt, der Beste und Stärkste zu sein, können nur Konflikte entstehen. Dies ist der Beginn der Periode, die Historiker als "Zeit der Streitenden Staaten" bezeichnen. Sie findet sich in der Periode -2900/-2300 im Nahen Osten, wo die Stadtstaaten der sumerischen Zivilisationen im Süden, Uruk, Our, Nippur und Lagash, oder der semitischen Zivilisationen im Norden, Kish, Mari und Ebla, um die Vorherrschaft in der Region ringen.

Dazu gehören natürlich auch die sich bekriegenden Königreiche in China, von 481 bis 2121.

Die gesamte griechisch-römische Periode vor dem Aufkommen der Cäsaren gehört ebenfalls dazu.

Und die europäischen und weltweiten Kriege seit der Französischen Revolution.

In dieser Zeit befreit sich die Kunst von den religiösen Zwängen und der Darstellung des Sakralen. Von der Vernunft getrieben, sucht sie

nach den mathematischen Formen der Schönheit und des Gleichgewichts: Die ägyptische Kunst des antiken Reiches oder des antiken Griechenlands bis zur Zeit des Perikles, die italienische und europäische Renaissance. Die Kreativität scheint sich zu entfalten, frei von Strukturen und Formen, die nicht mehr relevant sind. Es ist der Beginn der so genannten klassischen Perioden, die versuchen, die Regeln der Ästhetik zu entwickeln.

Im gleichen Zeitraum gerät das okkulte Wissen über die Natur der Wirklichkeit, das sich in der Zeit des Glaubens zu enthüllen begann, immer mehr in Vergessenheit, und die Mysterienschulen versuchen ihr Bestes, um es zu bewahren, bevor es verschwindet.

Es handelt sich um die ägyptischen Mysterien von Heliopolis, die gegen 3360 in den Tiefen der Kurve eingeführt wurden.

Dies sind auch die ägyptischen Mysterien, die ab 2000, während der ersten sozialen Revolution, verbreitet wurden. Von diesem Zeitpunkt an eignet sich jeder die Rechte der Pharaonen an, die ihm durch die Beerdigung verliehen wurden, und kann so zu einem Gott werden, genau wie dieser.

Schließlich verschwanden die griechischen Eleusinischen Mysterien allmählich, ohne jemals enthüllt zu werden. (vgl. Julian Jaynes, *The Origin of Consciousness in the Breakdown of the Bicameral Mind*).

Die Macht befreit sich allmählich von der Vormundschaft der Kirche und dann von ihrem Einfluss. Der Wind des Fortschritts weht über die Welt. Die Bestrebungen nach Freiheit und Gleichheit werden gestärkt. Aber paradoxerweise taucht aufgrund des Sinnverlustes die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in all ihren Formen

wieder auf: Die Sklaverei beginnt in Griechenland im Jahr 480 und endet mit dem Untergang des Römischen Reiches, um am Ende des Mittelalters wieder aufzutauchen, um die Anforderungen der Kolonisierung Amerikas zu erfüllen. Paradoxe Weise - aber das ist in unserer Theorie kein Paradoxon, denn es ist der Moment, in dem der Mensch das Gefühl und die Empfindung der Einheit verliert - es sind die trennenden Perioden, die, die sich ihrer Freiheitsideale rühmen, die menschliche Ausbeutung am gründlichsten praktizieren. Nie gab es so viele Opfer der Inquisition und der Hexenverfolgung wie im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Und unsere Zeit ist davon nicht ausgenommen: Die Internationale Arbeitsorganisation schätzt, dass heute 250 Millionen Kinder zur Zwangsarbeit gezwungen sind. Und man kann mit Sicherheit sagen, dass es am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts mehr Sklaven auf der Welt gibt als zu irgendeinem Zeitpunkt in der Vergangenheit. (Siehe zu diesem Thema Dominique Torrès, *Esclaves* Ed Phébus 1996)

Die Entwicklung des Prozesses in diesem ersten Viertel der Kurve ist uns gut bekannt, denn sie entspricht der Geschichte der Neuzeit seit der Renaissance. Natürlich ist sie nicht genau identisch mit der griechisch-römischen Epoche, denn die Entwicklung ist nicht nur zyklisch, sondern auch linear und führt zu einer spiralförmigen Bewegung. Aber die Tendenzen sind dieselben. Wie Spengler sagt, sind Alexander und Napoleon zeitgenössisch. Die Punischen Kriege und die Weltkriege werden ebenfalls als zeitgenössisch angesehen. In ähnlicher Weise, und zwar mit einem Abstand von 2160 Jahren, vollzieht sich die Entstehung von Weltreichen unweigerlich, "fast wie von selbst": Das erste mesopotamische Reich unter der Vormundschaft des von Sargon I. gegründeten Stadtstaates Akkad; das altägyptische Reich;

wahrscheinlich das Indus-Reich; das Römische Reich; das amerikanische Reich (das noch zu errichten ist).

Wenn es zwei Worte gibt, die dieses erste Viertel der Kurve zusammenfassen können, dann sind es "Gewalt" und "Kreativität". In dem Maße, wie die Sensibilität und die Wahrnehmung des Heiligen und der Einheit abnehmen, verlieren die moralischen Regeln ihre Grundlage. Begriffe, die in der vorangegangenen Periode selbstverständlich waren, wie etwa Solidarität, verschwinden. Absurde Gewalt, als Lebensregel oder zur Unterhaltung, tritt an der Spitze der Kurve auf: Zirkusspiele in der Zeit der Römer, und heute, Gewalt im Fernsehen, Videos, usw. In diesem Extrem der Wirkung der trennenden Kräfte - und wir stehen unter ihrem doppelten Einfluss, da wir uns sowohl an der Spitze eines großen Zyklus von 26 000 Jahren als auch eines kleinen Zyklus von 2160 Jahren befinden - sind der Entmenschlichung fast keine Grenzen gesetzt: Kindermörder, methodische Ausrottung..., als ob der Mensch die Tiefen der Absurdität und des Schreckens ausloten würde.

Man könnte unzählige Beispiele in allen Bereichen anführen, um diese Entwicklung vom Heiligen zum Profanen im ersten Viertel der Kurve zu veranschaulichen, wie den Übergang von der achtsamen Liebe zur Pornographie. Es ist ein Energieverlauf, der dem der ersten Frühlingsmonate und der ersten drei Tierkreiszeichen ähnelt. Die Gruppe, die Stadt, die Nation, wenden sich ihren eigenen Bedürfnissen, ihrem eigenen Aufbau zu. Die aristotelische Logik und der Cartesianismus spiegeln sich gegenseitig wider. Dies ist die Ablehnung des Dogmas, der Austritt aus dem mittelalterlichen Mutterschoß.

Sehr bald wird sich das Verlangen nach Macht verstärken. Ausgehend von den Volksmassen werden nach und nach die Demokratie und ein

universeller Zentralstaat beschworen. Mit der Entstehung des vereinigten Reiches, an dessen Spitze der Menschengott, der Pharao-Sonnengott, der göttliche Augustus und Huang Di stehen, endet die Zeit der Streitenden Staaten.

Auf dem Gebiet der Kunst verschwindet der vor fast 1000 Jahren entstandene schöpferische Impuls immer mehr und wird durch das Streben nach Originalität ersetzt. Das Kopieren von Kunstwerken tauchte in Alexandria ab dem zweiten Jahrhundert v. Chr. auf; das Mittel- und Neuägyptische Reich wird nur eine Erweiterung der Impulse sein, die während des Alten Reiches entstanden. Unsere Zeit ist keine Ausnahme von dieser Regel.

Für Spengler, bedeutet die Spitze der Kurve, dass der Mensch, wie die Kunst, seine Seele verliert.

Für Toynbee bedeutet dieses, dass er beginnen muss, sie in sich selbst zu suchen, denn die Reifung der Zivilisation führt sie zu einer langsamen Umkehrung, vom Äußeren zum Inneren: Die Herausforderung des Menschen wird er selbst und nicht mehr die Welt.

Auf dem Höhepunkt der Kurve stabilisiert sich das Weltreich. Er kennt keine Feinde mehr, die ihn ernsthaft bedrohen könnten. Die äußeren Barbaren sind eingedämmt. Die inneren Barbaren (Mafia, Gangs, Banden...) sind noch nicht zu mächtig geworden.

Wenn Toynbee verstanden hat, dass am Höhepunkt der Entwicklung einer Zivilisation etwas Besonderes vor sich geht, eine Art Umkehrung der Energien, so hat er dafür keine stichhaltige Begründung liefern können, weil sein Modell der wirtschaftlichen Herausforderung nicht ausreicht, um eine solche Umkehrung der Richtung zu erklären.

Dieser Gipfel der Kurve ist der Höhepunkt der reinen Vernunft, des Separatismus. Der Sieg der Bourgeoisie, die die Früchte der Revolution verzehrt hat.

Aber die Logik und die reine Vernunft isolieren die Individuen von den Kräften des Gefühls. Sie trennen sie von der Realität und führen durch Kristallisation zu einer gewissen Sterilität: nicht nur der Seele und der Künste, sondern seltsamerweise auch der Körper. Dieses Phänomen der zunehmenden körperlichen Sterilität ist nicht nur in bestimmten Industrieländern des späten zwanzigsten Jahrhunderts zu beobachten, sondern bereits bei den Römern, was dem gegenwärtigen Rückgang der Geburtenrate in vielen Ländern entspricht.

Und diese für die Seele schwierige und schmerzhaft, aber für die Identitätssuche förderliche Periode, in der das Wissen zersplittert ist, in der die Experten als Hohepriester auftreten, dient als Matrix für die Ablagerung des Keims der nächsten Phase des Wechsels, der Periode des Glaubens. So war das Ägypten des Mittleren Reiches und Mesopotamien die Wiege der assyrischen Zivilisation und zweifellos des vedischen Indiens; Griechenland und Rom waren die Wiege des Christentums und der arabischen Zivilisation.

Wie wir gesehen haben, ist dieser Höhepunkt der Kurve die Verwirklichung der politischen Einheit in Form des Weltreichs. Die zugrundeliegende Kraft, die zur Verwirklichung aller Möglichkeiten führt, erlaubt es jedoch nicht, diese politische Einheit der Welt a priori vorherzusehen, weil eine Trennungskraft am Werk ist.

Es gibt jedoch eine Reihe von Phänomenen, die dieser Kraft zu widersprechen scheinen, oder die ihre Anwendung auf eine sehr

kindliche Menschheit darstellen. Erstens das Erstarren des Humanismus und damit das Bedürfnis dieser kindlichen Menschheit, einen Menschengott zu verehren. Eines der aktuellen Warnzeichen ist die zunehmende Vergötterung von Showbiz- oder Fußballgötzen. Diese Kraft stimuliert dann die Macht des Egos, und diejenigen, die sie zu nutzen wissen, treiben die Welt unweigerlich in Richtung des universellen Imperiums, das als einzige Lösung für den Frieden präsentiert wird. Es ist eine gewaltige Manipulation, die fast unbemerkt durchgeführt wird und auf der Tatsache beruht, dass die Menschen Angst voreinander haben.

(In der anderen Phase des Wechsels - politische Vielfalt/kulturelle Einheit - ist die Entwicklung der Macht leichter zu verstehen. Die Menschen fürchten hauptsächlich Gott, nicht den Tod. Unterwerfung wird daher nur im Austausch gegen greifbaren Schutz akzeptiert.)

An der Spitze der Kurve ergreifen mächtige Egos schließlich die orientierungslosen Menschenmassen, die ihre unersättliche Suche nach Sicherheit und Genuss fortsetzen. Das Chaos wächst, ebenso wie das Streben nach Ordnung.

Im allgemeinen Zusammenbruch der Werte taucht "die zweite Religiosität" auf, ein Phänomen, das sich in diesem Stadium der Kurve leicht erklären lässt. In der Tat sind die Religionen nichts weiter als leere Hüllen. Nicht, dass sie alle ihre Anhänger verloren hätten, denn ein gewisses Streben nach Transzendenz ist in der menschlichen Spezies immer vorhanden, sondern durch den totalen Verlust des Kontakts mit dem Heiligen, dem Kontakt, der die wahre Spiritualität vorbereitet.

Mit der Veränderung der Energien fühlen einige Menschen, die vielleicht sensibler sind als andere, den Ruf, sich wieder mit dem Heiligen zu verbinden. Aber in Ermangelung geeigneter Führer verirren sie sich in den Mäandern einer falschen Spiritualität, die ihnen von Menschen guten Willens, aber ohne Kenntnis der wahren Spiritualität, oder von skrupellosen Scharlatanen präsentiert wird.

Diese zweite Religiosität, wie Oswald Spengler sie nennt, sucht die Befriedigung des emotionalen Teils des Wesens und verweigert sich den Anforderungen des wahren Glaubens, der Kampf und nicht Schlamperei beinhaltet. An die Stelle des seelischen Impulses und der Stärke des Engagements tritt eine sanfte und schwammige Sentimentalität. Die Unterwerfung unter die Dekrete des Zufalls, der Dame Tyche im ausgehenden Griechenland, durch alle möglichen Interpreten, ist an die Stelle einer strengen, von erfahrenen Menschen geleiteten Askese getreten. Die Spiritualität wird zur Konsumware, Träger eines fruchtbaren Marktes.

Mit diesem inneren Ruf, den er nicht mehr erkennt, überträgt der Mensch sein Bedürfnis nach Transzendenz auf Politiker oder Idole, die sich schließlich zu lebenden Göttern, göttlichen Kaisern erklären. Wir stehen an der Schwelle einer solchen Zeit.

Wie Arnold Toynbee hervorgehoben hat, festigen die universellen Reiche ihre Macht nicht durch bewussten Eroberungswillen, sondern indem sie ihren eigenen Interessen dienen. Als Träger der Führungsfackel, die die Zivilisationen einander weitergeben, verkörpern sie die Kräfte des Fortschritts, die in der Welt am Werk sind, und profitieren von ihnen. Die anderen Mächte, Länder oder Nationen suchen, nachdem sie ihr Schiedsgericht in Anspruch genommen haben, einen nach dem anderen ihren Schutz. Im Prinzip

brauchen die Perioden, die sich auf den Scheitelpunkten der Kurve befinden, die Religionen nicht zu fürchten, denn diese haben, wie wir gesehen haben, keinen Bezug mehr zum Heiligen und sind ihrer Substanz beraubt, auch wenn einige extremistische Bewegungen oder emotionale Impulse versuchen, sie aus der Bahn zu werfen. Sie haben also keine Schwierigkeiten, ihre Toleranz und Gedankenfreiheit zu verkünden, solange ihre Interessen und ihre Macht nicht in Frage gestellt werden. So war für Rom und seinen Vertreter Pilatus Christus nicht gefährlicher als die verschiedenen religiösen Strömungen der damaligen Zeit, so wie Religionen und Sekten keine Bedrohung für die politische Macht unserer Zeit darstellen, auch wenn sie uns das Gegenteil glauben machen wollen.

Und wenn die totalitären Regime des 20. Jahrhunderts versuchten, die Religionen auszurotten, so geschah dies eher, um die Freiheit des Denkens zu verhindern - insbesondere Gedanken, die nicht mit der aufgezwungenen Doktrin übereinstimmen, die immer eine Bedrohung für die Macht darstellen - als um diese oder jene Religion zu negieren. Die Religion an sich ist für diese Doktrinen subversiv, denn sie ist ihrem Herrschaftsbereich fremd. In einer Phase der Trennung ist der Glaube für die Vernunft das, was die Frau für den Mann ist: Objekt der Begierde, Faszination oder Ablehnung.

Dieser Höhepunkt der Kurve wird in der Antike durch den Zusammenbruch des mesopotamischen Reiches von Akkad (-2160), den des altägyptischen Reiches (-2160), die Unterwerfung Griechenlands durch Rom (-146) und heute durch den Griff der Vereinigten Staaten über Europa markiert.

Nach dem Höhepunkt der trennenden Periode folgt eine Periode relativer Ruhe von fast 300 Jahren: die "Pax Romana", eine Periode, die mit dem Beginn des Unterrömischen Reiches endet, und es ist auch die Periode des mittleren Ägyptischen Reiches, von 2160 bis 1785 v. Chr.

In diesem zweiten Teil der Kurve entwickelt sich allmählich der Prozess des Zusammentreffens, der Verschmelzung, der am höchsten Punkt der Kurve, auf der Höhe der Vernunft, oder in der tiefsten menschlichen Nacht, die vom Göttlichen getrennt ist (weil es dasselbe ist), entstanden ist. Wenn der Keim einer Religion gesät wurde, setzt sich der Prozess, wie in den Anfängen des Christentums, durch die Konsolidierung der Kirche und die Stabilisierung der Dogmen fort, geschützt von den Strukturen des Reiches. Wenn die Religion bereits existierte, wie im mittelägyptischen Reich, stärkt sie dessen Strukturen.

Es handelt sich um eine Periode der Pseudostabilität, die, wie das Zeichen des Tao andeutet, die Fortsetzung der Bewegung in ihrem Schwung und die maximale Energie der trennenden Kräfte markiert. Eine Periode, die als Pracht bezeichnet wird, deren langsamer Niedergang aber niemandem entgeht. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer zahlreicher und ärmer. Der Beginn des Niedergangs des Römischen Reiches wird bereits im 3. Jahrhundert mit der Periode der militärischen Anarchie (235/284) spürbar. Ab 272 schützte sich Rom gegen barbarische Bedrohungen, und im Jahr 330 wurde der Niedergang Roms durch die Einweihung Konstantinopels besiegelt.

Nach und nach wurde die Religion als eine Kraft durchgesetzt, mit der die politische Macht rechnen musste. Während sie sich tausend Jahre später, in ihrer Endphase, in Religionskriegen, Reformen und Gegenreformen erschöpfen wird, um schließlich verdrängt zu werden, ist sie in diesem ersten absteigenden Teil der Kurve eine aufstrebende,

saftige Kraft. Auf der anderen Seite brechen die versteinerten Strukturen des Reiches unter dem Druck der Barbaren zusammen: Hyksos in Ägypten; Westgoten, Vandalen, Burgunder und Hunnen in Italien.

In diesem ersten, absteigenden Teil der Kurve, vor dem endgültigen Zusammenbruch, kommt es zu einer allmählichen Verschärfung der Spannungen zwischen Arm und Reich oder, allgemeiner ausgedrückt, zwischen denjenigen, die Toynbee als die Barbaren von innen bezeichnete. Das sind diejenigen, die während des Aufstiegs zum Kaiserreich zurückgeblieben sind, die Sklaven und die Armen ohne Arbeit, die schließlich revoltieren. Es ist eine soziale Revolution, die im Jahr 2260 mit dem alten ägyptischen Reich endet, und Rom muss sich vor Beginn des Jahrtausends dem Aufstand der Sklaven stellen. In unserer Zeit, die den Gipfel der Kurve noch nicht erreicht hat und in der es daher noch keinen "Augustus" gibt, nehmen einige groß angelegte Bewegungen bereits Gestalt an.

Die Eliten zögern nicht, sich jeden Tag mehr und mehr auf diejenigen zu stützen, die ihnen ihren Reichtum verschaffen. Die Spekulation wird zur Regierungsform und das Reich verarmt.

Wenn anfangs einige reiche Spekulanten einen Teil ihres Vermögens ihrer Heimatstadt oder ihrem Heimatland widmen, wird das Geld bald nur noch von den Inhabern zu ihrem eigenen Vergnügen und ihrem eigenen Ruhm verwendet. Paläste und Landvillen werden zu eigenen Welten. Denn die Reichen fliehen aus der Stadt, um sich zu verbarrikadieren. Das ist eine umgekehrte Bewegung gegenüber den Anfängen der Zivilisation, als die Stadt die Menschen wie ein Magnet anzog.

Die Städte werden allmählich von den Menschen verlassen, die vom Land fliehen. Ländereien, die zu Spekulationsobjekten wurden, ermöglichen kein Überleben mehr.

Das Reich wird zu einem riesigen Netz, das die Reichtümer aus den entlegensten Provinzen abfließen lässt, da diese zur Befriedigung der Spekulation, des Hofes und der Reichen immer weniger ausreichen.

Vor allem aber wird auf der ganzen Welt, die diesem universellen Imperium untersteht, ein einziger, homogener Betrieb errichtet, in dem jede Vielfalt, jede Abweichung gejagt wird. Unter dem Deckmantel der so genannten Gedanken- und Meinungsfreiheit wird eine Standardisierung von Ideen und Verhaltensweisen eingeführt. Ein einzigartiges Denken, das den Reichtum, die Spekulation und die Ausbeutung der anderen rechtfertigt. Im Zusammenhang mit dieser Standardisierung von Verhaltensweisen können wir Togas und Coca-Cola, Fernsehen und Zirkusspiele assoziieren. Peter Brown erzählt uns, dass die Bauern im dritten Jahrhundert nicht mehr die Möglichkeit haben, sich direkt an den kaiserlichen Hof zu wenden, um sich vor Ungerechtigkeiten zu schützen, sondern dass sie sich an Vermittler (patrones) wenden müssen. (Peter Brown war emeritierter Professor für Geschichte an der Princeton University und hat viele Bücher über die Spätantike geschrieben.)

Die Faszination für die Macht zieht sich durch alle Bevölkerungsschichten, denn der einzigartige Gedanke vermittelt das Ideal der Herrschaft: Jeder versucht, den Schwächeren zu vernichten. Die Wolfsmenschen werden auf ein Podest gestellt und die Lüge verherrlicht. Alle Werte werden ins Gegenteil verkehrt. Die Fantasie von der Möglichkeit des Reichtums für alle wird durch Spekulationen und Glücksspiele ungeheuerlich ausgenutzt, obwohl der Zusammenbruch für die Mehrheit offensichtlich absehbar ist.

Wir könnten den Niedergang der Zivilisationen noch lange auf diese düstere, ja zynische Weise beschreiben. Dies ist der Herbst der Kurve, aber ein Herbst, der seiner prächtigen Freuden und Farben beraubt ist, denn die Menschheit, noch kindlich, tappt in alle Fallen des Egoismus. Besitz, Macht und Genuss faszinieren ihn, denn die höheren Freuden hat er noch nicht gekostet.

Diese Zeit ist nicht nur eine Zeit des äußeren Verfalls. Es gibt auch eine starke Sehnsucht der Seele im Innern, die als Reaktion einen ersten Kontakt mit der Realität hervorruft. Dies äußert sich in der Entwicklung einer neuen Religion oder eines neuen Glaubens. Die längst vergessene Kraft des Wunders taucht wieder auf. Das Wunder der Natur, das Wunder der Einheit. Und diese Quelle des Glaubens wird über alle Hindernisse triumphieren. Die Unterdrückung wird ihm sein edles Erbe geben. Die Religionen, die während der trennenden Phase des Zyklus dominierten, waren humanistisch oder philosophisch, wie der Taoismus, der Buddhismus und der Konfuzianismus, die alle drei zu Beginn der trennenden Periode auftraten. Sie müssen den Religionen Platz machen, die die Transzendenz wieder einführen und den Fokus vom Menschen auf Gott verlagern.

Ihre Ausbreitung erfolgt entweder langsam, wie beim Christentum, oder schnell, wie beim Islam, der mehr als ein halbes Jahrtausend zu spät kommt.

Wir sind in der Mitte der Abwärtskurve angekommen, gegenüber dem Punkt, an dem wir begonnen haben. Es ist auch ein Ort des Pseudo-Gleichgewichts, aber die vorherrschenden Kräfte sind Kräfte, die zur Verschmelzung und Einheit führen.

Bevor wir uns diesem dritten Viertel der Kurve nähern, müssen wir uns über einen Punkt Gedanken machen, den wir bisher außer Acht gelassen haben: Wir haben nur Beispiele in den dominierenden Zivilisationen herangezogen und nicht in denen, die im gleichen Zeitraum im Schatten geblieben sind, ohne zu versuchen, die Gründe für die Vorherrschaft dieser Zivilisationen zu erklären, die a priori den gleichen Zustrom erhalten wie die anderen.

Das ist ein Punkt, den wir nicht zu erklären wissen, außer wenn wir wie Oswald Spengler davon ausgehen, dass jedes Volk eine Seele, eine besondere Natur hat. Wenn man sich jedoch darauf einigt, bestimmten Völkern bestimmte Charaktereigenschaften zuzuschreiben, so haben wir bis heute nichts gelesen, was von der wissenschaftlichen Gemeinschaft bestätigt wurde, außer sehr vagen Überlegungen zum Einfluss des Klimas. Wir werden in einem nächsten Kapitel eine Erklärung vorschlagen, die auf der Theorie der Hologramme beruht: Es gäbe eine Art Homothetie zwischen Mensch und Erde, und die Energien würden räumlich in ähnlicher Weise wirken, indem sie präzisen geografischen Gebieten eine bestimmte Energie und Funktion zuweisen. Einige gehen in Resonanz mit den Fusionsperioden, andere mit den Individuationsperioden, mit allen möglichen Nuancen. Die Menschen wachen auf, wenn es eine Periode gibt, mit der sie sich verbunden fühlen, und ziehen sich in den Schatten zurück, wenn sie endet. Zu jeder Zeit in der Welt gibt es immer ein Volk, das mit diesem besonderen Moment der Kurve in Resonanz steht und das dann in seiner ganzen Pracht erstrahlt. So haben die arabische und die byzantinische Zivilisation erreichte im europäischen Mittelalter ihren Höhepunkt. In ähnlicher Weise erlebte Indien ein goldenes Zeitalter während des niederen Römischen Reiches, mit dem Höhepunkt des Buddhismus, während es in unserer industriellen Zivilisation zu schlummern pflegt. Eine detaillierte Untersuchung der Entstehung von

Völkern zu bestimmten Zeitpunkten der Kurve würde zweifellos ihre Natur und ihre besondere Berufung für die Menschheit aufzeigen. Umgekehrt könnte die Wahrnehmung der Seele eines Volkes uns ermöglichen, den Zeitpunkt ihrer vollen Entfaltung zu erahnen.

Aber die Eigenart eines jeden Landes oder geographischen Gebietes schließt nicht aus, dass es allgemeinen Einflüssen unterworfen ist: China zum Beispiel, von eher fusioneller Natur, zeigte dennoch in Übereinstimmung mit der Kurve alle Symptome der trennenden Perioden während der Zeit der Streitenden Staaten.

Wenn wir uns dem dritten Viertel der Kurve nähern - dem Abstieg ins Mittelalter -, müssen wir uns gleichzeitig das europäische Mittelalter, die byzantinische Zivilisation und die äußerst brillante arabische Zivilisation vor Augen halten.

Diese Periode ist im Wesentlichen durch einen starken Aufschwung der geistigen Kräfte gekennzeichnet. Es ist eine Winterzeit, eine Zeit, in der man sich in sich selbst zurückzieht, mit sehr wenig äußerer Kreativität. Kunst und Literatur halten Winterschlaf. Das vorangegangene Vierteljahr endete mit der Beendigung der Vorherrschaft der Vernunft, symbolisch mit der Schließung der Universität von Athen im Jahr 529, der 392 die Verkündung des Christentums als einzige im Römischen Reich geduldete Religion durch Theodosius vorausging. Einige Jahre später, im Jahr 425, gründete Theodosius II. die christliche Universität von Konstantinopel.

Das Problem des Sterbens von Zivilisationen, eine These, die Spengler sehr am Herzen liegt, oder ihrer Wiedergeburt in einer Reihe aufeinander folgender Zivilisationen, eine Idee, die Toynbee am Herzen liegt, stellt sich für uns nicht. Die Bewegungen, die den Mutationen

zugrunde liegen, existieren unabhängig von den äußeren Formen, die die Gesellschaften annehmen. Es scheint uns offensichtlich, dass die Werte, die das Oströmische Reich belebten, mehr mit der arabischen Zivilisation zu tun hatten als mit dem späten römischen Reich. Denn wie wir uns erinnern, ist es wichtig, jenseits der äußeren Formen der Macht innerhalb der Reiche (die immer dem männlichen Geist entsprechen) die Bewegungen zu erkennen, die diese Gesellschaften beleben.

Auch dieses dritte Viertel ist in seinen Anfängen häufig durch eine große Bewegung der Rückkehr zum Land, zum Bauerntum gekennzeichnet. Dies sind oft Zeiten, die von Historikern als primitive Kultur bezeichnet werden, wie etwa das frühe Mittelalter, bevor die eigentliche Feudalzeit beginnt. Bei einigen Völkern kann es sich aber auch um relativ glanzvolle Perioden handeln, oder zumindest um Versuche, die Saat der untergegangenen Zivilisation wiederzubeleben. So wie das ägyptische Neue Reich (-1580 / -1085), das nach der zweiten Zwischenperiode, die durch die Invasion der Hyksos (-1785 - 1580) gekennzeichnet war, eine Wiederbelebung der Apotheose des Alten Reiches erlebte. Ebenso wie die mykenische Zivilisation, die sich gleichzeitig nach demselben Modell wie die ägyptische Zivilisation entwickelte.

Diese Perioden sind zwar brilliant, aber nicht sehr kreativ und begnügen sich damit, die vorherigen Kunstformen zu kopieren oder zu perfektionieren. Auch im Bereich der Ideen muss man auf die arabischen Philosophen des Jahres 1000, wie Avicenna, warten, um dem Denken einen neuen Impuls zu geben. Das europäische Mittelalter blieb fast tausend Jahre lang von den Gedanken des Aristoteles abhängig, ohne sich darum zu kümmern, sie zu diskutieren oder zu verbessern. Denn es ging nicht mehr um das Denken, man musste glauben.

Wenn wir von einer Kulturperiode sprechen, sprechen wir auch von einer Rückkehr zur kulturellen Einheit. Wenn der Mensch seine Reise nach innen, zu seiner Essenz, beginnt, bis zu dem Punkt, an dem er sich mit der Natur, den anderen und dem Kosmos vereint fühlt, folgt daraus notwendigerweise eine Gemeinschaft des Verständnisses und des Ausdrucks, eine kulturelle Einheit.

In dieser Zeit entwickelt sich langsam die Organisation des Adels und des Klerus in Orden. Wenn diese feudale Strukturierung, wie in der klassischen Erklärung, zum Teil aus der Notwendigkeit heraus erfolgte, die Bauernschaft zu schützen, so lassen sich diese Organisationsmodelle unseres Erachtens leichter dadurch erklären, dass wir uns den Tiefen der fusionalen Periode nähern, die, wie wir bereits erwähnt haben, eine räumliche Periode ist, in der der Mensch nur in einem völlig geordneten Raum leben kann. Sowohl in seiner Beziehung zur Natur und zu Gott als auch in seinen sozialen Beziehungen.

Während dieses äußeren Winters nimmt die Macht der Kirche weiter zu. Diese Bewegung gipfelt in der gregorianischen Reform - sie hat ihren Namen von Papst Gregor VII., beginnt unter Leo IX. (1049-1054) und endet mit Innozenz III. - in der Tiefe der Kurve im elften Jahrhundert, der absoluten Vorherrschaft des Geistigen über das Zeitliche eingesetzt wird. Dieses Prinzip setzt der gemeinsamen Regierung der Welt durch den Papst und den Kaiser ein Ende.

Gott wird zum unbestrittenen Zentrum des Universums. Die Theologie ist König. Die Muttergöttin, die Jungfrau Maria, regiert die Welt, während sie zu Beginn des Christentums nur eine Nebenfigur war.

Es ist anzumerken, dass die charakteristischen Punkte der Kurve besondere Energien darstellen und daher oft von bedeutenden Bewegungen begleitet werden, so wie wir Krankheiten haben, die durch die Neuverteilung der Energien während des Wechsels der Jahreszeiten verursacht werden. Dies gilt insbesondere für die Zeit um das Jahr -1200 mit dem Zusammenbruch der hethitischen, mykenischen und chinesischen Zivilisation sowie dem ägyptischen und wahrscheinlich assyrischen Niedergang.

Mit dem letzten Viertel der Kurve, das wir in logischer Fortsetzung der Analogie zu den Jahreszeiten mit dem Frühling in Verbindung bringen können, beginnt die Feudalzeit, d. h. die Zeit der vielfältigen Machtzentren. Der erste Ehrenplatz gehört den Betenden. Der zweite den Kämpfern. Dann kommen Handwerker und Bauern.

In der vorantiken Zeit, von -1210 bis -670, liegt die mittelalterliche Zou-Zeit in China, die Konfuzius und Lao-Tseu vorausgeht. Dies ist auch die ritterliche Kultur des Mahabharata in Indien, der militärische Feudalismus in Ägypten, die "dunklen Jahrhunderte" Griechenlands, wo Homer (-900) in der Ilias und der Odyssee eine ritterliche Kultur beschreibt. Dies ist auch, 2160 Jahre später, von 940 bis 1453, das europäische Mittelalter, das feudale Japan, aber auch der Höhepunkt der arabischen Zivilisation, die Pracht des Islam, die mongolische Zivilisation und das byzantinische Reich.

In der Tiefe der Kurve wird in der arabischen Krypta der humanistische Impuls geboren, ein Keim, der erst in tausend Jahren seinen Höhepunkt erreichen wird. Ein Impuls, der sehr bald durch das Aufkommen der ersten Bourgeoisie und ihrer sicherheitsorientierten Mentalität pervertiert wird, deren Höhepunkt erst tausend Jahre später eintreten wird.

Ab dem Jahr Tausend ist der Glaube auf der Suche nach Intelligenz, nach Verständnis. Die von der Kirche aufgestellten Dogmen sind nicht mehr ausreichend. Die Namen, die aus dieser Zeit bleiben, sind Anselm und Abelard (1142), die Pioniere der Dialektik. Thomas von Aquin und Albert der Große werden kurz darauf eine große Synthese von Glaube und Verstand versuchen.

Ganz am Anfang steht eine Erneuerung der Kunst auf völlig neuen Grundlagen: Romanik, dann Gotik im Westen.

Mit dem Ende der gregorianischen Reform beginnt die Zeit der Kreuzzüge, sowohl der Frömmigkeit als auch der Verwirklichung des Opfergedankens; die Pilgerfahrt wird zum Kreuzzug.

Nach einer kurzen Zeit der absoluten Vorherrschaft der Spiritualität beginnt erneut der Kampf um die Vorherrschaft der letzteren mit dem Zeitlichen. Aber immer zum Vorteil der Kirche, denn sie ist in diesem Teil der Kurve unbestreitbar dominant. Ihre Macht spiegelt den universellen Frieden des Reiches mit einem Abstand von 1000 Jahren wider. Der endgültige Ausgang des Kampfes ist jedoch bekannt, denn der Wind weht jetzt in Richtung der humanistischen Gipfel. Das Denken versucht, sich vom Glauben zu befreien. Es war die Zeit der Blüte der Scholastik im 13ten Jahrhundert, hervorgerufen durch den Kontakt mit dem arabischen und byzantinischen Denken, das seinerseits das griechische Denken, das seinerseits ein Erbe des ägyptischen Denkens ist, weitergibt. Das Laterankonzil von 1215 ist das letzte Aufblitzen der religiösen Vorherrschaft und der Höhepunkt der päpstlichen Monarchie.

In den ersten beiden Jahrhunderten dieser Zeit, d.h. in der Blütezeit der Kirche, wird der Weg der Überzeugung als ausreichend angesehen,

um die Ketzer auf den Weg der Wahrheit zurückzubringen. Bald reicht dies nicht mehr aus. Unter dem fieberhaften Schub des Denkens muss sich der Glaube gegen Häresien verteidigen: Die Einrichtung der Inquisition markiert das Ende des Mittelalters und endet schließlich in einer mörderischen Hexenjagd unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Obskurantismus. Das Ende dieses Zyklus, der kaum der Morgendämmerung vorausgeht, wenn die Nacht am dunkelsten ist, ist durch eine Zeit der Krise gekennzeichnet: Es ist das, was man die "philosophische Krise" am Ende des feudalen Chinas im Jahr 500 v. Chr. oder die "wirtschaftliche Krise" oder den Niedergang vom 13. bis 15. Jedes Mal müssen sich die Religionen reformieren, um zu überleben, da der Kontakt zum Heiligen bereits verloren gegangen ist und die Dogmen ihrer Substanz beraubt wurden. Während die Renaissance beginnt, Gestalt anzunehmen, haben die Kirchen den Sinn für die menschliche Einheit verloren. Dann beginnt die Zeit der Religionskriege, die die Rückkehr zu dem Punkt markiert, an dem unsere Beschreibung begann. Oft erinnert dieser lineare Teil der Kurve an den gleichen Teil, nur in umgekehrter Richtung, der tausend Jahre früher liegt: 410 wird Rom von Alarich geplündert, 395 folgt die Teilung des römischen Reiches durch Theodosius, während 1527 die Plünderung Roms durch Karl V. erfolgte, der 1556 sein Reich in zwei Teile teilte.

KAPITEL 4

HISTORISCHE PERIODEN

Wir hoffen, dass der Leser an diesem Punkt unserer Studie ein gutes Verständnis für die in jedem Teil des Zyklus wirkenden Energien erworben hat. Dieses Kapitel bietet einige zusätzliche historische Illustrationen. Vielleicht hat der Leser das Gefühl, dass es sich um eine unnötige Wiederholung handelt, und wir entschuldigen uns dafür, aber wir haben uns dafür entschieden, mehrmals auf die Beschreibung der verschiedenen Perioden der Kurve zurückzukommen, um die Natur der wirkenden Energien deutlicher zu machen.

Zuvor müssen wir zur besseren Lesbarkeit der Ereignisse und zur Vereinfachung der grafischen Darstellung versuchen, die Kurve zu keilen, d.h. einem der signifikanten Punkte ein bestimmtes Datum zuzuordnen.

Wie wir gesehen haben, ergeben sich die historischen Zyklen von 2160 Jahren aus der Unterteilung des Zyklus der Präzession der Tagundnachtgleichen in zwölf gleiche Teile, der eine Dauer von etwa 26 000 Jahren hat. Diese Dauer ist seit langem bekannt, ebenso wie ihre Unterteilung in Zyklen. Andererseits hat sie keinen festen

Ursprung, ebenso wenig wie ihre Unterteilungen. Die Meinungen der Astrologen über den Beginn der einzelnen Zyklen gehen meist auseinander. Sie legen den Beginn des Wassermannzeitalters, das in unserer Zeit beginnen soll, in einen Bereich, der von der Französischen Revolution bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts reicht, was eine Diskrepanz von 200 Jahren ergibt.

In der Tat ist diese Positionierung der Kurve, plus/minus ein Jahrzehnt, nicht wirklich von Bedeutung, denn was zählt, ist der Abstand zwischen ähnlichen Zeiträumen und nicht ihre genaue Position auf der Kurve. Für die Darstellung von Diagrammen sind wir jedoch gezwungen, einen Startpunkt zu wählen.

Hierfür stehen uns eine Reihe signifikanter Daten zur Verfügung, entweder für die Scheitelpunkte der Kurve oder für die Mittelpunkte, von denen wir nur die wichtigsten behalten haben. Für die Extrempunkte der Kurve (oben und unten):

- 2 260: Ende des ägyptischen Alten Reiches

- 27: Oktavian nimmt den Namen Augustus an. Gründung des Römischen Reiches.

+ 1049: Leo IX. beginnt die Gregorianische Reform, die die Vorherrschaft der Spiritualität begründet.

Für die Mittelpunkte:

+ 330: Gründung von Konstantinopel. Beginn des Byzantinischen Reiches.

+ 395: Tod von Theodosius und Aufteilung des Reiches unter seinen beiden Söhnen.

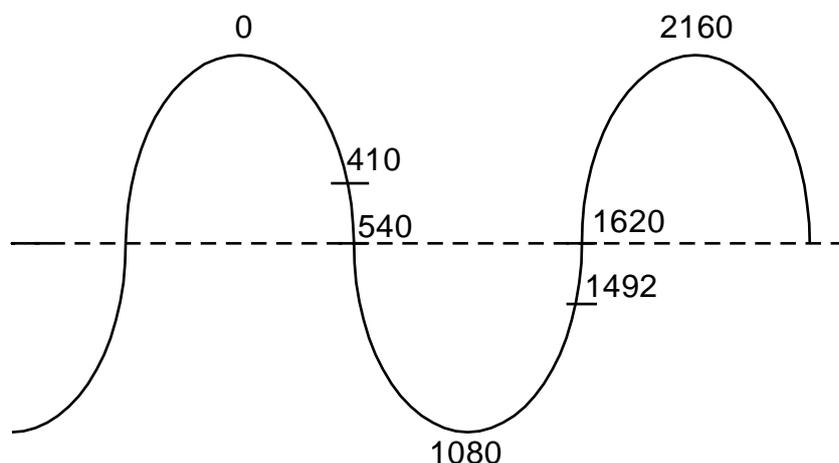
+ 410: Alarich plündert Rom

+ 476: Absetzung des Kaisers Romulus Augustule

+ 1453: Fall von Konstantinopel

+ 1492: Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus und Verbindung von Europa und Asien durch das Kap der Guten Hoffnung. Von den möglichen Daten für den Beginn und das Ende des Mittelalters werden wir der Einfachheit halber die Daten 410 und 1492 beibehalten, zwischen denen ein Abstand von 1080 Jahren liegt.

In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wir setzen das Datum des Beginns unserer Zeitrechnung - 27 oder sogar Null - an den oberen Rand der Kurve; in diesem Fall wird jedoch der von uns gewählte mittelalterliche Zeitraum um hundert Jahre von der horizontalen Achse verschoben, wie im folgenden Diagramm dargestellt.



Entweder wir setzen das Mittelalter genau an den unteren Rand der Kurve zwischen + 410 und + 1490 - und das ist die Lösung, die wir anwenden werden - und alle anderen Daten werden von dort aus

dieser letzten Periode, die wir mit der griechisch-lateinischen Periode (mit einem Abstand von 2 160 Jahren) und mit der Neuzeit (mit einem Abstand von 4 320 Jahren) vergleichen können, können alle anderen Vergleiche nur einmal durchgeführt werden, mit einem Abstand von 2 160 Jahren.

Eine zweite bemerkenswerte Tatsache ist, dass die charakteristischen Punkte der Kurve, die Scheitelpunkte und die Mittelpunkte im Schnittpunkt mit der horizontalen Achse, im Allgemeinen durch besondere Ereignisse gekennzeichnet sind: Zusammenbrüche von Imperien, Geburten großer Männer, Naturkatastrophen.

Ein Beispiel sind die verschiedenen Epochen des ägyptischen Reiches. Betrachtet man das Diagramm der ägyptischen Zivilisation, das im vorigen Kapitel dargestellt wurde, so kann man eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit den Phasen unserer Kurve feststellen.

Ende des Alten Reiches (-2260) und etwa 540 Jahre später, in der Mitte der Kurve, ist das Ende des Mittleren Reiches (-1785) sowie das Verschwinden der Zivilisation am Indus. Danach folgen das Ende des Neuen Ägyptischen Reiches (-1085), die Zerstörung von Mykene und die Dekadenz der Hethiter. Nach Ansicht der Historiker markiert das Ende des neuen Reiches eine Ära allgemeiner Verwirrung.

540 Jahre später erleben wir den Zusammenbruch Syriens, die Gründung Roms (-753) und die Anfänge der östlichen Zhou-Dynastie (-771).

Schließlich kommt es um das Jahr 1000 zu einer großen Periode von Umwälzungen und Katastrophen.

Um die Lektüre zu erleichtern, werden wir die erste Periode von -2830 bis -2290 separat betrachten. Alle anderen Perioden (mit einem Abstand von 2160 Jahren dazwischen) werden wir dagegen in Zweiergruppen behandeln.

Erster Zeitraum: -2830 - 2290

Für die folgende Untersuchung müssen wir präzisieren, dass alle Daten entweder aus der von Larousse herausgegebenen universellen Chronologie (*Larousse de poche* 1996) oder aus "*L'Histoire du Monde*", ebenfalls von Larousse unter der Leitung von Claude Mossé herausgegeben, stammen

Dieser Zeitraum von 540 Jahren befindet sich im aufsteigenden Teil der Trennungslinie. Er ist vergleichbar mit der griechisch-lateinischen Periode zwischen den Anfängen Roms um -670 und dem Fall Griechenlands unter den römischen Daumen im Jahr -130, sowie in der Neuzeit, zwischen der Renaissance und dem Scheitelpunkt der Kurve der heutigen Zeit (zwischen 1490 und 2030).

Es entspricht ziemlich genau dem Alten Ägyptischen Reich, dessen offizielle Daten sind: -2778 / -2260. Es ist auch die Zeit des alten Minoischen Reiches auf Kreta (-2700 / -2200). Die minoische Zivilisation entwickelte sich parallel zu der ägyptischen, obwohl von den ersten beiden Epochen fast nichts mehr erhalten ist, da alle Paläste am Ende der mittelminoischen Epoche zerstört wurden, als auch die Zivilisation am Indus verschwand.

Das alte Ägypten weist alle Merkmale einer sich nach oben entwickelnder Periode auf, auch wenn sich das, was wir über seine politische Organisation wissen, von dem unterscheidet, was wir aus der entsprechenden griechisch-römischen und aktuellen Periode kennen. Es war die schöpferischste Periode Ägyptens, die in der Mitte des dritten Jahrtausends durch eine Leidenschaft für das Bauen - Städte, Tempel, Pyramiden - und eine bemerkenswerte Organisation gekennzeichnet war.

Die erste Hälfte des Zeitraums ist von der Machtkonzentration geprägt, die -2600 / -2500 mit dem pharaonischen Absolutismus der IV. Dynastie (-2589 / -2496) gipfelt, die uns die großen Pyramiden als Andenken hinterlassen wird. Dieser Zeitraum liegt näher am Jahrhundert des Perikles (-443 / -429) (delta = 2170).

(Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden wir mit "Delta" den Unterschied zwischen den beiden Epochen oder den beiden soeben genannten Daten bezeichnen. Hier zum Beispiel zwischen dem Beginn der IV. ägyptischen Dynastie und dem Beginn des Jahrhunderts des Perikles, d.h. $2589 - 443 = 2146$, um die Annäherung an die Zeiträume von 2160 Jahren und $2 \times 2160 = 4320$ Jahren zu ermöglichen, die wir in diesem Buch zu realisieren versuchen. Es sei auch daran erinnert, dass bei dieser Zeitskala eine Abweichung von 1 % im Datumsvergleich etwa 22 Jahre beträgt).

Dieser Zeitraum liegt auch näher am persischen Achämenidenreich und insbesondere am europäischen Absolutismus mit Cromwell (1599/1658, Delta = 4188) und Ludwig XIV (1638/1715, Delta = 4227).

In den nachfolgenden Zyklen steht die zweite Hälfte dieses Zeitraums noch unter dem Banner der Streitenden Staaten. Wir haben nicht

genügend Beweise, um zu sagen, dass dies im alten Ägypten der Fall war, aber in Sumer war es zu dieser Zeit der Fall.

In dieser Periode wächst die Unabhängigkeit der hohen Würdenträger, die immer mehr Land erhalten, und ein Volk, das zunehmend durch Zwangsarbeit erdrückt wird, was das Land in eine schwere soziale Revolution stürzt, die als Erste Zwischenzeit bekannt ist. Dies ist das Muster aller Höhepunkte der Kurve: immer mehr Reichtum für einige wenige, die sich gegenseitig um die Macht bringen, während die große Mehrheit unter Ungerechtigkeit und Armut leidet. François Daumas erzählt uns in seinem Buch (auf Französisch) *La civilisation de l'Égyptepharaonique*: "Der alte König, der hilflos in seinem Palast sitzt, ist nicht mehr in der Lage zu regieren. In der Zwischenzeit gehorchen die lokalen Monarchen, die zu quasi-unabhängigen Herren geworden sind, nicht mehr und schicken keine Tribute mehr an die zentrale Schatzkammer. Nach und nach bricht die gesamte Gesellschaftsordnung auseinander. Während die Vornehmen im Elend leben und nicht wissen, was sie essen oder anziehen sollen, protzen die Neureichen mit unverschämtem Luxus. Die adligen Frauen der Harems wurden gezwungen, in den härtesten Berufen zu arbeiten. Mit den Hungersnöten und Epidemien kam die Unsicherheit; Banditen suchten die Straßen heim. Die Bevölkerung des Landes schrumpft. Neugeborene werden ausgesetzt und Geburten werden selten (...). Die fremde Invasion bringt den endgültigen Schlag, denn keine Macht kann die Gier der Asiaten mehr eindämmen; noch kritischer ist die Erschütterung der Grundlagen der alten Ordnung. Die bis dahin geheimen Gerichtsverfahren und die Gesetze werden offengelegt... Der göttliche Kult ist unterbrochen... Es entsteht ein Skeptizismus des schlechten Geschmacks."

All diese Merkmale - Räuberei, Unsicherheit, Geburtenrückgang, Zerstörung der alten Ordnung, Atheismus, Zweifel - finden sich identisch 2160 Jahre später in der hellenistischen Periode und 4320 Jahre später in unserer Zeit

Parallel zur ägyptischen Zivilisation zeigt die Indus-Zivilisation, von der wir nur wenig wissen, anhand der hinterlassenen Ruinen einen hoch entwickelten Städtebauplan mit Kanalisation und einem fortschrittlichen System zur Trocknung von Getreidesilos durch Belüftung. Ein weiteres ungewöhnliches Element für diese Zeit ist, dass sie das von Spengler genannte Kriterium von Areligiosität zu erfüllen scheint, denn es gibt keine Spuren von Tempeln oder Palästen.

Wir haben gesagt, dass der Höhepunkt des Zyklus auch die Zeit des Gottmenschen, des vergöttlichten Kaisers, war. Wenn dies in Ägypten, wo alle Kaiser wie Götter behandelt wurden, keine Besonderheit ist, so wird Mesopotamien am oberen Ende der Kurve, im Jahr 2250, durch den großen Sargon von Akkad vereinigt. Der Legende nach hat er denselben Ursprung wie Moses, Cyrus oder Romulus: Als Sohn eines Nomaden und einer Priesterin, die kein Recht hatte, ein Kind zu behalten, wurde er an einem Fluss ausgesetzt. Von einem Gärtner aufgezogen, wurde er von der Prinzessin Ishtar erkannt und wurde zum Eroberer der Welt und zum König des Universums. Einen Zyklus vor Augustus, vor 2220 Jahren, und 2020 Jahre vor dem chinesischen Kaiser Huang Di, nannte er sich "göttlich". (Wir werden eine Verschiebung in China feststellen, dass der westlichen Zivilisation 200 Jahre voraus war, ein Phänomen, auf das wir später zurückkommen werden).

Zweiter Zeitraum: -2290 / -1750 und -130 / + 410

Diese Periode ist durch die Umkehrung des Impulses an der Spitze der Kurve gekennzeichnet, die auch das Ende der demokratischen Tendenzen und den Beginn des Imperiums markiert. Sie wird Zeuge des Höhepunkts und des langsamen Verfalls der zuvor errichteten Strukturen. Es ist die Zeit des mittelägyptischen Reiches, das nach einem Jahrhundert der Unruhen -2160 mit der XI. Dynastie mit Theben als Hauptstadt begann und -1785 mit der Invasion der Hyksos endete. Es ist auch der Höhepunkt und der Niedergang des Römischen Reiches, von Augustus bis zum Fall Roms im Jahr 410.

Wie Spengler und Toynbee zu Recht feststellten, handelt es sich bei diesen Zeiträumen um die Zeiträume universeller Reiche. Die Geschichte scheint sich nicht mehr außerhalb, sondern innerhalb dieser Imperien abzuspielen. In der Tat ist die Zeit der kämpfenden Staaten dem Kampf um die Macht gewichen. Die Zahl der in Rom ermordeten Kaiser und die Zahl der Morde in ihrem Umfeld ist beeindruckend. Die Kriege zwischen den Fraktionen sind hart. So erringt Oktavian 31 v. Chr. in Actium einen entscheidenden Sieg über Mark Anton und Kleopatra, der den Weg zum Imperium ebnet wird.

Ebenso waren es die Dynasten von Theben, die nach einem Jahrhundert der Rivalität das Königtum von Herakleopolis zerstörten und das Reich der Mitte gründeten. Als Zeichen für die Spitze der Kurve wird ein Pharao dieser ersten Zwischenperiode, Achthoë III, eine sehr ausführliche Schrift hinterlassen, der darauf abzielt, Gewalt durch Intelligenz zu ersetzen. Er wird schreiben: "Die Zunge ist ein Schwert und die Worte haben eine größere Kraft als jeder Kampf".

Im Bereich der Kunst verliert die Kreativität ihren Schwung: Regeln werden eingefroren, Kopien werden verallgemeinert, und das Streben nach Originalität und Effekthascherei wird zum Ziel.

In Mesopotamien wird Akkad seine Macht unter den Schlägen der Barbaren nicht halten können und noch vor dem Beginn des Mittleren Reiches von Ägypten zusammenbrechen. Die dritte Dynastie von Ur wird seine Nachfolge antreten, aber nur für kurze Zeit.

Nur die Zivilisation am Indus scheint sich parallel zum mittelägyptischen Reich stabil gehalten zu haben.

Im Vergleich zu den Zivilisationen, die den Aufstieg zum Gipfel markiert haben, werden diejenigen, die sich als Herren der Welt etablieren, im Vergleich zu den ersten oft als Barbaren und Flegel betrachtet. So war es auch bei den Thebanern, Pharaonen des Neuen Reiches im Vergleich zu den Herakleopolitanern. Ähnlich verhält es sich mit den Römern im Vergleich zu den Griechen. Und, wie viele meinen, mit den Amerikanern im Vergleich zu den Europäern.

F. Daumas hingegen sagt uns über die Thebaner: "Sie waren harte Soldaten, die zur Raffinesse fähig waren". Er fährt fort: "Auch wenn die Pracht des ersten thebanischen Reiches, das wir gemeinhin als das Reich der Mitte bezeichnen, nicht den Grad an Macht und Vollkommenheit erreicht hat, den wir dem alten Reich zuzuschreiben versucht sind, so mildert doch ein menschlicheres, unserer Natur näherstehendes Nichtwissen seine Größe und macht seine Geschichte und Zivilisation verführerischer."

Es ist wohl auch das Urteil der Neuzeit über Rom, das sie dem zu strengen Griechenland vorzieht.

Um das Jahr 2000, mit dem Beginn der XII. Dynastie, begannen zwei Jahrhunderte des Wohlstands, die dem Zusammenbruch unter den Schlägen der Invasoren vorausgingen, die auf Griechisch *Hyksos* genannt wurden, d.h. die Regenten fremder Länder.

Einundzwanzig Jahrhunderte später erleben wir den Höhepunkt des römischen Friedens und dann, im 3.ten Jahrhundert den Beginn des Römischen Spätreichs.

Gegen -1785, am Ende dieser Periode des "ägyptischen Friedens", brechen das Mittlere Reich, die Zivilisation am Indus und die minoischen Paläste auf Kreta gleichzeitig zusammen. Einen Zyklus später, 2160 Jahre später, erleben wir das Ende des Römischen Reiches und den Beginn des westlichen Mittelalters.

Diese Periode ist auch die des kaiserlichen Chinas, zwischen -221, dem Datum der Ankunft von Kaiser Qin Shi Huangdi, und dem Eintritt in die so genannte Periode der Drei Reiche oder das chinesische Mittelalter, das wiederum dem europäischen Mittelalter um 200 Jahre vorausgeht.

Dritter Zeitraum: -1750 / -1210 und +410 / +950

Mit diesen Perioden treten wir in den fusionierenden Teil der Kurve ein, der durch die Blüte der magischen Zivilisationen und das Mittelalter der Vernunftvölker gekennzeichnet ist. In diesem letzten Teil der abwärts gerichteten Kurve finden wir jedoch vor allem die letzten und oft strahlenden Wiederauferstehungen von Zivilisationen, die tausend Jahre zuvor entstanden sind. So das Neue Ägyptische Reich, das den im Alten Reich geschaffenen Formen die Anmut der Fusionen und seinen Sinn für Opulenz hinzufügte. Zu der

zivilen Architektur und der göttlichen Verehrung des Alten Reiches gesellte sich die des königlichen Kultes. (Mehr zu diesem Thema auf Französisch: *Les Pharaons à la Conquête de l'Art - Etienne Drioton et Pierre de Bourguet*, Ed. Desclée de Brouwer, 1965, S. 211)

Dies ist auch die letzte minoische Periode, *Jüngerer Minoisch* genannt, mit dem Wiederaufbau von Palästen und dem Höhepunkt von Knossos (-1690). Es handelt sich um eine verfeinerte Zivilisation mit einer sanften Lebensweise, Harmonie und Luxus, die den Frauen sowohl in der Religion als auch in der Politik einen großen Platz einräumt. In der jüngsten homothetischen Periode (+410 / +950) blühte die byzantinische Zivilisation oder das Römische Reich des Ostens (Byzanz wurde später zu Konstantinopel und wurde dann Istanbul genannt), eine Erweiterung oder ein Wiederaufleben des Römischen Reiches, aber noch mehr der griechischen Zivilisation, aber unter dem Einfluss einer ganz anderen Energie und daher unserer Meinung nach von anderer Natur.

Parallel zu diesen Aufschwüngen blühen andere Zivilisationen auf, die mit den Merkmalen der fusionierten Epochen übereinstimmen: die mykenische Zivilisation in den Jahren -1450, in der sich neue Glaubensvorstellungen entwickeln und eine kriegerische Kraft vorherrscht. Ein typisches Merkmal der Zivilisationen dieser fusionalen Epochen ist, dass sie nie eine feste Hauptstadt hatten.

Auch die assyrische Zivilisation blüht auf und wird -1235 von Babylon abgelöst, das -1750 zur Hauptstadt des Reiches von Hammurabi wird.

In jüngerer Zeit blüht die arabische Zivilisation auf. Von 661 bis 1258 folgten die Umayyaden- und Abbassidenkalifen, die die enorme Ausbreitung des Islams miterlebten, während sich der katholische Glaube im Schatten des Mittelalters ausbreitete.

Das Ende dieser Periode ist ebenfalls von großen Umwälzungen geprägt, und der Nahe Osten war ab -1200 den Invasionen der so genannten Seevölker ausgesetzt. Um 1100 brechen alle Zentren der Levante zusammen: das Neue Ägyptische Reich (1085), trotz des oft siegreichen Widerstands von Ramses III, das hethitische Reich (1198), die mykenische Zivilisation (um das Ende des 13. Jahrhunderts, das unter den Wellen der dorischen Invasion und -1084 – der Vernichtung des ersten assyrischen Reiches unterging.

Zweitausend Jahre später, um das Jahr 1000, ist ebenfalls eine Zeit des politischen Chaos und der demografischen Umwälzungen: Auflösung der von Karl dem Großen geschaffenen Verwaltung, Ende der Maya-Zivilisation, Ende der Tang-Dynastie in China, gefolgt von verheerenden Kriegen und der Zersplitterung Südchinas in kleinere Königreiche.

Wir finden auch die großen Ängste des Jahres Tausend, Merkmale des Tiefpunkts der Fusionskurve, wo die *heiligen Schrecken* geboren werden. Sie wurden auch durch ungewöhnliche Naturkatastrophen zwischen 980 und 1030 fast gerechtfertigt: sintflutartige Regenfälle, Heuschreckeninvasionen, Epidemien ... In den 1030er Jahren wird fast ganz Europa von einer Hungersnot heimgesucht.

Am Ende dieser beiden Perioden kehren wir allmählich in die feudale Zeit zurück: Das griechische Mittelalter, das um 1250 beginnt, und die europäische Feudalzeit um das Jahr Tausend.

Aber wenn einige Völker in ihre dunkle Phase zurückkehren, blühen andere auf, wie die Assyrer während des Zweiten Reiches und 2000 Jahre später die arabische und byzantinische Zivilisation.

Interessant ist, dass der Auszug der Hebräer aus Ägypten unter der Führung von Moses ebenfalls in die Zeit um - 1250 fällt. In diese Epoche fällt auch der Beginn der Zhou-Dynastie in China, die fast tausend Jahre später mit dem kaiserlichen China ihr Ende finden wird.

Vierter Zeitraum: -1210 / -670 und +950 / +1490

Zu Beginn dieser Periode kehrt sich, genau wie 1080 Jahre zuvor, der Impuls um. Der zuvor einem Yin-Trend folgende Impuls kehrt nun zum Yang zurück. Die Saat für den Grund, der die Zeit trennt, wird gepflanzt. Im Osten wie im Westen wird eine umfassende Synthese aus dem Licht der Vernunft und der Kraft des Glaubens angestrebt. In dieser Synthese ist die Vernunft nur in ihrem Dienst am Glauben gerechtfertigt. Es ist die theologische Summa von Thomas von Aquin (1266/1273), und in China vollendet Zhu Xi (Chu Hi) das Werk der Synthese seiner Zeit, indem er die Neuinterpretation der konfuzianischen Klassiker verfasst.

Aber unter dem Einfluss des Phänomens der Trägheit ist diese Periode besonders durch den Höhepunkt der Tendenzen der Fusionszeit gekennzeichnet: Es ist das, was man in allen Zivilisationen die Feudalzeit nennen wird, die von einem ritterlichen Geist durchdrungen ist.

Ab -1150 beginnt in Griechenland die Obskure Zeit, die die Historiker mit -776, dem Datum der ersten Olympischen Spiele, abschließen. Dies ist die Zeit, in der die epischen Gedichte *Ilias* und *Odyssee*, die die Tradition Homer (um -850) zuschreibt, niedergeschrieben wurden.

Im Osten ist es die Zeit der Westlichen Zhou, bekannt als Feudalepoche, die -771 in einer großen philosophischen Krise endet.

In Indien ist es die Zeit, in der das große epische Gedicht, das Mahabharata, geschrieben wurde. (Einige Texte, wie das berühmte philosophische Gedicht des sechsten Buches, die Bhagavadgita-Gita, wurden wahrscheinlich später hinzugefügt).

Im Abstand von tausend Jahren blühten zwei magische Zivilisationen auf: Assyrien, das 1235 Babylon eroberte und sich trotz der schweren Zerstörung durch die Aramäer im Jahr 1084 884 mit Assurnazipal II. als einziger Macht im Nahen Osten durchsetzte. Dieses Reich erreichte seinen Höhepunkt mit Sargon II. (-721 / -691) und brach schließlich -612 unter der Herrschaft des letzten Assurbanipal-Monarchen zusammen. Die Paläste seiner Hauptstadt Ninive gehen in Flammen auf. Diese Periode war durch eine bemerkenswerte Entwicklung der Beobachtung gekennzeichnet, mit dem Wunsch, die Daten aufzulisten, die sie sowohl in der Astronomie als auch in der Medizin kannten. Diese Daten wurden jedoch nie im Geiste einer Synthese analysiert, die Prinzipien oder Gesetze aufgestellt hätte. Der Einfluss des Mittelalters war noch zu stark, als dass sich die Merkmale der Vernunft hätten manifestieren können.

Tausend Jahre später wird die arabische Zivilisation trotz ihrer politischen Spaltung und religiösen Unterschiede den Islam von Marokko bis an die Grenzen Indiens durchsetzen. Zur gleichen Zeit erlebte das Byzantinische Reich einen zweiten Aufschwung und

erlebte ein goldenes Zeitalter von 867 bis 1056, bis zum Ausbruch des Schismas mit Rom. Der vierte Kreuzzug eroberte Konstantinopel und das Reich wurde auseinandergerissen. Es ist zwar sehr klein, überlebt aber bis zu seiner Auslöschung durch das Osmanische Reich im Jahr 1453.

Letzter fünfter Zeitraum: - 670 / - 130 und + 1490 / + 2030

In diesem letzten Viertel werden wir ständig zwischen der griechisch-römischen Epoche und der Neuzeit, 2160 Jahre später, hin und her jonglieren. Mehrere Epochen folgen aufeinander, die bereits von Spengler und Toynbee gut identifiziert wurden: die Zeit der religiösen Reformen und der Renaissance der Künste, Bereiche, in denen der Reiz des Neuen unmittelbar zum Ausdruck zu kommen scheint, während die Erneuerung der Ideen erst zwei Jahrhunderte später, mit der Aufklärung, Gestalt annimmt. Auf diese Epoche folgt die Zeit des Absolutismus und der Tyrannen, in der auch die Grundlagen des Denkens und der Ethik gelegt werden. Es folgt die Zeit des Kultes der Vernunft und der aufgeklärten Despotien. Die konstitutionellen Monarchien weichen den Republiken und Nationen. Die letzte Epoche ist die des Krieges der Nationen, in der eine von ihnen triumphiert und das Weltreich errichtet wird.

Für den Rest dieses Kapitels wird die Lektüre leichter, wenn wir uns den bereits erwähnten Maßstabsfaktor vor Augen halten, nämlich dass die griechischen Königreiche den europäischen Staaten ähneln, sowohl in ihren gegenseitigen Beziehungen als auch in den äußeren Mächten. Das heißt, dass die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den europäischen Nationen im Abstand von 2.160 Jahren dieselbe

Entwicklung durchlaufen haben wie die zwischen Rom und den griechischen Städten. (Ganz zu schweigen davon, dass in diesem Zeitmaßstab eine Abweichung von 1 % etwa 22 Jahren entspricht).

Wir haben uns dem Umriss dieser Periode bereits mit dem Alten Reich Ägyptens genähert. Mit der Parallele zwischen der griechisch-lateinischen Zivilisation und der Neuzeit, die den Historikern bereits gut bekannt ist, kehren wir im Detail zu ihr zurück. Sie stellt eine größere Herausforderung dar als andere Perioden des Bogens, weil sie einerseits die meisten historischen Elemente enthält und andererseits die Periode ist, in der wir gerade leben.

Wenn die aktuelle Presse das amerikanische Imperium ankündigt, so liegt das an der Fülle der Vorläufer.

Diese Periode beginnt in der Mitte der aufsteigenden Kurve, am Ende der Feudalzeit, als eine Art Befreiung zu spüren war. Dieses Gefühl des Erstickens kommt, wie gesagt, von festen Strukturen, meist religiöser Art, die ohne jeglichen Lebenssaft sind. Reformen und Gegenreformen können die Verbindung der vergangenen Zeiten mit der Realität nicht wiederherstellen, und diese Periode wird unweigerlich zum absoluten Humanismus führen, der den Menschen in den Mittelpunkt der Welt stellt.

Es ist also zunächst die Zeit der Renaissancen: die ägyptische Saite-Renaissance, die griechische Renaissance und die italienische Renaissance. Vor etwa 4 320 Jahren erwachte das Alte Ägyptische Reich mit einer vollendeten Kunst. 2 160 Jahre später versuchte das ägyptische Reich, sich unter dem Impuls der Saite zu erneuern, die behaupteten, den Schwung des Alten Reiches wiederzuerlangen. Doch in Wirklichkeit war es die griechische Welt, die die Fackel mit dem Erscheinen einer neuen, auf dem Gesetz basierenden Ordnung um -650 aufnahm.

Nach einem neuen Zyklus, der demselben Muster folgte, nahm sich die europäische Renaissance das antike Griechenland zum Vorbild. Zwischen 1500 und 1530 erstrahlten die großen Schöpfer - Leonardo da Vinci, Michelangelo, Raffael, Dürer, Giorgione, Tizian, Grünewald, usw.

Bemerkenswert ist, dass alle diese Renaissancen von den künstlerischen Kriterien und Ideen ausgingen, die 2160 Jahre zuvor vorherrschten.

Die ersten beiden Jahrhunderte dieser Phase entsprechen einer Periode von Versuch und Irrtum, in der Räume gegenseitiger Beeinflussung zwischen dem Zeitlichen und dem Spirituellen versuchen, sich durch politische Strukturen zu definieren, wobei die Religion immer der dominierende Pol ist. Es ist die Zeit der Monarchien göttlichen Rechts, in der die königliche Macht an Kraft verliert. Die Forderung nach Freiheit des Volkes, des Daimos, die von der aufstrebenden Bourgeoisie geleitet wird, wird von Tag zu Tag dringlicher. Das Volk will die Regierung der Stadt, die "Res Publicae", die öffentlichen Dinge, selbst verwalten. Die Übertragung der Macht der Monarchie oder der Aristokratie auf die Plebejer erfolgt in mehreren Etappen, mit Fehlversuchen, Rückschritten und schließlich plötzlichen Fortschritten.

Die Monarchie wird zunächst durch das bereits erläuterte Phänomen der Trägheit verschlimmert und erreicht ihren Höhepunkt in der Tyrannei. Danach erscheinen die aufgeklärten Despoten. Darauf folgen die konstitutionellen Monarchien, in denen die Rolle des Königs schrittweise reduziert wird. Diese Zeiten gehen schließlich in die Republik über. In diesem Prozess wird die Trennung von Kirche und Staat endgültig.

Verfolgt man diesen Prozess anhand einiger historischer Beispiele, so zeigt sich, dass die Trennung der Zivilisationen am Anfang dieser Periode steht. Beginn des Alten Reiches mit der Dritten Dynastie im Jahr 2778. Einen Zyklus später finden wir die Gründung Roms im Jahr -753, die in den Mythen Romulus zugeschrieben wird. Im folgenden Zyklus wird 1492 Amerika entdeckt. Die römische Monarchie blüht von -753 bis -575, als sie unter die Herrschaft der Etrusker fällt.

In China beginnt die Zeit des Frühlings und des Herbstes (-722 / -481), die erste Phase der östlichen Zhou-Dynastie, die durch den langsamen Verfall der königlichen Macht zugunsten der Feudalfürsten gekennzeichnet ist. Der König wird allmählich seiner Attribute beraubt und hat nur noch eine theoretische und rituelle Macht. Die Vasallenprinzen werden schließlich als wahre Tyrannen herrschen.

In Griechenland wird im sechsten Jahrhundert v. Chr. die Macht der Aristokraten gebrochen. Die wirtschaftliche Entwicklung ruiniert viele Kleinbauern, die von den Reichen abhängig werden. Die Revolte wächst. Die Krise ruft nach Reformen und Gesetzgebern. Einer derjenigen, die der Nachwelt durch die Sprache überliefert wurden, Dracon, führte um 620 in Athen ein offensichtlich drakonisches Gesetzbuch ein.

Gegen Ende dieser ersten Periode, die von einem intensiven intellektuellen Aufschwung begleitet ist, beobachten wir eine aufkeimende Inkarnation großer Männer, Träger verschiedener Strömungen der humanistischen Philosophie der Renaissance.

So erscheint in China Kong Kiu, der zu Kong Fuzi oder Meister Kong wird, dessen Name als Konfuzius (-551 / -479) latinisiert wurde. Er befürwortet anstatt einer Religion eine Sozialethik. Im Gegensatz zu den großen Männern, die im absteigenden Teil der Kurve auftauchen und Religionen gründen, die eine Beziehung zur Transzendenz, zum äußeren Gott herstellen, sprechen diejenigen, die im aufsteigenden Teil auftauchen, vom inneren Gott, von der Immanenz oder einfach von Humanismus und Sozialethik. Das gilt für alle, denen wir in diesem Teil der Kurve begegnen.

Konfuzius spricht von der Verantwortung des Einzelnen und ermutigt zum Studium. Seine Theorien werden bekämpft und bis zur Ankunft der Han im Jahr 202 v. Chr. nicht anerkannt.

Ein Schüler des Konfuzius, Meister Mengi (Mencius), reklamierte die gegenseitige Verantwortung des Fürsten und seiner Untertanen und ist somit der Vorläufer des demokratischen Denkens.

Mozi, ein weiterer Philosoph, wird die konstitutionelle Monarchie erfinden, und Zhuangzi (Chuang-tzu) wird zum Ahnherrn des liberalen und ökologischen Denkens. Er wird lehren, dass es vergeblich ist, die Welt lenken zu wollen, und dass es heuchlerisch ist, ihre Reform zu fordern. Zur gleichen Zeit hinterlässt uns Lao Zi (Meister Lao) oder Lao Tzu (-517) das Tao Te King als Vermächtnis.

In Indien wird -566 Siddharta Gautama geboren, der der Erwachte, der Erleuchtete, der Buddha, werden wird.

Mahavira, der Begründer des Jainismus, der Gewaltlosigkeit, Rechtschaffenheit, Armut und Keuschheit predigt, wird im Jahr 739 im selben Land geboren. Ganz zu schweigen von Zoroaster

(Zarathustra -628 / -551), dem Verfechter des Mazdaismus und Autor des Avesta.

Im Westen spiegelt Europa das Bild des antiken Griechenlands wider: Descartes (1596/1650), Spinoza (1670), Kopernikus (1473/1543) und Galilei (1564/1642) antworten auf Pythagoras (um -540).

Sokrates (-470 / -399) und Platon (-428 / -348) reichen im Laufe der Jahrhunderte (2160 Jahre) Pascal (1623/1662), Locke (1690), Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Leibniz (1686) und Bossuet (1681) die Hand.

Etwas später findet Aristoteles (- 384 322) in Kant (1781), Fichte und Hegel (1821) seine Brüder.

Es ist auch die Zeit der großen Tragödien und Komödien. Racines *Andromaque* (1667) und *Phèdre* (1677) erinnern an Sophokles' *Elektra* (- 415) und *Antigone* (- 442). Euripides' *Medea* (- 431) und Aristophanes' *Vögel* (- 414) entsprechen Molières *Geizhals* und den Werken von Boileau, Pascal, La Fontaine, Corneille, La Bruyère usw. 2160 Jahre später.

Die meisten dieser großen Männer wurden im zweiten Jahrhundert dieser Periode geboren (-570 / -470 und 1590/1690), die als die Zeit der Tyrannieen oder des Absolutismus gilt.

In China sehen wir das Ende der Frühlings- und Herbstperiode oder der Periode der Hegemonien, die mit der Herrschaft der wahren Tyrannen, den fünf Hegemonen (um -520), endet. "Unter ihrer Herrschaft wird die Abstammung verachtet, die Ahnen werden ignoriert und die Riten nicht mehr eingehalten. Sie führen untereinander grausame Kriege, zum Schaden ihres Volkes."

In Griechenland verhindern weder massive Reformen wie unter Dracon noch gemäßigte Reformen wie unter Pythagoras die Machtergreifung von Tyrannen: Pisistratus und Hippias in Athen, Polykrates in Samos, usw.

In Rom finden wir die etruskische Herrschaft und die Dynastie der Tarquinier, die von 575 bis 509 regieren und die Erinnerung an ihren letzten Tyrannen, Tarquin den Erhabenen, hinterlassen werden.

Fast genau 2 160 Jahre später, im modernen Europa, finden wir den französischen und den englischen Absolutismus: Ludwig XIV. (1643/1715) und Cromwell (1653/1659).

Die Etablierung demokratischerer Strukturen setzt allen tyrannischen Regimen ein Ende. Letztere weichen der Regierung durch aufgeklärte, durch die Vernunft legitimierte Despoten, dem Absolutismus. Im Allgemeinen weisen sie dieselben Merkmale auf: Entwicklung der Städte, Religionsfreiheit, Einigungsbemühungen, Schaffung einer gerechten Justiz, Entwicklung des Bildungswesens, intensive intellektuelle Tätigkeit sowie wissenschaftlicher und technischer Fortschritt.

In Europa kommt es ab Ludwig XV. zu einer Reaktion gegen die Tyrannei. Die Sitten und das Leben werden freier. In Großbritannien wird 1727 mit Georg II. eine konstitutionelle Monarchie eingeführt. Überall regieren aufgeklärte Despoten: Friedrich II. in Preußen (1740/1786); Maria Theresia und Joseph II. in Österreich (1740/1780); Karl III. in Spanien, Katharina II. in Russland, Gustav III. in Schweden.

Doch mit der Herausbildung eines nationalen Bewusstseins kommt es zwangsläufig zu Machtkonflikten zwischen den Nationen.

In China gab es mehr als zwei Jahrhunderte lang, zwischen -470 und -220, die Periode, die als die Streitenden Staaten bekannt ist. In den unaufhörlichen Kriegen stehen sich Länder von der Größe der heutigen europäischen Nationen gegenüber. Die Kämpfe fordern Tausende von Opfern. Bevölkerungen werden zwangsumgesiedelt. Um die Grenzen zu schützen, werden enorme Anstrengungen unternommen.

Zu den Denkströmungen, die in der ersten Hälfte dieses Zeitraums aufkamen und aus denen die meisten der später in China eingeführten Argumentations- und Reflexionssysteme hervorgingen, gehörte die "Schule der Gesetze", die lehrt, dass das Gesetz allen bekannt sein und auf alle angewendet werden muss. Es ist diese Denkschule, die mit der Ankunft des ersten Kaisers Qin Shi Huangdi im Jahr 221 triumphieren wird. Fast genau 2.160 Jahre später, im Jahr 1960, werden die Kommunisten diese Denkströmung übernehmen.

In Griechenland markiert das Jahr -508 den zaghafte Beginn der Demokratie mit der Einführung der Gleichheit vor dem Gesetz. Diese Zeit, die in der griechischen Geschichte berühmt ist, weil sie eine Art Vollkommenheit symbolisiert, wird von Perikles geprägt, der von -460 bis -429 regiert. Er stärkt die Demokratie innerhalb Athens, ignoriert aber die traditionelle Autonomie der Städte außerhalb sowie den Griechischen Bund und führt Athen als die imperialistischste aller Mächte. Doch die Ruhe währt nicht lange, und ab -431 beginnt der Peloponnesische Krieg.

Gleichzeitig ist Rom in der Mitte des fünften Jahrhunderts von internen Kämpfen zwischen Patriziern und Plebejern geprägt, während die Respublicae seit dem Sturz der Tarquinier in den Köpfen der Menschen an Bedeutung gewinnen: Das Recht wird kodifiziert und säkularisiert, wodurch es möglich wird, vom religiös erlaubten "fas" zum zivilrechtlich erlaubten "jus" überzugehen. 2.160 Jahre später wird Napoleon die Grundlagen für unser Zivilgesetzbuch legen.

Die Gesetze von -367 in Italien markieren den entscheidenden Sieg der Plebejer. Genau 2160 Jahre später, im Jahr 1793, finden wir auch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten im Jahr 1776 und 1787 die Proklamation ihrer Verfassung.

Als die Demokratie in Rom nach -367 und in den USA nach 1790 heranreife, fand ein gewaltiger Einigungsversuch statt: die Eroberung des modernen Westens durch die Amerikaner, vor allem aber die Eroberung durch Alexander den Makedonier von -336 bis -323, auf die der Kaiser Napoleon Bonaparte von 1797 bis 1815 antwortet. Beide träumen davon, den Osten mit dem Westen zu vereinen. Alexander wird damit unter dem Druck seiner erschöpften Armee an den Ufern des Indus aufhören. Napoleon wird sich den sibirischen Strapazen des russischen Winters beugen müssen. Beide werden fast wie Götter verehrt werden, aber es war Augustus war, der es wirklich wagte, sich den Titel "göttlich" zu verleihen.

Neuere Zeiten

In China hat, wie wir gesehen haben, der König von Qin, ein Anhänger der "Gesetzesschule", nach und nach die letzten

kämpfenden Königreiche annektiert und das Land im Jahr -221 geeint. Diese von Shang Yang im vorigen Jahrhundert begründete und praktizierte Rechtsschule steht in jeder Hinsicht im Gegensatz zur Schule der Gelehrten des Konfuzius, die das Wohl des Volkes durch die Ausübung von Tugenden anstrebt. Sie führt ein diktatorisches Regime ein: Adelstitel werden durch militärische Verdienste erlangt und die Zwangsarbeit wird eingeführt. Müßiggänger werden zur Sklaverei verurteilt. Das Auseinanderreißen von Familien gehört zum Alltag, Verrat wird belohnt und die Volksspionage gefördert. Fast 2 160 Jahre später, im Jahr 1960, ist die Ähnlichkeit mit den chinesischen Praktiken jener Jahre vielleicht nicht zufällig.

König Zhong Quin nimmt den Titel Huangdi an, was so viel bedeutet wie "Erster Erhabener", und versucht, sein göttliches Wesen durchzusetzen; er organisiert das Reich mit eiserner Faust, deportiert die Bevölkerung, um sie anzusiedeln, und schafft eine einheitliche Währung, die bis ins zwanzigste Jahrhundert Bestand haben wird.

Im Jahr 213 beschließt der Kaiser gegen den Widerstand der Konfuzianer, alle Spuren der alten Ordnung zu beseitigen, und gibt den Befehl, alle schriftlichen Texte und Bücher zu vernichten, mit Ausnahme der wissenschaftlichen. Einige Gelehrte werden unter dem Vorwand, verbotene Texte aufbewahrt zu haben, hingerichtet. 1966, fast 2160 Jahre später (Delta = 2179), startet Mao Zedong die Große Kulturrevolution, die ebenfalls darauf abzielt, die Vergangenheit auszulöschen.

Die Nachfolge von Kaiser Huangdi ist ereignisreich, aber die Einheit des Reiches wird bis 220 n. Chr. aufrechterhalten, als die Zeit der "Drei Reiche" beginnt. Darauf folgt ab 316 die Auflösung des Reiches unter dem Einfluss barbarischer Invasionen.

In Griechenland streiten die Nachfolger Alexanders, die Diadochen, ab -323 ein halbes Jahrhundert lang um das Reich. Während dieser Kämpfe verliert Griechenland einen großen Teil seiner Bevölkerung. Der Wettbewerb mit dem Osten ist hart für die Städte, die unter die Fuchtel einer landbesitzenden Bourgeoisie geraten. Das religiöse Verhalten ändert sich: Die Menschen suchen nach Göttern, die transzendent sind, ihnen näherstehen und barmherziger sind. Die zunächst ängstlichen Gläubigen wurden abergläubisch und verhalfen den Mysterienkulten zum Erfolg.

Rom setzt unterdessen seine liberale Entwicklung fort. Die Hortensienengesetze von 287 (= 1873) krönen die demokratische Entwicklung, indem sie die Entscheidungen der Plebejer- Plebiszite - mit Gesetzen gleichsetzen.

In diese Zeit fällt der Beginn der römischen Expansion. Zunächst fand diese Expansion statt, ohne dass Rom einen Eroberungswillen zeigte, sondern einfach aus Respekt vor seinen Vereinbarungen, aus der Notwendigkeit heraus, sein Territorium zu verteidigen oder weil römische Streitkräfte von schwächeren Nachbarn zu Hilfe gerufen wurden. Dann wuchs diese Expansion allmählich unter dem Einfluss eines ungezügelten Machthungers.

Im Jahr 197 werden die Römer zu Beschützern Griechenlands. 1949 wurde die NATO gegründet (Delta = 2146).

Während der Dritte Punische Krieg endet (-149 / -146) und Karthago zerstört wird, wird im selben Jahr Korinth, eine griechische Stadt, die sich der römischen Herrschaft widersetzt, auf Befehl des römischen Senats geplündert und niedergebrannt. So gerät Griechenland im Jahr -146 endgültig unter die Fuchtel Roms, während die reiche Provinz Asien gegründet wird. Der Mythos von Schutz und Freiheit, der mit Rom einherging, findet ein jähes Ende.

KAPITEL 5

Das Ende der Demokratie

"Eines Tages wird das amerikanische Volk aufwachen und erkennen, dass wir eine imperiale Nation geworden sind (...) Es geschah, weil die Welt es wollte." (Irving Kristol *Das entstehende amerikanische Imperium*. Wall Street Journal. New York 18/8/97)

"Der Kapitalismus kann nicht zusammenbrechen, er ist der natürliche Zustand der Gesellschaft. Wenn wir diese Worte von Alain Minc zitieren (zitiert von Ignatio Ramonet in "Géopolitique du Chaos", Ed. Galilée, 1997, S. 77), dann nicht, weil wir mit diesem Autor übereinstimmen, sondern einfach, weil sie von einem einzigen Gedanken zeugen, der die Voraussetzungen für die Rechtfertigung des Endes der Demokratie in sich trägt, so wie es mit der griechisch-lateinischen Zivilisation geschah. Wenn wir den Begriff "einzigster Gedanke" verwenden, können wir seine von I. Ramonet gegebene Definition übernehmen als "die Übersetzung der Interessen einer Reihe von Wirtschaftskräften, insbesondere der des internationalen Kapitals, in ideologische Begriffe mit universellem Anspruch". Wir könnten mit diesem Zitat von Cornelius Castoriadis hinzufügen, dass "er einzigartig ist, weil er der erste Gedanke ist, der ein integraler Nicht-Gedanke ist". Diese Werte sind bekannt: Markt, Wettbewerb, Wettbewerbsfähigkeit, Freihandel, Globalisierung, Deregulierung, Privatisierung, Liberalisierung ... All das soll Entwicklung, Reichtum, Stabilität, Vollbeschäftigung ..., kurzum Glück bringen... Es ist ein heimtückischer Glaube, der auf den niedrigsten Instinkten und Begierden des Menschen beruht und der keine Gegner kennt.

Diese Worte von Alain Minc sind bezeichnend für den gegenwärtigen Stand der menschlichen Entwicklung - für eine Gesellschaft, die den oberen Teil der Trennlinie erreicht hat und sich nicht vorstellen kann, dass der Mensch mit anderen Werten als denen der Ausbeutung funktionieren kann. Es ist ein widerhallendes Eingeständnis der Aufgabe aller menschlichen Ideale, die zu Beginn der humanistischen Periode verkündet wurden, die so viel Vertrauen in die Menschheit setzte. Am Ende hat nicht der Humanismus gesiegt, sondern der Mammon, das erste Prinzip des Kampfes zwischen Haben und Sein. Mit den Worten von Castoriadis: "Die kapitalistische Gesellschaft ist

eine Gesellschaft, die in jeder Hinsicht gegen die Wand läuft, weil sie nicht weiß, wie sie sich zügeln soll (...) Das Imaginäre unserer Zeit ist das der unbegrenzten Expansion. "

Dieses Glaubensbekenntnis ist in der Tat demjenigen sehr ähnlich, dass die antike Welt nach der klassischen Periode beseelte. Die Historiker haben sie als "hellenistische Periode" bezeichnet, die "nach Griechenland" und "vor Rom" angesiedelt ist. Sie beginnt mit dem Tod Alexanders im Jahr -323, der die Verdammung der Demokratie in Athen markiert, und endet mit dem endgültigen Sieg Oktavians über Antonius bei Actium im Jahr -31, dem Selbstmord Kleopatras im Jahr -30 und der Selbstproklamation Oktavians als "göttlicher Augustus".

Für uns, 2160 Jahre später, ist es die Zeit vom Ende des napoleonischen Reiches 1815 bis zum Jahr 2130, ein Zeitraum von drei Jahrhunderten, in dessen Mitte wir uns jetzt befinden.

Wir wollen uns nicht so sehr mit den Ereignissen befassen, sondern vielmehr mit dem Klima dieser Zeit, das in vielerlei Hinsicht demjenigen ähnelt, in dem wir heute leben. Zunächst einmal sind das Universale Reich und die Pax Americana (Romana) noch nicht errichtet. Wir befinden uns noch in der Zeit der kämpfenden Staaten, genauer gesagt auf ihrem Höhepunkt. Aus diesem Grund ist diese Periode in gewisser Hinsicht besonders kritisch, denn sie birgt ein enormes Zerstörungspotenzial aufgrund der trennenden Situation in ihrem Extrem (dem Scheitelpunkt der Kurve) und des aktuellen Entwicklungsstandes der Menschheit.

Es ist immer falsch, bei den Ähnlichkeiten von Ereignissen eine zu genaue Verbindung herstellen zu wollen, aber die Parallele ist hier zu

auffällig, als dass wir sie ignorieren könnten: Mehr als 2000 Jahre später spielt die heutige Weltzivilisation das gleiche Szenario wie die griechisch-römische Zivilisation. In der Rolle Roms und Italiens, der USA und Amerikas in seiner Gesamtheit, die sich erst spät vereinigten, genau wie das antike Italien. In der Rolle der griechischen Städte, die europäischen Nationen.

Die Kraftlinien, die sie in ihren wechselseitigen Beziehungen beseelen, sind identisch, auch wenn die Ereignisse, genauer gesagt die Konflikte, nicht dasselbe Ausmaß haben und sich niemals identisch wiederholen. Es wäre also ein wenig eitel, auch wenn es verlockend ist, die Parallele zu weit treiben zu wollen, indem man jeder Stadt eine Nation zuordnet. Dies wird uns insbesondere davon abhalten, die beiden großen Kriege den Punischen Kriegen oder den Makedonischen Kriegen zuzuordnen, auch wenn die Daten übereinstimmen. Wir werden es auch vermeiden, Vorhersagen über die Zukunft zu machen, mit Ausnahme der zugrundeliegenden Schlüsselrichtlinien.

Wenn wir im Folgenden ein Datum der griechisch-römischen Zivilisation angeben, setzen wir das Datum, das unserer Zeit 2160 Jahre später entspricht, in Klammern. Wenn wir es nicht angeben, überlassen wir es dem Leser, den Zusammenhang mit der aktuellen Situation der Welt herzustellen.

Die folgenden Seiten sollen in einem kurzen Abschnitt des Bogens zeigen, dass der Geisteszustand unserer Zeit in jeder Hinsicht mit dem der hellenistischen Periode vergleichbar ist. Die Informationen, die im Folgenden zur Untermauerung dieses Vorschlags und in Bezug auf diese letzte Periode gegeben werden, stammen größtenteils aus dem ausgezeichneten Buch von Peter Green über diese Periode *Von*

Alexander bis Aktium. Wir empfehlen die Lektüre dieses Buches jedem, der versuchen möchte, die Entwicklung unserer Gesellschaft nachzuvollziehen; in geringerem Maße auch die Lektüre des Buches *Rom und sein Empire* von Christol und Nony.

Die erste Parallele ist, dass die Vereinigten Staaten wie Rom keine eigenen kulturellen Wurzeln haben und ihre Lebensenergie - wenn sie nicht gerade alle kulturellen Reichtümer plündern und ihre dominante wirtschaftliche Stellung ausnutzen - aus dem alten Europa und dem alten Griechenland beziehen. Die römische Kultur - Philosophie, Dichtung, Theater, Malerei, Architektur - ist von den Griechen inspiriert oder von ihnen nachgeahmt. Abgesehen von ihrer eigenen Bildkultur, die auf Rentabilität und Sinnesbefriedigung setzt - aber kann man das wirklich als Kultur bezeichnen? - Amerikanische Schriftsteller und Künstler sind völlig von der europäischen Zivilisation durchdrungen. Rom und die Vereinigten Staaten sind in der Tat junge Zivilisationen, griechisch-lateinisch und amerikanisch-europäisch. Beide empfinden eine Art Minderwertigkeitsgefühl, das sie durch eine souveräne Verachtung des Volkes, dessen Wurzeln sie beneiden, zum Ausdruck bringen. Die Römer betrachteten die Griechen der hellenistischen Periode als skrupellos, prinzipienlos, gierig und sprachlos, außerdem als schlechte Krieger, und unterschieden sie von den Griechen des Jahrhunderts des Perikles. Genauso wie die Amerikaner das heutige Europa anders zu sehen scheinen als das Europa vor den großen Kriegen.

Die Griechen ihrerseits hatten keine bessere Meinung von den Römern. Es versteht sich von selbst, dass sich dies mit der Plünderung von Korinth und der Deportation von Tausenden von ihnen nicht besserte.

Es ist unwahrscheinlich, dass das Urteil der Amerikaner und Europäer übereinander heute besser ist.

Die zweite Gemeinsamkeit ist die Schnelligkeit, mit der diese beiden Zivilisationen in weniger als einem halben Jahrhundert ihre Vorherrschaft erlangten. Rom zählte in den Augen der Nachfolger Alexanders, die sein Reich teilten, nicht, und bis -221 (1939) war es in der antiken Welt noch eine unbekannte Macht. Zu Beginn des zweiten Jahrhunderts, nach der Niederlage Hannibals in Zama im Jahr -202 (1958), wurde Rom als Schiedsrichter in den Konflikten in der Ägäis angerufen.

Etwa 2160 Jahre später ignorierten England, Spanien, Frankreich und Österreich, die sich das napoleonische Reich teilten, Amerika völlig. Während des Ersten Weltkriegs hatte sich Amerika noch nicht wirklich als Großmacht durchgesetzt.

Was wir als den ersten makedonischen Krieg Roms von -215 bis -205 (1945/1955) bezeichnen, war in Wirklichkeit nur ein Krieg zwischen Hellenen und Makedoniern, ein Spiegelbild der lokalen Politik, in die sich Rom verwickelt sah, wie die Vereinigten Staaten im Zweiten Weltkrieg.

Beide wurden nämlich nur dann in Konflikte verwickelt, wenn ihre Interessen bedroht waren. Für Rom waren es die Handelsrouten, für die Vereinigten Staaten die Zerstörung ihrer Flotte in Pearl Harbor.

Was sie jedoch so ähnlich macht, ist vor allem die charakteristische Atmosphäre der Zivilisationen, die am oberen Ende der trennenden Phase der Kurve angekommen sind. Wir werden nur einige wichtige Aspekte beibehalten.

Zunächst ist festzustellen, dass sich die Dekadenz nicht auf die dominierenden Zivilisationen, Rom und die Vereinigten Staaten, beschränkt, sondern dass sie auch die älteren Zivilisationen betrifft, die von demselben merkantilen Klima angetrieben werden. In Griechenland beginnt das Interesse an der Wirtschaft im frühen vierten Jahrhundert vor Christus (1760). Zu dieser Zeit erlahmt der schöpferische Genius und Griechenland wendet sich dem Kult der Vergangenheit zu. Dies ist das Ende der klassischen Ära, und gegen Ende des vierten Jahrhunderts entstehen mit Zeno, Epikur und Diogenes Philosophien, die auf dem Kult negativer Werte - wie der Ablehnung von Leiden und der Nichtbeteiligung an den Angelegenheiten der Stadt - und auf persönlichen Interessen basieren. Sie ermutigen vor allem dazu, sich nur um sich selbst zu kümmern, mit all den Varianten, die diese Haltung annehmen kann. Und vor allem bemerken wir etwas, das für diese Kurvengipfel charakteristisch ist: Angesichts des wachsenden Gefühls der Hilflosigkeit - mit Ausnahme einiger weniger allmächtiger Individuen - dulden sie die Flucht vor der Realität. Der Einzelne wendet sich sich selbst zu und findet seinen Platz in der Stadt nicht mehr. Dies geschieht nicht, weil es seine letzte Herausforderung ist, wie Toynbee meinte, sondern weil alle Strukturen der Teilhabe an der Gestaltung des eigenen Lebens und der Stadt von einigen oder sogar von dem trennenden Phänomen selbst beschlagnahmt wurden, ohne dass sich jemand dafür verantwortlich fühlt. Die repräsentativen Demokratien unserer Zeit führen zu demselben Desinteresse am Leben in der Stadt.

Diese Philosophien stehen für das Ende der Werte der "Polis" (der Stadt), die den Ruf des Jahrhunderts des Perikles ausmachten und wahrscheinlich aus dem griechischen Mittelalter stammen: Mut, Ehre und selbstloses Handeln. Genauso wie unser Mittelalter

dieselben Werte, die den Ruhm des Adels ausmachten, auf unsere aufstrebenden Republiken übertragen hat.

Profis ersetzen die Amateure und ihr veraltetes Ideal in allen Bereichen: Militär, Politik, Finanzen und Kunst.

Der Personenkult, der seit der Zeit der "Polis" verboten ist, taucht nach dem Peloponnesischen Krieg zu Beginn des vierten Jahrhunderts wieder auf. Und heute wächst er weiter.

Zum Merkantilismus, zur Abwesenheit wirklicher politischer Macht und zum intellektuellen Rückzug gesellt sich eine rasche Entwicklung der Urbanisierung: "Pergamon, Antiochia, Seleukia am Tigris und vor allem Alexandria, diese großen Städte, Zentren des internationalen Handels, ähnelten mehr dem heutigen London, Paris oder New York als dem Athen des Perikles (...) In Asien entstanden unter Alexanders Nachfolgern neue hellenistische Städte in Serie, mit orthogonalen Plänen, die so eintönig waren wie die des Mittleren Westens Amerikas (...) Die Agora (Markt-und Versammlungsplatz), die ihre politischen Funktionen verloren hatte, wurde zu einem Handelszentrum, umgeben von Banken und Einkaufszentren". Peter Green berichtet auch, dass die Gleichgültigkeit gegenüber öffentlichen Angelegenheiten und das ausschließliche Interesse an privaten und persönlichen Angelegenheiten, gepaart mit einer krankhaften Neugier für die Psychologie der Leidenschaften, dazu führten, dass Sex in der hellenistischen Periode immer mehr zum Gegenstand der Aufmerksamkeit wurde. Aber das wesentliche Motiv, das sich durch die hellenistische Epoche zieht, ist ein unstillbarer Durst nach Macht und ein unersättlicher Appetit auf Reichtum. Welche Unterschiede gibt es bei all dem zu unserer Zeit?

Letztlich ist es dieselbe spekulative Haltung, die keinen Aspekt des Lebens ausspart. Die Spekulation mit Grund und Boden bewirkt dieselbe Bewegung vom Land in die Vororte der Städte. Die Ungleichheit in der Verteilung des Reichtums wird immer deutlicher.

Auf dem Markt gibt es infolge der römischen Eroberungen eine Vielzahl von Sklaven, so dass das Angebot die Nachfrage übersteigt. Diese Situation verschärft die Ungleichheiten in einer Weise, die den Folgen der heutigen Arbeitslosigkeit verblüffend ähnlich ist.

In diesem kosmopolitischen Universum spielt es keine Rolle, wer wir sind. Was zählt, ist, wie viel wir verdienen.

Die Kreativität verschwindet allmählich zugunsten des Strebens nach Originalität, des Ausdrucks von Gewalt und eines Realismus, der die Hässlichkeit entlarvt: Mitte des zweiten Jahrhunderts nennt Plinius der Ältere dies das Ende der Kunst ("*cessavit deinde ars*".)

Auf diese Zeit folgt eine gewaltige neoklassische Reaktion mit der Plünderung aller griechischen Schätze durch die Römer. Die reichen römischen Sammler zahlen ein Vermögen, um authentische Kunst der alten Meister zu erwerben.

Als Anekdote können wir hinzufügen, dass die Planwirtschaft des ptolemäischen Ägyptens in vielerlei Hinsicht der der ehemaligen UdSSR ähnelte: eine völlig ineffektive, monströse Bürokratie, gelähmt durch die Papyruswirtschaft, in der Unehrllichkeit auf allen Ebenen wütet. Die Gewichte werden gefälscht, die Konten

manipuliert. Erpressung ist die Regel, sei es in Form von Geld oder in Form von Sachleistungen. Die charakterliche Inkompetenz ist weit verbreitet und geht so weit, dass der Weizen aus Nachlässigkeit der Behörden verdirbt.

Das römische Spekulationssystem, das radikale Reformen verdient hätte, wurde von den Römern aufrechterhalten und bis zum Äußersten getrieben. Peter Green erzählt uns, dass sie mit einem so brutalen und effektiven Zynismus operierten, dass sie die griechische Welt in etwas mehr als einem Jahrhundert in den Bankrott trieben.

Flaminius proklamierte 196 (1964) die Freiheit der Griechen, die unter dem "Schutz" Roms standen. Erinnern wir uns, dass die NATO 1949 gegründet wurde.

In weniger als dreißig Jahren (196 / -168) (1964/1992) wurde Rom zum unbestrittenen Schiedsrichter im Mittelmeerraum. Seit der Niederlage Mazedoniens in Pydna (-168) (1992) wurde seine Vormachtstellung nicht mehr angefochten. Paulus Emil, der Sieger von Pydna, soll Griechenland mit 150.000 Sklaven und Bergen von Kunstwerken verlassen haben.

Dieser Sieg bedeutete das Ende der griechischen Zivilisation und den Sieg des Geldes über alle anderen Werte. Doch nur 22 Jahre später wurde Griechenland ein für alle Mal besiegt.

Mit dem Golfkrieg bestätigten die Vereinigten Staaten ihre militärische Vorherrschaft über den gesamten Planeten.

Das zweite Jahrhundert wird auch das Aufkommen einer allgemeinen Welle religiöser Sentimentalität im gesamten Mittelmeerraum mit

sich bringen - das, was Oswald Spengler als "zweite Religiosität" bezeichnete -, verbunden mit einem wachsenden Einfluss des Glücks, der Tyche, sowohl im griechischen als auch im römischen Glauben und in den Bräuchen, mit einer unverhältnismäßigen Leidenschaft für die Astrologie als Begleiterscheinung. Die Ereignisse sind nicht mehr Gott zuzuschreiben, wie es in den Glaubensperioden geglaubt wurde, sondern Tyche, dem vergöttlichten Zufall.

Mit der nächsten Periode (-167 / -116) (1993/2044) haben wir keine Anhaltspunkte mehr. Wir werden uns daher damit begnügen, einige Hinweise auf die Entwicklung der römischen Zivilisation in den wenigen Jahrzehnten nach Pydna zu geben. Peter Green nannte diese Zeit "die Zerstörung der Nationen". Während des ersten Teils dieser Periode, vom Sieg Roms über den letzten makedonischen König bis zur Plünderung von Korinth (-167 / -146) (1993/2014), scheint Rom keinen eindeutigen imperialistischen Willen gehabt zu haben (siehe die Worte von Kristol am Anfang dieses Kapitels). Einige von Peter Green zitierte Historiker behaupten, dass Griechenland eine Welt in völliger Auflösung war, die auf den Gnadenstoß wartete, und dass Rom keine Schwierigkeiten hatte, sich in einer bereits stark gespaltenen und durch interne Streitigkeiten geschwächten Welt durchzusetzen.

Die offiziellen Erklärungen Roms, die jeglichen imperialistischen oder expansiven Willen leugneten, seien aufrichtig gewesen, soweit sie den Gedanken der Regierung widerspiegeln, aber sie wurden durch die Raffgier der Spekulanten, den Zynismus, den Egoismus und die Gier der Emporkömmlinge, deren Reichtum nicht mehr auf dem Besitz von Land beruhte, konterkariert. Mächtige Handelskonsortien wurden gegründet. Dies war die Zeit des unkontrollierten freien

Unternehmertums. Rom nutzte seine Armee und seine Verwaltung, um seine wirtschaftlichen Interessen zu schützen und auszubauen.

Die griechischen Städte hießend jedoch weiterhin die Einmischung Roms in interne Konflikte gut, selbst als Rom seinen Einfluss auf Makedonien verstärkte.

Die Beziehungen zwischen Rom und den griechischen Königreichen waren größtenteils elterlicher Art, wobei die Griechen die Rolle von zänkischen, schusseligen und undisziplinierten Kindern spielten, während Rom als immer strengerer Familienvater auftrat. So fühlten sich die Führer des griechischen Bundes schon 146 v. Chr. wie in einer Teenager-Revolt bereit, in einen verzweifelten Krieg gegen Rom einzutreten, um eine Freiheit zurückzugewinnen, die sie unter dem wirtschaftlichen Joch und der Besetzung Makedoniens verloren zu haben schienen. Was dann folgte, ist bekannt: Mummius, ein römischer General, gab seinen Soldaten einen Freibrief, Korinth zu plündern und zu verwüsten. Die "Freiheit", die Rom den Griechen zu bringen gerühmt hatte, wurde unter den Trümmern der Stadt begraben. Im selben Jahr zerstörte Rom Karthago (-146) (2014), die einzige Macht, die es wagte, seine Vorherrschaft in der Welt in Frage zu stellen.

Die Zerstörung von Korinth bedeutete das Ende der Unabhängigkeit Griechenlands und den Beginn seiner Dämmerung. Im gleichen Zeitraum begann unter dem indirekten Einfluss Roms und durch den Sieg des "freien Marktes" der Niedergang des ptolemäischen Ägyptens und des seleukidischen Syriens, während Rom in seine triumphale Phase eintrat (-116 / -30) (2044/2130), deren Höhepunkt mit dem Gottkaiser Augustus erreicht wurde.

In Griechenland hatten die Philosophen des klassischen Griechenlands paradoxerweise "das Individuum, das sich selbst gegenübersteht" als Unterscheidungskriterium gefordert. Die ersehnte Situation, in der sich der Einzelne seiner Einsamkeit stellen muss, erwies sich jedoch als schwer erträglich und verwandelte sich in eine verzweifelte Suche nach Identität und Teilhabe. Zweifellos ist dies eines der vielen Zeichen für die Kulminationspunkte der trennenden Epochen: der Mensch Der Mensch, der das Heilige und die Götter abgelehnt hat, steht vor einer Kluft der Einsamkeit, die für ihn jeden Tag unerträglicher wird.

Die Zerstörung von Korinth, die, wenn man ein paar Jahre dazuzählt, am Anfang unserer Kurve steht, markiert einen wichtigen Wendepunkt in der Moral. Von diesem Zeitpunkt an werden das Streben nach Macht und die Befriedigung der Sinne zu den einzigen Werten der Existenz, natürlich mit einem ungezügelt Verlangen nach Besitz. Spekulanten stürzen sich auf alles, was einen schnellen Gewinn verspricht, und ab 170 (1990) wird der Osten zum Träger solcher Versprechen.

Peter Green erklärt uns, dass Rom oft eine Wirtschaftspolitik des einfachen Raubbaus betreibt, indem es seine Konkurrenten durch die künstliche Schaffung von Konkurrenten oder durch schlichte Zerstörung ausschaltet. Er sagt uns auch, dass Rom einen solchen Zustrom von Reichtümern kennt, dass die römischen Bürger nach - 168 von direkten Steuern befreit sind. Der römische Bürger-König lebt nun wie ein Fürst, wenn er reich ist, und wird unterstützt, wenn er arm ist.

In der Geschäftswelt entstehen riesige Vermögen, die zumeist aus saftigen Investitionen und exorbitanten Wucherdarlehen stammen.

Brutus, der Mörder Cäsars, praktizierte einen Zinssatz von 48 %, während der gesetzliche Zinssatz 12 % betrug. Genau wie heute erweist sich dieses Vermögen als unverzichtbar, wenn man am politischen Leben teilnehmen will, denn die Wahlkampagnen sind teuer.

Umgekehrt werden Bauern und Handwerker durch endlose Kriege, den Anstieg der Lebenshaltungskosten, die Entwertung des Geldes und den Wettbewerb zwischen den Provinzen ruiniert. Die legale und illegale Gewalt nimmt von Tag zu Tag zu. Der Überfluss an Sklaven wird zu einem echten Problem. Die Sklavenkriege werden bereits 135 v. Chr. (2025) beginnen. Die Landwirtschaft wird durch Spekulationen unterminiert. Da die Bauern keine Arbeit finden, wandern sie in die Städte aus, wo sie unterstützt werden. Der Versuch der Gracchi -133 (2027), das Agrarproblem durch die Verteilung von Land an die Bauern zu lösen, wird zu einem Jahrhundert der Bürgerkriege führen, die die Republik vernichten werden.

Auf dem Gebiet der Kunst wird nach dem Ende der schamlosen Plünderung der griechischen Welt ein Kunstmarkt organisiert, der dem unseren ähnelt. Kein Aspekt des Endes des republikanischen Roms, sagt P. Green und zitiert Pollit, vermittelt einen moderneren Eindruck: "Die Käufer hatten mehr Begeisterung als Geschmack und mehr Geld als Enthusiasmus."

Selbst die Religion entzieht sich nicht dem Kommerz; sie nimmt einen vertraglichen Aspekt des Feilschens mit den Göttern an: Der Gott muss gewähren, was verlangt wird, wenn die entsprechende Opfergabe erbracht wurde.

Um diese Annäherung zwischen der griechisch-römischen Antike und unserer Zeit zu beenden, müssen wir das Thema der Olympischen Spiele erwähnen, die den Eindruck erwecken könnten, dass der Abstand von 2160 Jahren nicht beachtet wird. Sie wurden tatsächlich im Jahr -776 (1384) gegründet und sollten zu Ehren des Zeus gefeiert werden. Mut, Selbstlosigkeit und Loyalität waren die Werte, die sie beseelten. Unserer Meinung nach haben sie auch nichts mit den modernen Olympischen Spielen zu tun, die 1896 von Pierre de Coubertin in Anlehnung an die römischen Zirkusspiele begründet wurden. Letztere, die um -250 (1910) aufkamen, waren nach den verächtlichen Worten Juvenals für eine müßige Gesellschaft bestimmt, der man "panem et circences" (Brot und Spiele) gewähren müsse. Im Gegensatz zu dem, was wir heute sehen können, wo sie weitgehend unter dem Einfluss finanzieller Interessen stehen, ähnelte der Geist der griechischen Olympischen Spiele eher dem der Turniere des Mittelalters.

Zum Abschluss dieses Kapitels führen wir im Folgenden die wichtigsten Erkenntnisse über unsere Gesellschaft auf, die Ignatio Ramonet in seinem Buch *Geopolitics of Chaos* aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit dem alten Rom feststellt.

Die Vereinigten Staaten und Rom haben das gleiche Image: Land der Freiheit, der Gastfreundschaft und der Toleranz. In beiden Ländern haben sich die folgenden Phänomene entwickelt:

- Zunahme von Ungleichheit und Diskriminierung jeglicher Art: sozial, wirtschaftlich, rassistisch.
- Globalisierung der Wirtschaft und Gesetz des Marktes.
- Spezialisierung der Berufe.

- Entstehung neuer Herren der Welt durch ihren Reichtum.
- Zunehmende Gewalt und Unsicherheit.
- Politik der Spekulation und des Raubbaus.
- Abgleiten der Kultur ins Vulgäre und Sensationelle, Massenkultur, Anbetung der Freizeit.
- Verunsicherung der Bürger.
- Fortschreiten des Irrationalen und des Glücksglaubens, der das Heilige ersetzt.
- Finanzierung der Kriege des Reiches durch die anderen Nationen (siehe Golfkrieg).
- Vermittlungen, die im eigenen Interesse durchgeführt werden.
- Standardisierung, Homogenität, Uniformierung.
- Verurteilung jeder Andeutung von Widerstand oder gar Dissens im Namen von Realismus und Pragmatismus.
- allmähliche Abkehr von den Werten der Republik und der demokratischen Errungenschaften.
- Agonie der Kultur, die dem Merkantilismus unterworfen ist.
- Verlust der kollektiven Träume und individualistischer Rückzug.
- Religiosität ohne Gott, das heißt, Religionen ohne das Heilige.

Wir sind nicht die einzigen, die diese Ähnlichkeit zwischen dem Römischen Reich und der heutigen Zeit feststellen. Die *Monde Diplomatique* (August 1997) widmet zwei ganze Seiten aus zwei Büchern von Historikern der Spätantike (M. I. Rostovtzeff und Peter

Brown). Die von ihnen untersuchten Parallelen - städtisches Brigantentum, verschiedene Missbräuche ... - dürften jedoch unserer Meinung nach erst in zwei oder drei Jahrhunderten mit dem Verfall des amerikanischen Imperiums ihren Höhepunkt erreichen, wenn sich unsere Grundannahme als richtig erweist und der Mensch seine Einstellung nicht ändert.

KAPITEL 6

DER EINFLUSS DES RAUMES AUF DEN GEIST

Im vorangegangenen Kapitel haben wir eine für manche vielleicht überraschende Parallele zwischen der griechisch-römischen Zivilisation und der modernen Zivilisation aufgezeigt. Es hat sich herausgestellt, dass vergleichbare Ereignisse, die etwa an der

gleichen Stelle der Kurve liegen, in einem Abstand von 2160 Jahren auftreten, meistens in einem Bereich von etwa dreißig Jahren. Das entspricht einer Genauigkeit von fast 1 %.

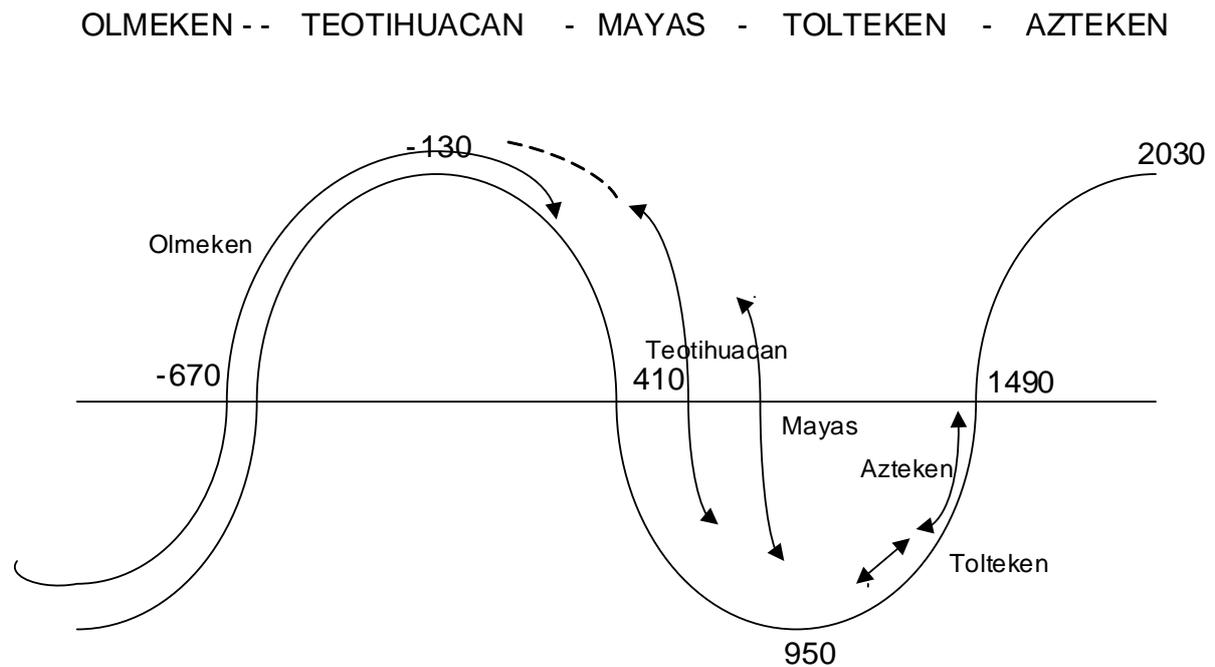
Doch selbst mit den bisher genannten Elementen, d. h. einem angemessenen Verständnis der Natur der Wechsel und einer genauen Dauer des Zyklus, gibt es dennoch eine Reihe von Anomalien, für die wir nur Hypothesen haben, die wir mit Vorbehalt vorlegen.

Erinnern wir uns daran, dass wir die Tatsache, dass eine Zivilisation ein goldenes Zeitalter in verschiedenen Perioden des Höhepunkts oder Tiefpunkts der Kurven kennt, nicht als Anomalie betrachten. In der Tat denken wir, wie Hegel, Oswald Spengler und viele andere, dass Völker und Nationen psychische Wesen mit einer besonderen Seele, mit Qualitäten und Defekten sind, die mit einem bestimmten Punkt der Kurve in Resonanz gehen, ihr goldenes Zeitalter erleben und sich den Rest der Zeit auf Standby stellen. Die Eigenschaften und Entwicklungsmethoden dieser Kulturen/Zivilisationen sollten jedoch logischerweise mit den Perioden der Kurve, in denen sie sich befinden, synchron bleiben. Mit anderen Worten, die Erde sollte im Rhythmus des beschriebenen Wechsels leben, denn wir haben derzeit keinen Grund anzunehmen, dass dieser Rhythmus je nach geografischem Ort variiert.

Aber es scheint, dass dies nicht immer der Fall ist. Oswald Spengler hatte dieses Phänomen bereits bemerkt, insbesondere als er die europäischen Zivilisationen mit den geografisch am weitesten entfernten verglich, nämlich denen Mexikos und Mittelamerikas. Er stellte fest, dass "jede Periode der mexikanischen Kultur der

entsprechenden Periode der arabischen Kultur um etwa 200 Jahre folgt und der der westlichen Kultur um etwa 700 Jahre vorausgeht".

Wenn wir die verschiedenen Zivilisationen, die in diesem Teil der Welt aufeinander folgten, auf unsere Kurve setzen, erhalten wir das folgende Diagramm.



Die erste bekannte Zivilisation in diesem Teil der Welt ist die Olmeken-Zivilisation, die um 1500 v. Chr. entstand. Das Wenige, was wir wissen, zeigt, dass sie eine entwickelte Urbanisierung sowie ein umfangreiches Wissen in Astronomie und Mathematik besaß.

Zwischen dem Ende des 1. und dem 10. Jahrhundert blühten mehrere andere Zivilisationen auf: das alte Maya-Reich, die Zapoteken und die berühmteste von ihnen, die Zivilisation von Teotihuacán, die um 650 plötzlich verschwand. Die Zeit zwischen 950 und der Ankunft der Spanier in der Mitte des 15. Jahrhunderts war von der toltekischen Zivilisation (987/1168) geprägt, die sich in Tula niederließ und ihre Zugehörigkeit zu Teotihuacán behauptete. Sie wurde durch eine fast egalitäre Gesellschaft und, wie es heißt,

durch eine brutale, blutrünstige und kriegerische Zivilisation verlängert: die der Azteken.

Wenn wir den Historikern folgen, die den Zeitraum vom 2. bis zum 9. Jahrhundert als "klassisch" bezeichnen, müssen wir eine Lücke von mehr als sechs Jahrhunderten mit der klassischen griechisch-lateinischen Periode zwischen Perikles und dem Aufkommen des Niederrömischen Reiches einräumen.

Wir haben nicht genug Wissen über diese Zivilisationen, um eine Erklärung dafür zu finden. Wir vermuten jedoch eine Parallele zwischen der arabischen Zivilisation und der Entwicklung der mittelamerikanischen Zivilisation: Die Olmeken wären mit den Griechen vergleichbar, das Maya-Reich mit Rom, und die Tolteken und Azteken würden ein Echo der magischen arabischen Kultur darstellen. Diese Hypothese muss durch spätere Arbeiten bestätigt oder entkräftet werden.

Wenden wir uns nun dem Osten zu, so finden wir diese Lücke, die wir bereits für die chinesische Zivilisation erwähnt haben, diesmal jedoch mit einem Vorsprung von 200 Jahren gegenüber der westlichen Zivilisation. Das Aufkommen des Imperators Huang Di, der die Periode der kämpfenden Staaten beendete, indem er das einheitliche Reich schuf, fand 221 v. Chr. statt, fast 200 Jahre vor dem römischen Augustus. In ähnlicher Weise kann die Neuinterpretation der Klassiker des Konfuzianismus zu Beginn der Song-Dynastie (960/1279) oder der Neokonfuzianismus - auf Chinesisch "Logik der Realität" oder "Glaubenslehre" - mit der Bewegung verglichen werden, die die europäischen Scholastiker zwei Jahrhunderte später bei ihrem Versuch beschäftigen wird, das griechisch-römische Erbe mit den Lehren der christlichen Theologie

zu harmonisieren. Diese Kluft scheint jedoch im Laufe der Geschichte keineswegs einheitlich zu sein, und wir können kaum eine Schlussfolgerung ziehen.

Wenn die Existenz dieser Kluft nachgewiesen werden soll - was noch zu tun ist -, können wir zwei Erklärungen für dieses Phänomen in Betracht ziehen.

Entweder wirken die Ereignisse, die dem Phänomen der Abwechslung zugrunde liegen, je nach geografischem Ort unterschiedlich. Wir halten diese Hypothese für sehr unwahrscheinlich. Unabhängig davon, ob es sich bei dieser Ursache um ein Kraftfeld oder die Zusammensetzung der Atmosphäre handelt, die auf das menschliche Gehirn einwirkt, gibt es keinen Grund, dass die Intensität von einem Teil der Erde zum anderen variiert.

Entweder sind die Völker, wie die Individuen, mehr oder weniger empfänglich für die Variationen dieser Felder. Das heißt, die Erde würde durch ihre elektromagnetische Struktur die Lebewesen ausreichend beeinflussen, um Unterschiede in der Empfänglichkeit zu offenbaren. Auch wenn diese zweite Hypothese etwas seltsam erscheint, wollen wir sie beibehalten, indem wir sie wie folgt umformulieren: Die Erde verhält sich genau wie ein Mensch, dessen Schädel sich am Nordpol und dessen Steißbein sich am Fuß der Andenkordillere befindet. Dessen rationale linke Hirnhälfte im Westen und dessen rechte, intuitive Hirnhälfte im Osten liegen würde.

Diese Hypothese kann uns zum Schmunzeln bringen, aber sie geht in die Richtung der Gaia-Hypothese, die vorschlägt, die Erde als einen

lebenden Organismus zu betrachten. (*Gaia, ein neuer Blick auf das Leben auf der Erde*. J.E.Lovelock).

Sie kann auch in der Theorie begründet sein, die dazu neigt, das Universum als ein Hologramm zu betrachten, sowohl für Raum als auch für Zeit. Oder zumindest, dass das Universum Eigenschaften hat, die denen eines Hologramms ähneln.

Wir erinnern uns, dass ein Hologramm die Aufnahme von Interferenzen ist, die sich einerseits aus dem Licht ergeben, das von einem Objekt ausgeht, das von einer kohärenten Lichtquelle beleuchtet wird, und andererseits aus dem Licht, das direkt von derselben Quelle ausgeht. Das Ergebnis ist keine Reproduktion des Objekts, sondern ein Medium, das alle notwendigen Informationen - Amplituden und Phasen - für die Rekonstruktion des Objekts enthält. Letzteres wird wiederhergestellt, indem das Hologramm mit einem parallelen, monochromatischen Lichtstrahl beleuchtet wird.

Bei der herkömmlichen Fotografie entspricht ein Punkt auf dem Foto einem Punkt auf dem Objekt. Bei einem Hologramm streut jeder Punkt des Objekts Licht, das das gesamte Hologramm abdeckt. Wenn wir also das Hologramm zerstören, kann das Objekt aus jedem Teil rekonstruiert werden. Mit anderen Worten, und ohne auf das Problem des Informationsverlustes einzugehen, enthält jeder Teil des Hologramms das gesamte Objekt.

Wenn wir zugeben, dass das Universum ähnliche Eigenschaften hat, würde dies bedeuten, dass jeder Mensch nach dem gleichen Energiemodell wie das Universum organisiert ist und dass die Erde nach dem gleichen Modell wie der Mensch organisiert ist.

Auch wenn der Beweis noch aussteht, ist diese Hypothese vielleicht gar nicht so abwegig, wie sie erscheinen mag, denn sie entspricht den ältesten Intuitionen der Menschheit.

Auch wenn wir nicht in der Lage sind, einen Beweis zu erbringen, können wir zumindest feststellen, dass die von uns gemachten Beobachtungen diese Hypothese tendenziell bestätigen.

Wir werden uns zunächst auf den Raum konzentrieren. In einem späteren Kapitel werden wir sehen, wie wir diese Hypothese auf die Zeit anwenden können.

Auf der vertikalen Achse ist es relativ einfach, vom Norden bis zum Süden unseres Planeten eine Abfolge zu verfolgen, die mit der der Hauptebenen des Menschen vergleichbar ist: das mentale Wesen im Kopf, das Gefühl im Solarplexus und die Vitalität im Bauch. Die Kolonisationen der letzten zwei Jahrhunderte werden hier natürlich nicht berücksichtigt, da sie in Bezug auf die Erdbevölkerung von vernachlässigbarer Dauer sind und sich noch nicht stabilisiert haben.

Nördlich der Erde finden wir die zerebralsten Völker, die oft von ihren Gefühlen und sogar von ihrem Körper abgeschnitten sind. Je weiter südlich wir uns bewegen, desto mehr kommen die Gefühle zum Ausdruck, sei es in äußerlicher Form im Westen oder in innerlicher Form in Asien. Unterhalb des Wendekreises des Krebses zeigen die Völker Nordafrikas oder Südostasiens die gleiche Verfeinerung im Ausdruck ihrer Gefühle. Im Süden schließlich haben sich die Völker entwickelt, bei denen die Vitalität an erster Stelle steht: die Völker Afrikas oder Südamerikas, die in den Augen der so genannten nordischen Völker oft in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben zu sein scheinen, obwohl sie insgeheim neidisch auf

ihre Lebensfreude und ihre Leichtigkeit des emotionalen und körperlichen Ausdrucks sind. Bedenken Sie, dass dieses Überlegenheitsgefühl vor allem die Frucht der Trennungsperiode ist, in der die Vernunft und das Individuum auf Kosten des Gefühls und der Vitalität, der Familie und der sozialen Gruppe stark bevorzugt werden. Unsere mechanistische und kalte Zivilisation ist typisch für einen Höhepunkt der Kurve, der dem Kopf, dem Verstand mehr Bedeutung verleiht.

Es mag notwendig sein, sich daran zu erinnern, dass die Zivilisationen Schwarzafrikas ihr goldenes Zeitalter während der Fusionsperiode zwischen 800 und 1600 erlebten. Ghana, der Zentralsudan, das Reich von Mali (1150/1599) und das Königreich von Benin (1150/1684) verblüfften die westlichen Reisenden durch ihre Macht und ihren Glanz.

Auf der Ost-West-Achse ist die Analogie zu den beiden Gehirnen, dem Westen mit der linken und dem Osten mit der rechten Gehirnhälfte, ebenso auffällig.

Um dies zu erklären, müssen wir einen langen Umweg machen, um uns das Wissen über die Funktionen der beiden Gehirne ins Gedächtnis zu rufen - das bereits 1949 von Mac Lean ans Licht gebracht und durch die Arbeiten von Sperry präzisiert wurde - und dieses Wissen mit den beiden grundlegenden Kräften der Trennung und Verschmelzung, die unserer Arbeit zugrunde liegen, in Einklang zu bringen. (Sperry, Neuropsychologe. Nobelpreis 1981.)

Im Laufe der Jahrtausende der tierischen Entwicklung des Menschen haben sich nacheinander drei verschiedene Gehirne gebildet, oder, wenn man so will, drei aufeinanderfolgende Schichten. Das älteste

und primitivste Gehirn ist das Reptiliengehirn; es ist nicht dualisiert und das letzte in der Abfolge der Nervenentwicklungen, die den Übergang von der Pflanze zum Tier leiteten. Die Fortpflanzung, die im Pflanzenreich durch äußere Einflüsse - den Wind oder die Meeresströmungen - gewährleistet wird, musste schrittweise verinnerlicht werden. Die ersten beiden "Sorgen" dieses Gehirns waren also das individuelle und vor allem das kollektive Überleben der Art in einer Tierwelt, die sich den Raum aneignet. Dieses Gehirn reagiert auf die Wirkung von Reizen mit automatischen und sich wiederholenden Abläufen, ohne jede Möglichkeit der Anpassung, zumindest nicht über immense Zeiträume im Hinblick auf das menschliche Leben.

Das zweite Gehirn, das so genannte limbische Gehirn, ermöglicht es dem noch nicht individualisierten Tier, seine Anpassung an die Umwelt und die Gruppe zu steuern. Es ist das Werkzeug, das alle Nuancen von "das ist gut für mich, das ist schlecht für mich" im Bereich des Überlebens und der Geselligkeit verwaltet. Es befasst sich mit dem emotionalen Bereich, dem ultimativen Anpassungsplan, von den primären Emotionen, die einfache Reaktionen auf die Umwelt sind, bis hin zu den Anfängen der Gefühle. Sie befasst sich auch mit allen sozialen Machtverhältnissen. Um die Ebenen des individuellen Überlebens - der kollektiven Sicherheit - und der Reproduktion zu steuern, kontrolliert es die grundlegendsten Funktionen, die ihren Ursprung in der Wiederholung und dem Phänomen der Anziehung/Abstoßung haben. Das limbische Gehirn ist nach den beiden Hauptkraftströmen dualisiert, die wir in den vorangegangenen Kapiteln erläutert haben:

- Das linke limbische Gehirn ist auf der vitalen Ebene das Werkzeug der Ausführung in den Diensten des trennenden Kraftstroms, der alle Lebensformen zur Vollkommenheit ihrer Erfüllung führen muss.

Seine erste Aufgabe war also das Überleben der Form. Zu diesem Zweck schuf sie sich wiederholende Prozesse, die auf dem Gedächtnis basieren. Seine Aufgabe ist es, die Empfindungen zu sortieren, zu klassifizieren, aufzulisten und Verbindungen zwischen ihnen herzustellen, um sie zu Wahrnehmungen zu organisieren. Auf diese Prozesse hat es eine Spannung in Richtung Perfektion des Kräftefeldes, das es zum Ausdruck bringt, angewandt:

Zuverlässigkeit, Perfektion des Details. Sie ist der Ursprung der Ängste. Jede Veränderung ist eine Quelle der Unsicherheit. Es ist also im Wesentlichen konservativ, aber auch eine Quelle des Fortschritts, um die Sicherheit und den Komfort zu verbessern.

- Das rechte limbische Gehirn ist auf der vitalen Ebene das Werkzeug in den Diensten der verschmelzenden Kräfte, das dafür verantwortlich ist, jede Lebensäußerung in Kontakt mit der Einheit des Universums zu halten. Es ist also im Wesentlichen ein rezeptives und relationales Werkzeug, dessen primärer Ausdruck der Instinkt ist, der die Grundform der Intuition darstellt. Der Instinkt ist in der Tat jene Fähigkeit, die es ermöglicht, durch den Kontakt mit der eigenen Essenz mit allem in Resonanz zu gehen, und die auch alle Informationen wahrnimmt, die in dem Feld enthalten sind, auf das die Aufmerksamkeit gerichtet ist.

Dieses Gehirn ist die gesellige Kraft, die Quelle, die alles Leben zu seinen Artgenossen treibt. Auf seiner ersten Ebene sind die Emotionen, die primären Reaktionskräfte, noch nicht durch den Verstand verfeinert und die Gefühle, die aus ihnen fließen, sind noch grob. Das Bild ist sein Werkzeug.

Diese beiden Gehirne versuchen, das soziale Leben zu organisieren, wobei jedes seinen eigenen Weg geht. Das Ergebnis ist ein primäres,

stammesbezogenes, soziales Leben, in dem das Gesetz der Sippe keine Gegner hat. Im Prinzip ist der Mensch schon lange über diese Organisationsstufe hinausgewachsen. Man kann sich vorstellen, wie die Funktionsweise auf dieser Ebene aussehen kann, wenn man das Verhalten der Banden amerikanischer Kinder beobachtet, die grausame und rücksichtslose Kriege führen.

Das dritte und letzte Gehirn, das kortikale Gehirn, ist das geistige Werkzeug par excellence, ein Werkzeug der Individuation, das die Entfaltung der Persönlichkeit ermöglicht, indem es sich in den Dienst des zentralen Wesens stellt. Es ist das Werkzeug, das wir am besten kennen, zumindest in seinem separaten Teil, dem linken logischen Gehirn.

- Die linke Hirnrinde ist auf der mentalen Ebene das Werkzeug, das dem trennenden Kraftstrom dient. Es produziert das, was wir Vernunft oder Intellekt nennen. Seine Aufgabe ist es, Leistung zu erbringen. Seine Erfüllung ist das Unterscheidungsvermögen. Es strebt nach Wissen. Er beansprucht Macht. Er entwickelt alle Prozesse der Trennung und Klassifizierung innerhalb des Denkens. Es geht durch Deduktion, Induktion und Schlussfolgerung vor. Es dürstet nach Fortschritt, aber aus einem Sicherheitsbedürfnis heraus kann es sich dem Zwang des limbischen Gehirns beugen und neue Ideen ablehnen. Es behauptet zu wissen; es impliziert, zweifelt und kritisiert. Als Hauptwerkzeug des Ichs hilft es, die Individuation aufzubauen. Es plant ständig, mobilisiert den Willen zum Handeln. Es stützt sich auf das Konkrete, auf die äußeren Sinne.

Sein Problem ist, dass es sich über fast 13.000 Jahre zum Nachteil der rechten Hirnrinde entwickelt hat und sich in seinen eigenen Spielen verfangen hat. In dem Glauben, vom Rest des Kosmos völlig getrennt

zu sein, hat sie den Menschen dazu gebracht, den Kontakt zur Einheit zu verlieren. Der Wechsel der dominierenden Hemisphären, der auch in unserer Zeit stattzufinden scheint, wurde in bestimmten Überlieferungen als "der Fall" bezeichnet: Er wurde von Sehern oder weisen Wesen, die den Prozess, von dem wir sprechen, verstanden hatten, als Ankündigung des allmählichen Verlusts des Kontakts mit dem Göttlichen oder mit dem Realen gesehen.

- Das rechte kortikale Gehirn ist auf der mentalen Ebene das Werkzeug, das dem verschmelzenden Kraftstrom dient. Es ist die Stütze dessen, was wir Intuition nennen, die in Wirklichkeit der Kontakt mit der Einheit, mit der Wirklichkeit, mit der Wahrheit ist, wenn diese Intuition natürlich das Bewusstsein unverdorben von jedem störenden Einfluss erreichen kann. Sie unterstützt den Glauben, nicht als Überzeugung - das ist eher eine Domäne des limbischen Gehirns - sondern als Erwartung. Im Kontakt mit dem Realen, der Essenz der Welt und des Werdens, ist es daher die Stütze neuer Manifestationen. Sein Werkzeug ist die Vision: die der großen Visionäre, Seher, Medien, Schöpfer und Dichter. Ihre Grundlage ist die Stille des Geistes. Ihr Ausdrucksmittel: das symbolische Bild. Die Intuition geht vom Wissen durch Identität aus: Sie hat daher den Charakter von Gewissheit, Unabhängigkeit und Unmittelbarkeit und trägt die Kraft der Wahrheit in sich.

Sehr viel pragmatischer und auf das Konkrete angewandt, kann man sagen, dass die rechte Gehirnhälfte global und verbindend ist, mit einem strategischen Aspekt, der aus der Wahrnehmung der natürlichen Entwicklung der Dinge und insbesondere aus einer genauen Wahrnehmung der räumlichen Verbindungen und der Harmonie stammt.

Wenn wir uns ein wenig mit dieser Darstellung des Gehirns nach seinen vier Hemisphären befasst haben, dann deshalb, weil wir der Meinung sind, dass der Osten und der Westen, wie Männer und Frauen, für gegensätzliche Strömungen empfänglich sind, die ihnen sowohl ihre eigenen als auch ergänzende Eigenschaften verleihen. Im Westen ist die linke Hirnrinde am aktivsten und daher am empfindlichsten in den Perioden, in denen sich die trennende Phase des Wechsels manifestiert. Im Osten, wo die rechte Hirnrinde dominiert, blühen die Menschen während der verschmelzenden Phase des Zyklus weiter auf.

Der Westen, unter dem Einfluss der linken Gehirnhälfte, baut eine göttliche Welt auf, die vom Menschen getrennt, ewig und unveränderlich ist. Mit Hilfe des Denkens versucht er, das soziale Leben nach Modellen zu organisieren, und seine Kreativität wird vom Himmel angezogen. Es verkörpert die Kräfte des Fortschritts in den trennenden Perioden. Er neigt dazu, den Menschen als unveränderlich in einer Welt der wechselnden Strukturen zu betrachten.

Der Osten hingegen ist das Gefäß für Ideen des Wandels und der Mutation in einer Welt der Strukturen, die er für unveränderlich hält. Seine Kreativität ist an die Erde gerichtet, mit Perfektion im Detail.

Dies kann helfen, besser zu verstehen, wie der Osten seine Philosophie um die Vergänglichkeit herum aufgebaut hat. Wie das Yi Jing, der Klassiker der Wandlungen, zu solcher Berühmtheit gelangte; noch heute ist die chinesische Schrift auf bildhaften Symbolen aufgebaut (man bedenke, dass die rechte Gehirnhälfte leichter mit

Bildern arbeitet) und wird von oben nach unten, vom Himmel zur Erde geschrieben. Warum sich der Osten so leicht von der Planung verführen lässt und warum sich der Ferne Osten durch eine Ablehnung von Veränderung und Fortschritt auszeichnet, eine religiöse Nachhaltigkeit, die mit einer sozialen Nachhaltigkeit einhergeht. Warum der Osten das Menschliche nicht vom Göttlichen trennt. Wie schließlich China, das nie aufgehört hat, die Geschichte umzuschreiben und alles Innovative als Rebellion ansieht, weil es die etablierte Ordnung stört, die Erfindung der Trigramme dem legendären und mythischen Fu Xi zuschreibt, obwohl sie auf die Han-Zeit (206 +221) zurückgeht.

Die Organisation des Gehirns, die wir in diesem Kapitel vorgestellt haben, wird uns zweifellos helfen, im Rahmen unserer Hypothese zu verstehen, wie der intuitivere Osten in der Lage war, die Entwicklung der Kraftfelder vor dem Westen wahrzunehmen, und wie im Gegensatz dazu die Völker Mittelamerikas und Mexikos mit einiger Verzögerung auf diese Veränderungen reagierten. Es bleibt jedoch noch viel zu tun, insbesondere im Hinblick auf die unterschiedliche Funktionsweise der beiden Gehirne im Osten und im Westen, um zu einem genaueren Verständnis der Phänomene zu gelangen. Der japanische Forscher Tadanobu Tsunoda, der die Dominanz des Gehirns in Ost und West untersuchte, kam zu folgenden Annahmen: "Der Schaltmechanismus (Dominanz) steht auch in enger Beziehung zur Erdumdrehung, zur Bewegung des Mondes und vielleicht zu anderen kosmischen Aktivitäten. Er ist Veränderungen unterworfen, deren Ursachen im Moment noch rätselhaft sind. Die festgestellte Verbindung mit der kosmischen Aktivität könnte darauf hindeuten, dass sich im menschlichen Gehirn ein Miniaturkosmos befindet. Wenn der prähistorische Mensch zweifellos in der Lage war, ihn zu

spüren, so ist dies eine Fähigkeit, die wir in der Abwärtsspirale der Zivilisation verloren haben" (Tadanobu Tsunoda in *"Les énigmes du cerveau"*. Yves Christen-Kenneth Klivington. Ed Bordas *Hologramme* 1989.)

KAPITEL 7

DAS HOLOGRAMM DER ZEIT

"Eine Welt in einem Sandkorn zu sehen
Und einen Himmel in einer wilden Blume
Halte die Unendlichkeit in deiner Handfläche
Und die Ewigkeit in einer Stunde"

William Blake

Wenn wir diesen Satz von William Blake an den Anfang dieses Kapitels stellen, dann deshalb, weil er auf wunderbare Weise die Idee eines Universums einführt, das, mit den Worten von David Bohm, "ein ungeteiltes Ganzes" ist. Bisher haben wir die Begründung für die Dauer des kleinen Zyklus von 2160 Jahren, den wir beibehalten haben, beiseitegelassen. Wenn wir die Untersuchung dieses Problems bisher hinausgezögert haben, so hat das einen guten Grund: Wir sind nicht in der Lage, eine physikalisch begründete Erklärung zu geben, und die einzige Hypothese, die wir anbieten können, ist die schlussfolgernde Übertragung der Hologrammtheorie auf die Zeit. Denn die einzigen astronomischen oder physikalischen langen Zyklen, die wir heute kennen, haben eine zehn- bis zwölfmal längere Dauer, nämlich zwischen 19 000 und 26000 Jahren, wie wir im ersten Kapitel gesehen haben. Unseres Wissens wurde noch kein Zyklus mit einer Dauer von annähernd 2160 Jahren entdeckt, den man auf die eine oder andere Weise mit der Funktionsweise der beiden Gehirne in Verbindung bringen könnte.

Aber die Symbolisten haben immer, zumindest seit Platon, der diese Zeiteinteilung von den alten Ägyptern oder Persern übernommen hat (obwohl er selbst nie eine genaue Dauer angegeben hat), die Auffassung vertreten, dass der große Zyklus von 26 000 Jahren, dem sie auch eine genaue Dauer von 25 920 Jahren zuschrieben, in zwölf kleinere Zyklen von jeweils 2160 Jahren unterteilt war. Daraus ergeben sich die symbolischen Epochen, beginnend mit den ältesten: Stier, Widder, Fische und das Zeitalter des Wassermanns, in das wir am Ende dieses Jahrtausends eintreten sollen. Diese Perioden folgen einander, im Gegensatz zu den Monaten des Jahres, in retrograder Richtung, denn der Frühlingspunkt bewegt sich in entgegengesetzter Richtung zur Sonne. Daher haben wir diese symbolische Zeitspanne

von 2160 Jahren in unserer historischen Studie beibehalten, weil sie uns am besten mit den Bewegungen der Zivilisationen übereinstimmt, auch wenn eine Dauer von 2140 Jahren oft angemessener erschien.

Bis heute haben wir keine wissenschaftliche oder astronomische Erklärung für eine solche Unterteilung dieses Zeitraums in zwölf gleiche Teile gefunden, außer natürlich symbolisch. Es ist zwar allgemein anerkannt, dass die Zahl Zwölf ein Merkmal der Zeit ist, aber das bedeutet nicht, dass eine Erklärung gegeben wurde. Man kann sich vorstellen, dass diese Einteilung vom Zyklus der Jahreszeiten herrührt: vier Jahreszeiten mit jeweils einem Anfang, einer Mitte und einem Ende, was zwölf ergibt. Einige Zivilisationen haben jedoch nicht die Sonnenmonate für die Einteilung des Jahres verwendet, sondern die dreizehn Mondmonate. Ist es analog dazu, dass der Tag zwölf Stunden hat, die Stunde zwölf Perioden von fünf Minuten und die Minute zwölf mal fünf Sekunden? Wir wissen es nicht. Sicher ist jedoch, dass die Zahl Zwölf auf der symbolischen Ebene nicht nur als Teiler der Zeit anerkannt war, sondern auch als Symbol für ihre zwölf besonderen Eigenschaften, vielleicht in Verbindung mit den zwölf Monaten des Jahres. Die Astrologie, die Wissenschaft von den Resonanzen zwischen dem Universum und dem Individuum, die auf der Vorstellung von der Einheit aller Dinge beruht, hat die Zwölf als grundlegende Zahl für die Entwicklung der Zeit verwendet. Jeder kennt die zwölf Tierkreiszeichen, die im Laufe des Jahres aufeinander folgen, vom Widder bis zu den Fischen.

Die Mythologie und die verschiedenen Kosmogonien legen großen Wert auf diese Symbole. Das Zeitalter des Stieres entspricht nach unserer Einteilung dem Zeitraum zwischen - 4 350 / - 2 190. Glaubte

man den Mythen, so war der Einfluss dieser Epoche zur Zeit des Tutanchamun (um 1350), der sich selbst den Titel "Stier, der das Land unterwirft" gab, und des Moses, weniger als zwei Jahrhunderte später, der die Hebräer dazu brachte, dem Götzendienst des goldenen Kalbes abzuschwören, noch sehr lebendig. Diese Zeit sollte die bis in die Zeit des Widders, von -290 bis -30 v. Chr. Die Beispiele sind hier noch zahlreicher: Die große Allee von Karnak ist mit Hunderten von Sphingen mit Widderkopf gesäumt. "Friede meinen Schafen", sagte Jesus, der dieses Zeitalter schloss, um das der Fische zu eröffnen, das Symbol der letzten zwei Jahrtausende.

Wenn die zwölf Tierkreiszeichen lange Zeiträume darstellen, so wurde die Zahl Zwölf auch verwendet, um die zwölf symbolischen Reifestadien eines Zyklus zu kennzeichnen: Das Leben eines Menschen wird in zwölf Septen (84 Jahre) gezählt. Herkules muss zwölf Mühen auf sich nehmen, d. h. zwölf Reifungsaufgaben bewältigen. Christus hatte zwölf Jünger, die für zwölf zu überwindende Schwierigkeiten stehen, und so weiter.

Aber all diese Symbole helfen uns nicht weiter, die Einteilung des großen Zyklus zu verstehen. Wenn man bestenfalls eine relativ willkürliche Zwölfteilung zulässt, ist nicht wirklich ersichtlich, warum jeder Teil des Zyklus die Bewegung der Verschmelzung/Trennung des großen Zyklus reproduzieren sollte. Es sei denn, man bedenkt, dass die Zeit wie der Raum dieselben Eigenschaften wie ein Hologramm hat, von denen eine jeder ihrer Unterteilungen dieselbe Bewegung wie die der Gesamtheit verleihen würde. Wir sehen bis heute keine andere Erklärung, auch wenn der wissenschaftliche Nachweis noch aussteht, wie der Physiker David Bohm. Dieser stellt in seinem Buch

"Wholeness and the Implicate Order" (Ganzheit und die implizite Ordnung) eine Theorie auf, nach der das Universum als ein Hologramm in Bewegung oder Holobewegung funktioniert. Er führt den Begriff einer *impliziten und zugrundeliegenden Ordnung* unserer Realität ein und schlägt vor, dass auf der Sub-Quantenebene jeder Punkt des Raums mit allen anderen wesensgleich ist. Eine "totale Ordnung" wäre implizit in jeder Region von Raum und Zeit enthalten. Es wäre absurd, von etwas zu sprechen, das sich von diesem Ganzen unterscheidet.

Das Universum als Hologramm zu betrachten, bedeutet zu sagen, dass alles auf alles wirkt; die kleinste Geste, der kleinste Gedanke. Wir schließen uns hier den Behauptungen vieler Mystiker an, die sagen, dass alles lebendig ist.

David Bohm ist einer der zeitgenössischen Wissenschaftler, der nicht müde wird, die Menschheit aufzufordern, mit der "Fragmentierung der Welt" aufzuhören, sich von der Illusion getrennter Entitäten zu befreien und unseren Geist an die Vorstellung einer Welt zu gewöhnen, die ein ungeteiltes Ganzes ist. Es ist wahrscheinlich noch ein weiter Weg, um die Theorie der Holobewegung zu beweisen und die innere Struktur der Zeit zu verstehen; nichts hindert uns daran, das, was wir oben vorgeschlagen haben, als Möglichkeit in Betracht zu ziehen.

Wenn man in der Richtung der Holobewegung und der qualifizierten Zeit weitergeht, d.h. wenn man z.B. bedenkt, dass eine Stunde am Morgen nicht die gleiche Qualität hat wie eine Stunde bei Sonnenuntergang, dass die Energie im Dezember nicht die des Frühlings oder des Sommers ist, muss man daraus ableiten, dass auch die großen Perioden oder die großen Zyklen eine besondere Farbe haben. Wenn man das aktuelle Wissen der Astrologie nutzt,

kann man daraus die jüngsten Schritte ableiten, die die Menschheit in den letzten Jahrtausenden gemacht hat:

Das Stierzeitalter (Stier/Skorpion-Achse -4350 / -2190) war das Zeitalter der Verwurzelung, der Sesshaftigkeit, der Beharrlichkeit und des Bewusstseins für ein Jenseits, was sich in der Entwicklung der Totenverehrung widerspiegelt.

Das Zeitalter des Widders (Achse Widder / Waage -2160 Jahre / -30) markiert den Beginn der Individuation und des Gerechtigkeitsbewusstseins.

Das Fische-Zeitalter (Fische/Jungfrau-Achse -30/2130) war die Erfahrung der Selbsthingabe, des Opfers...

Das Wassermann-Zeitalter (Achse Wassermann/Löwe 2130/4290) wäre dann die Arbeit an der menschlichen Einheit durch die Lösung von Konflikten und den Verzicht auf das Ego.

Wenn wir die oben erwähnte Hypothese und die Realität der Zyklen von 2160 Jahren akzeptieren, sind wir gezwungen, den Zyklus von 26 000 Jahren ernsthaft in Betracht zu ziehen, der einer physischen Realität entspricht. Dieser Zyklus wäre der Träger der grundlegenden Fusions-/Trennungsbewegung, von der jeder der 2160-Jahres-Abschnitte nur eine Etappe wäre, als eine der zwölf Herkules-Arbeiten, die die Menschheit vollbringen muss, um die volle geistige Reife zu erreichen.

Wenn wir bisher in der Lage waren, Elemente aus der Geschichte heranzuziehen, um unsere Intuition zu stützen, so ist dies bei den großen Zyklen nicht mehr der Fall. In der Tat umfasst die bekannte

Geschichte gerade einmal einen Zeitraum von 6.000 Jahren, also weniger als ein Viertel eines 26.000-jährigen Zyklus. Mit anderen Worten: Wenn schon zweieinhalb Perioden statistisch gesehen eine sehr geringe Menge sind, um unser Argument des 2.160-jährigen Zyklus zu stützen, was soll man dann erst über ein Viertel einer Periode sagen!

Dieses Kapitel appelliert nicht mehr nur an die Logik, sondern auch an die Intuition. Nicht an die Intuition der Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, die deutlich nachgelassen hat - und wir werden später sehen, warum -, sondern an die Intuition all derer, die in den vergangenen Jahrtausenden an der Entwicklung der Mythen beteiligt waren. Da sie mit ihren intuitiven Fähigkeiten vertrauter sind als wir, weil sie sich näher am unteren Ende der großen Fusionskurve befanden, glauben wir, dass sie in der Lage waren, sich Wahrheiten zu nähern, die unsere Logik nicht wahrnehmen kann. Aus verschiedenen Gründen hielten sie es nicht für sinnvoll, sie der Nachwelt klar zu übermitteln, sondern nur durch Mysterienschulen, die ihrerseits verschwanden, ohne etwas zu enthüllen.

Logischerweise hätte sich im Laufe der Jahrhunderte ein ständiger Austausch zwischen den esoterischen Schulen und den öffentlichen religiösen Lehren entwickeln müssen, so dass sie ständig vom Geist wiederbelebt werden und, wie wir gehofft hatten, ihr Wissen vertiefen. Aber es war nicht so, ganz im Gegenteil. Einerseits kam es zu einem allmählichen Niedergang der Mysterienschulen, andererseits wurden die ursprünglichen Texte ständig überarbeitet und entstellt, so dass sie jede Verständlichkeit verloren. Nicht durch Böswilligkeit, sondern durch fortschreitenden Bedeutungsverlust. Nicht weil die Weisen völlig verschwunden wären, sondern weil die Übermittlung oder das Zeugnis auf eine andere Art und Weise erfolgen musste als früher. Es heißt, dass die Lehrer immer weniger

Schüler fanden, die in der Lage waren, ihre Lehren zu empfangen, und dass dieser Prozess im Laufe der Jahrhunderte immer weiter zunahm.

Bevor wir fortfahren, müssen wir bei diesem Problem verweilen, nämlich dem allmählichen Verlust von Wissen.

Man könnte argumentieren, dass das Wissen der Menschheit noch nie so weit entwickelt war. Seit dem Auftauchen des Menschen, dem Erwerb der Sprache zur Zeit des Neandertalers und dann der Schrift um -3.300 scheint das Wissen eine ununterbrochene Entwicklung genommen zu haben. Wir glauben jedoch, dass dies nicht der Fall war und dass ganze Abschnitte in Vergessenheit geraten sind.

Um dieses Phänomen zu verstehen, muss man sich auf die beiden Arten der Realitätswahrnehmung beziehen, die jeweils mit einer der beiden Grundbewegungen - Verschmelzung und Trennung - oder, wenn man so will, mit jedem der beiden Gehirne verbunden sind.

- Verstehen durch Distanzierung, Objektivierung, verbunden mit der trennenden Bewegung. Dieses Verständnis basiert auf Logik und Vernunft. Es weist alle Merkmale der linken Gehirnhälfte auf. Es hat keinen direkten Zugang zur Realität. Es geht durch Versuch, Irrtum und Experimentieren vor. Wir nennen es "Wissen". Es ist dieser Zweig des Wissens, der in den trennenden Perioden der Zyklen geschätzt wird. Sein großer Makel besteht darin, dass er die Menschen dazu verleitet, zu glauben, dass sie voneinander und von der Natur getrennt sind, und, angesichts der aktuellen Entwicklung der Menschheit, eine ungezügelter Raubtierpolitik zu betreiben. Auf den ersten Blick hat sich dieses Wissen erst im Laufe der bekannten Zeiten, d.h. seit 10.000 Jahren, vermehrt, obwohl es lange

Schlafphasen durchlief, die in etwa den Fusionszeiten der kleinen Unterzyklen von 2160 Jahren entsprechen. Die Ergebnisse, auf denen die vorherige trennende Phase eines kleinen Zyklus aufhörte, dienen als Grundlage für die neue Entwicklung des Wissens während der Wiedergeburten. Dies ist der beobachtbare Prozess in historischen Perioden.

- Die zweite Art der Realitätserfassung ist das Identitätswissen, das mit der Fusionsbewegung verbunden ist. Das Werkzeug dieses Wissens ist die Intuition. Sie weist alle Merkmale der rechten Gehirnhälfte auf. Sie geht direkt auf den Punkt, nimmt das Objekt in seiner Essenz wahr. Das Wörterbuch gibt der Intuition die folgende Definition: "klares, geradliniges, unmittelbares Erkennen von Wahrheiten, die nicht der Vermittlung durch Verstand oder Erfahrung bedürfen, um vom Geist erfasst zu werden." Diese Erkenntnis ist von einem Gefühl der absoluten Gewissheit begleitet. Sie ist unabhängig, nicht an logische und zeitliche Voraussetzungen gebunden. Es ist unmittelbar und kraftvoll. Es wird in den verschmelzenden Perioden des Zyklus geschätzt. Ihr großer Makel ist, dass sie die Individuation sehr erschwert und eine Politik der Unbeweglichkeit und der Verweigerung jeglicher Art von Fortschritt fördert.

Wenn wir vom allmählichen Verlust des Wissens sprechen, meinen wir das Wissen um die Identität und nicht das Wissen, das immer weitergewachsen ist.

Unsere Gesellschaft ist nicht einmal in der Lage, sich eine Zeit vorzustellen, in der der Mensch anders funktionierte, in der sein Wissen ein anderes war. Unsere Arroganz ist so groß und unsere Offenheit des Geistes so schwach, dass uns das gegenwärtige

menschliche Funktionieren als die Norm aller vergangenen und zukünftigen Zeiten erscheint, nach der wir alle Dinge beurteilen. Das Wissen der Vergangenheit, das durch den Prozess der intuitiven Identität erworben wurde, wird, abgesehen von den medizinischen Erkenntnissen, schlicht und einfach als Mythos eingestuft. Und wenn einige vereinzelte Forscher versuchten, die Überreste von schamanischem Wissen und Hexerei ans Licht zu bringen oder die Grenzen des "fertigen Denkens" zu durchbrechen, wurde ihnen mit Ironie und Verachtung begegnet.

Doch welche Wissensbereiche sind von diesem Verlust betroffen? Alle, die mit den Phänomenen der Kommunikation durch Identität und mit der Wahrnehmung des Wesens der Dinge zu tun haben. Dazu gehören:

-alles, was mit der physischen Natur zusammenhängt: das Wissen um die Kraft der Mineralien und Pflanzen auf den Menschen und seine Krankheiten, das Wissen um die heiligen Orte, die sich aus der Wahrnehmung des Raumes und der Energieströme ergeben, letzteres einschließlich des Umgangs mit diesen Energien.

-Alles, was mit der Wahrnehmung von Schwingungen zusammenhängt: Energiekreislauf im Körper und Akupunkturpunkte, chinesisches Wissen über die Psyche und rechte Atemzüge, welche diese beleben, Wissen über spirituelle Hierarchien (indische Götter und westliche Engelshierarchien), Wissen über die Geister der Natur (Elfen, Gnome, Kobolde, Feen, Sylphen..., die für uns nur noch Worte sind).

Alles, was mit der Kommunikation zwischen Menschen zu tun hat: Kräfte, die man heute als paranormal bezeichnen würde, wie die Übertragung von Gedanken, das Sehen von Auren (farbige Energieschwingungen, die von jedem Lebewesen ausgehen und durch den Kirlian-Effekt hervorgehoben werden), oder Kräfte aller Art, die wir heute als Wunder bezeichnen würden.

Wenn es keine anderen Zyklen als die kleinen Zyklen von 2160 Jahren gäbe, wäre dieser Wissensverlust, der im halben Wechsel, d.h. in den 1080 Jahren der trennenden Phase, auftritt, im Gedächtnis der Generationen kaum wahrnehmbar und hätte keinen besonderen Platz in den ersten von der Menschheit geschriebenen Texten verdient.

Die Ältesten bestätigen, dass diese allmähliche Verdunkelung der Wahrheit nicht mit den kurzen Zyklen von 2160 Jahren zusammenhängt: Hesiod beklagte sich darüber, dass er sich bereits "in der eisernen Rasse" befand, und die alten vedischen Rishis sagten vor mehr als 3000 Jahren, dass die Menschheit seit langem in ein Zeitalter eingetreten sei, in dem die Wahrheit fast vollständig verschwunden sei und noch dunklere Zeiten ankündige. Alle ältesten Überlieferungen erwähnen dieses verlorene Goldene Zeitalter.

Ein Beispiel mag uns helfen, diesen Prozess des Wissensverlustes besser zu verstehen. Bis in die jüngste Zeit, vor den synthetischen Molekülen, verfügte die Menschheit über eine Pharmakologie die im Wesentlichen aus dem Pflanzenreich stammte. Auch heute noch stammen die meisten Arzneimittel aus Pflanzenextrakten oder werden nach denselben Formeln synthetisiert. Wenn man darüber

nachdenkt, wäre es angesichts der unermesslichen Vielfalt der Pflanzen undenkbar, dass die Menschheit jede einzelne von ihnen gegen jede Krankheit getestet und nach unzähligen Versuchen und Irrtümern schließlich Statistiken erstellt hätte, da dies die Existenz einer sehr starken zentralisierten Organisation voraussetzen würde.

Andererseits sind heute nur noch wenige Menschen in der Lage, in der Natur herumzulaufen und instinktiv zu sagen: "Schau, schau! Diese Pflanze muss da und dafür gut sein. "

Es ist daher wahrscheinlich, dass es eine Zeit gab, in der der Mensch, ähnlich wie die Tiere, intuitiv wusste, was gut für seine Heilung war, indem er die Essenz der Pflanze und die versagenden Organe in seinem eigenen Körper wahrnahm. Wer Tiere in der Wildnis beobachtet hat, kann dies leicht erkennen.

Heutzutage können Menschen, die auf ihren Körper achten, etwas Ähnliches spüren, wenn sie ein bestimmtes Verlangen haben. Schwangere Frauen wissen das besser als alle anderen.

Früher haben alle "gefühl", dass diese oder jene Pflanze gut für diese oder jene Krankheit ist, da sie ähnliche oder komplementäre Schwingungen haben. Dann verblasste die Wahrnehmung, wir werden später sehen, wie. Es gibt nur noch die Tradition, die oft von einigen wenigen boshaften Geistern verzerrt wurde, um sie der Zeit anzupassen. Trotz dieser Verzerrung wird das Wissen immer noch weitergegeben, meist auf dem Land, das vom Zweifel weitgehend verschont geblieben ist. Die Zeit der Vernunft wird trotz ihrer massiven Ablehnung des Obskurantismus, d.h. des Wissens, das bereits seine intuitive Stütze verloren hat, noch das Wissen bewahren, das ihr nützlich ist. Am äußersten Punkt der separatistischen Bewegung können sich nur wenige Menschen, die

vielleicht etwas verrückter oder sensibler sind als andere, vorstellen, dass es eine Zeit gegeben haben muss, als...

Dann, in der wiederauftauchenden Fusionszeit, wird dieses Identitätswissen reaktiviert: Die Hexerei des Mittelalters war wahrscheinlich zunächst nichts anderes als eine Heilmethode, die auf instinktivem Wissen beruhte. Viele schamanische Techniken bedienen sich ebenfalls Prozessen des Identitätswissens: Totemtiere, Orte mit bestimmten Kräften usw.

Wenn wir nun bedenken, dass wir den Scheitelpunkt der trennenden Phase des 26.000-Jahres-Zyklus erreicht haben, d.h. 13.000 Jahre nach dem Tiefpunkt der Kurve, ist es leicht vorstellbar, ohne dass es sich um Science-Fiction handelt, dass die Fähigkeit zur Identifikation, die Kraft der verschmelzenden Kommunikation mit ihren Nebenfähigkeiten wie Telepathie, Hellsehen, Hellhören usw., so ausgeprägt war, dass, wie bei den Tieren, Sprache und Schrift nutzlos oder bestenfalls sekundär sein mussten.

Sie wurden erst dann notwendig, als diese Kommunikationsfähigkeiten zu schwinden begannen und immer ungenauer wurden.

In Verbindung mit der linken Gehirnhälfte wird die Sprache umso notwendiger, je mehr die direkten Kommunikationsmöglichkeiten von Gedanke zu Gedanke und der Austausch ähnlicher Schwingungen, wie wir sie im Tierreich vermuten, verschwinden.

Andererseits hilft die Sprache, einen begrifflichen Gedanken zu strukturieren. In der Antike musste das Denken viel weniger zwischen der Intuition dessen, was zu tun ist, und seiner Ausführung eingreifen.

Da die Fusionsperioden hauptsächlich mit dem Funktionieren der rechten Gehirnhälfte verbunden sind, die die symbolische Kommunikation steuert, scheint es natürlich, dass die ersten Zeichen der primitiven Schriften, die am Ende einer großen Periode erschienen, Symbole waren, die die höchsten Ideen und Konzepte repräsentierten.

Wenn wir also akzeptieren, dass es tatsächlich einen allmählichen Verlust von Wissen durch Identität gibt, müssen wir herausfinden, wie lange dieses Phänomen schon besteht und ob es heute aufgehört hat.

Abgesehen von den mythologischen Texten, die wir später studieren werden, haben wir nur wenige Elemente für diese Forschung, als ob das intuitive Wissen in Vergessenheit geraten wäre, ohne dass alle davon wüssten, da es nicht aufgezeichnet wurde. Natürlich bleiben einige Ergebnisse erhalten, wie das Wissen über die Pflanzen oder die Meridiane in der Akupunktur, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Aber der Weg, auf dem diese Ergebnisse gefunden wurden, ist völlig verschwunden. Es ist logisch, dass die meisten dieser Kenntnisse, die subtiler Natur sind oder sich auf den einfachen Bereich der menschlichen Beziehungen beziehen, spurlos verschwunden sind.

Tatsächlich - und unsere Zeit zeigt uns das Phänomen in beschleunigter Form - verschwindet die Beziehung des Menschen zur Natur, zum Anderen, zum Kosmos und zu allem, was der Ordnung der Einheit angehört, nämlich das Heilige. Die Empfindung dessen, was ein heiliger Ort oder eine heilige Sache sein kann, wird für viele nicht mehr wahrnehmbar und für manche unvorstellbar. Die Einheit der Welt, aller Lebewesen und des Menschen im Besonderen, gehört

nicht mehr zum Bereich der Empfindung und wird von dem des Verstandes fast verworfen. Die Art und Weise, wie Tiere behandelt werden, veranschaulicht dies besser als alles andere. Und der Mensch bezeichnet schließlich Praktiken, die nichts Heiliges mehr haben, als "spirituell". Und niemand bemerkt das. Der Mensch ist sich dieses Prozesses so wenig bewusst, dass es verwirrend ist. Das ist es, was die Genesis zum Ausdruck bringt, wenn sie sagt, dass Gott "eine Erstarrung über den Menschen brachte", bevor es das Menschenpaar gab, d. h. das Bewusstsein der Dualität.

Vielleicht können wir diesen Verlust an Wissen sehr vage erahnen, wenn wir uns an die Empfindungen der Kindheit erinnern, die wir als Erwachsene nicht wiedergeben können.

Glaubt man den ersten Texten, die von der Menschheit verfasst wurden, so war dieses Phänomen des Verlustes bereits bekannt. Die Weisen des Altertums haben den Beginn dieses Phänomens auf den Zeitpunkt gelegt, als der Mensch den Garten Eden oder das Paradies verließ, oder auf das Ende der Anwesenheit der goldenen Rasse auf dem Festland, also auf sehr ferne Zeiten. Das heißt, vor dem, was sie von der ältesten ägyptischen Zivilisation wissen konnten, mehr als sechstausend Jahre vor uns. Zu dieser Zeit fand einigen Autoren zufolge ein langsamer Übergang von den Kulturen der Muttergöttin zu denen der männlichen Götter statt, ebenso wie der Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat bei einigen Völkern.

David Bohm, über den wir zu Beginn dieses Kapitels gesprochen haben, bringt die Entwicklung der Sprache mit diesem Verlust des Kontakts zur Realität in Verbindung.

In seinem Werk *Wholeness and the Implicate Order* (Ganzheit und die implizite Ordnung) versucht er zu argumentieren, dass es die Sprache ist, die den Ursprung der Fragmentierung des Denkens darstellt - und es scheint, dass der Beginn des Neolithikums eine brutale Entwicklung des Sprachdenkens mit sich brachte, die so ist, weil wir sie für ein Modell dessen halten, was die Welt ist. Er sagt uns, dass die Wissenschaft mit ihrer materialistischen Atomkonzeption, die alles fragmentiert, viel dazu beigetragen hat, dieses falsche Bild der Welt zu unterstützen. Er erklärt, dass die modernen Sprachen mit ihren Subjekt/Verb/Objekt-Strukturen einen Prozess der Fragmentierung implizieren, der der Ganzheit entgegensteht, die seiner Meinung nach die ungeteilte grundlegende Natur des Universums ist. Diese beiden Worte, Fragmentierung und ungeteilte Fülle, erinnern an unsere Bezeichnungen "Trennung" und "Verschmelzung". Allerdings mit einer wertvollen Nuance, denn für uns kann Ganzheit oder Mitgeburt nur aus der Integration der beiden Begriffe Fusion/Trennung entstehen und nicht aus dem Wechsel zur Fragmentierung.

Im Gegensatz zu David Bohm, und das wird dem Leser, der uns bis hierher gefolgt ist, klar sein, glauben wir, dass die Fragmentierung der Sprache nicht die Ursache, sondern die Folge einer gewaltigen Bewegung der Trennung ist, die vor etwa 13 000 Jahren begann. Seit diesem Zeitpunkt kann die Menschheit nur ein ständiges Fortschreiten der Trennung kennen, den Übergang zum Patriarchat, zum Gottvater, natürlich mit all den vorübergehenden Ruhephasen, die durch die Verschmelzungsperioden der kleinen Zyklen hervorgerufen werden. Dieser Punkt am tiefsten Punkt der Kurve ist in Wirklichkeit nur der Keim der Trennungsbewegung, die ein Vierteljahr später, also vor etwa 6000 Jahren, als unsere Geschichte beginnt, reift.

Nach unserer Hypothese markiert dieser Zeitraum, 12 oder 13.000 Jahre vor unserer Zeit, den tiefsten Punkt der Kurve, also den stärksten Punkt einer intuitiven Fusionsperiode, einer Ära des irdischen Paradieses, in der die Menschen eins waren und in dem Gott im Garten Eden unter ihnen wandelte. Dreizehntausend Jahre später befinden wir uns an der Spitze der trennenden Kurve, an dem Punkt, an dem die Wahrnehmung der Realität, der Einheit und des Wesens der Dinge und Wesen am schwächsten ist.

Ein anderer Forscher, Julian Jaynes, Psychologe an der Princeton University in den 1970er Jahren, der sich für die Frage der Entstehung des Bewusstseins interessierte, schlug in seinem Buch *"The Origin of Consciousness in the Breakdown of the Bicameral Mind"* eine überraschende Erklärung der Evolution vor, die in vielerlei Hinsicht an unseren Vorschlag anknüpft und zum Verständnis dieses Erkenntnisverlustes beitragen kann.

Ohne das Problem der Zyklen anzusprechen, schlägt er eine Theorie vor, die einen radikalen Wandel in der Nutzung oder vielmehr der Vorherrschaft der beiden Gehirnhälften während der letzten Jahrtausende bewirkt hat. Der Titel des Buches allein erklärt schon fast die Bedeutung der Begriffe "Bewusstsein" und "Geist", wie er sie auffasst, denn diese Bedeutung ist für das Verständnis seiner Darstellung unerlässlich. Ihm zufolge impliziert das Bewusstsein in Verbindung mit der Sprache einen Prozess der Distanzierung - der nur mit Hilfe der logischen und trennenden linken Gehirnhälfte erreicht werden kann - und er assoziiert das Bewusstsein mit diesem Prozess. Wir werden in einem nächsten Kapitel sehen, dass wir eine Konzeption des Bewusstseins haben, die sowohl den trennenden Prozess als auch den fusionierenden Prozess einschließt.

Und der Verstand, der im englischen Originaltitel tatsächlich "bikameral" heißt, repräsentiert diese Fähigkeit der Gemeinschaft mit den Göttern - die wir Intuition nennen - als intuitive Fähigkeit der rechten Gehirnhälfte. Seine These veranschaulicht, wie der bewusste, logische Verstand im Laufe der Jahrtausende einen doppelten, aber unbewussten und unkoordinierten Vorgang verdrängt hat, den er als bikameral bezeichnet, d. h. er hat zwei Abteilungen oder Kammern. Die eine, die rechte Hemisphäre, empfängt die Befehle der Götter in Form von auditiven Halluzinationen. Die andere, die linke Gehirnhälfte, wird für die tägliche Bewältigung des Alltags, die Ausführung von Befehlen, das objektive Bewusstsein und die Sprache verwendet. Im Laufe der Zeit habe das logische Gehirn die Oberhand gewonnen, zum Nachteil des zweikammerigen Verstandes, der die Kommunikation mit den Göttern ermöglichte, und dies wahrscheinlich aufgrund der Entwicklung der Sprache.

Seine Studie über das Verschwinden des zweiköpfigen Verstandes ist insofern faszinierend, als sie sehr genau den Prozess des Wissensverlustes widerspiegelt, der uns interessiert: Er stellt fest, dass das zweite Jahrtausend das fast vollständige Verschwinden dieses zweiköpfigen Verstandes markiert. Dann beginnt in den Religionen das Thema der Vernachlässigung des Menschen durch die Götter aufzutauchen. Im 1. Jahrtausend macht es endgültig Platz für Omen, Zaubersprüche, Weissagungen und spontane Weissagungen, die den Menschen übermittelt und von den Stimmen der Propheten gedeutet werden. Aber auch letztere verschwinden nach dem Exodus des zweiköpfigen Verstandes. In Griechenland werden die Orakel durch Trance und dann durch Deutungen ersetzt. Im 1. Jahrhundert funktioniert das Orakel von Delphi nicht mehr. Dann

kommen die unter Einfluss von Halluzinogen visualisierte Götzenbilder, die das endgültige Ende der Versuche markieren, die göttlichen Weisungen zu empfangen.

Wenn der Leser uns bei der Darstellung der Zyklen gefolgt ist, wird er leicht verstehen, dass wir Jaynes' These nicht zustimmen können, auch wenn wir in vielen Punkten mit ihm übereinstimmen. Das liegt daran, dass wir nicht die gleiche Vision des Bewusstseins und der menschlichen Entwicklung haben. Wenn wir Jaynes folgen, müssen wir nämlich zugeben, dass das trennende Bewusstsein, wie er es definiert, erst vor sehr kurzer Zeit entstanden ist, vor kaum mehr als 6 bis 8000 Jahren, und dass es sich um einen evolutionären Fortschritt handelt. Die Welt würde sich also auf der Grundlage eines endlosen trennenden Prozesses weiterentwickeln.

Wir stimmen mit Jaynes in der Vorstellung überein, dass die Älteren leichter arbeiteten als wir, indem sie ihre beiden Gehirnhälften gleichmäßig nutzten, zumindest zu der Zeit, die unserer großen Kurve am Punkt des Gleichgewichts entspricht, d.h. vor etwa 6 bis 8000 Jahren, denn das passt genau zu unserer These, aber wir weigern uns zu glauben, dass die Kraft der Distanzierung völlig fehlte. Wir sind der Meinung, dass der Mensch eine gewisse Fähigkeit zur Individuation und zur Distanzierung besaß, die wahrscheinlich viel schwächer war als die heutige, aber dennoch vorhanden war. Dies musste trotz der äußeren Schwierigkeiten eine Harmonie innerhalb der Beziehungen schaffen, die die Forscher, die die Malereien in der Höhle von Lascaux untersuchen, dort zu ihrer Überraschung vorfinden.

Diese Forschungen über Zyklen haben uns dazu gebracht, die Existenz eines großen Zyklus von sechsundzwanzigtausend Jahren in

Betracht zu ziehen, der die Phasen der geistigen Entwicklung der Menschheit unterbricht. Wenn wir den anfänglichen trennenden Impuls mit dem Mesolithikum (Zwischenzeit zwischen dem Paläolithikum und dem Neolithikum, die den Beginn des Ackerbaus markiert) vor etwa 13.000 Jahren in Verbindung bringen, würde sich die heutige Menschheit ungefähr an der Spitze des trennenden Zyklus befinden, unter dem Einfluss einer großen Verschiebung, einer radikalen Veränderung in der Ausrichtung des Impulses.

Der Genesis zufolge scheint dies das erste Mal zu sein, dass die Menschheit bewusst in einen solchen Wechsel eingetreten ist. Nicht, dass es den Wechsel nicht schon vorher gegeben hätte, aber die Menschheit war dafür nicht empfänglich. Nach der Genesis war sie noch nicht aus der Kindheit hervorgegangen, aus dieser Zeit vor dem siebten Lebensjahr, in der das Bewusstsein der Dualität nicht existiert. Diese nicht-duale Periode ist natürlich das, was alle Traditionen als Goldenes Zeitalter oder Paradies bezeichnen. Aber dieses goldene Zeitalter könnte genauso gut die fusionale Periode des Großen Zyklus sein, da jede Spur der vorherigen großen Zyklen vollständig verschwunden ist. Aus unserer Sicht und in Anbetracht des derzeitigen durchschnittlichen geistigen Zustands der Welt, die noch nicht das Stadium des individualisierten Denkens erreicht hat, sind wir versucht, den Autoren der Genesis zu glauben.

Schauen wir uns genauer an, wie wir den Mythos der Genesis im Lichte der Elemente, die wir jetzt haben, verstehen können, und ob er von dem genauen Zeitpunkt spricht, an dem sich die Energien umkehrten, von der Verschiebung, die eintritt, wenn wir vom verschmelzenden Teil des Zyklus zu seinem trennenden Teil übergehen.

Die Erzählung beginnt wie folgt: "Zu der Zeit, als Gott Jahwe Himmel und Erde schuf, gab es noch keine Sträucher auf der Erde (...) Und es gab keinen Menschen, der den Boden bebaute". Derjenige, der die Evolution und den Aufbau der Persönlichkeit lenkt, ist nicht mehr Elohim, sondern Jahwe, der Schöpfergott. Jahwe ist höchstwahrscheinlich auch die männliche Form der großen sumerischen Göttin Iahu in der Zivilisation, die der Zeit der Genesis vorausging. Er hat die gleiche Funktion wie Zeus (= Deus = Gott), der zur dritten Generation der griechischen Götter gehört. Er ist ein eifersüchtiger Gott, der über Unterscheidungsvermögen verfügt (Trennungspol) und den Menschen wie ein Kind behandelt.

Dann pflanzt Jahwe einen Garten in Eden, und dort setzt er den Menschen, den er geformt hat, nicht den bewussten Menschen der Dualität, der später auftaucht (der Text unterscheidet sie durch verschiedene Namen), sondern den geeinten Menschen, der die vitale Sphäre, die der Kindheit, noch nicht verlassen hat. In der griechischen Mythologie befand sich der Garten der Hesperiden, also das Paradies, auf der Insel Erytheia, was rote Erde bedeutet. Sie liegt im äußersten Westen und ist das glühende Land, das Land, in dem die Sonne jede Nacht erstirbt. Adam, der erste Mensch, bedeutet ebenfalls rote Erde.

Eden ist auch das sumerische Flachland, das sich in Mesopotamien zwischen Tigris und Euphrat befindet.

In Eden pflanzt Jahwe auch die beiden Bäume, den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Der Mensch unterliegt also noch nicht dem Einfluss der beiden Sphären des Geistes, der Pole der Vernunft und der Intuition.

Im Wissen um den Prozess der Abwechslung, der die trennende Seite für lange Zeit hervorheben und die Menschheit "verführen" wird, spricht der Autor der Genesis durch die Stimme Jahwes ein klares Verbot aus (denn der Mensch befindet sich noch in der Kindheit und sein soziales Leben wird im Wesentlichen durch Verbote geregelt): Wenn die Menschheit, anstatt auf der Säule des Gleichgewichts zu bleiben (der Baum des Lebens, statischer Ausdruck des Hermesstabs, hat drei Achsen oder Säulen, eine der Trennung, die zweite der Verschmelzung und in der Mitte die des Gleichgewichts), auf dem mittleren Weg, sich von dem, was scheint, von der Sphäre der Trennung, die zur Unterscheidung führt, "von der Erkenntnis des Guten und des Bösen", anziehen lässt und die Früchte der Erkenntnis für ihren eigenen Gebrauch nutzt, dann "wird sie sterben". Das heißt, sie verliert alle ihre intuitiven Fähigkeiten, den Kontakt mit ihrer Seele und dem Realen, mit dem Bewusstsein des Einen, der Wahrheit, welchen Namen wir ihr auch immer geben.

Dann entsteht das Bewusstsein der Dualität: Die Menschheit kommt aus der undifferenzierten Kindheit heraus. Ish und Isha erscheinen. Die beiden "Seiten" des Baumes des Lebens offenbaren sich, ohne dass der Mensch sich dieser Verwandlung bewusst ist, denn Jahwe hatte den Menschen in einen "tiefen Schlaf" versetzt. (Wir haben diese Unbewusstheit des evolutionären Prozesses bereits erwähnt, als wir über den Verlust des Wissens sprachen). Nur durch einen dummen Übersetzungsfehler heißt es, dass die Frau aus einer "Rippe" Adams gezogen wurde, während es sich offensichtlich nur um die Erscheinung der anderen "Seite" des Lebensbaums, des Pols der Intuition, im Verhältnis zum trennenden Pol oder Pfeiler handelt.

In diesem Stadium der menschlichen Entwicklungsgeschichte ist der Mensch noch sehr intuitiv, sehr nahe am Kontakt mit dem Realen. Zwei Indizien bestätigen dies: Der Mensch ist in der Lage, den Vögeln

des Himmels und allen wilden Tieren einen Namen zu geben, und Jahwe wandelt immer noch im Garten, in der Brise des Tages. Der Name repräsentiert die Schwingung desjenigen, der ihn trägt. Einem Lebewesen einen Namen zu geben, bedeutet, seine tiefe Schwingung, seine Seele zu kennen.

Wenn die Menschheit sich der Dualität bewusst geworden ist, hat sie sich noch nicht vom mittleren Weg, von der Säule des Gleichgewichts entfernt. Denn beide waren nackt (...) Aber sie schämten sich nicht".

An dieser Stelle kommt der Sündenfall ins Spiel. Die Schlange, die in allen Traditionen die Bewegung der Evolution, des Wechsels der Energien symbolisiert, wird den Tanz anführen. Die Menschheit wird ohne jeglichen Widerstand in das hineingezogen, was jetzt aufleuchtet, die aufkeimende Trennungsphase eines großen Zyklus. "Denn die Früchte des Baumes sind begehrt, um weise zu werden." Dies ist der Eintritt in die andere Phase des Wechsels, von dem wir seit Beginn dieses Buches sprechen.

Denn es gibt zwei Bäume im Garten, aber der andere, der Baum des Lebens, ist offensichtlich nicht attraktiv; so sehr, dass es nicht einmal verboten ist, seine Früchte zu essen. Und das natürlich, weil dieser Baum des Lebens die Phase des Wechsels darstellt, aus der der Mensch geboren wird. Andererseits gilt das ganze Interesse dem Baum, dessen Früchte gut sind, um Einsicht zu erlangen.

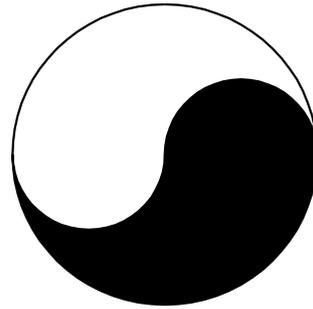
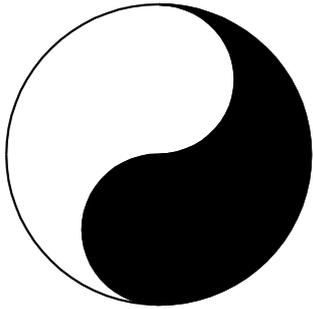
Der Mythos von der Sintflut scheint nicht nur von einer, sondern von mehreren Sintfluten zu erzählen, die seit der letzten bekannten atmosphärischen Erwärmung um 8000 v. Chr. stattgefunden haben, und von denen die letzte in der griechischen Mythologie als die Sintflut des Deukalions bekannt ist, die wahrscheinlich eine mesopotamische Sintflut aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. beschreibt.

Es war die Frau, die den Mann einlud, von der verbotenen Frucht zu kosten, denn da sie sich auf der intuitiven Seite des Lebensbaums auf der mentalen Ebene befindet, geht die Frau oder vielmehr die Intuition dem Mann, dem Verstand der Vernunft, in der Entwicklung immer voraus. Der Mann ist immer im Rückstand, immer langsamer, auch wenn er es ist, der diese Evolution konkret und sichtbar macht.

Die evolutionäre Energie, die durch die "stehende Schlange" vertikal, d.h. in der Ordnung der Dinge, symbolisiert wurde, wird horizontal, als Symbol der Dualität. So wurde zur Schlange gesagt: "Du sollst auf deinem Bauch gehen". Dies ist der Übergang von der stehenden Schlange zur liegenden Schlange.



den wir in der chinesischen Tradition in der Verschiebung vom vorderen Himmel zum hinteren Himmel finden werden.



Und wenn Jahwe zu der Schlange sagte: "Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau", dann deshalb, weil der Übergang zu einer neuen, intuitiven, verschmelzenden Ära nicht so bald zu erwarten war.

Zwei der negativen Eigenschaften des trennenden Geistes sind das Streben nach Macht und Aneignung. So sagte er: "Deine Lust wird dich zu deinem Mann treiben, und er wird dich beherrschen."

Schließlich sagte Gott: "Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gut und Böse": Damit identifiziert sich Jahwe mit Zeus (Jupiter), der dem Olymp vorsteht, dem Sitz der Götter, die den menschlichen Verstand und die Leidenschaften beherrschen.

Von diesem Moment an werden Ish und Isha zu Adam und Eva, dem getrennten Paar. Jahwe schützt den Zugang zum zweiten Baum, dem Baum des Lebens, symbolisch mit der Flamme eines flammenden Schwertes, denn es scheint, dass Adam und Eva ihn nicht berühren wollten. Durch diesen Eintritt in den trennenden Geist verliert der Mensch seine harmonische Beziehung zur Einheit, also zur nährenden Natur und zu den Tieren. Der Mensch, der zuvor

Vegetarier war, wurde zum Fleischfresser, nachdem Jahwe ihm die Erlaubnis dazu gegeben hatte, was seinen Austritt aus der pflanzlichen Kindheit und seinen Eintritt in die tierische Geisteswelt bedeutete.

Es scheint jedoch, dass sich der Mensch dagegen sträubte, den Garten Eden zu verlassen. Das scheint uns die Geschichte vom Turmbau zu Babel zu sagen. Wenn man den Text genau liest, heißt es nämlich, dass die Menschen es vorzogen, vereint zu bleiben, was Jahwe missfiel, der herabgestiegen war, um zu sehen, was vor sich ging: "Seht, alle bilden ein Volk und sprechen nur eine Sprache. Nun wird kein Plan mehr für sie undurchführbar sein. Geht hin, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, damit sie die Sprache des anderen nicht verstehen". In der Tat, die Zeit sollte nicht mehr verschmelzen. Der Mensch musste sich unbedingt individualisieren, sich aus der Umklammerung der Sippe lösen und in den Trennungsprozess eintreten.

Der Prozess der Freiheit hatte gerade erst begonnen: Die Eroberung der physischen Freiheit durch die Flucht aus Ägypten unter der Führung von Moses war nur einer der ersten symbolischen Schritte eines Prozesses, der bis heute andauert.

Abgesehen von den antiken Texten kann man eine Reihe von Phänomenen anführen, die unsere These stützen, nämlich dass wir den Höhepunkt eines großen Zyklus erreicht haben, auf dem Höhepunkt der Trennungsbewegung.

Erstens sind sich die Historiker einig, dass das vierte Jahrtausend v. Chr. eine außerordentliche Beschleunigung der "Humanisierung" im sozialen und ideologischen Bereich mit sich bringt. Diese Phase ist

homothetisch mit den Renaissance-Perioden der kleinen Zyklen, mit dem gleichen Überfluss an Kreativität. Ein Vierteljahrhundert später - sechstausend Jahre später - ist das zwanzigste Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Zweitens kann nichts anderes die konstante männliche Vorherrschaft in der gesamten "Geschichte", d. h. in den letzten fünf Jahrtausenden, erklären. Körperliche Stärke ist kein ausreichendes Element, um diese Vorherrschaft zu begründen, wenn man die psychische Kraft der Frau kennt. Nach den Elementen, die wir sammeln konnten, scheint es, dass das Neolithikum von 9000 bis 4000 v. Chr. insgesamt eher noch matriarchalisch geprägt war, was dem ersten aufsteigenden Viertel der Kurve entspricht, das mit dem zweiten Teil des Mittelalters homothetisch ist.

Schließlich steht das Ziel, das die Natur in den letzten zwölf Jahrtausenden gesetzt zu haben scheint, nämlich die Verwirklichung der äußeren menschlichen Einheit, kurz vor seinem Ende. Der Weltmarkt, die Wirtschaft oder die Herrschaft des Geldes, ist das letzte Instrument, das sie zur Erreichung ihrer Ziele eingesetzt hat. Die Trennung zwischen den Menschen hat fast ihren Höhepunkt erreicht: Es ist schwierig, sich mehr Einsamkeit und Gleichgültigkeit vorzustellen als das, was die Menschen in den Großstädten der Welt erleben (obwohl einige Science-Fiction-Filme die Logik dieses Prozesses auf die Spitze treiben). Die Trennung zwischen Männern und Frauen ist ein Symptom der gleichen Bewegung. Der Drang, in die Barbarei zurückzukehren, war noch nie so stark wie heute.

Wenn die Einheit der äußeren Welt erreicht wird, zumindest in dem Bewusstsein, derselben solidarischen Bestimmung anzugehören, sollte dies auf der Ebene der großen Zyklen geschehen, in Analogie zu den kleinen Zyklen, der radikalen Hinwendung zur Suche nach

dem Göttlichen im Menschen. Es gibt nichts mehr zu erobern. Die Eroberung des Mondes war der Todesstoß für den Weltraumtraum. Auch wenn die nahen Planeten eine wirtschaftliche Perspektive für die Zukunft darstellen, kann dies keine Lösung für die demografischen Probleme sein. Der Mensch wird noch lange Zeit ein Erdbewohner bleiben. Und er kann sie nicht auf unbestimmte Zeit weiter zerstören. Der ungezügelte Eroberungsdrang des Menschen muss zwingend der inneren Eroberung weichen, der Eroberung der Tiefen des Geistes, der Seele, mit all den unbekanntenen Kräften, die sie birgt und die die Weisen angekündigt haben. Die Erde hat einen Zustand der Sättigung erreicht. Sättigung der Bevölkerung in Anbetracht dessen, was die Menschheit heute ist, rasante Zerstörung des natürlichen Ökosystems, Verschmutzung aller Art, die regelmäßig in den Berichten der Vereinten Nationen beschrieben wird.

Andererseits gibt es keinen Grund, warum das derzeitige Übergewicht der linken Gehirnhälfte für immer beibehalten werden sollte, wenn es um die Nutzung der beiden Gehirne geht.

Vielleicht wird das massive Aufkommen der Bildwelt der Vorherrschaft des geschriebenen Wortes, die in den letzten Jahrtausenden vorherrschte, endlich ein allmähliches Ende setzen.

Andererseits sind die Voraussetzungen dafür gegeben, dass die Frau allmählich die Führung übernimmt. Der Mann, der in der Lage war, die Menschheit durch den Individuationsprozess zu führen, hat sich in seiner eigenen Raubtierfalle verfangen: Die Erde wird nicht länger ertragen können, was der Mann ihr zufügt. Die Frau, unerbittlich und fürsorglich, wird seine Nachfolge antreten müssen.

Schließlich und vor allem scheint es offensichtlich, dass der Mann nicht in der Lage ist, die trennende Bewegung aus eigener Kraft zu beenden oder umzukehren. Es ist kindisch, an ein "Nie wieder" zu glauben, denn der Mensch ist ein Kind, das mit dem Feuer spielt. Es ist zu hoffen, dass die verschmelzenden Kräfte in ihrem Keim stark genug sind, um in allen ein Körnchen Weisheit entstehen zu lassen. Individueller und kollektiver Egoismus und Sonderinteressen sind beim gegenwärtigen Stand der geistigen Entwicklung der Menschheit viel zu mächtig, um keine Katastrophen zu provozieren. Ähnlich wie bei den kleinen Zyklen sind die Scheitelpunkte der Kurven immer Momente der völligen Zerstörung, in denen der Mensch absolut allein vor sich selbst steht, bis hin zum Schwindelanfall. Aus diesem Grund sind diese Phasen gefährlich.

Schließlich, als letztes Argument, kann in der Ökonomie der Natur keine trennende Bewegung unendlich fortgesetzt werden. Selbst das Universum atmet, schrumpft und entspannt sich. Das scheint ein grundlegendes Gesetz zu sein. Eines Tages muss der logische trennende Prozess zwangsläufig der vereinigenden Bewegung Platz machen.

Kapitel 8

DER URSPRUNG DES ZYKLUS

Es gibt etwas, das aus dem Chaos entstanden ist,
Geboren vor Himmel und Erde.
Stumm und leer,
wird es nicht erneuert,
Es dauert ewig an, ohne zu versagen
Man kann es als die Weltmutter sehen.

Ich kenne ihren Namen nicht.
Also muss ich es den Weg nennen.
Ich muss ihn als "den Großen" bezeichnen.
Groß zu sein impliziert eine Distanzierung

Distanzierung bedeutet, weit entfernt zu sein,
Entfernt sein bedeutet zurückkehren.

Lao Tzu (Tao-Te Ching. XXV)

Im ersten Kapitel haben wir kurz die verschiedenen Quellen des Rhythmus erwähnt, die den Zyklen des Geistes zugrunde liegen könnten, und wir sprachen von der Existenz einer Uhr, die diese Rhythmen bestimmt. Wir sagten, dass dieser Taktgeber entweder eine Eigenschaft des mentalen Feldes selbst sein könnte oder sich auf einer anderen Ebene als dem Geist befindet, von der aus er den Rhythmus vorantreibt.

Diese Uhr könnte ein Lebensrhythmus sein, der beispielsweise von biologischen Uhren abgeleitet ist: Wir haben diese Hypothese verworfen, da das Leben mit seinen kurzen Zyklen nicht in der Lage zu sein scheint, Zyklen von mehreren tausend Jahren zu erzeugen.

Es könnte sich auch um einen Rhythmus handeln, der von einer submateriellen oder supra-mental Ebene abgeleitet ist, die uns noch völlig unbekannt ist: wir können diese Hypothese nicht ausschließen, aber wir haben keine Elemente, um weiter zu gehen.

Dies führt uns zu der letzten Hypothese, nämlich einem Rhythmus, der von der Materie abgeleitet ist, entweder von den Feldern der elektromagnetischen Kräfte oder von den indirekten Folgen des Laufs der Planeten oder Galaxien oder von irgendeinem anderen materiellen Phänomen.

Ohne auf eine detaillierte Studie einzugehen, die den Rahmen dieses Buches sprengen würde, können wir hier einige zusätzliche Erläuterungen zu dem geben, was im ersten Kapitel über die

astronomischen Zyklen und die Theorie des Paläoklimas gesagt wurde. (Alle nachstehenden Angaben zur Theorie des Paläoklimas sind den folgenden Büchern entnommen: André Berger (auf Französisch) *Le climat de la terre*. De Boeck Université 1992 und *Climat*. Alain Foucault. Fayard 1993)

Es handelt sich um eine relativ neue Wissenschaft, die ursprünglich von dem Jugoslawen Milutin Milankovitch in den dreißiger Jahren entwickelt wurde, aber von der wissenschaftlichen Gemeinschaft bis 1982 abgelehnt wurde, als sie von verschiedenen Forschern, darunter dem Astronomen, Mathematiker und Klimatologen André Berger, bestätigt wurde. Diese Theorie besagt, dass die Klimaschwankungen mit Unregelmäßigkeiten in der Bewegung der Erde auf ihrer Umlaufbahn zusammenhängen - die ihrerseits auf die Einwirkung des Mondes und anderer Planeten des Sonnensystems (Gravitationsphänomene) zurückzuführen sind -, die Veränderungen in der Sonneneinstrahlung verursachen. Diese Unregelmäßigkeiten hängen von drei Hauptelementen ab (die Anzahl der beteiligten Parameter ist so groß, dass die hervorgehobenen Zyklen immer als Durchschnittswerte und nicht als exakte Werte zu betrachten sind): das Phänomen der Präzession der Tagundnachtgleichen, die Schrägstellung der Erdrotationsachse und die Exzentrizität oder Form der Ellipse der Erdbahn um die Sonne.

Auf der sehr langfristigen Ebene (der Parameter ist die Exzentrizität) wurden Zyklen von 400.000 Jahren und Eiszeiten von etwa 115.000 Jahren beobachtet. Jeder Zyklus umfasst eine Warmzeit, gefolgt von einer Kaltzeit von gleicher Dauer. Der letzte vollständige Zyklus begann vor 120.000 Jahren und endete vor etwa 11.000 Jahren. Der Beginn des neuen Zyklus markiert den Eintritt in das Neolithikum und eine Beschleunigung der Geschichte, die in den vorangegangenen Epochen nicht zu finden ist. Die Definition des Neolithikums, wie z. B.

der Übergang von einer räuberischen Gesellschaft zu einer produktiven Gesellschaft, ist nicht einhellig, da dieser Übergang in Bezug auf Orte und Zeiten sehr unterschiedliche Formen angenommen hat, aber das ist im Rahmen unserer Studie von geringer Bedeutung.

In dieser Zeit kehrten die Regenfälle in den Norden Afrikas zurück, und zweifellos gab es starke klimatische Anomalien, die in Ägypten zu abnormen Überschwemmungen führten, bei denen das Wasser mehr als acht oder neun Meter über die Ebene anstieg. (Béatrix-Midant-Reynes, *Die Vorgeschichte Ägyptens: Von den ersten Ägyptern bis zu den ersten Pharaonen*) Diese Elemente erinnern an die "Überschwemmungen", von denen in verschiedenen Überlieferungen berichtet wird und die den Übergang zu einer neuen Ära markieren.

Der Parameter der Schiefe definiert einen Zyklus von 41.000 Jahren.

Der Zyklus der Präzession der Tagundnachtgleichen, der darauf zurückzuführen ist, dass die Rotationsachse der Erde nicht parallel zu sich selbst bleibt, sondern einen Kegel beschreibt, hat eine Dauer von 26.000 Jahren. Die Schwankungen der Sonneneinstrahlung und der atmosphärischen Zusammensetzung entsprechen jedoch komplexeren Zyklen von 19 000 und 23 000 Jahren.

Auf noch größeren Zeitskalen scheinen sich zyklische Phänomene bereits auf der Ebene der Entfernungen und der Trennung der Kontinente abzuspielen. Die gegenwärtige Phase der Entfremdung, in der der Südkontinent Gondwana in mehrere getrennte Kontinente zerbrach, würde nach Ansicht der Geologen zum dritten Zyklus der Entfremdung und Annäherung der Kontinente gehören.

Aus neueren Studien wissen wir auch, dass der Golfstrom in der Vergangenheit mehrmals zum Stillstand gekommen ist oder sich verlangsamt hat, was zu klimatischen Schwankungen geführt oder diese begleitet hat.

Neben diesen großen Gletscherzyklen wurde auch der Einfluss der Sonnenflecken auf die elektromagnetischen Felder der Erde hervorgehoben. So kam es im Mittelalter zu einer Abnahme der Intensität des Erdmagnetfeldes um etwa 12 %, was für etwa zehn Jahrhunderte (zwischen 500 und 1500) beträchtlich ist. Dieses Phänomen veranlasst Robert Delort (*Life in the Middle Ages*) zu der Aussage, dass die Menschen im Mittelalter weniger hochenergetische Teilchen empfangen als wir, und dass die Sonne, die sie kannten, nicht ganz die gleiche war wie die unsere.

Andere Phänomene, wie die Verschiebung der Magnetpole der Erde, werden uns, sobald sie besser bekannt sind, genauere Hinweise auf die Zyklen geben, denen die Menschheit unterworfen ist.

Die Aufzählung dieser verschiedenen Rhythmen zeigt uns, dass das Problem komplex ist und dass es noch ein weiter Weg ist, bis wir eine genaue Korrelation mit den Gehirnfunktionen finden.

Im ersten Kapitel haben wir die Möglichkeit eines Einflusses der Zusammensetzung der Atmosphäre - und insbesondere der Schwankungen des CO₂-Gehalts - auf das Gehirn angedeutet, der dazu führen könnte, dass eine Hemisphäre den Rhythmus der Vereisung gegenüber der anderen dominiert. Selbst wenn dieser Einfluss zuträfe, müsste die Frage der Spezialisierung der beiden Hemisphären geklärt werden, die uns zu Hypothesen der

morphogenetischen Felder von Rupert Sheldrake führt: Die sehr rasche Veränderung dieser CO₂-Rate in den kommenden Jahren, die sich aus der Erwärmung der Atmosphäre ergibt, könnte dann Veränderungen im Gehirn hervorrufen.

Diese Theorie geht der Existenz irgendeiner Form eines "Formfeldes" voraus, das jedes Atom oder jede Zelle dazu drängt, einen Platz und eine Funktion einzunehmen, die an den Platz, den es einnimmt, angepasst ist, und dass die Form dazu drängt, zu wachsen, um der Form des vorher existierenden Feldes zu entsprechen. Diese morphogenetischen Felder hätten die Eigenschaft, sofort in Resonanz zu treten, unabhängig von der Entfernung. Die Information würde also sofort an alle Punkte des Universums übertragen werden. Dies ist in gewisser Weise das umgekehrte Prinzip wie beim Hologramm: Wenn sich ein Teil verändert, verändert sich das Ganze. Hier wiederholen wir die Worte der Ältesten, die uns sagen, dass "alles in Bewegung ist".

Eine der charakteristischen Eigenschaften der morphogenetischen Felder würde zeigen, dass je mehr Menschen eine bestimmte Erfahrung machen, desto einfacher wird diese Erfahrung für diejenigen, die ihr folgen. Dies würde erklären, dass Errungenschaften, die Jahrtausende brauchten, um sich zu entwickeln, zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte fast instinktiv werden. Das Angeborene wäre nichts anderes als eine erworbene Erfahrung, die instinktiv geworden ist.

Die letzte Hypothese, die wir zu prüfen haben, ist die Existenz von Kraftfeldern, die uns heute völlig unbekannt sind und die den menschlichen Geist gemäß den von uns vorgeschlagenen Zyklen regulieren würden.

Wir müssen anerkennen, dass im bekannten Universum alles Rhythmus, Pulsation, Vibration ist, von den Elementarteilchen bis hin zu den größten Konstellationen. Sogar das Universum könnte das Ergebnis eines gewaltigen Ein- und Ausatmens sein, zumindest in einigen seiner Regionen, so das von Fred Hoyle entwickelte Modell des quasi-stationären Universums, das die Urknalltheorie in Frage stellt.

Stephen Hawking, ein zeitgenössischer Mathematiker, der mit Penrose die Idee vertrat, dass es eine Urknallsingularität gegeben haben muss, sofern die Relativitätstheorie korrekt ist, änderte in den 1990er Jahren seine Meinung und bestritt die Existenz eines solchen Phänomens.

Es würde uns nicht im Geringsten überraschen, wenn diese grandiosen Rhythmen von Kraftfeldern mit sehr hohen Frequenzen begleitet würden. Die Wissenschaft kennt und bearbeitet heute Frequenzen bis zur Röntgenstrahlung, d. h. 10^{16} bis 10^{19} Hz, aber Gammastrahlen zwischen 10^{19} und 10^{26} Hz und kosmische Strahlen ab 10^{26} Hz sind fast völlig unbekannt.

Wenn wir ihre Existenz nicht nachweisen können, ist es auch nicht möglich, wissenschaftlich zu beweisen, dass es solche Felder nicht gibt.

Die Frage, die sich dann stellt, wenn man ihre Existenz und ihren Einfluss auf den Menschen annimmt, betrifft ihre Natur oder zumindest ihren Einflussbereich: Warum sollten sie auf den menschlichen Geist als Kräfte der Trennung, der Individuation auf der einen Seite und als Kräfte der Fusion, der Vereinigung, auf der anderen Seite wirken? Man könnte meinen, dass diese gewaltigen

kosmischen Bewegungen wenig mit unserer elenden Menschheit zu tun haben, die auf einem winzigen Planeten in einer beliebigen Galaxie des Universums kämpft.

Diese Frage kann nur durch metaphysische Überlegungen oder Intuition beantwortet werden. Tatsächlich ist die Antwort immer dieselbe: Wir vergessen, dass das Universum eins ist. Was auf einer Ebene wirkt, wirkt notwendigerweise auch auf allen anderen Ebenen.

Ohne dieses Thema zu vertiefen, das uns zu weit wegführen würde, können wir nur sagen, dass das Universum von Kraftströmen angetrieben zu werden scheint, die manchmal einer Entfernung vom Zentrum, manchmal einer Annäherung entsprechen. Und dies sowohl auf den höchsten Ebenen des Geistes als auch auf den materiellsten Ebenen. Wenn das Universum eins ist und die Natur die Pläne vom Geist über das Leben bis hin zu den dichtesten Ebenen der Materie so organisiert hat, dass es physische Träger gibt (ob sie nun nur Gefäße dieser Kräfte sind oder mit der Fähigkeit ausgestattet sind, innerhalb bestimmter Grenzen autonom zu handeln), nämlich die beiden Gehirne, dann scheint dies einen Sinn zu ergeben. Dieser Wechsel würde also auf allen Ebenen wirken, indem er sich in vielfältige Rhythmen unterteilt und spezifiziert, die manchmal feststehen, manchmal sich ändern und uns oft unbekannt oder unverständlich sind.

Dass die Rhythmen auf den Geist einwirken, der aus dem Leben stammt, das seinerseits aus der Materie geboren wurde, wo es latent vorhanden war, scheint nicht überraschend. Wie diese Rhythmen mit denen des Lebens und des Kosmos verknüpft sind, bleibt ein Rätsel.

Die bisherigen Antworten erlauben es uns, unsere erste Hypothese vollständiger zu formulieren:

Wir haben gesehen, dass der Geist aus zwei Polen besteht, von denen der eine die Aufgabe hat, die getrennten Formen aufrechtzuerhalten und sie zu ihrer Erfüllung und Vervollkommnung zu treiben, und der andere, der für die Essenz der Wahrheit empfänglich ist, dafür verantwortlich ist, diese Formen in der Einheit zu halten.

Verschmelzung und Trennung waren die Oberbegriffe, die wir verwendet haben, um diese beiden Aspekte des Geistes zu bezeichnen. Sie sind wahrscheinlich nur die Widerspiegelung oder Verdichtung von Prinzipien, die von den höheren Ebenen abgeleitet sind, die in der orientalischen Tradition auf verschiedenen Ebenen Yin/Yang und in Indien Purusha/Prakriti genannt wurden. Purusha stellt das in sich konzentrierte Bewusstsein dar, das zur Intuition, zur Kraft der Rückkehr in sich selbst, zum Streben nach Vereinigung wird. Prakriti, die ausführende Energie, die die Stufen des Bewusstseins herabsteigt und es jeder Idee, jeder Form ermöglicht, die Vollkommenheit der Verwirklichung zu erreichen, die sie in sich trägt, zunächst in Form eines Keims.

Die Beobachtung zeigt uns, dass diese beiden Prinzipien in der Natur ständig am Werk sind, wo sie zusammenwirken, aber entweder in getrennten Räumen oder zu verschiedenen Zeiten. Es scheint in der Tat so zu sein, dass die Materie nicht gleichzeitig an einem Ort kristallisieren und verschmelzen kann, dass sich zwei Galaxien nicht gleichzeitig einander annähern und voneinander entfernen können, und dass die Natur nicht gleichzeitig das Leben ausbrechen lassen kann wie im Sommer und sich in der Erde konzentrieren kann wie im Winter. Aber was hier Winter ist, ist anderswo Sommer. Materie und

Leben durchlaufen ständig Zyklen des Wechsels, aber solange das Leben nicht zu sehr vergeistigt ist, scheint es in der vollkommensten Harmonie zu geschehen: die Handlung, die Verwirklichung erfolgt genau nach den Gesetzen dessen, was sein muss, nach der Wahrnehmung der Natur des Wirklichen; mit anderen Worten, die beiden Teile des Geistes handeln in enger Zusammenarbeit und in vollkommener Harmonie. Die nicht domestizierten Tiere haben noch diese unmittelbare Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit. Es kam jedoch eine Zeit, in der der Mensch in seiner Evolution seine gewohnte Herdenmentalität verlassen und den Weg der Individuation einschlagen musste. Es scheint also, dass dies der Moment des Ungleichgewichts ist: Wenn der Mensch für die Freiheit geschaffen wurde, dann muss es notwendigerweise einen Moment geben, in dem er das Bewusstsein seiner göttlichen Natur, des Wesens der Wirklichkeit, verliert, um seine eigene individuelle Natur anzunehmen. Während dieses Reifungsprozesses des Geistes hat der Mensch die Fähigkeit verloren, die Realität der Dinge durch Intuition wahrzunehmen. Dies wurde in der Genesis "Der Sündenfall" genannt.

Das bedeutet aber keineswegs, dass die Macht der Einheit verschwunden ist, sonst hätte die Natur Zeichen des Ungleichgewichts gezeigt, was nicht der Fall ist. Vielmehr handelt es sich um eine menschliche Sensibilität, die sich nicht bis zur Höhe der Eroberungen des Verstandes der Vernunft verfeinert hat und daher nicht mehr in der Lage war, die Phänomene der Wirklichkeit wahrzunehmen, die durch dieses Phänomen der Abwechslung, dessen Natur wir in diesem Buch zu identifizieren versuchen, in den Hintergrund getreten waren. Diese Sensibilität, die einige weise Wesen in sich zu entwickeln vermochten, veranlasste sie dazu, die Menschen immer wieder an ihre Teilhabe an der Einheit, an ihre

göttliche Natur zu erinnern: Alle heiligen Bücher, alle Wege der inneren Entwicklung zielen nur auf dieses eine Ziel ab: den Menschen daran zu erinnern und ihn zu befähigen, die Einheit mit der Wirklichkeit zu erlangen, die wir Gott nennen können, oder nennen können, wie wir wollen. Dieser Weg kann nur in sich selbst durch den Kontakt mit der Quelle der Einheit beschritten werden.

Wenn die beiden Aspekte der Verschmelzung und der Trennung mit gleicher Intensität aufrechterhalten worden wären, hätte sich der Mensch nicht aus der Mentalität eines Herdentiers lösen und seine Freiheit erobern können. Und da wir gesehen haben, dass der Rhythmus auf allen Ebenen existierte, bedeutet dies, dass es einen kosmischen Plan geben muss, der mit beiden Aspekten seiner selbst spielt und sie zyklisch in die Manifestation projiziert. Solange der Mensch nicht in der Lage ist, eine vollkommene Entwicklung seines Verstandes und damit seiner Sensibilität zu erreichen, kann er sich nicht in der Mitte des Pfades der Rechtschaffenheit halten und wird manchmal auf die Seite des Glaubens und manchmal auf die Seite der Vernunft wechseln. Solange er das Problem der Dualität in sich nicht gelöst hat, wird er dem Determinismus der Natur unterworfen sein. Und er kann das Problem der Dualität nur lösen, wenn er jeder der beiden Parteien ihre genaue Funktion zurückgibt:

-dem intuitiven Verstand die Vision dessen, was zu tun ist, in allen Einzelheiten

-dem logischen Verstand das Schweigen und die rechtzeitige Ausführung dessen, was von der Intuition wahrgenommen wird.

Unsere Zeit schreibt dem trennenden Pol, der Vernunft, und damit dem Menschen als ihrem Vertreter, eine solche Vormachtstellung zu,

dass wir Gefahr laufen, dass sie unseren Vorschlag sofort als inakzeptabel betrachtet. In ihrer extremen Ausprägung betrachtet sie die Zeiten des Glaubens als dunkles "Mittelalter", in dem das gesunde Licht der Vernunft zu gesunden Inquisitionen aufruft. Wie die Johanniter behauptet sie, dass "von allen wilden Tieren keines schädlicher ist als die Frau". Oder, wie Platon, "dankt es den Göttern, dass sie ihn frei und nicht als Sklaven, als Mann und nicht als Frau geschaffen haben." Diese Form des Denkens beruht auf einem blinden Vertrauen in die Vernunft und ihre rechte Hand, den Fortschritt, der als absolut und zu jeder Zeit überlegen dargestellt wird. Es ist so tief in der Geschichte verwurzelt und von unserer kollektiven Psychologie durchdrungen, dass es manchmal schwierig ist, alle Implikationen zu erkennen. Einerseits ist sie der Ursprung der Idee der Demokratie, als die vollkommenste Vollendung des Verstandes der Vernunft in Bezug auf die Organisation von Gesellschaften. Andererseits schließt sie uns nach und nach in ihr eigenes Scheitern ein, von dem wir nicht wissen, wie wir ihm entkommen können, ohne unsere sakrosankten westlichen Demokratien in Frage zu stellen.

Jeder kennt die Geschichte der Entwicklung der Moral und des Denkens in diesem Bereich der männlichen Vorherrschaft, und es ist nicht unsere Absicht, das "Zweite Geschlecht" von Simone de Beauvoir neu zu schreiben. Wir werden lediglich einige ihrer Beobachtungen zur Veranschaulichung dessen, was wir sagen, übernehmen. Sie stellt fest, dass die Frau im Laufe der Geschichte immer dem Mann untergeordnet war, dass ihre Abhängigkeit nicht die Folge eines Ereignisses oder eines Schicksals ist, dass sie sich nicht ereignet hat und dass das Anderssein, d. h. die Art und Weise, wie der Mann die Frau als etwas anderes definiert, als etwas

Absolutes erscheint, auch weil es sich dem Zufallscharakter der historischen Tatsache entzieht. Auf diese Andersartigkeit gründet der Mann seine Vormachtstellung. Simone de Beauvoir gesteht, dass sie abgesehen von dieser historischen Entwicklung keine Rechtfertigung für die Herrschaft des Mannes findet: "Diese Welt hat immer den Männern gehört: kein Grund, den wir dafür vorgeschlagen haben, schien ausreichend". Sie widerspricht jeder Theorie, die behauptet, dass es in der Urzeit vor der griechischen Antike eine wirkliche Herrschaft der Frauen gegeben habe, wie Engels behauptet, auch wenn die Weiblichkeit als unsere Mutter Erde, die Hüterin des Überflusses und der Fruchtbarkeit, verehrt wurde.

Dieser absolute Charakter der Vorherrschaft des Mannes, den Simone de Beauvoir hervorgehoben hat, ist die Grundlage einer Argumentation, die wir in verschiedenen Formen finden werden, die alle die Tatsache gemeinsam haben, dass sie kategorisch, oft uneingestanden, jede Gleichheit der Geschlechter leugnen. Sie beruhen alle auf einem äußerst mächtigen Postulat: der Herrschaft des ontologischen und metaphysischen Gesetzes des Männlichen über das Weibliche. Und da in einer Zeit der Trennung, in der Gott der Vater regiert, der Geist mit dem Männlichen, der Vertikalität und damit dem Guten, und die Materie mit dem Weiblichen, der Horizontalität und dem Bösen assoziiert wird, impliziert dies in der Tat eine Überlegenheit des Mannes über die Frau. Diese Meinung und alle ihre Varianten werden in einer Zeit, in der die fortschrittlichste Wissenschaft uns dazu einlädt, die Materie als Bewusstsein zu betrachten, nicht mehr haltbar sein, eine Tatsache, die bereits in den frühen vedischen Zeiten bekannt war, die vom Feuer des Geistes, Agni, das in den Tiefen der Materie verborgen ist, sprachen.

Wenn die Hypothese, die ich zu Beginn dieses Buches aufgestellt habe, zutrifft, wenn der Wechsel vom trennenden Verstand zum intuitiven Verstand wirklich stattfindet, und zwar nicht nur für einen kleinen, sondern für einen großen Zyklus, dann sind es zwar die Männer, die durch alle Zeitalter und in allen Zivilisationen, seit mehr als zwölftausend Jahren, als Führer dienen, um die Wege zum Göttlichen in der Seele aufzuzeigen, aber es ist zweifellos die Frau, die durch ihre Intimität mit dem Körper den Männern auf den Pfaden vorausgehen wird, die zum Göttlichen führen, das in der Materie verborgen ist. Dann wird sie ihre Rolle als Initiatorin von Mysterien, die nie wieder heidnisch genannt werden können, voll erfüllen.

Kapitel 9

DIE AUSGANGSTÜR

In diesem Buch haben wir versucht, die Existenz von Zyklen aufzuzeigen, die den Geist beeinflussen. Wir haben ein konvergentes Bündel von Elementen zusammengestellt, die, auch wenn sie keine endgültigen Beweise sind, für diese These sprechen, auch wenn es noch viele unklare Punkte gibt, die noch einer Antwort bedürfen.

Sollte diese These eines Tages endgültig akzeptiert werden, würde dies die Revision zahlreicher Bereiche des menschlichen Wissens nach sich ziehen: Geschichte, Philosophie... sowie tiefgreifende Umwälzungen in Bildung und Politik. Doch bis zu solchen Veränderungen ist es noch ein weiter Weg. In der Zwischenzeit müssen wir uns mit der unmittelbaren Zukunft beschäftigen.

Wenn wir dieses Buch geschrieben haben, dann nicht, um eitle intellektuelle oder metaphysische Spekulationen anzustellen, nicht, um ungesunde Vorhersagen über die kommenden Ereignisse zu

machen, und auch nicht, um zu versuchen, eine andere Perspektive der Geschichte oder der Philosophie zu vermitteln.

Wenn wir dieses Buch geschrieben haben, dann deshalb, weil die Zeit, die kommt, eine schwierige Zeit ist, weil, wie wir gesagt haben, das Maximum an trennenden Kräften durch Trägheit immer nach dem Höhepunkt liegt.

Wenn wir die Existenz der erwähnten Zyklen anerkennen, ist es am wahrscheinlichsten, dass wir in den kommenden Jahrhunderten in einer Periode leben werden, die der des Römischen Reiches in seiner Blütezeit und seiner Dekadenz gleicht, die aber noch grandioser ist. Dies ist kein Werk der Prophezeiung, denn alle Zeichen sind bereits da. Das amerikanische Imperium siedelt sich mit dem Einverständnis aller auf herrische Weise an. Es hat das alte Europa bereits überflügelt, das sich in Korruption zu suhlen beginnt und die grundlegenden Werte der Demokratie verleugnet, auf die es in der Vergangenheit stolz war. Die Ankunft des amerikanischen Augustus und der Triumph der privaten Interessen, die das Ende der Demokratie einläuten, lassen sich nicht mehr aufhalten. Die Revolte der Zurückgebliebenen, die wahrscheinlich mit aller Härte unterdrückt werden wird, erinnert an den Aufstand der Sklaven zur Zeit Roms.

Zweifellos wird der alte Kontinent versuchen, sein Europa der Eroberungsmacht entgegenzusetzen, wie es der Bund der griechischen Städte versucht hat. Aber wir können schon erahnen, wer siegen wird. Man kann sich höchstens fragen, welcher Staat Europas es wagen wird, sich wie Korinth gegen den Riesen zu stellen und sich als Opfer anzubieten, um von seinem Verbündeten von einst, der sich für seine Freiheit verbürgt hatte, erschlagen zu werden. Oder man fragt sich, wenn man es noch ignorieren kann,

welche Form die Plünderung der asiatischen Provinzen heute annehmen wird.

All dies wäre an sich nicht weiter schlimm, wenn es sich nur um eine Wiederholung der Ereignisse der Vergangenheit im kleinen Rahmen handeln würde. Aber in den letzten zweitausend Jahren hat die Kraft der trennenden Bewegung des großen Zyklus zugenommen und die bereits spürbaren Auswirkungen noch verstärkt. Unter dem Einfluss derselben Kraft, die, wie wir uns erinnern, eine Kraft des Fortschritts ist, hat sich die Menschheit mit zerstörerischen Fähigkeiten ausgestattet, die weit über das hinausgehen, was in der griechisch-römischen Zeit existierte.

Und gleichzeitig sind die individuellen und kollektiven Egos, die der Nationen und Völker, viel vollständiger geworden, eingebildeter denn je in ihren Meinungen, ihrer Arroganz, ihrer Unfähigkeit, Unterschiede zuzulassen. Die Entfremdung der Geschlechter ist zweifelsohne eine Folge dieser extremen Getrenntheit: Der eine kann nur ertragen, was ihm ähnlich ist.

In der biblischen Apokalypse (Offenbarung), wenn die Wende eintritt, wenn der Drache seine Macht an das Tier abgibt, beherrscht das Ego die Welt. Das Tier ist das Gegenteil der Weisheit, die durch die Sphinx symbolisiert wird. Sie hat ein Löwengesicht, Bärentatzen und den Körper eines Panthers, d.h. nur die drei niederen Körper, Mental, Vital und Materie (ohne den Geist), unter der Führung des Löwen, d.h. des Ego-Stolzes. Seine Bärentatzen symbolisieren zweifellos seine Gefühllosigkeit und sein Pantherkörper die Gerissenheit und das Verbrechen.

Die Bestie ist jeder von uns, jedes der Völker und Nationen in seinem vergrößerten Ego.

Und das Zeitalter des Wassermanns wird die von manchen proklamierte menschliche Brüderlichkeit erst dann verwirklichen können, wenn die Menschheit die Herausforderungen des gegenüberliegenden Zeichens, des Löwen, d.h. den Konflikt der Egos, hinter sich gebracht hat.

Die Ausgangstür ist nicht das Ende des Kampfes durch das Verschwinden aller Kämpfer, sondern die Verwandlung des Egos und seine Unterwerfung unter die Seele. Aber es ist immer noch notwendig, dass die Menschheit ihre Seele findet...

Vielleicht muss man denken, dass wir ein düsteres Bild der kommenden Zeiten malen, aber das ist nicht der Fall. Denn wenn man den Standpunkt der Natur einnimmt, dann haben angesichts der unermesslichen und geduldigen Arbeit, die die Natur geleistet hat, um das Wunderwerk Mensch zu schaffen, einige Zehntausende oder einige hundert Millionen Tote wahrscheinlich wenig Bedeutung. Es ist unsere kranke und heuchlerische Sensibilität, die von den Medien genährt wird, die uns mit Nervenkitzel erfüllen, um eine existenzielle Leere zu befriedigen, die dazu neigt, dem Körper und dem menschlichen Leben eine Bedeutung zu geben, die anderswo völlig verweigert wird.

Nein, das ist nicht die Gefahr. Wenn es eine Gefahr gibt, dann ist es die, dass der Mensch, getrennt vom Realen, (vom Bewusstsein), versucht, seine volle Macht zu erfahren. Und das mit allen Mitteln. Allmächtig zu sein bedeutet für den Menschen, unter dem Einfluss seines Egos, entweder absolut zerstörerisch oder absolut schöpferisch zu sein, wobei beides oft zusammengeht, wie der Nationalsozialismus gezeigt hat: der Versuch, eine vollkommene Rasse zu schaffen und die Zerstörung der niederen Rassen.

Da die Menschheit noch einige Jahrhunderte in diesem trennenden Extrem leben muss, sind wir absolut nicht immun gegen neue Versuche dieser Art, die auf Mutationen und genetischen Kreuzungen beruhen könnten. Und selbst wenn man davon ausgeht, dass die Experimente nicht am Menschen durchgeführt werden, könnte die genetisch veränderte Natur, so warnt Jean Marie Pelt (*Planteset aliments transgéniques*, Fayard), zu einem riesigen Chaos führen, das wir uns kaum vorstellen können. Das Gleichgewicht der Natur wird gestört, die Arten werden vernichtet, und jede Form von Leben auf der Erde droht auszusterben, weil der Mensch sich dessen nicht bewusst ist, und die Gier der Nationen wird durch das ernste Problem der globalen Erwärmung noch deutlicher.

Mehr denn je ist jeder Einzelne in der Verantwortung, nicht außerhalb der Welt, sondern in der Welt. Denn in dieser Zeit der Ungewissheit und des Schwebens, der Sinnkrise, ist die Versuchung groß, vor unserer Verantwortung zu fliehen und sich in Wege zu flüchten, die zu bestimmten Zeiten der Entwicklung der Menschheit vielleicht sinnvoll waren, aber in der Gegenwart nicht mehr als Lösung taugen. Der Weg kann weder eine Flucht in den Geist sein, die nur zu einer individuellen Erlösung führt und die Welt unverändert lässt, noch eine Flucht in die Materie, die uns die Wissenschaft als den Gott von morgen aufdrängen will.

Es kann auch keine Rückkehr in die Vergangenheit sein, die als Kindheitstraum, als nostalgische Erinnerung an ein verlorenes Paradies idealisiert würde, und auch keine Flucht in die Zukunft, in der Hoffnung, dass sie auf der Grundlage der heutigen menschlichen Möglichkeiten besser sein könnte, eine Rückkehr in die Vergangenheit, die die Form all der Erscheinungen annehmen

könnte, die mit der zweiten Religiosität verbunden sind, die nur Randerscheinungen darstellen, die mit Leichtgläubigkeit, falscher Harmonie, Aberglauben und Zufall, der berühmten Tyche, einhergehen. Die Zyklen des Geistes und die durchschnittliche Entwicklung der heutigen Menschheit, wie wir sie dargestellt haben, machen diese Hoffnung zunichte. Es gibt keinen Ausweg aus allen Gesellschaftsformen, die in "Ismen" enden, weder in Ideologien noch in Religionen, die nur Hilfsmittel für die Entwicklung des Geistes sind. Und die Wahrscheinlichkeit eines plötzlichen Sprungs der Menschheit in eine Welt ohne Ego ist fast gleich null.

Dies sind also die beiden Richtungen des Raumes, der Geist und die Materie, und die beiden Richtungen der Zeit, die Vergangenheit und die Zukunft (auf der Basis der Gegenwart), die uns jetzt verschlossen sind.

Es gibt nur einen Ausweg: die Mitte, das Innere. Der Mensch ist in dazu verurteilt, als ersten Schritt seine Seele, seine Wahrheit, seine Essenz zu finden oder unterzugehen.

Diese großen Zyklen, die uns scheinbar endlos in den Mäandern des Verstandes gefangen halten, könnten uns den Kopf verdrehen oder uns in eine tiefe Verzweiflung führen, wenn es nicht diese Ausgangstür gäbe, die die Seele ist. Sie wurde bereits von den großen Wesen verkündet, die den Menschen von Zeit zu Zeit eine Botschaft der Hoffnung überbringen und ihnen den Weg zeigen. Sie alle haben uns gesagt, dass der Verstand nicht die letzte Stufe der Reifung des Menschen ist. Dass ein anderer Seinszustand, den sie das innere Feuer, Agni, Psyche, Seele nannten, auf uns wartet, sobald wir die Reifungsstufen des Verstandes durchlaufen haben werden. Denn wir sind nicht dazu bestimmt, in dem jugendlichen Stadium zu

bleiben, in dem wir uns gerade befinden. Der Mensch muss seiner göttlichen Verlobten, seiner Seele, begegnen und mit ihr die Ehe zwischen Himmel und Erde, Materie und Geist eingehen. Und diese Begegnung kann nur stattfinden, wenn der Mensch sich auf die Suche nach seiner Verlobten macht.

(Für viele werden das wahrscheinlich nur große Worte sein. Wir hoffen, dass sie bei einigen wenigen auf Resonanz stoßen, bei denen, die unserer gegenwärtigen Menschheit misstrauen.)

Sicherlich wird dies nicht innerhalb eines Tages für die gesamte Menschheit geschehen. Wir arbeiten hier mit immensen Zeiträumen, verglichen mit einem Menschenleben. Aber auf der individuellen Ebene bedeutet die Begegnung mit der Seele den Austritt aus der Zeit; das Eindringen in eine Raum/Zeit-Dimension, in der die mentalen Zyklen keine Rolle mehr spielen.

Der große Unterschied zu früheren Zeiten, wenn wir das Bild der Parallele des Wachstums der Menschheit mit dem des Menschen beibehalten, besteht darin, dass wir jetzt aufgerufen sind, unsere eigene Entwicklung in die Hand zu nehmen. Der Teenager verlässt die Welt der Familie, um seine Verlobte zu treffen. Die Menschheit - oder zumindest ein großer Teil der Bevölkerung - hat sich von Gott befreit, von dem furchterregenden und eifersüchtigen männlichen Gott, der den Verstand beherrscht, und von der Erdgöttin, die die Zwänge der Natur auferlegt. Sie lehnte sich gegen Gott und alle Götter auf. Es lehnt alle Bilder, alle Symbole ab.

Wenn sie heute so verwirrt ist, dann deshalb, weil sie diese Jugendkrise, ohne die es keine Freiheit gibt, gründlich durchlebt,

diese Krise, die alle alten Orientierungspunkte, alle Dogmen, alle als bedrückend empfundenen Strukturen zerstört. Um jeden Preis vor Gott zu fliehen, ihn zu zerstören, ihn mit Füßen zu treten, vor allem zu fliehen, was ihm ähnelt, vor der Moral, vor allen Formen und Bildern, die gebilligt wurden, scheint die Losung zu sein.

Der Mensch hat noch nicht begriffen, dass er nicht etwas zerstören kann, das nichts anderes ist als er selbst. Denn die Weisen haben immer gesagt und wiederholt, dass das Göttliche in uns ist und nirgendwo sonst. Aber die jugendliche Menschheit war noch nicht bereit, diese Botschaft zu hören, denn die Zeit der Innerlichkeit war noch nicht gekommen.

Sie ist auf dem Weg und erscheint durch die Erschütterungen der Adoleszenz.

Um an diesem Reifungsprozess mitzuwirken, muss die Menschheit die Entwicklungsphasen der verschiedenen Körper verstehen und integrieren: den physischen, den vitalen und den geistigen, um den supramentalen oder solaren Körper, den Sitz der Seele, zu erreichen. Sie alle durchlaufen aufeinanderfolgende Wachstumsphasen: Schwangerschaft, Geburt, Kindheit, Adoleszenz oder Individualisierung, Reifung oder Vereinigung und Ausstrahlung.

Wir können im Rahmen dieses Buches nicht alle Prozesse aufzählen, die vom gegenwärtigen Zustand der Menschheit, vom gegenwärtigen gewöhnlichen Verstand der Vernunft zum Sonnenkörper, zur Seele führen. Wir können nur die wichtigsten Schritte nennen, wie sie von Sri Aurobindo aus seiner persönlichen Erfahrung herausgegeben wurden: Vernunftgeist oder Intellekt, höherer Geist, erleuchteter Geist, Intuition, Übermental und Supramental.

Diese Aufzählung der Entwicklungsstufen des Verstandes lässt vermuten, dass der Weg noch weit ist, denn die Menschheit als Ganzes hat das Niveau des gewöhnlichen Verstandes der Vernunft kaum überschritten, die fortgeschrittenen Geister und die großen Dichter das der Stufe des höheren Verstandes. Was die Stufe des erleuchteten Verstandes betrifft, so haben nur wenige Menschen diese erreicht, obwohl dies ein wachsendes Phänomen zu sein scheint.

Die letzten fünf Stufen des Wachstums des Geistes erfordern einen ständigen Kontakt mit dem inneren Wesen, der, wie wir sehen, von der gesamten Menschheit noch nicht erreicht werden wird.

Aber schon jetzt, um die Stufe des erleuchteten Geistes zu erreichen, muss der Mensch auf die tyrannische Herrschaft des Egos verzichten und daran arbeiten, seine Persönlichkeit in den Dienst seines inneren Wesens zu stellen. Denn die Natur geht immer so vor: Was eine Zeit lang die Basis der Entwicklung war, muss zugunsten breiterer Potentiale aufgegeben werden.

Das setzt aber voraus, dass diese Basis voll entwickelt ist.

Der Übergang ist schwierig. Denn die individuellen Egos werden mit der Unterstützung der kollektiven Egos allmächtig.

Und selbst wenn die Frauen in den kommenden Jahrhunderten die Fackel übernehmen - denn der Übergang wird langsam sein -, werden sie sich auch mit dem Prozess des Egos, mit den Schwierigkeiten, die ihrer Natur eigen sind, auseinandersetzen müssen. Ihre Aufgabe wird es sein, eine Welt der Einheit in Freiheit aufzubauen, nicht eine Welt der Fusion oder der Magie. Sie werden mit dem Menschen gehen müssen und nicht gegen ihn.

Der Glaube wird ihre Fahne sein. Der Glaube an die Menschlichkeit, an die heilige Materie, aus der sie ihre Kraft schöpfen.

Jahrtausendlang haben sie dem Menschen zugeschaut, mit seinen Träumen, seinen "Ismen", seinen Begeisterungsmomenten, all seinen Hoffnungen, ohne jemals wirklich daran zu glauben.

Und vor allem muss die Menschheit aufpassen, dass sie eine der wertvollsten Errungenschaften der letzten zwölf Jahrtausende nicht verwirft, vergisst oder zerstört, auch wenn sie noch nicht perfekt entwickelt ist und unter der sie so sehr gelitten hat: die Unterscheidungskraft.

ZUSAMMENFASSUNG

KAPITEL 1 ZYKLEN UND ZIVILISATIONEN

KAPITEL 2 DIE THESEN VON OSWALD SPENGLER UND ARNOLD TOYNBEE

KAPITEL 3 DIE NATUR DES GEISTIGEN ZYKLUS

KAPITEL 4 HISTORISCHE PERIODEN

KAPITEL 5 DAS ENDE DER DEMOKRATIE

KAPITEL 6 DER EINFLUSS DES RAUMES AUF DEN GEIST

KAPITEL 7 DAS HOLOGRAMM DER ZEIT

KAPITEL 8 DER URSPRUNG DES ZYKLUS

KAPITEL 9 DIE AUSGANGSTÜR